com. 863.

<36626483090012

<36626483090012

Bayer. Staatsbibliothek

g. Dr. Ulrich Christian S. J. J. 1785

Lob- und Ehrenpredigten,

welche bey einem

fünfhundertjährigen

von dem

hochlöbl. Predigerkloster

zu Landshut

der Haupt- und Regierungsstadt in Niederbaiern

mit einer feyerlichen Octav dankbarest begangenen

JUBILÆO

in der marianischen Predigerkirche

in Gegenwart

eines zahlreichen Auditorii

sind gehalten,

und zur Erbauung aller marianischen Pfleg-

kinder in öffentlichen Druck gegeben worden.

Mit Genehmhaltung des Hochl. Ordinariats
in Freysing.

Landshut, gedruckt bey Maximilian Hagen.

Imprimantur.

Regiſtr fol. 55.

Sign. München in dem Churf.
Bücher = Cenſur = Collegio
den 30. Auguſt, 1775.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wilhelm Wodiczka Secr.

Vorbericht.

Wie auf was Weise gegenwärtiges Jubelfest die ganze Octav hindurch feyrlich gehalten worden.

Der allmächtige gütigste GOtt verlanget für die uns Menschen ertheilte Gutthaten jederzeit ein dankbares Gemüth. Also hatte er es schon in dem altem Bunde dem damals rechtglaubigen Volke

anbefohlen, wie zu lesen Levit. cap. 25. ℣℣. 10. 11. 12. &c. Daß man das Jubeljahr mit allem Eifer begehen sollte. Ferner ward dieses eingeschärfet. Num. c. 36. allwo ℣. 4. das Jubeljahr ein Jahr der Verzeihung genennet wird. Dieses ist bestättiget Deut. c. 15. ℣. 1, & 9. Folglich wäre es das Merkmal der schändlichsten Undankbarkeit, solches in dem neuen Bunde der Gnaden in Vergessenheit zu setzen. Haltet man Jubelfeste von fünfzig und auch hundert Jahren: warum sollte ein fünfhundert Jahre lang im beständigen Flor, auch mitten in den betrübtesten Zeiten, durch die weiseste Fürsehung GOttes aufrecht stehendes Kloster den schuldigsten Freudendank abzulegen außer Acht lassen. Wir wissen ja, und lesen solches in gedruckten Denkmalen, daß schon viele dergleichen feyerliche Jubelfeste im neuen Gnadengesetze an unzahlbaren Orten sind begangen worden.

Demnach nun also aus sonderbarer Gnade GOttes dieses unser Dominicaner-Kloster schon fünfhundert Jahre

re steht, und eben so viele Jahre sind, daß in dieser unsrer Klosterkirche die gnadenreiche Erzbruderschaft des heil. Rosenkranzes als ein Erbtheil des Prediger Ordens eingeführet, und aufgerichtet ist, so erinnerten wir uns dann unsrer Schuldigkeit, dem allmächtigen gütigsten GOtt öffentlich eine feyerliche Danksagung abzuzinsen.

Zu diesem Ziele und Ende demnach, mit gegebner gnädigster Bewilligung unsers gnädigsten Lands- und Churfürsten Maximilian Joseph, wie auch mit Genehmhaltung eines hochwürdigsten Ordinariats in Freysing ist von uns gegenwärtige feyerliche Octav angestellet, und hierzu von Ihro jetzt regierenden päbstlichen Heiligkeit auf alle Täge ein vollkommener heil. Ablaß ausgewirket worden für alle Christglaubige, welche währender dieser Octav in unsrer Klosterkirche nach vollbrachter heil. Beicht und Communion das gewöhnliche Ablaßgebeth verrichten werden.

Der Anfang demnach zu diesem feyerlichen Jubelfest ist gemachet worden an

dem Vorabend des Titularfests der Erzbruderschaft des heil. Rosenkranzes, Maria von Siege genannt. Nämlich an dem Vorabend dieses ersten Sonntags des Monats October gieng der heil. Ablaß ein, um ein Viertl nach 3 Uhr wurde die Vesper, das Salve Regina bey ausgesetztem hochwürdigsten Gut, und eine mit Musik gezierte Litaney abgesungen.

Am Sonntage darauf frühe Morgens um 5 Uhr bey Aussetzung des hochwürdigsten Guts, nahm das zehnstündige Gebeth den Anfang. Um 6 Uhr war die erste Predigt, nach selber wurde der freudenreiche heil. Rosenkranz gebethet. Um 8 Uhr eröffnete sich die zweyte Kanzelrede, nach selber das Hochamt. Um 11 Uhr die dritte, nach selber der schmerzhafte heil. Rosenkranz. Nachmittag um 2 Uhr die vierte Predigt, nach selber der glorwürdige heil. Rosenkranz. Darauf folgte eine musicirte Vesper, nach dieser eine an diesem Tage alljährlich gewöhnliche Procession durch die Stadt nach der löbl. Pfarrkirche St.

Mar-

Martin, in welcher eine andächtige Antiphon musikalisch abgesungen wurde. Nach vollendeter Procession erfolgte in unsrer Klosterkirche der feyerliche Beschluß für den ersten Tag mit einer musicirten Litaney und gegebenen heil. Segen.

Am Montage, Diensttage und übrigen Tägen dieser Octav war allezeit um 8 Uhr eine Predigt, und darauf das Hochamt. Nachmittag um ein Viertl nach 3 Uhr die gesungene Vesper, Salve Regina, ein musicirte Litaney, und mit gegebenen heil. Segen beschlossen.

Am 8ten Tage aber als an dem Sonntage darauf wurde der Beschluß also gehalten. Fruhe morgens hat wiederum, aber um 6 Uhr, mit Aussetzung des hochwürdigsten Guts das zehnstündige Gebeth den Anfang genommen: um 8 Uhr war die Predigt, nach selber das Hochamt. Nachmittag um 2 Uhr eine Predigt, nach selber der heil. Rosenkranz und musicirte Vesper, nach welcher wiederum eine feyerliche

Procession durch die Stadt zu der löbl. Pfarrkirche St. Jodoci, allwo eine figurirte Litaney gehalten worden: Nach geendigter Procession ist in unsrer Klosterkirche dieses fünfhundert jährige Jubelfest mit dem Te Deum Laudamus und gegebenen heiligen Segen beschlossen worden.

Sonntag.

Sonntag.

An diesem Tag wurden 4 Predigten gehalten. Die erste welche um 6 Uhr ihren Anfang genommen, hielte *M. R. P.* Donatus Schlemmer, *Ord. Præd.* dermalen Prediger bey S. Rochus in Landshut, und lautet selbige, wie folget:

Vorspruch.

Gloria in altissimis Deo, & in terra pax hominibus bonæ voluntatis. Ehre sey GOtt in der Höhe, und Frieden auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind. *Luc. c. 2. V. 14.*

Eben da ich aus Anordnung meiner Obern gegenwärtig auf der Kanzel stehe, um der Feyerlichkeit des fünfhundertjährigen Jubel- und

Freudenfests mit einer Lobrede den Anfang zu machen; zeigen sich vor meinen Augen so viele heilige Objecte oder Gegenwürfe, daß ich, die Wahrheit zu bekennen, nicht weis, was ich vor anderen auserwählen, was ich vortragen, wo ich anfangen, oder enden solle. Denn betrachte ich den Fron- oder Hochaltar, und auf demselben das ausgesetzte hochwürdigste Gut; mich beynebens erinnernd, wie vormals bey der gnadenreichen Geburt unsers Heilands Christi JEsu in dem Stalle zu Bethlehem die heiligen Engeln voll des Jubels und Frohlockens dieses himmlische Lobgesang angestimmet hatten: Ehre sey GOtt in der Höhe, und Frieden auf Erde den Menschen, die eines guten Willens seynd; So haben auch wir heut billige Ursache, dieses englische Lobgesang zu wiederholen; Sintemal eben dieser vermenschte GOtt Christus JEsus, nicht zwar sichtbarlich in dem Fleische, wohl aber unsichtbarlich unter der Gestalt des Brodes in dem heiligsten Altarssacrament ganze fünfhundert Jahre hindurch bey Tage und Nachte bis auf diese Stunde in diesem gegenwärtigen Gotteshause zu wohnen sich gewürdiget hat. Werfe ich meine Augen auf unser löbl. Kloster oder Convent, welches wirklich schon fünfhundert Jahre steht, und erinnere mich, daß in so langer Zeitfriste viele hundert meiner ehrwürdigen Ordensväter oder Mitbrüder, nach Verlas-

sung

sung alles Zeitlichen, hier in der klösterlichen Einsamkeit ihr Leben zugebracht, und allda auch begraben liegen: hätte ich heut die beste Gelegenheit, ihnen das Lob zu sprechen. Ich konnte loben ihren Eifer für die Ehre GOttes, für ihr eigenes Seelenheil und für das Seelenheil des Nächsten. Ich könnte anrühmen, was sie durch Bethen, und Betrachten, durch stetes Psalliren im Chore, durch andächtige Lesung so vieler Millionen der heil. Messen, durch Lehren und Predigen, durch Beichthören und Besuchungen der Kranken, für die Wohlfahrt des gemeinen Wesens allhier für Nutzen geschaffet: besonders zu jenen verwirrten Unzeiten des abtrinnigen Luthers nicht im mindesten zu einem Abfalle sich bereden lassen; sondern, wie die harten Felsen mitten unter den wüthenden Meerswellen, zur Erstaunung unbeweglich gestanden, und auch andere in dem katholischen Glauben zu stärken, all ihr Mögliches beygetragen haben. Dieß und dergleichen mehrers könnte ich heut anrühmen: Allein damit ich nicht scheine Cicero pro Domo mea, ein eitler Lobsprecher für mein eigenes Haus zu seyn, lege ich den Finger auf den Mund. Ja, meine verstorbnen ehrwürdigen Ordensväter selbsten rufen aus ihren Gräbern mir zu, und befehlen ihre preiswürdigen Tugendwerke in der Verschwiegenheit, wie die kostbaren Korallen in der Tiefe der Meers, zu verbergen, sagend:

Ehre sey GOtt in der Höhe; Was wir bey Lebenszeit Gutes gethan, ist geschehen einzig und allein zur Ehre GOttes: für unsern Lohn verlangen wir kein eitles Lob auf der Welt; wir seynd schon überflüßig zufrieden mit jenem herrlichen Lohne, welchen wir jetzt für unsre Arbeit im Himmmel genießen.

Zum Lobe meiner noch lebenden ehrwürdigen Ordensgenoßnen darf ich gar nichts melden; Denn sie seynd des eigenen Lobs häßig, und verabscheuen dasselbe: sie befehlen mir also, ich solle schweigen. Wenn mir dann allerseits das Stillschweigen aufgetragen wird, wohin soll ich meine Rede wenden? Es kann mir heut nicht fehlen; denn hefte ich meine Augen auf den marianischen Rosenkranzaltar, so kömmt mir zu Sinne, daß wir noch ein anders freudenvolles fünfhundertjähriges Jubelfest celebriren: nämlich fünfhundert Jahre seynd wirklich verflossen, daß Maria die Königinn des heil. Rosenkranzes in dessen gnadenreicher Bildniß allda ihren Wohnsitz hat aufgeschlagen. Fünfhundert Jahre seynd es, daß die Erzbruderschaft des heil. Rosenkranzes allda ist eingesetzet worden. Und weil wir heut zugleich auch feyerlich begehen das Titular- oder Hauptfest Mariä der Königinn des heil. Rosenkranzes; also bin ich gesinnet, eben von diesem marianischen heil. Rosenkranze oder Psalter zu reden, und dessen

Hoch-

Hochschätzbarkeit anzurühmen. Mein obiger Kanzelspruch. Ehre sey GOtt 2c. Leget den ganzen Innhalt und die Abtheilung meiner Predigt schon vor Augen. Ich erkläre mich also, und sage

Vortrag und Abtheilung.

Preiswürdige fünfhundert Jahre hindurch hier in Landshut florirende Andacht des marianischen Psalters oder heil. Rosenkranzes; welche dem großen GOtt giebt die schuldige Ehre, und den Menschen den erwünschten Frieden. Welche dem großen GOtt giebt die schuldige Ehre; ist der erste: den Menschen den erwünschten Frieden; ist der zweyte Theil.

Vorläufige Erklärung.

Daß unsere Glaubensgegner die Lutheraner, und Calviniſten 2c. gleichwie sie das heil. Meßopfer, und andere unsere löblichen Kirchengebräuche, und Gebether verwerfen, also auch den Werth des marianischen Psalters oder heil. Rosenkranzes nicht erkennen, denselben als ein abergläubisches Wesen auszischen und verhöhnen: seynd sie leyder! wegen ihrer Blindheit zu bedauern. Daß aber einige, so sich katholische Christen nennen, anzutreffen sind, welche diesen

maria-

marianischen Psalter oder heil. Rosenkranz so gering dahin schätzen, denselben öffentlich zu tragen, und zu bethen aus Hoffart sich schämen; in der Meynung, es seye nur ein Gebeth für die gemeinen Leute, die nicht lesen können: ja, diesen heil. Rosenkranz wohl gar eine eitle Andächtlerey, oder weis nicht wie betiteln, und hierdurch auch andere fromme Christen von dieser Andacht abhalten: dieß ist, was nicht genug kann bewundert, noch mit bitteren Zähren sattsam beweinet werden. An diese dann geht heut meine Rede; und hoffe ich mit der göttlichen Gnade, ihnen künftighin mehrere Hochachtung dieses heil. Rosenkranzes in ihre Herzen einzuflößen. Sie unterdessen, hochwertheste Zuhörer! erwarten von mir keine gekräußte Wörter; da mein Ziel und Ende allein ist die Ehre GOttes, und das Seelenheil des Nächsten.

Erster Theil.

Die Andacht des marianischen Psalters oder heil. Rosenkranzes giebt dem großen GOtt die schuldige Ehre.

Ehre sey GOtt in der Höhe. Ich frage allda gleich anfangs: was ist GOtt? was GOtt in Sich selbsten sey; kann von unserm

unserm menschlichen Verstande weder begriffen, noch viel minder mit unsrer schwachen Zunge ausgesprochen werden. So viel lehret uns die heil. Schrift, und der christliche Glauben: daß GOtt von Ewigkeit her ein unendliches Wesen seye; Er ist der Anfang und Ursprung, wie auch das letzte Ziel und Ende aller Dinge; GOtt ist jener allmächtige HErr, welcher Himmel und Erde aus Nichts erschaffen hat, ohne dessen Einfluße und Mitwirkung kein Geschöpf, auch nur einem einzigen Augenblicke lang, in seinem Wesen bestehen kann; GOtt ist einer unendlichen Majestät; der König aller Könige, der HErr aller Herrschenden, vor welchem alle Könige dieser Erde als unterthänigste Vasallen ihre Kronen zitternd müssen zur Erde legen; GOtt ist Einfach in der Wesenheit, Dreyfach in den Personen: nämlich der Vater, welcher uns aus Nichts erschaffen; der Sohn, so uns erlöset am heil. Kreuze, und der heil. Geist, welcher vermittelst seiner Gnade uns geheiliget hat in der heil. Taufe. Dieser Dreyeinige GOtt ist das höchste, liebwürdigste Gut, von welchem alles Gute herkömmt.

Wie! Ist die Frage: Sollte dieser allmächtige, gütigste, höchste GOtt, allgemeiner Beherrscher des Himmels und der Erde nicht von uns als seinen Geschöpfen mit tiefester Demuth angebethet, und auf

mögliche Weise geehret werden? ja, es ist eine in dem Gesetze der Natur, und in dem göttlichen Gesetze enthaltene Schuldigkeit, so uns unter einer schweren Sünde, und Androhung der ewigen Verdammniß hiezu verbindt. Der göttliche Gesetzgeber Christus JEsus selbst befiehlt es: *Dominum, Deum tuum adorabis.* Du sollst den HErrn, deinen GOtt anbethen. (a)

Wie aber, ist die Frage weiter: Wie auf was Weise soll dieser höchste GOtt von uns angebethet, und geehret werden? Wir Menschen bestehen aus der Seele und dem Leibe: die Seele als pur geistlich handelt innerlich; der Leib aber äußerlich: mithin müssen wir nicht nur innerlich im Geiste mit GOtt vereiniget seyn, unsre Gedächtniß, Verstand, und freyen Willen Ihm unterwerfen, und zu seiner göttlichen Ehre anwenden; sondern GOtt fordert überdieß von uns, gleichwie in dem alt- also auch in dem neuen Testament, äußerliche Gottesdienste, Opfer, und andere dergleichen sichtbare Kennzeichen der christlichen Religion: dieser äußerliche GOttesdienst aber ist von GOtt zu allen Zeiten zu keinem andern Ziele und Ende angeordnet, als damit der innerliche Gottesdienst mittelst heiliger Anmuthungen desto eifriger vollbracht werde.

Nun

(a) Matth. c. 4. *V.* 10.

Nun aber, so ist ganz gewiß, daß unter allen äußerlichen Opfern das erste, vornehmste, und GOtt gefälligste sey das unblutige Opfer der heil. Messe, als in welchem das Opfer, oder die Gabe, so dem himmlischen Vater aufgeopfert wird, eines unendlichen Werthes, eben so groß als GOtt, ja GOtt selbsten ist, nämlich das göttliche Lamm, der vermenschte Sohn GOttes JEsus Christus.

Verlanget ihr jetzt zu wissen: was nach der heil. Messe unter allen anderen Gottesdiensten, Andachten, und Gebethern für eines den Vorzug habe, um den höchsten GOtt zu ehren? so muß, und kann ich mit Wahrheit sägen: dieses sey der marianische Psalter oder dreyfache Rosenkranz, in jener Form und Gestalt, wie er noch heut zu Tage von uns gebethet wird; welchen mein H. Ordensstifter und Vater Dominicus aus den uralten, vortreflichsten Gebethern, und heilsamsten Betrachtungen zusammengesezet, auf Gutheißung des päbstlichen Stuhles öffentlich geprediget, und die Christen zu bethen gelehret, ferner durch sich und seine geistliche Söhne in der ganzen Welt ausgebreitet hat. Deßwegen dann auch Dominicus mein heil. Vater, laut päbstlicher Bullen, der erste Anfänger und Stifter dieses marianischen Psalters oder heil. Rosenkranzes, und dessen Erzbruderschaft ganz

billig genennet wird. Dieser, dieser marianische Psalter oder dreyfache Rosenkranz, sage ich, ist unter allen anderen von der katholischen Kirche gutgeheißenen Gebethern das auserlesenste, dem Dreyeinigen GOtt angenehmste Gebeth. Dieß war meinem heil. Vater Dominicus aus himmlischer Offenbarung nur gar zu wohl bewust. Wie dann auch nachmalen die allerseligste Jungfrau und Gottesgebährerinn Maria selbst dem sel. Alanus aus meinem Orden sichtbarlich erscheinend, mit vielen Lobsprüchen diese dem Dreyeinigen GOtt gefällige Andacht des heil. Rosenkranzes angerühmet hat mit folgenden merkwürdigen Worten: *Sanctissimæ Trinitati nihil gratius accidit ab hominibus, quam Laus in Psalterio.* Der allerheiligsten Dreyfaltigkeit kann nichts angenehmers von den Menschen erwiesen werden, als das Lob in dem heil. Psalter oder Rosenkranze. (b)

Die Ursache dessen liegt klar vor Augen; weil nämlich der ganze Inhalt dieses marianischen Psalters oder heil. Rosenkranzes einzig und allein abzielet zur Ehre des Dreyeinigen GOttes; Denn die andächtigen Brüder und Schwestern fangen ihr Gebeth an in dem Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit, des Vaters, und des Sohns,

und

(b) B. Alanus Part. 2. c. 7.

und des heil. Geistes. Da sie mit dem Munde also sprechen, erwecket ihr Herz einen lebhaften Glauben gegen diesen Dreyeinigen GOtt. Da sie mit dem heil. Kreuze sich bezeichnen, sehen ihre Gemüthsaugen auf jenen, der für uns am Kreuze gestorben ist. *Aspicientes in auctorem fidei, & consumatorem Jesum.* nämlich: auf den Anfänger und Vollender des Glaubens Jesum. (c)

Ehre sey GOtt in der Höhe. Diese schuldige Ehre bezeigen die Brüder und Schwestern dem Dreyeinigen GOtt, da sie in dem marianischen Psalter gleich anfangs eine öffentliche Glaubensbekenntniß ablegen; jene nämlich, so von den heil. Aposteln verfasset worden: sie bekennen darinnen, und bethen an GOtt den Vater als den Schöpfer Himmels und der Erde: GOtt den Sohn als den Erlöser der Welt; GOtt den heil. Geist als Heiligmacher in der heil. Taufe.

Ehre sey GOtt in der Höhe. Kann wohl aber diesem Dreyeinigen GOtt eine größere Ehre erwiesen werden, als da man Ihn anbethet mit einem solchen Gebethe, welches von einem vermenschten GOtt selbsten, nämlich von Christo gemacht, und uns zu bethen ist anbefohlen worden? (d) Und dieses ist kein anders, als das heil. Vater unser, welches die frommen Brüder und Schwe-

(c) Heb. c. 6. v. 9. (d) Matth. c. 6. v. 9.

stern in dem marianischen Psalter fünfzehnmal sprechen.

Ehre sey GOtt in der Höhe. Eben diese schuldige Ehre wird nicht minder dem Dreyeinigen GOtt erzeiget durch jenes auserlesene Gebeth, den so genannten englischen Gruß, welchen die eifrigen Brüder und Schwestern in dem marianischen Psalter hundert und fünfzigmal wiederholen. Ein auserlesenes Gebeth, sage ich; Sintemal die ersten Worte desselben: Gegrüßt seyst du voller Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyet unter den Weibern. (e) Die hochheiligste Dreyeinigkeit selbst verfertiget, und dem himmlischen Bothschafter Gabriel in den Mund geleget, als er zu der allerseligsten Jungfrau Maria abgesendet, ihr die Mutterschaft Christi hat angekündiget. Dessen letzte Worte: du bist gebenedeyet unter den Weibern, nachmals die heil. Elisabeth, vom heil. Geiste erfüllet, wiederholet hat, beysetzend: und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs. (f) Die übrigen Worte endlich: heilige Maria Mutter GOttes, bitt für uns ꝛc. hat die durch den Sohn GOttes Christum JEsum gestiftete katholische Kirche, ebenfalls aus sonderbarer Erleuchtung des heil. Geistes, beygesetzet.

Ehre

(e) Luc. c. 1. ℣. 28. (f) Eod. c. ℣. 42.

Ehre sey GOtt in der Höhe. Sonder Zweifel wird dem Dreyeinigen GOtt die schuldige Ehre auch abgestattet durch jene auserwählte Geheimnisse, so in dem marianischen Psalter von den Brüdern und Schwestern eingeleget, und betrachtet werden; maßen dieselbigen seynd eine lebhafte Abbildung der hochheiligsten Dreyeinigkeit, welche die Eigenschaften der übergebenedeyten drey göttlichen Personen uns vor Augen stellet: nämlich in dem freudenreichen Rosenkranze die Allmacht des Vaters in der Menschwerdung seines göttlichen Sohns; In dem schmerzhaften Rosenkranze die Weisheit des Sohns in Erlösung der Welt durch sein Leiden und Tod; In dem glorwürdigen Rosenkranze die Güte des heil. Geistes in der Heiligmachung der erlößten Welt.

Ehre sey GOtt in der Höhe. Insbesondere wird durch den marianischen Psalter geehret Christus JEsus in dem heiligsten Sacrament des Altars. Denn willst du wissen, wie Christus unter den Gestalten des Brods und Weins im heiligsten Altarssacrament müsse angebethet werden? So antwortet dir mein englischer Lehrer der heil. Thomas von Aquin: (g) Er müsse angebethet werden, wie Er ist gebohren worden aus Maria der Jungfrau; wie Er am Kreus-

(g) 4. Sent. Dist. 11.

ze gehangen; und wie Er jezund sizt zur Rechten seines himmlischen Vaters. Alles dieses aber beobachten auf das genaueste die andächtigen Brüder und Schwestern der Erzbruderschaft des heil. Rosenkranzes; Denn sie bethen Christum den HErrn in dem heiligsten Altars Geheimniße an, wie er ist gebohren worden aus Maria der Jungfrau, in dem freudenreichen Rosenkranze. Sie bethen ihn an, wie Er gehangen ist an dem Kreuze, in dem schmerzhaften Rosenkranze. Sie bethen ihn an, wie Er jezund sizt zur Rechten seines himmlischen Vaters, in dem glorwürdigen Rosenkranze.

Aus welchen allen bisher gemeldten unstreitig erhellet, daß der marianische Psalter sey jenes vortrefliche Gebeth, wodurch die allerheiligste Dreyeinigkeit, insonderheit die zweyte Person, der Sohn GOttes Christus JEsus in dem hochen Altarssacrament am besten geehret wird. Recht und wohl! Ehre sey GOtt in der Höhe.

Allein, der dreyeinige GOtt ist mit diesem noch nicht vergnügt, daß er in Sich selbst von uns geehret werde; sondern er verlanget auch, daß wir ihn ehren sollen in seinen Heiligen. Wie der gekrönte Prophet David uns zu verstehen giebt mit diesen Worten: *Laudate Dominum in Sanctis ejus.*

Lober

Lobet den HErrn in seinen Heiligen. (h) Das ist, nach Auslegung aller Gottesgelehrten: Wenn wir die Heiligen ehren wegen ihrer Vortreflichkeit, welche sie aus der Gnade GOttes erhalten haben, so ehren wir eben darum GOtt in seinen Heiligen.

Eben auf diese Weise verlanget GOtt, daß wir vor allen anderen Heiligen ehren sollen Mariam die jungfräuliche Mutter des vermenschten göttlichen Sohns. Und nicht ohne! Denn wenn ein irdischer König gerne sieht, daß man seine Mutter ehre: so ist es ja höchst billig, daß die jungfräuliche, würdigste Mutter des Königs aller Könige Christi JEsu von uns auch geehret werde; nicht zwar mit einer göttlichen Ehre, sondern mit der höchsten Ehre, so man einem Geschöpfe erzeigen kann. Wie der heil. Epiphanius saget: *Dominus adoretur, Maria in honore sit.* GOtt der HErr muß angebethet, Maria aber geehret werden. (i) Wie aber wird Maria am besten geehret? ich antworte: Eben durch erwehnten heil. Psalter oder Rosenkranz. Also will Maria selbst zu verstehen geben mit jenen Worten: *Fulcite me Floribus.* Bestreuet mich mit Blumen. (k) Oder wie im hebräischen Text zu lesen ist: *Coronate me rosis.* Krönet mich

(h) Psal. 150. ℣. 1. (i) Hær. 79.
(k) Cant. c. 2. ℣. 5.

mit Rosen. Hugo Card. leget aus: *Replete me orationibus.* Erfullet mich mit dem Gebethe. Mit was für einem Gebethe? Hauptsächlich mit dem Gebethe des heil. Rosenkranzes. Denn, sagte Maria ausdrücklich zu den obenernannten sel. Alanus. *Nihil mihi gratius, quam meum Rosarium.* Unter allen Andachten und Gebethern ist mir keines angenehmer, als mein heil. Rosenkranz. (l)

Christen! Wenn alles dieses euch noch nicht überzeuget, mehrere Hochachtung gegen den marianischen Psalter oder heil. Rosenkranz zu tragen; so gehet hin zu meinem heil. Ordensstifter und Vater Dominicus, fraget ihn: warum er diese Andacht des heil. Rosenkranzes mit so unermüdetem Eifer geprediget hat? So wird er euch aus seiner Bildniße antworten: Das habe ich gethan zu keinem andern Ziele und Ende, als damit der dreyeinige GOtt in Sich selbst, und in seinen Heiligen, besonders in Maria geehret werde. Ehre sey GOtt in der Höhe. Christen! gehet hin, und fraget das römische Kirchenhaupt Honorius den III. warum er unsern Orden bestättiget hat? Fraget alle römische Päbste, welche binnen so langen Zeitraume, mehr als fünfhundert Jahren gelebet haben: Warum sie so wohl

(l) B. Alanus p. 2. de Frat. cap. 3.

wohl unsern Orden, als auch diese Erzbruderschaft des heil. Rosenkranzes mit so vielen Privilegien und Ablässen begnadiget hatten? Fraget den römischen Kaiser Rudolphus den I. eine sonderbare Zierde des Allerdurchleuchtigsten Erzhauses von Oesterreich: warum er in seinen Ländern unserm Orden so viele Klöster erbauen lassen, und durch expresse Schreiben alle katholische Fürsten, Stände, und Städte des römischen Reiches ein gleiches zu thun erinnert habe? (m) Fraget, sage ich, alle diese hoche Häupter, höchstsel. Gedächtniß: warum sie es gethan haben? So werden sie alle einhellig aus ihren Aschen antworten: Das ist geschehen, damit durch diese Ordenspriester, die Dominicaner nebst dem Lehr- und Predigtamte, die Andacht des heil. Rosenkranzes ausgebreitet, und folglich GOtt in Sich selbst, und in seinen Heiligen, besonders in Maria geehret werde. Ehre sey GOtt in der Höhe.

Eben dieses war auch die Ursache, daß der durchl. Herzog in Baiern Henricus, der Aeltere genannt, vor fünfhundert Jahren unsere Ordensväter die Dominicaner zu sich in sein Land berufen, und ihnen allhier in Landshut, als in dem Herzen oder Mittel-

(m) Reginbaldus Berckmar in vit. S. Dominici pag. 595. & 596.

puncte des Baierlands gegenwärtiges Gotteshaus und Kloster eingeräumet hat, damit nämlich die Andacht des heil. Rosenkranzes auf allen Seiten ausgebreitet, und mit dieser die Frömmigkeit in die Herzen seiner Landskinder oder Unterthanen eingeflößet werde. Und zwar mit so glücklichem Erfolge; daß sehr viele seeleneifrige, hochwürdige, geistliche Vorsteher und Pfarrherren, so wohl in den Städten als auf dem Lande sich ganz ämsig beworben haben, diese Erzbruderschaft des heil. Rosenkranzes durch die P. P. Dominicaner in ihren löbl. Pfarrkirchen feyerlich einsetzen zu lassen; welche alle mit unsrer Erzbruderschaft incorporirt, und einverleibet sind.

Ja! Es ist so weit gekommen in unserm katholischen Baierlande, daß fast alle Menschen in diese Erzbruderschaft eingeschrieben, den heil. Rosenkranz andächtig bey sich tragen, denselben so wohl in der Kirche, als bey öffentlichen Proceßionen oder Bittgängen zu bethen gewöhnet sind. Und wie kann es anders seyn! Wenn große Herren und Landsfürsten mit der Fackel eines guten Beyspiels vorleuchten, werden die Unterthanen bald nachfolgen. Wir wissen ja, daß seit fünfhundert Jahren alle durchleuchtigste Herzogen und Churfürsten in Baiern mit sonderbarem Liebesfeuer gegen GOtt und Mariam entzündet, große

An-

Andacht zu diesem heil. Rosenkranze erzeiget, selben öffentlich zu tragen, und zu bethen sich beeifert haben. Welches noch heut zu Tage zu sehen ist an unserm gnädigsten Landesherrn Sr. Churfürstl. Durchl. Maximilian Joseph, höchst dessen zarteste Andacht, Liebe und Vertrauen gegen Mariam der Königinn des Himmels und der Erde, der Königinn des heil. Rosenkranzes, mehr als der Glanz aus dem Diamant, zur Auferbauung aller Unterthanen herfürleuchtet, zu keinem andern Ziele und Ende, als den höchsten dreyeinigen GOtt in Sich selbst, und in seinen Heiligen, vor allen in Maria zu ehren.

Ehre sey GOtt in der Höhe.

Allein dieser marianische Psalter oder heil. Rosenkranz giebt nicht nur dem höchsten GOtt die schuldige Ehre, sondern auch den Menschen den erwünschten Frieden; so da zeigen wird

Der Zweyte Theil.

Die Andacht des marianischen Psalters oder heil. Rosenkranzes giebt den Menschen den erwünschten Frieden.

Und Frieden auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind. Auf diese Weise, wie oben schon gemeldet worden,

den, haben die heiligen Engel bey der Geburt Christi den Frieden angekündiget den Menschen. Den Frieden, das ist, nach allgemeiner Auslegung, alles Gutes; was immer kann erdenket werden. Sie haben diesen Frieden angekündiget nicht allen Menschen, nicht den verstockten Sündern, nicht einem gottlosen Könige Herodes, welcher mit rachgierigen Gedanken auf den Tod Christi umgieng. Denn, sagt Isaias, *non est pax impiis*, den Gottlosen ist kein Frieden; (n) sondern sie verkündigten den Frieden, den Menschen die eines guten Willens sind, nämlich, wie der heil. Pabst Leo ausleget, jenen, welche ihren Willen dem Willen GOttes unterwerfen, und seine Gesetze erfüllen. (o) Laut jener Worte des Propheten Davids: *Pax multa diligentibus legem tuam.* Großer Frieden ist denen jenigen, die dein Gesetz lieben. (p) Eben diesen erwünschten Frieden verkündige ich heut den marianischen Brüdern und Schwestern der Erzbruderschaft des heil. Rosenkranzes, denen jenigen nämlich, welche eines guten Willens sind, das ist, die nach dem Willen GOttes leben, seinen Befehl vollziehen, und den höchsten GOtt in Sich selbst, und in seinen Heiligen, besonders in Maria mittelst der Andacht des heil. Ro-

sen-

(n) Isaiæ c. 48. ℣. 22. (o) Serm. 6. de Nativ. Dni. (p) Ps. 118. ℣. 165.

senkranzes zu loben, und zu ehren sich befleißen. Ich verkündige ihnen einen dreyfachen Frieden (in welchem die ganze Glückseligkeit des Menschen auf Erde besteht) nämlich den Frieden mit GOtt, den Frieden mit sich selbsten; und den Frieden mit dem Nebenmenschen.

Der Frieden mit GOtt verdienet vor allen anderen den Vorzug. Wir wissen aus unsrer Glaubenslehre, daß der große GOtt gleich bey Erschaffung der Welt mit dem ersten Menschen, unserm Stammenvater Adam, und seiner ganzen Nachkommenschaft einen vollkommenen Friedenscontract geschlossen habe. GOtt versprach dem Menschen hier auf der Welt seinen beständigen Beystand, natürlich- und übernatürliche Gaben und Gnaden, und zuletzt den freudenvollen Himmel; Der Mensch hingegen verpflichtete sich, diesen wahren GOtt als das höchste Gut jederzeit zu erkennen, zu lieben, und in Allen seinen heiligsten Willen zu erfüllen. Allein der Mensch, der erste unglückselige Mensch, hat mit Theilnehmung aller seiner Nachkömmlingen, diesen Friedensbund meineydig gebrochen, das Gesetz GOttes verachtet, wider den ausdrücklichen göttlichen Befehl von der verbothnen Baumsfrüchte genaschet, und also das mit GOtt gemachte Friedensband in tausend Stücke zertrümmert; welches in

Ewig-

Ewigkeit nicht mehr hätte können ergänzet werden: wenn nicht *Princeps Pacis*, der Fürst des Friedens, (q) der göttliche Sohn, durch Annehmung der menschlichen Natur, der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan, und folglich dieses zerrissene Friedensband zwischen GOtt und dem Menschen wiederum vereiniget hätte. Wann aber ist dieses geschehen? Dazumal, eben denselben Augenblicke, da das glückselige Ave aus dem Munde des himmlischen Bothschafters Gabriel erschollen ist. Das Ave also war der Anfang der menschlichen Erlösung, und folglich des erneuerten Friedens zwischen GOtt und dem Menschen.

Eben dieses glückselige Ave, welches in dem marianischen Psalter hundert fünfzig mal wiederholet wird, hat auch nachmals den von den sündhaften Adamskindern mit GOtt gebrochnen Frieden öfters wiederum ergänzet, und hergestellet. Großer heil. Vater und Ordensstifter Dominice! Ich nehme dich hierinnen zu einem Zeugen; sage uns: wie stund es bey deiner Lebenszeit in der Welt? lebten die Menschen wohl friedlich mit GOtt, hielten sie seine Gebothe? ach, nichts minders! sagt er: die meisten Menschen lebten damals nicht nach dem Willen GOttes, sondern nach ihrem eigenen Willen; sie traten die Gesetze GOttes

mit

(q) Isaiæ c. 9. v. 6.

mit Füßen, und überhäufeten Sünden mit Sünden. Daß man also sagen könnte, wie zu den Zeiten Noe: *Repleta est terra iniquitate.* Die Erde ist mit Ungerechtigkeit erfüllet. (r) Deßwegen dann der erzörnte GOtt schon wirklich drey Rachpfeile ergriffen, des Willens, selbe auf die unfriedliche Welt abzuschießen. Allein, Maria die allerseligste Himmelskönigiinn trat in das Mittel, als eine mächtige Fürbitterinn hielt sie den strafenden Arm GOttes ein, und erlangte für die Sünder Verschub und Zeit zur Buße. Gleich darauf (sagt Dominicus) wendete sich Maria zu mir, sprechend: Geh hin, und predige meinen Rosenkranz. Ich kam dem Befehle alsobald nach, und verkündigte mit meinen geistlichen Ordenssöhnen allenthalben den heil. Rosenkranz: Kaum daß die Sünder denselben andächtig zu bethen angefangen hatten, wurden sie in ihren Herzen gerühret, sie verflucheten ihre begangnen Missethaten, sie beichteten selbe mit zerknirschten Herzen, und wurden in kurzer Zeit in ganz andere, das ist, gottsfürchtige Menschen verändert. (s) Auf diese Weise war das Friedensband zwischen GOtt und dem Menschen mittelst des Abe oder heil. Rosenkranzes wiederum vereiniget, und befestiget.

Meine

(r) Gen. c. 6. ℣. 13. (s) Reg. Berckmar in vit. S. Dom. pag. 575.

Meine Worte würden kein Ende finden, wenn ich allda auch insbesonder sollte namhaft machen so viele große Sünder und Sünderinnen, als einen Aegidius aus Lußitanien, eine leichtfertige Benedicta aus Spanien, eine unverschämte Helena aus Englande, und andere mehr, welche viele Jahre hindurch wider den allmächtigen GOtt zu Felde gelegen, und mit ihren rebellischen Sündenwaffen vermessentlich ihn bestritten haben; da sie also auf keine Weise zur Besserung des Lebens konnten gebracht werden, endlich auf Einrathen seeleneifriger Männer den marianischen Psalter oder heil. Rosenkranz zu bethen angefangen, bald darauf aber in sich gehend, ihre Sündenwaffen durch eine reumüthige Beicht von sich geleget, mit erhobenen Händen GOtt um den Frieden gebethen, und selben auch erhalten haben. Und Frieden auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind.

Glückselig also können sich schätzen alle diese Menschen, welche auf besagte Weise vermittelst des heil. Rosenkranzes den Frieden mit GOtt erhalten. Eben hierdurch wird ihnen noch in diesem Leben ganz sicher zu Theile der Frieden mit sich selbsten, das ist, der innerliche Frieden des Geistes. Denn sie sind gänzlich Herr und Meister aller ihrer Anmuthungen, ihr Fleisch gehorchet dem Geiste in allen Dingen; und ob sie gleich

das

das Irdische sehen, und hören, tragen sie doch keine Neigung gegen dasselbe; sie sind der Welt ganz abgestorben, und leben allein GOtt; Wenn sie auch schon zu Zeiten, gleich einem Job, mit empfindlichen Trangsalen, als mit Armuth, Krankheit, und anderen Müheseligkeiten geprüfet werden, so bleibt ihr Willen doch in GOtt, wie die Hitze in dem glüenden Stahl vereiniget: Ja, je vollkommener sie mit GOtt vereiniget sind, je überflüßiger genießen sie dieses innerlichen Friedens. Sey es auch, daß der höllische Feind durch seine arglistige Betrügereyen und Versuchungen diesen marianischen Brüdern und Schwestern zusetzet, und ihren innerlichen Frieden des Geistes zu zerstören suchet: so ziehen sie alsbald gegen diesen ihren Seelenfeind zu Felde, streiten und kämpfen ganz unerschrocken wider ihn mit den Waffen des heil. Gebeths; und folgen hierinnen dem heilsamen Rathe des heil. Apostel Paulus: *Induite vos armaturam Dei, ut possitis stare adversus insidias diaboli.* Ziehet an den Harnisch GOttes, damit ihr bestehen könnet wider die heimlichen Nachstellungen des Teufels. Und nachdem Paulus der Ordnung nach beschreibet, was für Ausrüstungen sie ergreifen sollen, setzet er zuletzt hinzu: *Et per omnem orationem, & obsecrationem, orantes omni tempore in spiritu.* Und bittet allezeit im Gei-

ste, mit allem Gebethe nnd Flehen. (t) Es redet zwar allda der heil. Apostel von dem Gebethe insgemein; Allein ich habe es oben schon erkläret: Daß alle von der katholischen Kirche gutgeheißene Gebether gut und nützlich; aus allen diesen aber der marianische Psalter oder heil. Rosenkranz das vortreflichste, GOtt angenehmste, folglich auch zur Erhaltung des innerlichen Friedens des Geistes das nützlichste Gebeth sey. Und Frieden auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind.

Was noch einen Theil der menschlichen Glückseligkeit auf dieser Welt ausmachet, ist der Frieden mit dem Nebenmenschen: da sie nämlich mit geneigtem Willen einander zugethan, in Liebe und Einigkeit, im Frieden und Ruhe miteinander leben, und also schon in diesem zeitlichen eines kleinen Vorgeschmacks der himmlischen Süßigkeit genießen. Dieser Frieden scheint zwar, daß er hart zu erhalten sey, dieweil er nicht von einem Menschen allein abhängt, sondern auch von anderen: Und giebt es zu Zeiten so dolle Köpfe auf der Welt, mit welchen auch die sonst friedsamsten Menschen kaum im Frieden leben können, so ist zu Erlangung des Friedens, nebst der Geduld das beste Mittel das heil. Gebeth, son-

(t) Ephes. c. 6. ℣. 11.

sonderbar das Gebeth des marianischen Psalters oder heil. Rosenkranzes. Also hat die seligste Himmelskönigiinn Maria selbst dem vorbelobten frommen Alanus zu verstehen gegeben, da sie ihm erkläret: daß unter anderen Früchten, so der heil. Rosenkranz herfürbringet, auch sey die Einigkeit der Gemüther, und die Liebe seiner Feinde. (u) Und nicht ohne! Maßen nach Anmerkung eines bekannten geistreichen Liebhabers Mariä das Wörtlein AVE solches schon andeutet, und so viel heißt: *Amicitiæ Vinculum Est.* Das *Ave* in dem heil. Rosenkranze ist ein Band des Friedens. Gar recht und wohl demnach hat geschrieben Michovienſis mit diesen Worten: *Rosarium habet magnam vim ad tollendas discordias, & concordiam nomini Christiano conciliandam.* Der heil. Rosenkranz hat große Kraft und Wirkung, allen Zwietracht aufzuheben, Frieden und Einigkeit unter den Christen zu stiften. (w) Aller anderer kürze halber zu geschweigen, sollen und können uns dießfalls Zeugniß geben jene zween adeliche Herren in Frankreiche (wovon Carolus Foresti schreibt) diese trugen lange Zeit, mit öffentlicher Aergerniß, solchen Grollen und Feindschaft gegeneinander, daß beyde auf nichts als Rache gedenkten, und nur auf Gelegenheit warteten,

(u) B. Alanus de Dignit. Psalt. c. 17.
(w) Discurs. 309.

einer den andern zu ermorden: Kaum aber daß sie auf Ermahnung eines frommen Priesters aus meinem Orden den heil. Rosenkranz zwey Monathe lang gebethet, ist das Rachfeuer in ihren Herzen gänzlich erloschen: also, daß sie eines Tags ohngefähr in einer Gasse zusammenkommend, nicht nur allein einander freundlich gegrüsset, sondern auch liebreich umarmet, und ihre vorige Freundschaft erneuert haben. Ueber welche schnelle Veränderung dieser Gemüther, besonders über die Kraft und Wirkung des heil. Rosenkranzes die ganze Stadt sich nicht genugsam hat verwundern können. (x) Und Frieden auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind.

Was soll ich jetzt erst sagen von jenen traurigen Zufällen; da dann und wann das Band des Friedens und Einigkeit auch zwischen großen Potentaten dieser Welt zu Drümmern geht. Da der grimmige Mars mit blitzendem Schwerte zu wüthen anfängt; ganze Kriegesheere gegeneinander im Harnisch sind: wo man nichts anders höret als fürchterliches Waffengetümmel, donnernde Kartaunen, drohen und schrecken; nichts anders sieht als blutige Schlachten, erbärmliche Niederlagen: Bey so gräulichen Feindseligkeiten auch die Einwohner

(x) De Mirac. Rosar. Mirac. 51.

ner der Städte, Marktflecken, und Dörfer oftmals durch Plindern, Sengen, und Brennen vieles zu leiden haben; manche aller ihrer Güter wo nicht gar des Lebens beraubet werden. Ach! An dergleichen Landsverderbliche Kriege auch nur gedenken, möchte einem schon das Mitleiden aus dem Herzen, und blutige Zähren aus den Augen treiben.

Nun fraget sichs: was ist dann zu thun bey so leidigen Umständen? Kein besseres Mittel ist, als das heil. Gebeth. *Magna arma sunt preces.* sagt der heil. Chrysostomus: Starke Waffen sind das heil. Gebeth. (y) Besonders, wie die Erfahrung lehret, das GOtt und Mariä so angenehme Gebeth des heil. Rosenkranzes. Es ist ja Weltbekannt, wie im Jahre 1571 der türkische Kaiser Sultan Selim eine sehr zahlreiche, schreckliche Kriegsflotte in Lepante ausgerüstet, des Willens, unter den Christen ein fürchterliches Blutbad anzurichten, und, seiner Meynung nach, derer endliches Verderben zu suchen. Sehet aber! Eben an dem heutigen Tage, nämlich an dem ersten Sonntage des Monats October, da die andächtigen Brüder und Schwestern zu Rom und in anderen katholischen Orten ihre gewöhnliche Procession hielten, den heil.

(y) Homil. 13. in c. 6. Matth.

Rosenkranz öffentlich bethend, und nicht ohne Vergießung der Zähren in Himmel um Hülfe riefen: *Da pacem Domine in diebus nostris.* HErr! gieb uns den Frieden in unsern Tagen. Eben an den nämlichen Tage, sage ich, hat das christliche Kriegsheer, obschon weit geringer an der Zahl, diese ihre Erbfeinde die Türken angegriffen, und einen solchen ansehnlichen Sieg über sie erhalten, dergleichen noch niemals auf dem Meer ist gesehen, oder gehöret worden: worauf der erwünschte Frieden erfolget ist. Und Frieden auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind. Starke Waffen also sind das Gebeth des heiligen Rosenkranzes: Denn dieser herrliche Sieg wider die Türken, mittelst der mächtigen Fürbitte Mariä bey GOtt, allein dem Gebethe des heil. Rosenkranzes der eifrigen Brüder und Schwestern zugeschrieben wird. Deßwegen auch von dem päbstlichen Stuhle gnädigst verliehen worden, daß besagte Brüder und Schwestern zur ewigen Gedächtniß alljährlich das heutige Rosenkranzfest unter dem Titel, *Maria de victoria*, Maria von dem Siege, hochfeyerlich celebriren dürfen.

Aber! was gehe ich so weit! da wir in unserm Deutschlande selbsten zu gefährlichen Kriegszeiten die große Kraft und Wirkung des Gebethes des heil. Rosenkranzes schon öfters erfahren haben. Edles Baierland!

land! Liebe Stadt Landshut! Du, du selbst kannst hievon uns Zeugniß geben. Du wirst dich noch zu erinnern wissen, daß man dir anstatt des freud- und friedenreichen Oelzweiges schon öfters einen rothen Blutfahne hat ausgestecket. Sage an: wie war dir zu Herzen vor hundert vierzig Jahren, da ein zahlreiches feindliches Kriegsheer der Schweden dir ist über den Hals gekommen, und in deinem Eingeweide unmenschlich gestürmet hatte: da man weder des Standes, weder des Geschlechts, noch des Alters verschonet; Da man mit deinen Bürgern und Einwohnern grausamst verfahren, selbe auf verschiedene Arten gepeiniget, geschlagen, gestoßen, ja wohl gar derer viele ermordet: Da man nebst den erlegten vielen Abgaben und Brandsteuern wider alles Recht die Bürgershäuser, auch so gar die Kirchen, wie ingleichen gegenwärtiges dieses unser löbl. Gotteshaus rein ausgeplündert, ausgeraubet, und viele Häuser in die Aschen geleget hatte.

Edle Stadt Landshut! Du wirst noch wohl in der Gedächtniß haben: wie du vor siebenzig Jahren, und wiederum erst bey Mannsgedenken vor dreyßig Jahren von einem gewaltigen, ganz widriggesinnten feindlichen Kriegsheere bist überfallen worden, welches dir nicht wenig Aengsten eingejaget, das Plündern, Sengen, und Brennen ange-

drohet hatte. Wo du immer damals deine Augen hinwendetest, sahest du nichts anders als lauter Zeichen der Feindseligkeit. Ich würde Zeit unh Worte verlieren, wenn ich allda alles, wie ich zum Theile selbst im letzten Kriege mit Augen gesehen, umständig erzählen wollte.

Ich frage dich also nur: wertheste Stadt Landshut! Wo hast du damals bey solchem Unwesen, in Mitte unter diesen leidigen Kriegesübeln Hülfe gesuchet? Durch was Mittel hast du den erwünschten Frieden erlanget? Du warest nicht unwissend dessen, was die Kirche bethet: *Mundus dare non potest pacem.* Daß du bey der Welt den Frieden nicht erhalten könntest. Wo dann? Du schweigst still hiezu. Warum? Vielleicht hast du schon darauf vergessen? oder hast vielleicht gar niemals einige Wissenschaft hievon gehabt? So muß ich dich mit dem Prophet Moyses anweisen zu deinen Vorältern: *Interroga patrem tuum, & annuntiabit tibi: majores tuos & dicent tibi.* Frage deinen Vater, und er wird dir es verkündigen, und deine Vorfahrer, und sie werden es dir sagen. (z) Geh hin auf die Freuthöfe, frage deine verstorbnen Aeltern und Vorfahrer: wo sie bey so gefährlichen Kriegeszeiten und allgemeinen Trangsalen Hülfe

(z) Deuter. c. 32. ℣. 7.

se gesuchet, und gefunden haben? So werden sie dir aus ihren Gräbern antworten, und sagen: wir haben unsre Zuflucht genommen zu dem Gebethe des heil. Rosenkranzes; wir haben öffentliche Processionen oder Bittgänge angestellet; Geistliche und Weltliche, Reiche und Arme, Große und Kleine haben den heil. Rosenkranz in den Händen haltend, selben laut gebethet, und mit vielen Zähren zu GOtt in den Himmel gerufen: *Da pacem, Domine!* HErr! gieb uns den Frieden. Auf diese Weise haben wir zu GOtt gerufen, vertrauend auf die Fürbitte Mariä der Königinn des heil. Rosenkranzes; Und da wir also mitten unter diesen leidigen Kriegesunruhen in äußersten Aengsten und Nöthen uns befanden, fürchtend, alles werde noch unter und über sich gehen: Da kam ganz unverhoft ein erfreulicher Courier an, und brachte uns das so lang erwünscht-liebgrünende Oelzweig des Friedens. O was Jubel und Herzensfreude war unter dem Volke zu sehen! In allen Gassen der Stadt erscholl, nicht ohne Freudenzähren die fröhliche Stimme: Es ist Frieden, es ist Frieden. Höret, liebe Landshuter! also rufen eure Aeltern und Vorfahrer aus ihren Todtengräbern, und geben öffentliche Zeugniß, daß durch die Andacht des heil. Rosenkranzes ihnen zukommen sey der erwünschte Frieden. Und Frieden auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind.

Schluß.

Hochansehnliche, Auserwählte in Christo JEsu! Damit ich eure Geduld nicht länger mißbrauche, stelle ich jetzt diese einzige Frage: Mein! sind jene Christen wohl daran, welche den besagten geheimnißvollen marianischen Psalter oder heil. Rosenkranz so gering dahinschätzen, selben öffentlich zu tragen, und zu bethen sich schämen, vorgebend: Es seye nur ein Gebeth für die gemeinen Leute, so nicht lesen können, nicht aber für die Vornehmen und Gelehrten? Die Wahrheit aufrichtig zu bekennen, kann und muß ich antworten: Sie sind recht Uebel daran. Sey es auch, daß sie durch das Glücke ein wenig erhoben, vor den Augen der Welt vornehmer und etwas höher zu seyn scheinen, so sind sie doch vor den Augen GOttes armselige Menschen, wie die übrigen: haben also nicht Ursache, in Bethung des heil. Rosenkranzes sich zu schämen; sondern sie sollten vielmehr ihres Hoffartgeistes wegen sich schämen, ja schamroth werden, da sie lesen, hören, ja mit Augen sehen, daß die höchsten Häupter dieser Welt, als die römischen Päbste, die gepurpurten Cardinäle, die Erzbischöffe und Bischöffe, alle katholische Kaiser, Könige und Fürsten, als große Eiferer für die Ehre GOttes und Mariä, zu allen Zeiten bis auf diese Stunde den heil. Rosenkranz öf-

fent-

fentlich in den Händen zu tragen, und zu bethen, kein Bedenken hatten; sondern vielmehr sich eine Ehre daraus machten, um beynebens ihre Untergebenen zu gleicher Andacht aufzumuntern.

Ich wende mich demnach zu euch, andächtige, marianische Brüder und Schwestern der gnadenreichen Erzbruderschaft des heil. Rosenkranzes! mit der väterlichen Ermahnung: Ihr wollet von den besagten lauen, darf wohl sagen, im Religionseifer erkalteten Christen, in der Andacht des heil. Rosenkranzes euch niemals stören lassen; sondern fahret fort, wie ihr bisher gethan, den oftgedachten, aber niemals zu Genügen gepriesenen heil. Psalter oder Rosenkranz mit wahrer Andacht zu bethen, ich sage mit wahrer Andacht, das ist, nicht mit der Zunge allein, sondern auch mit dem Herzen; nicht aus Gleißnerey, wohl gemerkt: nicht aus Gleißnerey, welche ein Gräuel vor den göttlichen Augen, sondern mit reiner Meinung, und tiefester Verdemüthigung vor GOtt. Auf solche Weise werdet ihr dem dreyeinigen GOtt die schuldige Ehre abstatten, ihn anbethen, und loben in sich selbst, und in seinen Heiligen, besonders in Maria der Mutter JEsu. Ehre sey GOtt in der Höhe. Ihr werdet auch hier in diesem Leben den erwünschten dreyfachen Frieden erlangen; nämlich den Frie-

den

den mit GOtt, den Frieden mit euch selbst, und den Frieden mit dem Nächsten. Und Frieden auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind.

Nach diesem Zeitlichen aber werdet ihr auch des ewigen Friedens mit GOtt in dem Himmel zu genießen haben. Das ist, was ich recht aufrichtig von Herzen euch wünsche, sprechend mit dem heil. Apostel Paulus: *Ipse autem Dominus pacis det vobis pacem sempiternam in omni loco.* Er aber, der HErr des Friedens, gebe euch den ewigen Frieden an allem Orte. (*) Amen.

(*) 2. Thessal. c. 3. v. 16.

Sonntag.

Die zweyte Predigt wurde gehalten um 8 Uhr, und bestiege mit aufnehmender Wohlredenheit die Kanzel der hochwürdig- hochedelgebohrne Herr Franz Xaveri von Hörl, *Ss. Theol. & J. U. Doctor*, des churfürstl. Collegiatstifts *Ss. Martini & Castuli Canonicus Capitularis* und lautet selbige, wie folget:

Vorspruch.

Igitur perfecti sunt Cœli, & Terra, & omnis Ornatus eorum. Also ward der Himmel, und die Erde vollendet samt ihrer ganzen Zierde. *Gen. 2. v. 1.*

Eingang.

Was bedeutet dieses? Hochansehenliche hochwertheste Zuhörer! was bedeutet dieses? frag ich noch einmal. Eine acht-

tägi-

tägige Feyerlichkeit wird im gegenwärtigen weitberühmten Gnadenort mit einem außerordentlichen Andachtseifer angestellet. Sr. glorwürdigst regierende päbstliche Heiligkeit Clemens der 14te hat dieselbe zum allgemeinen Trost und Seelenheil der Christgläubigen mit einem vollkommenen Jubiläiablaß mildväterlich begnadiget. Dieses andächtige Gotteshaus ist innwendig mit herrlichsten Kirchen- und Altärzierden, außerhalb aber mit prächtigen Triumphporten, mit lebendigen grünen Spalieren, mit künstlichen Gemählden, mit sinnreichen Reimen, mit chronologischen und in vier Sprachen sehr wohl angebrachten emblematischen Aufschriften wunderschön herausgeschmücket. Währender Octav wird alltäglich ein herrliches Lob- und Hochamt und eine figurierte Litaney unter annehmlicher Vocal- und Instrumentalmusik, unter freudigen Paucken- und Trompetenschall, auch anheut und nächstkünftigen Sonntag eine feyerliche Procession gehalten, um dem allmächtigen Ausspender aller Gnaden den schuldigsten Tribut der Erkenntlichkeit für die empfangene unzählbare Gutthaten abzulegen. Die 12 Ehrenpredigten werden auf dieser hochansehenlichen Kanzel denen allhier häufig versammelten marianischen Liebhabern vorgetragen, um hierdurch Mariä, als der glorwürdigsten Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes, gleichsam jene Kron von 12

Ster-

Sternen auf das Haupt zu setzen, welche Johannes, der jungfräuliche Liebling Christi und Märiä, in der Insel Pathmoß in dem Geist vorgesehen hat: *Corona stellarum duodecim.* (a) Aber was bedeutet alles dieses? widerhole ich abermals: warum werden so vortrefliche Veranstaltungen gemacht? aus was für einer Ursach werden so vielfältige Ehrengepräng angestellet? diese meine Frag wird beantwortet mit jenen Ausspruch, welchen der israelitische Heersführer Moses aus dem göttlichen Mund selbsten vernommen hat: *Est Annus Jubilæus.* Es ist ein Jubeljahr; (b) Ich will nämlich so viel sagen: das allhiesige wohlöbl. Convent des weltberühmten Predigerordens begehet anheut hochfeyerlich ein höchsterfreuliches Jubeljahr, oder (besser zu reden) ein fünffaches Jubiläum, alldieweilen nunmehro 500 Jahr bereits verflossen, seither dasselbe in der churfürstl. Haupt- und Regierungsstadt Landshut allhier seinen Anfang genommen, gleichsam von neuen erschaffen: und bis auf den heutigen Tag glücklichst fortgepflanzet worden. Zu würdiger Begehung dieses trost- freud- und gnadenvollen Jubiläi dann sind alle erst angerühmte achttägige Feyerlichkeiten ausgesehen, die andächtige Christen sowohl hoch- als niederen Standes hierzu höflichst ein-

(a) Apoc. 12. ℣. 1. (b) Levit. 25. ℣. 10.

eingeladen, zur Absingung der feyerlichen Hochämter das hochwürdige Kapitel des wohllöbl. churfürstl. Collegiatstifts S. Martini & Castuli allhier mit vorzüglicher Achtung invitieret, und zur Haltung der Ehrenpredigten die vortreflichste geistliche Wohlredner außerwählet worden. O wie wünschte ich anjetzo daß auch meine bevorstehende Lobrede der anheut anfangenden herrlichen Feyerlichkeit angemessen und gleichförmig wäre; Ich muß aber, leyder! schon zum Voraus mit einem stammelnden Moses zu meiner schmerzhaften Beschämung frey bekennen: *Non sum eloquens.* Ich bin kein Wohlredner, (c) sintemalen es mir an hocherleuchten Gedanken, an Zierlichkeit der Wort, und an beredsamer Zunge ermangelt. Was fange ich also an? Es muß doch geredet seyn: So verlasse ich mich dann auf den alles vermögenden Beystand desjenigen, welcher (wie die heilige Schrift mich versichert) *Linguas infantium facit disertas*, auch die Zungen der vernünftigen Kinder beredt macher; (d) dieser wird durch seine göttliche Gnad ersetzen, was meiner Geringfähigkeit gebricht. Mein Vorhaben ist, das allhiesige innerhalb fünfhundert Jahren zur wundersamen Vollkommenheit gediehene wohllöbliche Convent des heil. Predigerordens mit der allgemeinen Welterschaffung,

(c) Exod. 4. ℣. 10. (d) Sap. 10. ℣. 21.

fung, womit selbes in vielen Stücken eine große Aehnlichkeit hat, gleichsam in verjüngten Schuh (wie die Maler und Baumeister zu reden pflegen) zu vergleichen, immassen ich auch von demselben in sittlichen Verstande mit bestem Fug sagen kann: *Perfecti sunt Cœli, & Terra. & omnis ornatus eorum:* das Himmel und Erden vollendet seyen samt ihrer ganzen Zierde. Dahero ich ohne weiteren Umschweif meiner vorhabenden Kanzelrede voraussetze diesen Titel und

Vortrag.

Die Erschaffung der Welt ein wahrhaftes Sinnbild des allhiesig fünfhundertjährigen wohllöbl. Convents des preiswürdigsten Dominicanerordens.

Ehe ich zur Prob schreite, bitte ich den allmächtigen Welterschaffer um seine mir höchst nothwendige Gnad, euch aber, Hochwertheste! um eine geneigtwillige Aufmerksamkeit, und fahre in meinem Vorhaben fort unter demüthigster Anrufung der süßesten Nämen JEsu und Maria der wunderthätigen Gnadenmutter des allerheiligsten Rosenkranzes.

Vorläufige Erklärung, und Abtheilung des Vortrags.

Igitur perfecti ſunt cœli, & terra, & omnis ornatus eorum. Alſo ward der Himmel, und die Erde vollender ſammt ihrer ganzen Zierde. Wann ich dieſen göttlichen Text, welcher die allgemeine Welterſchaffung in einem kurzen Begriff abſchildert, was reifers erwege, ſo erblicke ich in derſelben eine dreyfache Erſchaffung, nämlich: die Erſchaffung des Himmels, der Erden, und ihrer ganzen Zierde. Betrachte ich aber das fünfhundertjährige Jubiläum, welches das wohllöbl. Convent des berühmten Predigerordens allhier hochfeyerlich begehet, ſo kommet mir zu Geſicht ein dreyfaches höchſt erfreuliches Jubiläum, welches auch meine Ehrenpredigt in drey Theile abtheilet, nämlich:

Ein fünfhundertjähriges Jubiläum ſeiner Kirchen, ſeines Kloſters, und ſeiner Bruderſchaft des allerheiligſten Roſenkranzes.

Wann ich nun werde bewieſen haben, daß der Himmel, die Erde, und ihre ganze Zierde ſey ein ächtes Sinnbild dieſer Kirchen, dieſes Kloſters, und dieſer heiligen Erzbruderſchaft, ſo wird ſich die nothwendige

dige Folge von sich selbsten geben, daß die Welterschaffung seye ein wahrhaftes Sinnbild des allhiesig fünfhundertjährigen wohllöbl. Convents des preißwürdigsten Dominicanerordens. Ich fange an

Den ersten Theil.

Und zwar mit denen ersten Worten der göttlichen Schrift: *In principio creavit Deus cœlum*: Im Anfang hat GOtt den Himmel erschaffen, und alsdann hat er denselben mit zwey großen Lichtern, der Sonne und dem Mond, und mit unzahlbaren Sternen beleuchtet. Anjetzo erlaubet mir, hochwertheste! daß ich von dem oberirrdischen, auf einen irrdischen Himmel (ich will sagen) auf die wunderschöne Kirchen, in welcher wir uns anjetzo befinden, einen Absprung machen dörfe. *In Principio*: Im Anfang, nämlich in dem 1271sten Jahr wurde zu diesen irrdischen Himmel gleichsam das erste Fundament geleget. In eben diesem Jahre, und zwar an dem Fest des heil. Erzmartyrers Laurentius, wurde unter der Regierung des baierischen Herzogs Heinrich des Aeltern dem preiswürdigsten Predigerorden, welcher schon dazumal in großen Flor stun-

(e) Gen. I. V. 1.

de, und sich allenthalben ungemein ausbreitete, das Kirchl der heil. Büsserinn Magdalena, so annoch auf dieser Seiten aufgebauter zu sehen ist, anvertrauet und übergeben. Dieses Kirchl ist das erste und älteste Gotteshaus allhier, indeme es schon viele Jahr gestanden vor Erbauung der churfürstl. Haupt- und Regierungsstadt Landshut. Es war aber dieses für eine Klosterkirche gar zu klein, und engfängig, dahero wurde neben demselben eine größere Kirche unter dem Titel und Schutz des heil. Bischof und Martyrers Blasii von neuen erbauet, und Anno 1386 von Nicolao tribunensischen Bischof und Weyhbischofen zu Freysingen feyerlich eingeweyheit. Da aber die Schweden 1634 in unser liebes Vaterland feindlich eingefallen, die allhiesige Stadt mit stürmender Hand eingenommen, und in derselben ganze 13 Täg mit allerhand Wuth, mit Blinderung und Zerstöhrung, mit Rauben und Morden zugebracht, haben sie leider! auch gleiche Grausamkeit sowol in dieser gottgeheiligten Klosterkirche, als in dem Kloster ausgeübet, schier alle Altär zerbrochen, die heilige Bilder und Reliquien, worunter das Haupt des heil. Kirchenpatrons Blasii selbsten ware, entzogen, den völligen Kirchenschatz von Silber, und alle schön und kostbare Ornat geraubet, auch hierdurch einen Schaden von viel tausend fl. verursachet, ja viele Patres

und

und Fratres, und sogar 3 bis 4 Personen in der Kirche und in dem Chor grausam ermordet. Bewundert aber anjetzo, hochwertheste! die allmächtige Weisheit, und weiseste Allmacht GOttes, welche, was die menschliche Boshert zu Grund richtet, durch ihre anbethenswürdigste Anordnungen bald wiederum in den vorigen, ja in einen noch weit besseren Stand zu bringen vermag. Dann sehet! dieser gottgeheiligte Tempel, je mehr er durch die zweymalige Ausblinderung und Verheerung der Schweden verderbet und verwüstet wurde, desto zierlicher und prächtiger ist derselbe nachmals durch kräftige Beyhilf der göttlichen Vorsichtigkeit herstellet, und nach und nach in die jetzige ansehnliche und wunderschöne Form verherrlichet worden. Nun erlaubet mir, daß ich euch selbsten zu Zeugen nehmen därfe: Ist es nicht wahr, wo ihr nur immer in diesen andachtsvollen Gotteshaus eure Augen hinwendet, so erblicket ihr eine herrliche Wohnung GOttes? O wie prächtig ist die Kirche in dem Gebäu? wie fein und sauber an allen Orten? wie kostbar in dem Zierrath? wie kunstreich von Structur? wie vortreflich wegen denen Gemählden? wie reich an der Vergoldung? Kann ich dieselbe nicht mit besten Fug wegen ihrer ausbündigen Schönheit einen irrdischen Himmel benahmsen? bin ich unrecht daran, wann ich von diesem

zierlichen Wohnsitz GOttes dasjenige sage, und behaupte, was Moses von der Erschaffung des Himmels geschrieben hat: *Perfecti sunt cœli*: Dieser irrdische Himmel sey nunmehro vollendet: das ist, in vollkommnen Stand hergestellet worden? oder saget: was ermangelt in diesem Gotteshaus? findet ihr etwas darinnen, so nicht herrlich, kostbar, und vollkommen scheinet?

Ja fürwahr ich hab Ursach über Ursach, dasselbige mit dem oberirrdischen Himmel selbsten in Vergleich zu ziehen. Sey es, daß der göttliche Baumeister das Firmament des neuerschaffenen Himmels mit der goldglänzenden Sonne, mit dem silberfärbigen Monde, und mit unzähligen funkelnden Sternen beleuchtet hat; So siehe ich doch in dieser prächtigen Kirche eine weit hellere Sonne, einen viel schöneren Monde, weit vortreflichere Sterne: Leuchtet nicht der vermenschte GOtt alltäglich in derselben mit seinen liebreichesten Gnadenstrahlen unter denen runden sacramentalischen Brodsgestalten während so vielen heiligen Meßopfern, und bleibet er nicht bey Tag und Nacht in denen Wolken des Tabernakels, als eine hellglänzende Sonn: *quasi sol refulgens?* (f) Ist nicht die glorwürdigste Himmelskönigiinn so schön, ja viel

(f) Eccl. 50.

viel schöner, als der schimmernde Mond, *pulchra ut Luna*? Der materialische Mond nimmt ab und zu, und ist alle Monat einer vierfachen Veränderung unterworfen. Maria hingegen wird zwar in dieser andächtigen Kirche verehret in vier verschiedenen Bildnissen, nämlich in der Bildniß unter den Namen der schwarzen Mutter GOttes, in dem sogenannten Stöckelbild, in der anmüthigen Bildniß Mariahilf, und in der weit und breit berühmten Bildniß unter dem Titel der Königin des allerheiligsten Rosenkranzes: Aber in allen diesen Bildnissen bleibet Maria jederzeit und unveränderlich ein wunder- und gnadenvoller Mond. Die häufige Votivtafeln, und aufgehängte Opfer bey diesen vier miraculosen Gnadenbildern, wie auch die mit denen beschriebenen häufigen Mirakeln und fast täglichen Gutthaten der in allen Betrangnissen hilfreichen Rosenkranzmutter angefüllte starke Folianten geben meinen Worten eine überflüßige Zeugniß. Wo sind aber anjetzo die Sterne in diesem irrdischen Himmel, ich will sagen, in diesem vortreflichen Gotteshaus? *Numera ſtellas, ſi potes!* (g) sprache GOtt einstens zu den frommen Patriarchen Abraham: Zähle die Sterne, wann du kannst, und ich sage: Zählet, Hochwertheste! wann ihr es zählen könnt, zählet die

(g) Gen. 15. ℣. 5.

Zierlichkeiten, die Annehmlichkeiten, die Raritäten, den Aufputz, die Vortreflichkeiten, und Kostbarkeiten, welche, als wie schimmernde Sterne, diesen hellglänzenden Tempel GOttes bestrahlen. Zählet und besichtiget die von denen besten Künstlern verfertigte 15 neue Altäre! Zählet und bewunderet die durch kunstreiche Pembsel entworfene Gemählde! zählet und beschauet die silberne und vergoldte Kelche, Ciborien, Monstranzen und den übrigen Kirchenschatz von Gold, Silber, Edelgesteinen und guten Perlen! Zählet, wiederhole ich noch einmal, und betrachtet die kostbare Pluvial, Antependien, und Meßgewänder von gold- und silbernen Zeugen, von Atlaß und Damast, von Sammet und Seiden und all andere vortrefliche Kirchenornat! So werdet ihr klar erkennen und frey bekennen, daß diese lauter helle Sterne seyn, welche das Firmament dieser magnifiquen Kirche wunderschön beleuchten.

Wann nun ein hönigfließender Bernardus (h) und andere heilige Väter eine jedwedere Kirch benamsen *Regium Cœli*, *Cœlum ipsum*: eine Himmelsburg, einen andern Himmel; Warum soll ich dieses mit der göttlichen Sonne, mit dem marianischen

Mond,

(h) S. Bernar. apud Englgrav. Dom. 9. post Pent.

Mond, und mit so viel ja fast unzahlbaren Kirchen- und Altarzierden, als hellstrahlenden Sternen, so schön beleuchtete Gotteshaus nicht auch einen irrdischen Himmel betiteln därfen? und zwar so viel mehr, weilen selbes annoch wegen anderen Ursachen und Umständen mit dem oberirdischen Himmel kann in Vergleich gezogen werden: dann, sehet! der Himmel hat nicht seines gleichen; auch wenige Kirchen in dem ganzen Baierland gleichen der gegenwärtigen an Schönheit und Kostbarkeit, an Gottesdiensten und Andachten, an Wunder- und Gnadenbildern, an der Menge der Beichtend- und Communicierenden, deren Anzahl sich jährlich auf 100000 Personen belaufet. Der Himmel ist in dem vierten Tag der Erschaffung vollständig verfertiget worden; also wurde auch die alte Kirche innerhalb vier Jahren, nämlich von Anno 1747. bis 1751. erneueret, und in die nunmalige neue und ansehnliche Form gleichsam umgegossen. Der Himmel wurde aus nichts erschaffen; dieses so prächtige Gotteshaus ist auch (also zu reden) gleichsam aus nichts hervorgebracht worden: dann höret und erstaunet! da man diesem weitaussehenden Kirchenbau den Anfang machen wollte, ware nichts vorhanden an Baugeldern, nichts an Baumaterialien: und dannoch (welches höchstens zu verwundern) ist dieser, obwohlen sich die Bauunkosten auf mehr, als

80000 fl. belaufen, durch dem Beystand der wunderbaren göttlichen Vorsicht, durch den unermütheten Eifer der für die Ehre GOttes sich jederzeit bestrebenden Söhnen Dominici, und durch die Beyhilf der freygebigen Gutthäter also glücklich zu End gebracht, und eine so wunderschöne Kirche hergestellet worden, daß ich von derselben jetzt und allezeit mit Grund der Wahrheit sagen und behaupten darf: *Perfecti sunt cœli*: dieses bewunderungswürdige Gotteshaus habe nunmehro den obersten Gipfel seiner Vollkommenheit erreichet, und seye fürwahr ein irdischer Himmel. Derohalben soll ein jeder Christ, so oft er in diese oder in eine andere Kirche hineintritt, sich fleißig erinnern der treuherzigen Ermahnung des heil. Nili: *Ecclesiam ut cœlum adi.* Gehe hinein in die Kirche, und führe dich auf in derselben so demüthig, eingezogen und ehrenbietig, als wann du dich würklich in den Himmel befändetest vor dem Thron des Allerhöchsten. Es ist aber nicht nur allein der neuerschaffene Himmel ein ächtes Sinnbild dieses herrlichen Gotteshauses, sondern es ist auch die Erde in ihrer Erschaffung ein wahrhaftes Sinnbild des allhiesigen löblichen Klosters des preiswürdigsten Dominicanerordens. Dieses bahnet mir aber schon den Weg zu

Den zweyten Theil.

In dem ersten Geburtstag der Welt hat der göttliche Baumeister sowohl den Himmel, als die Erde aus dem Nichts hervorgezogen; Und da die neuerschaffene Erden, nach Zeugniß der heiligen Schrift anfänglich finster und leer ware, hat er dieselbe mit einem hellen Licht beleuchtet, ja sogar auch am 5ten und 6ten Tag mit Fischen, Vögeln, und anderen lebendigen Creaturen reichlich versehen. Wann ich die Erbauung und Einrichtung des schönen und ansehnlichen Dominicanerklosters allhier etwas mehrers in Erwegung ziehe, so siehe ich, daß selbes mit der von GOtt neuerschaffenen Erde eine ziemliche Aenlichkeit habe. Die hochfreyherrliche Familie von Fraunberg ware es, welche vor 500 Jahren zum ewigen Angedenken ihrer ausnehmenden Frömmigkeit und Freygebigkeit Grund, und Boden: worauf anjetzo dieses Kloster stehet, freywillig hergeschenket hat: dessentwegen dann wird zur öffentlichen Bezeugung der schuldigen Dankbarkeit alle Wochen am Erchtag ein Hochamt für dieselbe abgesungen. Dieser Grund und Boden aber ware anfänglich nichts anders, als eine leere und ungestaltete Erde: (i) *Terra*

inanis

(i) Gen. c. 1. V. 2.

inanis & vacua und eine finstere Ebne, nämlich ohne Ruhm, ohne Glanz, ohne einiges Ansehen: Tenebræ erant. So müste dann weiters erfolgen, was bey der Welterschaffung geschehen: *Dixitque Deus, fiat lux.* Und GOtt sprach: es werde das Licht, *& facta est lux:* (k) und das Licht ist worden, und er schiede das Licht von der Finsterniße. O was für ein helles Licht ist aufgegangen, da der weltberühmte Predigerorden allhier vor 500 Jahren ein Kloster aufzubauen angefangen, und von derselben Zeit an bis auf den gegenwärtigen Tag mit solchen vortreflichen Männern besetzet hat, welche nicht nur allein unser liebes Landshut mit denen Strahlen ihrer Tugend und Wissenschaft ohnabläßlich beleuchtet, sondern auch dieselbe weit und breit ausgebreitet haben! Preiswürdigster Orden des großen Patriarchen uud Wundermanns Dominici! du bist jenes hellglänzende Licht, so der allmächtige GOtt denen in düsteren Finsternissen der Ketzereyen und Lastern herumirrenden Weltkindern zu ihrer Erleuchtung und Bekehrung angezündet hat: *Lumen ad revelationem gentium.* Du bist jenes wunderschöne Licht, welches die Kirche GOttes mit dem Schimmer fast unzahlbarer Heiligen und an frömmig- und Gelehrsamkeit vortreflichsten Personen verherrlicher

(k) Gen. c. 1. V. 3.

chet hat: *refulsit in Templo Dei.* (1) Denn, wenn ich zu Gemüth führe jene 4 ruhmwürdigste Päbst, 72 Cardinälen, 400 Erzbischöfe, und 2000 Bischöfe, jene 100 Legaten, und 150 Väter in denen Kirchenversammlungen, jene 1312 königliche Räth und Beichtväter, und noch weit zahlreichere päbstliche Pallastsverwalter, Glaubensinquisitores und Magisters der Gottesgelehrtheit, welche der weltberühmte Dominicanerorden, als eine recht fruchtbare Mutter, der katholischen Kirche gebohren hat, und wenn ich betrachte so viel 100 in der ganzen Welt ausgebreitete lobwürdigste Conventer und Mißionen, und so viele canonicierte Heilige, Seliggesprochene und heiligmäßige Personen des niemals genugsam depredicirten Predigerordens, so schweben vor meinen Gemüthsaugen lauter große und hellglänzende Welt- und Kirchenlichter: *Luminaria magna.*

Schon am ersten Tag der Welt ware die Erde in beleuchten Stand: aber mit diesem ware der göttliche Werkmeister noch nicht zu frieden, sondern er wollte auch die Erde mit verschiedenen Innwohnern besetzen; Dahero erschuff er Fische in denen Wässern, Vögel in dem Luft, und andere mit einer lebendigen Seel begabte Geschöpfe auf

(1) Eccl. 50. cap.

auf dem Erdboden. Nun laßt uns abermals, hochwerthefte! zu den allhiesigen gleich bey seinem Anfang schon mit dem hellen Licht des heiligen Predigerordens bestrahlten Kloster kommen. Finden wir auch in demselben Fische, Vögel, und andere lebendige Seelen? Ja ohne allen Zweifel, dann was die Fische sind in dem Wasser, die Vögel in dem Luft, und die lebendige Creaturen auf dem Erdenkreis, das sind auch in dem sittlichen Verstand die lobwürdigste geistliche Söhne des großen Patriarchen Dominici in ihrem allhiesigen Kloster. Der geistreiche Cardinal Hugo a S. Charo aus dem weltberühmten Predigerorden gloßieret also: *Pisces sunt boni activi, qui propter sollicitudinem proximi juxta terram repunt.* Durch die Fische werden verstanden jene eifrige Männer, welche für das Heil des Nächsten sorgfältig und immer beschäftiget sind, wie sie andern dienen, und ihnen geist- und leibliche Wohlfart verschaffen können. Gar gut zu meinen Vorhaben. O! wie viel dergleichen Fische sind jederzeit in dem wohllöbl. Dominicanerkloster allhier gesehen worden! Was Eifer und Sorgfalt, was Mühe und Arbeit wird alldorten verspühret zum Nutzen und Seelenheil des Nebenmenschen? wie emsig bemühen sich die Prediger auf denen Kanzeln, die Beichtväter in denen Beichtstühlen, und die auf das Land der Operationen halber hinausgeschickte Patres Seelen

len zu gewinnen, Sünder zu bekehren, und das Seelenheil zu würken?

Gleichwie aber dieses Kloster in Wahrheit fischreich ist, also ermangelt es auch nicht an Vögeln. Aves (spricht der erstgemeldte gepurpurte Lehrer weiters) *sunt contemplativi, qui sursum volant.* Durch die Vögel des Lufts werden diejenige verstanden, welche sich dem beschaulichen Leben ergeben. Gar recht: dann (wie Berchorius bemerket) thun es die Vögel andern Thieren in drey Sachen bevor: Sie haben nämlich *visum splendidiorem*, ein schärferes Gesicht, *montum velociorem*, eine schnellere Bewegung, *situm sublimiorem*, eine höhere Wohnung. Wie die Vögel in dem Luft geartet, also sind auch die wohlehrwürdige Geistliche beschaffen im allhiesigen Predigerkloster. Sie haben viel ein schärferes Gesicht, als insgemein die Weltmenschen: das tägliche Betrachten, das immerwährende Studieren, die beständige Lesung der geistlichen Bücher, die bey Tag und Nacht fortgesetzte Absingung des Lob GOttes, und die verzuckende Beschauung der göttlichen Geheimnisse giebt ihnen so helles Licht, daß sie, als wie scharfsichtige Adler, die göttliche Sonne selbsten mit unverruckten Gemüthsaugen anschauen, und betrachten können. Sie haben eine schnellere Bewegung, weilen ihr Herz und Sinn an das Zeitliche gar nicht angebun-

den

den ist, sondern sich beständig mittels zwey Flügeln der Andacht und Wissenschaft bis zu denen himmlischen Geistern und zu den Thron GOttes hinaufschwinget. Sie haben eine höhere Wohnung, dann, obwohlen sie zwar mit dem Leib auf der Erden sich befinden, so halten sie sich doch mit dem Geist in dem Himmel auf, und können mit dem großen Völkerlehrer Paulo mit Wahrheit sagen: *Conversatio nostra in cœlis est.* (m) Unser Wandel und Aufenthalt ist in dem Himmel.

Damit aber das künstliche Bauwerk des großen Weltgebäu seine Vollkommenheit erreichete, hat der allmächtige Baumeister erschaffen viele und unterschiedliche mit lebendigen Seelen begeisterte Geschöpf: animam viventem. Unter diesen lebendigen Seelen verstehet der erstbelobte Cardinal die dem Leben der Heiligen nachfolgen: vitam Sanctorum imitantes. Wer sind diese anders, als eben die geistliche Personen des allhiesigen Dominicanerklosters, welche ihnen nichts mehres angelegen seyn lassen, als denen Heiligen nachzufolgen, und durch die ämsige Beobachtung der klösterlichen Disciplin, durch die fleißige Haltung ihrer 3 Ordensgelübd, durch die genaue Erfüllung ihres geistlichen Berufs, und durch beständi-

ge

(m) Philip. 3. ℣. 20.

ge Tugendsübungen die Vollkommen- und Heiligkeit zu erlangen. Leicht wäre es mir anjetzo in denen ohne Zahl daher gebrachten Lobwürdigkeiten dieser geistlichen Klosterinwohner fortzufahren, wann ich nicht beförchten müste, die niederträchtigste Demuth, welche in denenselben in vollkommenen Glanz hervorscheinet, schamroth zu machen; Jedoch erlaubet mir annoch, daß ich euch zu der hochfeyerlichen Celebrirung eures 5ten Sæculi mit freudigen Herzen Glückwünschen: und anbey mit denen Worten des göttlichen Welterschaffers anreden dörfe: *Crescite & multiplicamini, & replete terram*: (n) Wachset, und mehret euch, und erfüllet die Erden. Ich will sagen: Ausbündige Tugendsmänner! Aechte Söhn eures wunderthätigen Ordensstifters und hochheiligen Patriarchens Dominici! *Crescite!* Wachset durch ununterbrochenes Glück, und häufigen Segen GOttes! *Multiplicamini!* Vermehret euch durch fortdaurenden Wohlstand, Flor, und Aufnahm eures ruhmwürdigsten Klosters! *& replete terram!* und fahret fort, mit dem hellen Glanz euerer ausnehmenden Frömmig- und Gelehrsamkeit die Erden zu erfüllen, zur Erleuchtung der sündhaften Welt, zur Bekehrung der Seelen, zur Erhöhung der katholischen Kirchen, und zum Trost und Nutzen unseres ganzen

(n) Gen. I. c. 6. v. 28.

Vaterlandes, bevorab der lieben Stadt Landshut! Es begehet aber anjetzo das wohllöbl. Convent des heil. Predigerordens allhier nicht nur allein das fünfhundertjährige Jubiläum seiner Kirchen und seines Klosters, sondern auch seiner Erzbruderschaft des allerheiligsten Rosenkranz; und diese gnadenreiche Erzbruderschaft reichet mir überflüßigen Stoff zu

den dritten und letzten Theil.

Der allmächtige Urheber der Natur hat in dem ersten Tag der Erschaffung nicht nur allein Himmel und Erden aus dem nichts hervorgezogen, sondern auch ein wollustvolles Paradeis gepflanzet. *Plantaverat Dominus Deus Paradisum voluptatis a principio.* Es hat GOtt der HErr (wie die heilige Schrift uns vernachrichtet) von anbeginn, das ist, bey dem Anfang der Welt, nämlich in dem ersten Tag der Erschaffung, ein Paradeis des Wollust gepflanzet. So gewiß es aber ist, daß ein Paradeis von GOtt erschaffen worden, so ungewiß ist doch desselben Lage- und Gegend; Einige sind sogar auf die wunderbare und lächerliche Meinung verfallen, es seye das Paradeis

deis in dem neuerschaffenen Himmel gepflanzet worden: Aber weit wahrscheinlicher und probhaltender ist die Meinung derjenigen, welche davor halten, daß zwar in der Gegend des großen Armenien und Mesopotamien gewesen seye, und daß in demselben die fruchtbareste Bäum, die edelste Gewächs, die schönste Blumen, und ganze Rosenfelder zu sehen waren. Dem sey nun, wie ihm wolle: so ist doch gewiß, daß das Paradeis ein annehmlichster Lustgarten gewesen, mitten in demselben der Baum des Lebens gestanden, und ein Fluß hervorgequellet, selbiges zu befeuchten, welcher sich in 4 verschiedene Ström vertheilet hat; Es ist auch gewiß, daß das Paradeis aus allen Zierden, mit welchen die Welt in dem ersten Tag der Erschaffung heraus geschmücket worden, eine der allervortreflichsten und allerschönsten gewesen sey, und ein wollustvoller Gegenstand des Himmels und der Erden mit Fug benamet werden können, dessentwegen auch in der heiligen Schrift betitelt werde *Paradisus Voluptatis*: ein Paradeis der Wollust ich aber auf dasselbige die letzte Wort meines Predigtvorspruchs auszudeuten, und von selben zu behaupten, sattsame Ursach habe: omnis ornatus eorum, daß das Paradeis die ganze Zierde (ich will sagen) eine vorzügliche und auserlesenste Zierde der aus Himmel und Er-

den bestehend neuerschaffenen Welt gewesen sey.

Wann ich die trost- und gnadenvolle Erzbruderschaft des allerheiligsten Rosenkranzes, welche an dem heutigen Tag nicht nur allein ihr jährliches Hauptfest, sondern auch ihr fünfhundertjähriges Jubiläum höchsterfreulich celebriret, was reifers erwege und betrachte, so muß ich fürwahr bekennen, daß das wollustvolle Paradeis sey ein wahrhaftes Sinnbild dieser hochlöbl. Erzbruderschaft, und daß diese sey ein wollustreicher Gegenstand des Himmels und der Erde, Paradilus voluptatis: und die vortreflichste Zierde, prächtigen Gotteshaus, und des allhiesigen Klosters des preiswürdigsten Predigerordens: omnis ornatus eorum. Führet nur zu Gemüth, Hochwertheste! was es für eine gleichförmige Bewandniß habe mit dem neuerschaffenen Paradeis und dieser hochheiligen Erzbruderschaft, so werdet ihr meinen Worten gar gern Glauben beymessen. Erblicket ihr nicht in diesem sittlichen Paradeis einen Baum des Lebens? *Lignum vitæ*: ich will sagen: Mariam, als die glorwürdigste Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes, welche Christo JEsu, der gebenedeyten Frucht ihres jungfräulichen Leibs, das zeitliche Leben gegeben, damit wir durch denselben das ewi-

ge Leben überkommen möchten? Sehet ihr nicht in dieser heiligen Erzbruderschaft einen in vier Ströme sich zertheilenden Paradeisfluß? der hönigfließende Bernardus zeiget euch mit Fingern darauf, da er sagt: *Maria fluvius Clementiæ*: Dieser Fluß ist kein anderer, als Maria die Mutter der Barmherzigkeit, welche die dieser in allen vier Theilen der Welt ausgebreit-preiswürdigsten Erzbruderschaft einverleibt- andächtige Brüder und Schwestern mit häufigen Wasser ihrer mütterlichen Gnaden zu übergiessen, ja gleichsam zu überschwemmen pfleget. Bewundert ihr nicht in derselben einen lieblichen Lust- und Blumengarten, worinnen Maria von diesen ihren getreuen Pflegkindern immerfort mit denen wohlgeschmacktesten Früchten der christlichen Tugendsübungen, mit wohlriechenden Blumenbüscheln der guten Werke, und mit so vielen aus Rosen zusammen geflochtenen Kränzen beehren, als dieselbe andächtige Rosenkränz abbethen. O wollte GOtt, daß anjetzo meine Predigt erst anfangete, damit ich wenigst nur ein Stündlein lang die Vortreflichkeiten, Privilegien, Mirakel, und tägliche Ablaß, wie auch die heilsame Regeln und das heilsame Ziel und End dieser GOtt, und Maria überaus angenehmen uralten Erzbruderschaft, welche das eigenthümliche Erbtheil des oftbelobten Dominicanerordens,

dens, und die gröste Zierde ihrer sammentlichen Kirchen und Klöster ist, meinen marianischen Zuhörern weitschichtiger erklären und anrühmen, sonderbar aber dieselbe zu den höchst nützlichen Gebeth des heiligen Rosenkranzes nachdenksamst aufmuntern könnte; da aber die flüchtige Zeit mir dieses nicht mehr gestatten will, so wünsche ich, daß ich doch denen lauen, und halbkatholischen Christen (dergleichen sich hoffentlich keiner allhier befinden wird) welche sich sogar in der Kirchen schämen, einen Rosenkranz in die Hand zu nehmen, und die von der katholischen Kirche gutgeheißene Bruderschaften nur für unnütze Andächtlereyen, und einfältige Pfaffengedicht halten, jene Wort tief in das Herz hineinzudrucken vermögte, so die übergebenedeyte Mutter GOttes selbsten, als die Urheberin der Erzbruderschaft, und der Andacht des allerheiligsten Rosenkranzes, zu den glorwürdigen Ordensstifter Dominicum gesprochen: Sie lauten also: Die Andacht des allerheiligsten Rosenkranzes wird in der katholischen Kirche das einzige große und sonderbare Mittel seyn die Ketzereyen zu vertilgen, die Laster auszureiten, die Tugenden einzupflanzen, die Barmherzigkeit GOttes anzuflehen, und meine Vorbitt zu erhalten. Nun schreite ich zu den

Beschluß.

Beschluß.

Und zwar mit jenen Worten, mit welchen ich meine heutige Ehrenpredigt angefangen hab: *Igitur perfecti sunt cœli & terra. & omnis ornatus eorum.* Also ward Himmel, und Erden vollendet samt ihrer ganzen Zierde. Aus Veranlassung dieses göttlichen Text hab ich euch, Hochwertheste! gezeiget, und (wie ich verhoffe) auch sattsam erprobet, daß die allgemeine Welterschaffung sey ein wahrhaftes Sinnbild des fünfhundertjährigen Jubilæi, welches das wohllöbl. Convent des preiswürdigsten Predigerordens diese Octav hindurch hochfeyerlich celebriret, dann wir haben besichtiget den von GOtt neuerschaffenen Himmel, als ein ächtes Sinnbild seiner wunderschönen Kirche, worzu vor fünfhundert Jahren das Fundament geleget worden; Wir haben betrachtet die aus ihren nichts hervorgezogene Erden, als ein wahres Sinnbild seines ansehnlichen Klosters, so durch 5 Secula mit vortreflichsten Tugendmännern besetzet ware; Wir haben besichtiget das wol-

lustvolle Paradeis, als eine vorzügliche Zierde der Welt in dem ersten Tag ihrer Erschaffung und als ein wahrhaftes Sinnbild seiner vor fünfhundert Jahren allhier löblichst eingeführten Erzbruderschaft des allerheiligsten Rosenkranzes. Anjetzo bleibet nichts mehr übrig, als daß wir zu den allmächtigen Erschaffer und allerweisesten Erhalter der ganzen Welt uns wenden, und demselben für die diese fünfhundert Jahr hindurch mildväterlich verliehene unzahlbare Gnaden und Gutthaten mit dem ambrosianischen Lobgesang den schuldigsten Dank abstatten: *Te Deum laudamus*: O allmächtiger und vorsichtigster GOtt! Wir loben, und preisen dich, weilen du die allhiesige ruhmwürdigste Dominicaner, und ihre prächtige Kirche, ihr ansehnliches Kloster, und ihre gnadenreiche Erzbruderschaft des allerheiligsten Rosenkranzes fünfhundert Jahr lang in deinem göttlichen Schutz, und in schönsten Flor, Wachsthum, und Aufnahm zum allgemeinen Trost und Seelenheil der Christglaubigen, bevorab der lieben Landshuter gnädigst erhalten hast: *Benedicimus te & laudamus Nomen tuum*: O gütigster und barmherzigster GOtt! Wir benedeyen dich, und loben deinen heiligsten Namen, indem du uns dieses trost- freud- und gnadenvolle Jubiläum hast glücklich erleben lassen: Verleihe noch ferners dem lobwürdigsten Predi-

digerorden deinen himmlischen Segen, deine göttliche Gaben, und Gnaden, und zwar in Sæculum, & in Sæculum Sæculi: von einem Jahrhundert bis in das andere, ja bis zu dem Ende der Welt; Uns allen aber ertheile deine höchst nothwendige Gnad, damit wir dir in unsrer Wanderschaft auf dieser armseligen Erden getreulich dienen, bis wir zu den himmlischen Vaterland, allwo ein immerwährendes Jubelfest anzutreffen, sicher gelangen. Amen.

Nach dieser feyerlichen Lob- und Ehrenrede wurde das Hochamt in pontificalibus gehalten von Ihro Excellenz dem hochwürdigen hochwohlgebohrnen Herrn Herrn Adalbert Freyherrn vom Bottmann beeder hochfürstl. Domstiftern Freysing, und Regenspurg, respective Domdechant und Capitular, freysingischen Hofraths dann regenspurgischen geistlichen Raths, Vicepräsidenten, des churfürstl. Collegiatstifts Landshut, und S. Emmeran zu Spalt infulirten Probsten, des hohen Ritterordens S. Georgii Commendeur und Dechant ꝛc. ꝛc. wobey auch Ihro Excellenz geruheten die Glaubensbekenntniß eines von der calvinischen Secte zur wahren Kirche GOttes geleiteten und in hiesigen Kloster unterrichteten Convertitens und adelichen Junkers von Schafthausen Namens Johann Caspar von Beyer, seiners Alters im 60. Jahr, an und aufzunehmen.

Sonntag.

Die dritte Predigt wurde gehalten um 11 Uhr, von dem hochwürdigen und hochgelehrten Herrn Sebastian Schmid, *Ss. Theol. Licent.* wachtbarsten Seelensorger in Ergolting, welcher auch mit seiner gesammten Pfarrgemeinde processionaliter dieses Jubelfest auferbäulichst gezieret, und lautet selbige, wie folget:

Vorspruch.

Omnes gentes sevient ei, Psalm. 71. *v.* 11. Alle Völker werden ihm dienen.

Eingang.

Wenn ich gegenwärtig seltenes Jubelfest mit reiferen Gemüthsaugen einsehe, finde ich dessen eine ziemliche Aehnlichkeit

keit in göttlicher heiliger Schrift, und zwar am 1 Buch der Machabäer 4 Kapitel. Judas Machabäus der tapfere Kriegsobriste, der einen Löwen gleich in seinen Werken 1 Machab. c. 3. v. 4. dessen Name berühmt war bis zum Ende der Erden. 3. c. v. 9. Nachdem er den Apollonius und Seron Gorgias und Lysias überwunden; befahle dieser Held ein Dankfest an; mit Gesänger und mit Harpfen, mit Cytharen und Cymbalen; Sie stunden vor der Mettenzeit auf, alles Volk aber fiele auf sein Angesicht und bethete GOtt an, und lobete den, der ihnen glücklich geholfen hat; und sie hielten eine Weihe des Altars durch 8 Täg, und opferten Brandopfer mit Freuden und heilsamen Opfer, und Lobopfer mit Fröhlichkeit, und zierten den Tempel mit goldenen Kränzen, und weiheten die Pforten, und war große Freude unter dem Volk. 1 Machab. c. 4. v. 54. & seq.

Ein zweyter Judas Machabäus, ein unüberwindlicher Ordensheld, ein brennend eifriger Vorsteher, befiehlt ein Dankopfer an. (*) Er rufet seinen lilienweißen Ordensmännern zu: 200 Jahr sind verflossen, daß die Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes, da eben der bluthungrige Christenfeind durch ihre Hilf auf das Haupt geschla-

gen

(*) P. Joachim Kurz Ven. Conv. Prior.

gen worden, den herrlichen Namen Maria de Victoria erhalten hat. 500 Jahre sind verflossen, daß Maria unser löbliches Convent unter ihren Schutzmantel erhalten. 500 Jahre sind es, daß die weltberühmte marianische Erzbruderschaft des allerheiligsten Rosenkranzes hier ist eingesetzet worden; danket also GOtt und Maria. Der Gehorsam beflügelte die marianische Ordenssöhne, sie stunden vor der Mettenzeit auf, betheten GOtt an, und danketen Maria: der Tempel ist gleich dem Salomonischen ausgeziert, der Vorhof mit Sinnbildern und Kränzen umhangen, das ganze Volk ist zum Dankopfer bereitet. 8 Täge sind zur Feyerlichkeit bestimmet, und es ist eine große Freude unter dem Volk.

Ich unwürdigster bin zu diesen Jubelfest berufen, auf gegenwärtiger Ehrenkanzel dieser zahlreich hochansehnlich marianischen Versammlung heut also den ersten Tag einen Eifer einzuflößen, woher nehme ich den Stoff? Auserwählte ich frage, warum hat Maria diesen preiswürdigsten Orden des heil. Patriarchen Dominicus so viele Jahrehundert, und auch die Erzbruderschaft des heiligsten Rosenkranzes in größten Flor allhier in Landshut erhalten? nämlich weil die engelreine Ordensmänner, und die eifrige Brüder und Schwestern getreu gedienet.

Die

Die Antwort soll den ersten, und die Frage den zweyten Theil ausmachen. Weil allzeit die Belohnung auf den Dienst folget.

Göttlicher Geist ein schwacher Redner rufet dich an mit großem Eifer, regiere meine Zunge, erleuchte und stärke meinen Verstand, und entzünde die Herzen meiner gegenwärtigen marianischen Liebhabern, es blendet mich nicht ein Schimmer der erhabenen Redekunst, ich suche keine eitle Ehr; Nein, ich arbeite nur um die Ehre GOttes und Maria in der Hoffnung einer Belohnung, dessen getröstet, fange ich an in denen heiligsten Nämen JEsu Maria und Joseph.

Erster Theil.

Das Wort dienen hat zwar schon im ersten Anblick etwas unbeliebiges an sich, weil dienen und unterwürfig seyn, zusammen geheft ist, ja alles dienen scheinet unnatürlich, weil der Mensch frey, und also ein Herr über andere Geschöpfe gemacht ist. Gen. 1. c. v. 26. Darum saget der tiefsinnige Augustinus L. 19. de civ. Dei c. 15. Der Nam eines Dieners ist nicht durch die Natur sondern durch die Sünd in die Welt eingetretten, da nun durch den Dienst die menschliche Freyheit gefesselt ist, will jedes

Volk

Volk diese Bande mit dem Schwerd zerhauen. Philistium schüttelte das Joch der hebräischen Dienstbarkeit mit Gewalt von sich. Reg. c. 4. v. 9. Die Juden widersetzen sich in dem Evangelio! wir haben noch Niemand gedienet, Joan c. 8. v. 33. Da sie doch unter dem König Pharao geschmachtet, Esau will kein Diener seines Bruders seyn, Gen. c. 25. v. 23. und Paulus selbst rufet, wir sind keine Kinder der Magd, sondern der Freyen. Galat. c. v. 31.

Allein, ich rede hier nicht von einen angedrungenen, sondern von einen freywilligen Dienste, der den Menschen so viel verherrlichet, als jener verächtlich machet; von dem Dienste GOttes, von dem Dienste Mariä, welcher, wie der gelehrte Hebräer Philo bezeuget, dem Diener höchst rühmlich ist. L. 1. c. 1. Wie sich denn Paulus rühmet, daß er ein Diener GOttes. Colos. 1. c. v. 20. Ein Diener des Evangelium, ein Diener Jesu Christi sey. Rom. 1 c. v. 1. Und gleichwie GOtt dienen herrlich, also ist eben so rühmlich Maria dienen. Die Dienstbarkeit Maria ist nicht zur Last sondern zur Ehre, Pet. Chrysol. Serm. 114. und zwar zu desto größerer Ehre, wie mächtiger Maria ist. Maria ist die Frau der Engeln, der Menschen, der Teufeln. Also verdolmetschet der heilige Bonaventura ihren Namen.

Dieses wuste ein heiliger Dominicus gar zu wohl. Es legete dieser edle Baumeister den ersten Stein zu seinen neuen Ordensgebäude An. 1215. welcher eingesetzt war zum Dienst Mariä. An. 1216. wurde derselbe den 22. December von Honorius dem dritten römischen Kirchenhaupt bestätiget. An. 1217. schickte Dominicus seine Apostel; Petrus Syllanus, Thomas Syllanus, Guihelmus Dominicus von Segovien, Bertrandus, Stephanus, Matthæus, Petrus von Matrit, Michael von Uzero, Natalis, Joannes, und seinen leiblichen Bruder Manus von Gusman, die ganze Welt aus, das Evangelium zu predigen. Kaum ist ein halbes Jahrhundert verflossen, kommt der englische Diener Maria, P. Hermanus von Rottenfels An. 1271. mit seinen Gesellen hieher in die Stadt Landshut, wie? hieher?

Ja Auserwählte! hieher. Der großmächtige Herzog Heinrich nahme diese geistreiche Männer auf; Sie arbeiteten mit grossen Eifer in dem Weinberge des HErrn, sie machten die erste pfarrliche Verrichtungen, sie gaben das erste Zeichen zum englischen Gruß. Sie verbreiteten die Andacht des heiligen marianischen Psalters mit allem Eifer. Die hochfreyherrliche frauenbergische Familie machte eine mildreiche Stiftung, die gottselige Ordensmänner zu unterstützen: das ware der Anfang in diesem

heili-

heiligen Dienst, und die Glückessonne schiene mit holdesten Blicken die tugendreiche Ordensmänner an. Allein nach der Zeit fielen trübe Finsternisse ein; der schwedische Feinde überströmte das ganze Land, auch der hiesigen Stadt, und dem löbl. Convent kostete es Gut und Blut; 6 heiligmäßige Patres, 4 Leyenbrüder und ein Ministrantenknab musten dem grausamen feindlichen Säbel Blut und Leben darstrecken. Heist das nicht getreu, heist das nicht dauerhaft gedienet. Diese ihre Mitbrüder haben das Leben verlohren, und den Himmel gefunden, die aber, so dem Feind entgangen, haben Maria desto mehr gelobet, ihr desto eifriger gedienet, desto hitziger geprediget, desto andächtiger gebethet, und wie lang? Ach Auserwählte! ich kann es kaum vor Freuden sagen, über 500. Jahr schon dauret dieser Dienst gegen Maria fort. Je mehr Trübsalen diese Ordensmänner auszustehen hatten, desto mehr entflammt sich ihre Andacht, desto mehr stiege empor ihr Seeleneifer. Ein Wunder, und zwar ein großes Wunder war es, daß David die Einwohner zu Ceila aus den Händen der Philisteer gerettet. 1 Reg. 23. Aber noch ein größeres Wunder, daß Maria die Stadt Landshut von allen Feinden befreyet, und zwar allein auf Rucksicht der Andacht des heiligsten Rosenkranzes: zu dessen ewiger Dankbarkeit werden von hiesiger Stadt aus

durch die eifervolle Ordensmänner des heil. Dominicus 3 Processionen angestellt, eine nach Ostern in das löbl. Stift und Kloster Seeligenthal, allwo eine Predigt nebst dem hochen Amt der heiligen Messe gehalten wird. Die 2te nach dem Fest Maria Heimsuchung auf Frauenberg, die 3te nach dem Tag der Himmelfarth Maria auf Altdorf. Das heist ja wahrhaftig mit Dankbarkeit Maria gedienet.

Doch nicht nur dankbar, sondern auch getreu, muß der Dienst seyn. Was halfe es dem Achitophel wie zu lesen 2 Reg. c. 15. daß er treue Dienst dem David geleistet, aber zuletzt ungetreu worden, zu der Parthie des Absolons übertreten. Was hilft es, wann schon anfangs die Andacht in helle Flammen aufbrinnet, nach und nach aber gänzlich erlöschet. Sie kommt mir vor wie der Merzenschnee, der Morgens glänzet, Abends in Koth verwandelt wird, sie gleichet einem Sternenputz, der zwar schön siehet in der Luft, jedoch auf einmal verschwindet. Nichts nutzt es dich, wenn du mit Gedeon Brandopfer dem HErrn opferst, darneben aber goldene Götzen verfertigest, wenn du schon mit einem Salomon einen prächtigen Tempel erbauest; wenn du mit übernatürlicher Weisheit prangen, ja alle Schätze der Erden und Reichthümer der Welt besitzen solltest, vergebens ist deine

An-

Andacht, wenn du der Hölle dich widmest. Nein A A. so machten es nicht die Söhne des heiligen Dominicus, sondern sie dieneten Maria getreu, und so dauerhaft, daß sie ganze 500 Jahr hindurch niemals von ihrer gewöhnlichen Ordensstrenge abwichen.

Der Zahn der alles zernagenden Zeit, kann zwar in 500 Jahren das Eisen rostig machen, und das Kirchengebäude in eine Vermoderung setzen; aber niemal kann er auch nur den mindesten Biß der marianischen Andacht versetzen, daß davidische Psalmengebeth wurde jederzeit bey Nacht sowohl als bey dem Tage mit großen Eifer fortgesetzet, dreymal wird der heilige marianische Rosenkranz zwischen Sonnenauf= und Niedergang abgebethet. Alle Wochen wird für die Abgestorbene die gewöhnliche Todenvigil ganz abgelesen, die marianische Tagzeiten werden alltäglich von denen Clerikern vor der Bildniß der Mutter der schönen Liebe gesprochen. Die Bußpsalmen verrichten sie in den Umfang einer jeden Woche, und alle Tag bitten sie den Allmächtigen für das Heil ihrer Gutthäter durch besondere und von der heiligen Kirche hierzu angeordnete Gebethe. Die marianische Litaney erthönt in dem Mund dieser marianischen Liebhaber ohne Aufhören, und absonderlich alle Samstag stimmen sie vor dem marianischen

Gnadenbildniße mit annehmlicher Zusammenstimmung das Lob ihrer lieben Mutter an. Nicht selten höret man sie durch Abbethung der großen Litaney den Schutz GOttes und seiner Heiligen anflehen: und gar oft sind sie verbunden die Staffelpsalmen abzulesen. Alle die Andachten aber übertrifft das marianische Lobgesang Salve Regina, welches die Söhne Mariä mit einer solchen Innbrunst und Zärtlichkeit ihrer lieben Mutter absingen, daß sie die Herzen aller Anwesenden in eine heilige Entzückung dahinreissen. Nebst allen diesen liegen sie zweymal des Tags denen geistlichen Betrachtungen ob, und werden ihre Herzen gleich jenen des heiligen Paulus in einen dritten Himmel verzucket. Die übrige Zeit des Tages wird denen Musen gewidmet, und da die Tagesstunden oft gar zu geschwind verschwinden, so muß den eifervollen Arbeitern der helleuchtende Mond sein Licht mittheilen. Ist das nicht ein strenger Orden? Ist er nicht ein dem Dienst GOttes und Maria gewidmeter Orden? Ich melde nicht von einer 6 monatlichen Fasten, nichts von dem wollenen Unterkleide, das sie auf dem bloßen Leibe tragen, nichts von dem harten Geläger, nichts von denen geistlichen Beschäftigungen, welche sie theils in Besuchung der Kranken, theils in heiligen Verrichtungen auf dem Lande, wohin sie gar oft auf Verlangen eifriger Seelensorger berufen wer-

werden, verrichten. So gereichet ihnen zur größern Ehre, das schier unaufhörlich und mit apostolischen Eifer gepredigte Wort GOttes, wodurch die Sünder bekehret, das christliche Volk in dem Guten erhalten, und der Eifer und Aufnahm der marianischen Andacht erhalten wird.

Plato der heydnische Weltweise theilet uns die Jahrhundert in 3 verschiedene Classen ein; als nämlich in das Eiserne, Silberne, und goldene. In dem Eisernen bildet er vor die Betrangte, in dem Silbernen die gute, in dem goldenen die beste Zeiten. Durch alle diese Weltalter haben die Söhne des heil. Dominicus schon durch 500 Jahre GOtt, Maria und der heiligen Kirche also gedienet, theils durch evangelische Arbeiten, apostolische Predigten, unaufhörliches Bethen, immerwährendes Singen, daß sie genugsame Denkmähler ihres unsterblichen Ruhms aufweisen können. Dahero dann o preiswürdiger Predigerorden! verdienet deine ununterbrochene Dauerhaftigkeit von einer ganzen späten Nachwelt auf ewige Zeiten angepriesen zu werden. Du kannst mit einem Job billich aufrufen und sagen: *Gloria mea semper innovabitur, Job. c. 29. v. 20.* meine Herrlichkeit wird jederzeit erneueret. Du kannst mit einem David sprechen, *renovabitur ut aquilæ juventus mea, Psal. 102.* meine Jugend wird erneuert wie des Adlers:

Du kannst sagen ich bin alt und zugleich schön. Alt zwar; weil du 500 Jahr zurückgeleget hast, schön, weil du gleich dem Sonnenvogel in deinen Freudenfeuer auf ein neues auflebest. So ist ja wahr, was ich gleich anfangs gesagt habe: alle Völker werden dir dienen, dir o GOtt, werden sie Lob sprechen, und dir o Maria zu dienen, werden sie sich beeifern. Ja singet Maria selbsten in dem herrlichen Magnificat: *beatam me dicent omnes generationes.* Alle Geschlechter werden mich selig sprechen. Du wirst also schon durch 500 Jahr von deinen geistlichen Söhnen allhier in Landshut geliebet, und viele 1000 sind es, welche die geistreiche Ordensmänner des heil. Dominicus zum göttlichen und marianischen Dienst gezogen. Und wenn sie alljährlich 100000 jener Christen zählen, so in diesem ihren Tempel das wahre Engelbrod empfangen, so lasse ich dir selbst zuüberlegen über, wie groß der Nutzen seyn müsse, den diese Seeleneiferer in einer Zeit von 500 ganzer Jahren geschaffet haben. Wie AA wenn der Dienst der Kinder so getreu, so dauerhaft ist, was glaubt ihr wohl, daß auf demselben für eine Belohnung folgen werde, den Dienst habt ihr allbereit gesehen, nun ist die Belohnung übrig.

Zweyter Theil.

Der Himmel lasset sich nichts umsonst thun; Wer sich bestrebet GOtt und Maria zu dienen, der wird auch seine Belohnung sowohl hier, als in jener Welt hundertfältig empfangen. Und wann derjenige nach dem Ausspruch der ewigen Wahrheit Matth. 25. c. über vieles gesetzet wird, der sich auch in wenigen getreu erwiesen; über wie vieles werden diejenigen gesetzet werden, so in allen Stücken, ja in großen und wichtigen Sachen ihre Treue bewiesen haben? GOtt hat noch mehr, sagte der Prophet zu den König Amasias; das er dir geben kann. 2 Paralip. c. 25. v. 9. Wer GOtt dienet, der verlieret nichts; und wer Maria dienet, der ist bey dem HErrn so angeschrieben, wie die Auserwählte in das Buch der Lebendigen. An allen Orten ist GOtt barmherzig, und überall ist Maria hilfreich; besonders aber zeiget sie sich gnädig in dieser ihrer Wunderbildnisse: diesen Ort rufet die Himmelskönigiinn, hab ich mir auserwählet, an welchen ich mich allen meinen Pflegkindern barmherzig erweisen will.

Die Erde ist zwar eine allgemeine Mutter der Gewächse; und dennoch saget das Sprichwort: *Non omnis, fert omnia Tellus.* Nicht alles Erdreich trägt alle Gewächse.

Es giebt Gold, Silber, Kupfer, Eisenberge jedoch nicht überall. Maria aber ist eine allgemeine Mutter aller Bedürftigen, eine Trösterinn aller Betrübten, eine allgemeine Schutzfrau aller verfolgten, eine sichere Hilf aller zu ihr seufzenden Adamskindern. Hier AA. auf dem Altar des heiligen Rosenkranzes, ruhet das erhabene Bildniß unser allgemeinen Schirmmutter, hier glänzet sie und wirft den Schimmer ihrer mütterlichen Güte in eine halbe Welt aus. Hier o Landshut sehe an, und bewundere die Vollmacht deiner Schutzfrau. Hier ist das Haus des Obededom, in welchem die Arch des lebendigen GOttes gewohnet, hier o edle Stadt ist das Ort deiner Zuflucht, und zwar schon durch 500 ganze Jahr. Ein Gehon kann nicht so viel Gold, ein Tigris nicht so viel Edelgesteine, in Euphrat nicht so viel Silber aufweisen, als dieses Gnadenbildniß Wunderwerke, und wie der fruchtbare Nilus alle Jahre die Erde des Aegyptenlandes überschwemmet und bereichert, also überschüttet Maria mit dem häufigen Ausfluß ihrer mütterlichen Gnaden nicht nur eine hiesige Stadt, sondern das ganze Land. Wie AA. wäre das nicht schon genugsame Belohnung für die Dienste, so Maria geleistet worden. Aber nein, ehender getraue ich mir mit einer leinen Schnur die Länge und Breite des großen salomonischen Tempels gegen Auf- und Nie-

der-

dergang abzumessen, als alle Belohnungen zu erzählen, mit welchen der Dienst Maria bezahlet worden.

Saget an getreue Ordensmänner, wie hoch steiget die Belohnung, wormit euch Maria gesegnet; ich rede hier nicht von einer zeitlichen, sondern geistlichen Belohnung. Denn sie begehren nicht Schätz und Reichthümer, nicht kostbar gedeckte und mit guten Speisen besetzte Tische, sie rufen nur zu GOtt mit einen König David. *Mendicitatem & Divitias ne dederis mihi: tribue tantum Victui meo necessaria Prov.* 30. *v.* 8. Die Armuth und Reichthümer gebe uns nicht; sondern ertheile uns die nothwendige Speis. Und obschon die der Sammlung obliegende Ordensbrüder vor manchem Hause abgewiesen werden, so wünschen sie doch den Innwohnern des Hauses alles Glück und Segen von dem HErrn. Sie suchen nicht Belohnungen für die hie und dort gehabte Arbeiten, noch forderen sie Bezahlung für eine vierhundertjährige Unterweisung der Studierenden, sondern sie hoffen ihren Lohn von dem Himmel, und den erwarten sie.

Gehen sie nur AA. ein wenig mit mir in ihren Gedanken zu den Vorhof des Tempels, da erblicken sie gleich bey den ersten Eingange einen schönen Triumphbogen, er

stellet uns vor Honorius den dritten, höchstes Oberhaupt der römischkatholischen Kirche, der den Orden bestättiget. Rechter Hand ist abgezeichnet das Wappen deren so genannten Meisteren des heiligen apostolischen Pallastes. Linker Hand ist zu sehen das Wappen des heiligen Gerichts über die Ketzer, auf der rechten Seite stehet die Lieb mit der Beyschrift: *Sæculum nostrum in Illuminatione Vultus tui.* Unser Jahrhundert schimmert in dem Glanz deines Angesichts. Psalm. 89. Auf der Linken die Treue mit dieser Aufschrift: *Longitudine dierum replebo eum*, mit Länge der Tägen will ich ihn erfüllen. Psalm. 90. Sehet also zwey ansehnliche Belohnungen von GOtt, da sie das glorreiche und hoche Amt des Magisteriums des heiligen Pallastes, und das vortrefliche Inquisitionsamt vom ersten Ursprunge des Ordens bis auf diese Zeit ohnabläßlich mit großer Klugheit verwaltet.

Der zweyte Ehrenbogen stellet bey dem Eingang des Klosters vor das erhabene Bildniß unseres jetzt glorreich regierenden gnädigsten Churfürstens und Landesvaters Maximilian Joseph, mit diesen zween lateinischen Versen.

In te gaudemus, sine te non gaudia vivunt.
Hinc ut vivamus, vive, revive tibi.

Tu

TV PatrIæ nItor es, BaVaræ TV gLorIa
Terræ
Et faCIes PaCIs rIDæt aMœna TIbI.

Wir freuen uns in Dir, ohn Dich kein Freuden leben,
Du bist des Vaterland, und ganzen Baierns Flor.
So lebe lang, damit auch wir in Freuden schweben
Des Friedens Antlitz hebt Dich angenehm empor.

Bey dem Ende des churfürstlichen Portrait stehet folgendes Chronologicum.

ConCeLebranDVs VenIt nobIs
trIVMphVs.

Auf recht- und linker Seite abwärts stehen verschiedene in wälsch und französischer Sprache abgefaßte Sinnbilder, welche alle auf Ihro Churfürstl. Durchleucht abzielen. Am Fuße stehet ein Hirtenstab mit dem Auge GOttes und der Beyschrift:

Kein Uebel acht, wenn solches wacht.

Gegen über ist zu sehen ein Wanderstab, auf welchem ein mit seinen lieblichen Gesang nach dem Himmel abfliegende Lerch sich befindet mit diesen Worten:

Dort in der Mißion, empfangt er GOttes Lohn.

Das

Das dritte Ehrengestell über den Eingang der Kirche, bildet uns einen Garten vor, worinn Maria mitten unter den Blumen sich befindet, nebst dieser Aufschrift.

Mater ArChI fraternItatIs ſanCtI RoſarII FVnDatrIX, Inter fLores.

Ueber dem Haupt Mariä schweben zween Genien deren einer die Wort des Psalmistens Psalm. 146. anführet.

sIt IVCVnDa DeCoraqVe LaVDatIo.

Der andere zeiget uns an.

MarIa DeIpara HortVs ConCLVsVs, & fons sIgnatVs.

Petrus und Paulus die zween Apostel Fürsten sind darneben, deren der erste dem heiligen Dominicus den Reisestecken, der zweyte das Evangelienbuch darreichet mit diesen Worten:

EXeVntes LaVDate, BeneDICIte PræDICate.

Weiter darunten ist zu sehen das Palladium, nebst diesen Anhang.

PaLLaDIVM noſtrI ConVentVs eſt ſoLa VIrgo.

Gleich darneben eine vestalische Jungfrau mit einem Gefäße voll der brennenden Herzen dabey stehet:

FeLIX sæCVLVM In spLenDore nItet.

Abwärts ist zu sehen ein fliegender Adler zu der Sonne; und darneben der Vogel Phönix wie er nach seiner Einäscherung wieder auflebet. In dessen Mitte stehet das Herz Mariä und in selben das abgebildete hiesige Ordenskloster nebst der Beyschrift.

ConVentVs LanDIshVtanVs In peCtore MarIæ.

Wie AA. ist das nicht ein schöner Lohn, daß ein ganzes löbl Convent in dem Herzen Maria ruhe, und sicher ruhen därfe.

Die zwey Nebenportal schilderen abermal zerschiedene chronologische Gedanken vor, die ich Kürze halber umgehen muß.

Nun AA. muß ich sie führen zu denen emblematisch- und historischen Gemählden: und damit ich ihre Gedult nicht mißbrauche, will ich den ganzen Innhalt ganz kurz erklären: Sie stellen uns vor; Erstens die Jahrhundert der Geschichten, zweytens die Jahrhundert der Blutzeugen. Drittens

die

die Jahrhundert derer Beichtigern. Sehen sie schon abermal den reichen Lohn, mit welchen der Orden von GOtt beschenket worden, da er eine so herrliche Zahl großer Helden aufweisen kann, deme ein ansehnlicher Chor der Jungfrauen folget. Von A. 1216. bis 1300. und also im ersten Jahrhundert haben 184. in dem zweyten 611. in dem dritten 311. in dem vierten 95. in dem fünften 76. und 10 in hiesigen Conventen: also 86. Endlichen in gegenwärtigen Jahrhundert, welches wir ansehen, haben gelitten Anno 1745. den 22. Jenner P. Franciscus Gilius, & P. Alphonsus Leziniana in dem weit entlegenen Reiche Tunquin in eben diesen sind An 1772. mit glorreichen Martyeer Tod verschieden, P. Hyacinthus de Castaneda ein gebohrner Spanier, und P. Vincentius de Pace ein gebohrner Tunquineser. Anno 1747. den 26. Maymonat ist Petrus Sanfius Mauricastrensischer Bischof und im Jahre 1748. P. Francilcus Seranus, P. Joachimus Roijus, P Joannes Alcober, P. Franciscus Diazius, mit der herrlichen Kron der Blutzeugen in dem chinesischen Reiche und Provinz Fokien gekrönet worden, ist das nicht eine herrliche von dem Himmel diesen heiligen Orden verliehene Belohnung? Ehr und Lohn genug für dich hochschätzbarer Orden, daß du zählest über 1297 Blutzeugen, über 142 theils heilig theils selige Beichtiger und 49 dergleichen

reine

reine und heilige Jungfrauen, deren die meiste sowohl von erster als zweyter Gattung aus königlich fürstlichen Geblüte entsprossen. Du zählest überdas 100 königliche und herzogliche Gesandte, über 2000 Bischöfe, 400 Erzbischöfe, 150 Väter auf den Concilien 1312 kaiserlich königlich und geistliche Räthe und Beichtväter, über 100 Ketzerrichter 437 öffentliche Lehrer, worunter dein englischer Thomas vor 1000 zu schätzen. Was Lohn und Ehr ist nicht dieses. Du prangest über alles dieses mit 30 Patriarchen, mit 72 Cardinälen, mit 4 römischen Päbsten, worunter Pius der V. der Zahl der Heiligen, Benedict der XI. der Zahl der Seligen einverleibet ist. Innocens der V. aber und Benedict der XIII. im Rufe der Heiligkeit verschieden sind. O wie herrlich ist nicht diese Belohnung! dein Glanz o berühmter Predigerorden kann sich schier ohnmöglich höher empor schwingen; denn gleichwie Judith vor Zeiten die Ehr von Bethulien und die Zierde von Jerusalem ware, so bist du der schöne Schmuck der Kirche GOttes. Indem du noch heut zu Tage nicht aufhöreſt dessen Schafstall zu erweiteren, und die Ehre GOttes zu beförderen. Ich gebe dessen eine neue Prob. P. Leopold Soldini ein gelehrter eiferboller und apostolischer Ordensmann des heiligen Dominicus und Missionarius im Reiche Persien schreibet uns von Mußul, wie daß er im

Jahre

Jahre 1772. den nestorianisen Patriarchen Simon zur wahren allein seligmachenden katholischen Glauben bekehret, und da er weitere apostolische Befehle erhalten, seye er hierauf nach Violamerk einer Stadt in der persischen Gränze abgereiset, um alldort noch ferneres den katholischen Glauben auszubreiten; allwo er im nämlichen Jahre 4 nestorianische Bischöfe zum Schooß derwahren Kirche zuruckgeführet. Woraus die erfreuliche Hofnung zu machen, daß bey so glücklichen Fortgang der gottseligen Arbeiten dieses apostolischen Mannes der Greul der nestorianischen Ketzerey bald werde vertilget werden, was nun bey diesen großen Missionsgeschäfte zu bewundern; ist, daß die bekehrte Bischöfe in ihren Kirchensprengeln zwischen Salamast und Quirini 24000 Familien bekehrt. O GOtt! was großer Lohn für dich heiliger Dominicanerorden, ich hege eine solche Ehrenbietung gegen dich, die ich nicht genug ausdrucken kann. Dann einen nestorianischen Patriarchen, 4 dergleichen Bischöfe, 24000 Familien zum wahren Glauben bringen, ist eben so viel als einen großen ausgeleerten Schaafstall mit Schäflein anfüllen. Es ist dir also nicht genug, daß du die Albigenser, und Waldenser ausgerottet, daß du zu Bestreitung desLutherthumes den ersten Anfang gemacht, den Ketzer Brentius aus Pohleu vertrieben, daß dein heiliger Vincentius Ferrer. 100000

große

große verstockte Sünder, 25000 Saracener, 23000 Juden, 18000 Mohren, also 166000 Seelen zur wahren Erkänntniß GOttes geführet hat, sondern du willst noch mehr Belohnung.

Nun AA. wollen wir von dem Vorhof uns wieder in die Kirche begeben, und den getreuen Lohn deren Dienern GOttes sehen. Betrachten wir nun allda vor dem Altar des heiligen Rosenkranzes die vielfach aufgehangene Zeichen der Verlobnisse. Gehen wir sodann in die Kapelle der Mutter GOttes von Maria Hilf genannt, dort werden wir zählen uralte Denkmähler marianischer Gütigkeit, und zugleich bekennen müssen; das ist der Lohn, das die Dankbarkeit für die treugeleistete Dienste, welchen Maria hundertfältig wieder erstattet. Jetzt wundere ich nicht mehr, warum so viele hohe adeliche Familien so ein brünstiges Verlangen getragen, in diesem herrlichen Wundertempel nicht nur ihre Andacht zuverrichten, sondern wohl gar in selben nach ihrem Tode zu ruhen. Hier also lieget die hochfreyherrliche Familie von Haunsperg. Die von Deuring, aus welcher Catharina eine wahre Tochter des heiligen Dominicus und Schwester der dritten Regel in Ruf großer Heiligkeit verschieden ist. Hier ruhet Maria Susanna von Pienzenau, Magdalena Freyfrau von Gnobe, Maria Franciska Geno-

veva Freyin von Pfetten, Johann Franz Freyherr von Pfetten, Anna Margaritha von Pfetten, gebohrne Welserin von Sala. Ferdinand von Pfetten. Die hoch und wohlgebohrne Fräule Maria Anna Franciſca von Eierhard, und Carl Wilhelm von Eierhard. Johann Ulrich von Haturſach Regimentsrath von Landshut. Maria Franciſca Freyfrau von Vieregg gebohrne von Auervach. Maria Thereſia Freyin von Lichtenhaag. Dorothea Freyfrau von Preiſing. Eliſabeth gebohrne Eloſeb und Leopold Graf von Arco. Nichts zu melden von dem Geſchlechte derer Patritien und vom bürgerlichen Stande. Jedoch wer wird nicht gerne in dieſem heiligen Hauſe wohnen, in welchem wochentlich das gewöhnliche Todtenofficium für alle da in GOtt Schlafende verrichtet wird; glaubet ihr, daß dieſer deren abgeleibten Seelen erwieſene Dienſt unbelohnt bleiben werde? O nein, dann ſelig ſind die Barmherzige, ſie werden auch Barmherzigkeit erlangen, ja nicht nur Barmherzigkeit, ſonderen auch überflüßige Gnaden, und eben dieſes hat hieſiges löbliches Kloſter zu Genügen erfahren. Indem durch 500 ganze Jahr der Geiſt GOttes jederzeit ſolche Männer ausgeſehen, und ſo würdige Gönner hervorgeſuchet, welche ſelbiges unterſtützet. Unter denen ware einer der größeſten Joannes Franciſcus Eker hochwürdigſter Biſchof und Fürſt

von

von Freysingen, als welcher den schönen Speisesaal auf eigene Unkösten erbauet. Georg von Flisko und Johann Sixti, zween vornehme gepurpurte Kirchenfürsten haben die Kapelle des heiligen Thomas von Aquin persönlich besuchet, und derselben große Abläsße geschenket. Im Jahre 1500 haben 3 hochwürdigste Cardinäle dieser Kirche verehret das heilige Haupt des vortreflichen Bischofs und Blutzeugens Blasius. 26 römische Päbste worunter Martinus V. Eugenius IV. Gregorius XI. und Sixtus IV. haben dieses löbliche Convent mit vielen Freyheiten, Gnaden, Immunitäten und Privilegien verherrlichet, welche alle von denen höchsten römischen Kaisern, absonderlich von Maximilian dem I und II. Ferdinand dem I. Carl dem IV. Carl dem V. Joseph dem I. Mathias, Leopold, Carl dem VII. und Amalia seiner Gemahlinn glorwürdigsten Angedenkens sind bestättiget worden. Ist das vielleicht noch nicht genug Lohn vor die von diesen eifervollen Ordensmännern GOtt und Maria geleisteten Dienste? Allein ich zähle noch eine Menge lebender Gutthäter, und unter diesen besonders unsern allerdurchlauchtigsten gnädigsten Churfürsten und Herrn Herrn Maximilian Joseph. Einen hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn Ludwig Joseph Bischofen zu Freysingen, aus dem uralten Geschlecht deren Freyherrn von Welden. Mehr-

mahlen Se. Excellenz Ihro Hochfreyherrl. Gnaden von Herberstein würdigsten Weyhbischofen zu Freysingen. Dann dessen in GOtt selig ruhenden Herrn Herrn Vorfahrern Baron von Werdenstein, der viele Gnaden denen hiesigen Söhnen des heiligen Dominicus wiederfahren lassen: ich muß noch einmal den großen Namen von Herberstein widerholen, weil aus eben dieser hochadelichen Familie der heilige Orden einen heiligmäßigen Vorsteher aufzuweisen hat, nämlich Georgius von Herberstein.

Wie AA. sind dieses nicht lauter hellschimmernde Sterne, die den Ruhm dieser Ordensmänner allhier noch glänzender machen? ist das nicht Lohn, Ehr und Herrlichkeit genug für dieses gepriesene Prediger-Kloster? Nein: es ist noch nicht genug, denn der Himmel, ja der Himmel wartet noch auf diese eifrige Innwohner und Ordensgeistliche, der Himmel wartet auf diese unaufhörlich eifernde Diener Mariä. Der Himmel wartet auf alle jene, die zu diesen herrlichen Jubelfest was beygetragen. Sehet AA. und bewundert also den Lohn und zwar den fünfhundertjährigen Lohn der gottseligen Söhnen des heiligen Dominicus den sie empfangen für ihre fünfhundertjährige häufige zur Ehre GOttes und Maria angewendete viele Arbeiten, nun dann zum

Beschluß.

Beschluß.

Allerseligste und großmächtigste Himmelskönigiinn, Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes, nun wende ich meine Rede zu dir. Du bist fürwahr diejenige, dero ein hiesiges löbliches Convent ein fünfhundertjähriges Jubiläum mit unterthänigster Dankbarkeit zu verdanken hat. Dir fürwahr hat eine hiesige churfürstl. Haupt- und Regierungsstadt Landshut zu verdanken, daß alle Uebel, alles Unheil, selbst der grausame schwedische Feind ist abgetrieben worden. Dir haben fürwahr alle umliegende Dorfschaften schuldigsten Dank abzustatten, für alle empfangene Gnaden und Gutthaten. Besonders aber jene meiner geistlichen Seelensorg unterworfene Pfarrkinder, welche alle Jahr ihre gewöhnliche Diensthuldigung bey dem wunderbollen Bildnisse der Mutter des heiligsten Rosenkranzes ablegen. Ich sage, meine Pfarrkinder, welche schon vor langer Zeit her ganz und gar dieser großen Schutzfrauen sich gewidmet, und von welcher durch die mächtige Vorbitt der Königinn des Himmels und der Erde die augenscheinlichste Gefahren besonders an Hochgewittern sind gnädigst abgewendet worden. Eine neue Prob der mütterlichen Güte haben dieselbe erst vor kurzem erfahren, und wird dieses Denkmal in

denen Herzen nicht nur aller jetzt lebenden Pfarrschäflein, sondern auch in allen ihren Nachkömmlingen auf ewige Zeiten eingeschrieben bleiben: Es ist dieses die gänzliche Befreyung der so jämmerlichen Plage derer Feldmäusen, die unsere Felder über den halben Theil abgenaget, aber durch die Hilf der Gnadenmutter von heiligen Rosenkranze auf einmal sind vertrieben worden. Dann gleichwie Azot vor Zeiten von diesen greulichen Uebel über alle Massen ist geplaget worden, also ist es meinen lieben Pfarrkindern ergangen, aber nachdem die Philistäer ihre Schankgaben der Archen entrichtet, ist Azot von der Mausplage befreyet worden, und sobald das dankbare Ergolting sich dieser marianischen Archen genähert und ihr Dankopfer entrichtet hat, ist das Uebel verschwunden. O daß ich tausend Zungen hätte, deine Milde o große Frau anzupreisen, und dieselbe überall verkündigen zu können, doch ich hoffe von deiner mütterlichen Güte o Maria! du werdest mein dir ergebenstes Herz gnädig ansehen, und zufrieden seyn, wenn ich mit Freudenthränen zum Zeugniß meiner Dankbarkeit dein heilige Bildniß benetze, und vor meinen geringen Dienst nichts anderes verlange als allein deinen göttlichen Sohn und dich zum Lohn, Amen.

Sonntag.

Sonntag.

Die vierte Predigt nahme ihren Anfang Nachmittag um 2 Uhr, und hielte solche der hiesige ordinari Prediger *M. R. P. Bonaventura Lueger, Ord. Præd. & Præses* der Erzbruderschaft des allerheiligsten Rosenkranzes, und lautet selbige, wie folget:

Vorspruch.

Super omnem Gloriam protectio. Isaiæ 4. v. 5.
Der Schutz ist über alle Ehre.

Eingang.

Ehre, und Schutz; eines ist eine Ursche des andern. Der Schutz ist eine sichere Quelle der Ehre, und die Ehre ein heilsamster Ursprung des Schutzes. Die Flüsse eh-

ren nicht so getreulich mit ihren zinßbaren Fluthen das unergründliche Meer, als wie der Schutz ganz rühmlich der Ehre, und die Ehre dem Schutze zinset. Ein Zeugniß hiervon ist uns die Arche des alten Bundes. Von dieser sagt der evangelische Prophet: *Super omnem gloriam protectio.* Ihr Schutz ist über alle Ehre. (a) Wann wir die Schrift lesen, so läßt sich zum Erstaunen finden, daß dieser Bundeskasten denen Israeliten der wichtigste Gegenstand der Ehre geworden. Die Hochschätzung, so man zu selber hegte, hat alle Schatzkasten angegriffen, und ausgeleeret, Gold, und Silber, Perlen und Edelgesteine, ja die raresten Seltenheiten wurden zur Ehre der Archen verwendet. (b) Die äußerliche prächtige Geschenke lassen folgern, daß die Andacht ihres Herzens recht zärtlich, und der äusserliche Eifer ihrer Liebe recht himmlisch war. Im Gegentheil lesen wir auch, daß der Schutz der Arche über Israel nicht minder gesparsam gewesen. Die sicht- und unsichtbare Feinde musten an ihr eine gewaltige Gegenwehr erfahren. Alle Wunden, welche oder die Feinde an ihren Leibern, oder die Sünde an ihren Seelen geöffnet hat, wurden durch den Schutz dieses Heiligthums so gut, wie durch das Anschauen der ehrinen Schlan-

(a) Isaiæ 4. v. 5. (b) 1. Paralip. 28 & 29.

Schlange (c) oder geheilet, oder glückselig abgewendet. Hochansehnliche! wir sind noch heut zu Tage eben so glückselig: Ehre, und Schutz streiten in gegenwärtigen Gotteshause durch ganze fünfhundert Jahre in die Wette. Du mein liebes Landshut bist der Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes, was dem Paulus seine Philippenser, die Krone ihres Hauptes, und die Freude ihres Herzens, (d) und sie wäre dir, was denen Israeliten die Archen, nämlich ein gewaltiger Schutz. Ihr Haupt hast du mit Ehre gekrönet, und ihr Herz mit dem Geisteifer deiner Andacht ermundert; und sie hat dich für alle Unheile des Leibes geschützet, und von vielen Gefahren der Seele befreyet. Ich muß sagen: Ehre und Schutz, eines ware eine Ursache des andern, und eines und das andere lehnet mir den Stoff zu vorhabender kurzen Ehrenrede.

Vortrag, und Abtheilung.

Die ansehnlichste Ehre für Maria die Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes der fünfhundertjährige Schutz über Landshut. Aus diesem Satz, der zwey Theile in sich enthält, zergliedert sich von selbsten die Predigt. Landshut hat fünfhundert Jahre

(c) Num. 21. v. 9. (d) Philipp. 4. v. 1.

recht ansehnlich Mariam die Königinn des heiligsten Rosenkranzes geehret: der erste Theil. Maria die Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes hat fünfhundert Jahre ganz siegreich Landshut geschützet: der zweyte Theil. GOtt segne mein Vorhaben mit seiner Gnade, Maria mit ihrer Huld, sie mit aufmerksamen Gehör, ich schreite zur Prob unter Anrufung heiligster Nämen Jesus, Maria, Joseph.

Erster Theil.

Unter den Namen und Schutz der glorwürdigen Himmelsköniginn zählet die Christenheit eine Menge der reichen Länder, Städte, Flecken, und Dörfer. Alle bestreben sich mit Inbrunst und Eifer die göttliche Mutter in die Wette zu ehren, jetzt als eine große Frau, jetzt als eine liebe Frau, jetzt als eine siegreiche Frau, jetzt als eine liebe Mutter, jetzt als eine mächtige Beschützerinn. Sie verhalten sich wie der Bräutigam in den hohen Liedern, dieser preiset überaus seine auserwählte Gespons; (e) und jene rühmen über die maßen mit herrlichen Lob, und ansehnlichen Ehrentiteln die auserwählte Tochter des himmlischen Vaters, die liebste Mutter des göttlichen

(e) Cantic. 4.

lichen Sohnes, und die würdigste Braut des heiligen Geistes. All dieser sorgfältigen Bestrebung für die Ehre Mariä gebühret schuldige Hochachtung, doch, wie wegen Verehrung GOttes vor andern Völkern denen Israeliten der Vorzug gebühret; (f) eben so vorzüglich gedunket mich hat vor andern Ländern ganz Baiern, und in Baiern vor andern Städten Landshut in Verehrung unserer lieben Frauen ganz unstreitig das Vorrecht. Sie vor andern hat schon fünfhundert Jahre Mariam recht ansehnlich geehret. Ich rede ohne Heucheley. Die Werke der äußerlichen, und die Werke der innerlichen Andacht, so Landshut durch ein halbes tausend gegen Mariam erzeiget, steuren meine Aussage.

Die Ehrbezeigungen gründen sich auf die Würden, Ansehen und Macht. Wir ehren die Mächtige dieser Erden, weil sie oder das Glück, oder die Geburt über die unächten Schroffen des gemeinen Pöbels erhoben hat. Der Purpur, so sie schmücket; die Krone, so sie zieret, und der Schutz für uns, so in ihren Händen lieget, machen uns die Mächtige der Erden recht ehrenwürdig. Saul, so lang er denen Eseln seines Vaters nachgelaufen, (g) ware alle fremde Ehrbezeigung eine unbekannte Sache; nachdem

er

(f) Deuter. 4. v. 7. (g) 1 Reg. 9. v. 4.

er aber den Reichsthron in Israel bestiegen, fordert er dieselbe sogar als eine Pflicht von denen, die für sich selbst ehrwürdig sind. *Honora me*, sprach er zu dem Samuel, *coram Senioribus populi*. (h) jetzt, weil mich Scepter und Krone, Purpur und Macht unter die ansehnlichste Reihe der Menschen gesezet, will ich in Ansehung aller Menschen auch von dir geehret seyn. Hochansehnliche! in einem gerechtsameren Tone kann Maria an uns alle die nämliche Sprache ausdrücken. Sie ist unter allen Geschöpfen als eine Mutter GOttes die ehrwürdigste, als unser gebiethende Frau die ansehnlichste, als eine Königinn Himmels und der Erden die mächtigste. Weder Bethsabea auf dem Thron des Salomons, (i) weder Esther an der Seite des Assuerus, (k) weder Abigail vor den Füßen des Davids (l) haben solche Würde, Ansehen, und Macht, wie Maria als eine Mutter GOttes, als unsere Frau, als unsere mächtigste Königinn. Von rechtswegen ist ihr nicht nur ein einzelnes Volk, sondern eine ganze Welt alle erdenkliche Ehrbezeigungen schuldig, und, o des frohen Angedenkens! wenn jemand in der ganzen Welt, so hat gewiß Landshut diese Pflicht erfüllt. Ihre äußer-

liche

(h) 1. Reg. 15. v. 30. (i) 3. Reg. 2. v. 19. (k) Esth. 5. v. 6. (l) 1. Reg. 25. v. 23.

liche Ehrenbezeigungen, welche mit denen, so die Königinn von Saba dem Salomon verdanket, (m) in die Wette streiten, sind um so ansehnlicher, je grauer selbe durch das ehrwürdige Alterthum geworden. Ganzer fünfhundert Jahre ware hiesige Stadt für die Ehre Mariä mehr besorget, als die abgeheiligte Synagog für die Zierde der Archen. (n) Wenigstens hat sie weder an der Menge, weder an der Kostbarkeit der Opfer dem Eifer desselben Volks zu Beförderung der äußerlichen Zierde nicht im mindesten nachgegeben. Lasse man sich in alten Oetting die Schatzkasten eröffnen; lasse man sich vergoldte Opfer von gewichtigster Schwere, silberne Statuen in Mannsgröße zeigen; lasse man sich erzählen, das so prächtige Stück, die die landshuterische Andacht dorthin abgeführet. Die Kostbarkeit dieser landshuterischer Geschenke wird den Verstand in Erstaunung setzen, die Menge wird die Denkungskraft irre machen, man wird zuletzt anstehen, ob Hiram der König von Tyro so viele, so rare Seltenheiten zum Bau des Tempels nach Jerusalem gelieferet, (o) als die Innwohner dieser Stadt kostbare Schätze als ein edlestes Zeugniß ihrer Andacht zu Ehre der göttlichen Mutter eingeschicket: lasse man sich erzählen, daß man billig anstehen

(m) 3. Reg. 10. v. 13. (n) 1. Paralip. 28. v. 12. (o) 3. Reg. 10. v. 13.

stehen kann, ob die Juden sich so zahlreich alle sieben Jahre bey dem Feste Lauberhütten eingefunden, (p) als wie ganz unzählich viele in dem nämlichen Jahre von unerdenklichen Zeiten her zu dieser lieben Mutter Wallfahrten, und prächtige Opfer aufstellen. Was führe ich aber ihre Gedanken an weit entlegnen Orte, da wir überflüßige Proben in dem Hause der Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes finden? Hier in dieser Kirche überweget Landshut den Eifer und die Andacht der alt testamentischen Anna. Diese fromme Ehefrau des Elcana glaubte, sie seye andächtig genug, wenn sie das Jahr einmal ihr Herz vor GOtt in Silo würde ausgießen. (q) Aus gegenwärtigen Gotteshause wallfahrtet die ganze Stadt gemäß eines feyerlichen Gelübtes zu Ehren der Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes das Jahr dreymal, und gar viele Innwohner halten es für eine Pflicht, alle Täge ihre liebe Mutter oder früh Morgens bey dem heiligen Rosenkranz, oder Abends bey dem Salve Regina zu grüßen, und zu verehren. Allein, was halte ich mich auf bey diesen geringen Werken der äußerlichen Andacht? Betrachte man nur gegenwärtig-prächtig-irrdischen Himmel! Er stehet in seinem Glanz nicht durch die Einkünfte des Klosters, sondern von denen Kosten des marianischen

(p) Deuter. 31. v. 10. (q) 1. Reg. 1.

nischen Baierlandes. Man hat die alte Kirche abgebrochen, man ware Sinnes, eine neue zu bauen, aber leider! zu einer Zeit, wo kurz vorhin der Krieg das ganze Land, wie die Füchse des Samsons die philisteische Felder verwüstet, (r) in unsern Convent den äußersten Nothpfenning abgeholet, und dem Pater Magister Prior Ignatius Oberndorffer seliger Gedächtniß, dem dortmalig würdigsten Vorsteher des Klosters, wegen dem täglichen Unterhalt der Seinigen eine größere Sorgfalt verursachet, als bey Abgang des Brodes die Jünger über den Hunger der fünftausend Mann getragen; (s) doch je beträngter selbiger Zeitpunkt ware, desto herrlicher ist das Wunder der hiesigen Christen Andacht. Bey so herben Umständen hat man, wie die Juden bey Zeiten des tapfern Machabäer mehr für den geheiligten Opferbau, als für seinen, und der Seinigen Unterhalt gesorget. (t) Betrachte man die kostbare Kirchenzierde, rareste Kelche und Monstranzen, silberne Leichter und Bruststücke, nebst andern seltnen Aufbutz; so kann man erblicken einen kleinen Abriß der Majestät vollen Herrlichkeit des Tempels zu Jerusalem. Und wer anderer ware die Stifterinn, als die landshuterisch-marianische Andacht? ich stehe billig an, ob in dem

(r) Judic. 15. v. 5. (s) Joan. 6. v. 7.
(t) 2. Machab. 15. v. 18.

dem alten Bund die Freygebigkeit der Juden zum Schimmer der priesterlichen Kleidung so vieles beygetragen, (u) als der gottselige Eifer hiesiger Innwohner durch so lange Zeit-Frist sich bearbeitet, damit recht herrlich durch ergiebige Opfer der priesterliche Ornat geschmücket werde. Das Alterthum ist denen geheiligten Kirchen so gefährlich, wie der Wurm dem Kirbis des Jonas. (x) Oft verwelken ihre Zierde, und Schönheit, da selbe noch als neu bewundert werden. Leider! wie viel zählen wir anderwärtig verwüstete Altäre, ganz übel zersplitterte Heiligthümer, zerrissene Kirchen. Ein kleines Steinlein, so sich vom Berg gewelzet, hat die Bildsäulen des Nabuchodonosors in Staub und Aschen zerstreuet. (y) Und derley Gotteshäuser verwandeln sich fast in ihr voriges Nichts; weil gar oft auch nur eine kleine Fahrlosigkeit in die freygebige Christenandacht einschleichet. Dieses gegenwärtige marianische Gnadenhaus konnte niemals so widrige Geschicke erfahren, das fünfhundertjährige Alterthum der Verehrung gegen diesem Gnadenbild hat die Andacht in denen Landshuttern von Tag zu Tag erneuret. Diese liebe Mutter hat niemal nachgelassen, Wunder der Gutherzigkeit zu wirken; und bey ihnen

haben

(u) Exod. 28. v. 5. (x) Jonæ 4. v. 7.
(y) Daniel. 2. v. 34.

haben die äußerliche Andachtswerke der Dankopfer niemal aufhören können. Man hat oft, wie dort zu Jerusalem die Reiche bey dem Schatzkasten (z) in die Wette streiten gesehen. Jener schätzte sich zum glückseligsten, der vor andern mit einem ansehnlicheren Opfer und Geschenke seine liebe Mutter ehren, und ihre Zierde groß machen könnte. So hoch sind in Landshut die äußerliche Andachtswerke gegen der göttlichen Mutter des allerheiligsten Rosenkranzes gestiegen, und in keinen geringeren Ruhm befinden sich die gottselige Werke der innerlichen Andacht.

Sonst sagt man: nicht alles, was glänzt, ist Gold, und nicht einen jeden, der andächtig scheint, beseelet der Geist der wahren Andacht. Thomas mein englischer Lehrer messet diese Tugend nicht an dem äußerlichen; aus dem innerlichen schildert er ihr das wahre Wesen. (aa) Die wahre Andacht bestehet nicht in dem Werke, sondern in dem Willen. Nur jener ist nach denen Regeln des Engels von Aquin gegen die göttliche Mutter wahrhaft andächtig, der gegen selbe in seinem Willen alle Dienstfertigkeit erzeiget. Der stolze Pharisäer in dem Tempel hat sich in seiner Andacht recht betrogen, er ware der Meinung, er seye

(z) Luc. 21. v. 1. (aa) 22. Quæst. 83. in ⊙.

recht andächtig, wenn seine Stimme bis in das Heiligthum ertöne. Herr! ich bin nicht wie andere Leute, Räuber, Ehebrecher. (bb) Der hoffärtige Praler bildet sich ein, er seye heilig an denen Sitten, und andächtig in der Kirche, weil er weniger mit Sünden beschweret ist. Die Gerechtfertigung des offnen Sünders leistet Zeugniß, daß GOtt und seine göttliche Mutter weder die Worte, weder die Werke, sondern den fertigen Willen der Andacht ansehe. Vor was seltnes halte ich demnach, daß schon mehrmal belobte Stadt Landshut durch ganze fünfhundert Jahre in dem inneren Geisteifer gegen die göttliche Mutter so wenig ermüdet, als das Feuer ruhen kann. Die alte Liebe dieser Stadt zu der Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes rostet niemal, sie wird immer auf dem Altar ihres Herzens durch neue Flamme der reinesten Zärtlichkeit, wie durch die Priester das Feuer in dem Tempel, unterhalten. (cc) Assuerus verlangte niemal so sehnlich nach seiner Esther, als wie hiesige Innwohner reineste Begierden zu ihrer lieben Mutter tragen. Dieser König machte keinen Unterschied, er wollte seine Geliebte sehen in der Freude wegen ihrer herrlichen Würde, so sie verlangte; (dd) sehen in dem Leide wegen ih-

rem

(bb) Luc. 18. v. 9. (cc) Levit. 6. v. 12.
(dd) Esth. 2. v. 17.

rem beträngten Volke, so sie beweinte; (ee) sehen in der Glory wegen den Reich, so er mit ihr getheilet hat. (ff) Hiesige Stadt, und gar viel umliegende Orte lassen das nämliche Verlangen äußeren. Ein jeder Tag ist ihnen überdrüßig, an welchen sie bey Abbethung des Psalters Mariam als eine freudenreiche, schmerzhafte, und glorreiche Mutter durch Betrachtung heiliger Geheimnisse zu beherzigen gehindert sind. Göttliche Mutter, Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes! dir sind bewust die heilige Anmuthungen, die stille Andachtstriebe, die zärteste Bewegungen, welche seit fünfhundert Jahren hiesi. e Stadt zu deinen Gnadenthron aufflammen läßt. Heilige Schutzgeister dieser Kirche! ihr könnt uns erzählen, wie oft der heilige Weyrauch der innerlichen Andacht in dem Herzen der Glaubigen angezündet worden, und von ihnen mit selben der göttlichen Mutter das angenehmste Rauchwerk verursachet: diese stumme Mauren haben gehöret den annehmlichen Ton vieler Millionen heiliger Rosenkränze, die nicht so fast mit den Lippen, als mit dem Herzen sind gesprochen worden. Wir selbst können alle Tage um ihren Altar fruchtbare Oelbäume sehen, (gg) das ist, Menschen, deren Geist eine Mutter großer Wer-

(ee) Esth. 15. v. 13. (ff) ibid. 7. v. 2.
(gg) Psal. 51. v. 10.

ke ist; (hh) Menschen, deren enger Beschluß des Herzens die Liebe gegen Mariam so wenig, als der Feuerofen zu Babel, die Hitze beschließen kann; (ii) Menschen, an welchen sich die göttliche Mutter rühmen kann, daß selbe ihre Ehre, wie Job die HerrlichkeitGOttes in ihrenSeelen für und für erneuren; (kk) Menschen, deren Geist, wie der Geist des Daniels voll heiligster Begierden strotzet, (ll) jetzt mit dem Verstand neue Ehrbezeugungen auszusinnen, jetzt mit dem Willen ihr erhabnestes Wesen überaus groß zu machen, jetzt mit dem Gedächtnisse sich an ihr als den würdigsten Gegenstande ohne Unterlaß zu beschäftigen. Das heilige Feuer in dem Tempel ist erloschen, und zu einem dicken Wasser worden. (mm) Auf dem Altar der Herzen hiesiger Stadt hat man durch fünfhundert Jahre keine so widrige Umstände gesehen. Der innerliche Eifer ware die Triebfeder des ununterbrechlichen Mariendienstes. Man kann sagen, das Feuer ihrer zärtlichsten Liebe gegen die Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes haben auch die angehäufte Wässer tausenderley Trangsalen nicht mindern, vielweniger auslöschen können. (nn) Es bleibt gewiß:

Lands-

(hh) Hefer. in Psalm. 51. (ii) Daniel. 3. v. 22. (kk) Job. 29. v. 20. (ll) Daniel. 9. v. 23. (mm) 2. Machab. 1. v. 20. (nn) Cantic. 8. v. 7.

Landshut hat fünfhundert Jahre recht ansehnlich Mariam geehret; aber auch Maria hat fünfhundert Jahre recht siegreich Landshut geschützet, welches zeigen wird der

Zweyte Theil.

Billig ehret die Kirche die heutige Feyerlichkeit mit dem glorreichen Titel von dem Siege. Nicht so fast die Tapferkeit der christlichen Waffen, als das andächtige Gebeth der Brüder und Schwestern des allerheiligsten Rosenkranzes hat vor zweyhundert Jahren verursachet, daß bey Naupact in denen achaischen Küsten sich viele tausend Türken in das Meer gestürzet, und noch mehr in ihrem eignen Blut ersoffen sind. Die Christen haben gebethet, Maria hat statt ihnen gestritten, und gesieget. Aber was schlagen wir eine fremde Kronik auf, da wir die eigne in unsern Händen haben? Liebes Landshut! Lese deine alt bestäubte Jahresbücher, du wirst finden, daß dir Maria durch fünfhundert ganzer Jahre eine siegende Königinn ware, fünfhundert Jahre hat sie dich sowohl in leiblichen als geistlichen Anliegen geschützet. Eines und das andere wird sich alsobald zeigen:

Landshut! edle Stadt! wenn ich den Umkreis deines Vaterlandes betrachte; so

bist du das Herz von Baiern. Lese ich aber deine Jahresgeschichten, so kann ich dich nicht anderst vergleichen, als einem beträngten Herzen in einem kranken Leibe. Das Herz, wie es ein der vornehmsten Theile des menschlichen Körpers, also ist selbes auch der Mittelpunct der Schmerzen, und der Sammelplatz der Empfindlichkeiten. Weder das Haupt, noch die Augen, weder die Hände, noch die Füße, weder ein anders Glied an unsern Leibe ist krank, ohne das die Eindringlichkeit der Schmerzen nicht auf das heftigste dem Herzen zutringe. Landshut! alle Unheile, so ringsum, wie ein geordnetes Heer die Glieder deines Vaterlandes bestritten, haben dich allein auf das heftigste überfallen. Die Drangsalen machten dich nicht ein- sondern zweymalen unglückselig. In dir als in dem Mittelpunct hat sich das Beyleyde über die Bedrängnisse deines Vaterlandes gesammelt, und du für dich selbst warest die Zielscheibe aller Armseligkeit. Wenn Amos der Prophet sollte gesehen haben, daß die Lufte deiner Stadt, wie jene zu Jerusalem, mit der Pest vergiftet, (oo) deine Erde wegen dem Abgang des Thaues und Regens dem ausgedörrten Samarien ähnlich, (pp) daß das Feuer die Brunst zu Sodoma erneuret, (qq) und das

Wasser

(oo) Ezech. 5. v. 12. (pp) 3. Reg. 17. v. 1. (qq) Genes. 29. v. 24.

Wasser fast das nämliche Unglück, wie bey Zeiten des Noe angerichtet; (rr) einmal zärteste Regungen hätten gewiß seine Zunge belebet, er wurde von dir seine Traurworte wiederholet haben: *si est malum in civitate, quod non fecerit Dominus?* (ss) hat der erzörnte GOtt noch ein Uebel in seinem Straffocher, daß er nicht über Landshut abgedrücket hat? So viel ist gewis, Landshut wäre schon längst als ein Opfer der strengsten Gerechtigkeit gesunken, wenn solches nicht Maria die Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes gehindert. Ein Pharao ist mit seinem ganzen Kriegsheer in dem Wasser ersäufet, (tt) den Core, Dathan, und Abiron hat die Erde verschlücket, (uu) die Lebiten wurden von der tobenden Feuerswuth verzehret, (xx) die Pest hat siebenzig tausend Menschen in Jerusalem zu Zeiten des Davids hingeraffet. (yy) Durch fünfhundert Jahre hat der HErr die Ausschweifungen dieser Stadt mit den nämlichen Uebeln gestrafet, aber die Strafe ware oder an der Empfindlichkeit leichter, oder an der großen Anzahl geringer, weil selbe Maria geringeret, und leichter gemacht hat. Der schwedische Trompetenschall hätte hiesige

(rr) Genes. 7. v. 10. (ss) Amos 3. v. 6. (tt) Exod. 14. v. 28. (uu) Num. 16. v. 32. (xx) Num. 16. v. 35. (yy) 2. Reg. 24. v. 15.

Mauren, wie jener des Josue die Mauren zu Jericho zusammen geschmissen, (zz) kein Stein, wie dort zu Jerusalem, wäre auf dem andern geblieben; (aaa) wenn vor dem Sturz diesen Mauren, und denen Innwohnern MARIA nicht der mächtigste Schutz gewesen wäre. In gegenwärtigen Gnadenort ehre ich an Maria den geheimnißvollen Thurn Davids, Tausend Schilde wider die feindliche Einfälle, alle Bewaffnung der Starken zum Schutz über Landshut ist an ihr herunter gehangen. (bbb) Fünfhundert Jahre ist ihr Maria eine gütige Abigail, welche gar oft die Bitte eines dummen Rabal nicht erwartet, wo sie schon die Gnade und Hilfe gewürket. (ccc) Gar oft waren viel schneller ihre Hilfsgaben, denn das Verlangen des Bedrängten. Fünfhundert Jahre ist sie ähnlich einer liebvollen Agar, ihre mütterliche Augen konnten hiesige Stadt weniger, denn diese ihren Sohn ohne Hilfe liegen sehen, (ddd) gleich schrie sie in den Himmel um Gnade, und hörte nicht auf zu bitten, bis selber zur Steuer eurer Nöthen ihre Bitte erhöret hat. Fünfhundert Jahre, wenn ich eure Jahresbücher lese, finde ich, daß diese hilf- und liebreiche Mutter ware, die Nöthen ihrer

---

(zz) Josue 6. v. 6. (aaa) Luc. 19. v. 44. (bbb) Cantic. 4. v. 4. (ccc) 1. Reg. 25. v. 9. (ddd) Genes. 21. v. 16.

rer Pflegkinder zu sehen, ein lauteres Aug; selbige zu bemitleidigen, ein lauteres Herz; und solchen zu steuren, eine lautere Hand. Sie werden mir kein Uebel nennen können, und ich halte für gewiß, der erzörnte GOtt hat keine Strafpfeilen mehr, vor welchen nicht diese Stadt durch fünfhundert Jahre ganz siegreich Maria geschützet hat. Zwey gegen drithalb starke Folianten strotzen von Hilf, Gnaden, und Wohlthaten als ein ächtes Zeugniß, daß dir, mein liebes Landshut! durch fünfhundert Jahre von zeitlichen Unheilen Maria eine glückselige Rettung, eine glorreiche Befreyung, und ein siegreicher Schutz gewesen.

Allein, die geistliche Anliegen sind weit gefährlicher, und die Hinderung derselben ist dem Menschen weit ersprieslicher. Die Seele ist mehr als der Leib, folglich ist der Schutz über die Seele glorreicher, als wenn tausend Unheile an unsern Leibern oder geheidert, oder geheilet werden. Ich schätze mit Cornelius a Lap. ein größeres Wunder, einen Sünder bekehren, als einen blinden erleuchten, (eee) und mit einen heiligen Gregorius achte ich mehr, einen Bösewicht zum geistlichen Leben der Gnade erwecken, als einen verstorbenen der Zermode-

(eee) Cornelius a Lap. in Math.

rung entreissen. (fff) Mit meinem englischen Thomas kommt mir siegreicher vor, verboßten Menschen das geistliche Leben der Seele geben, als eine neue Welt erschaffen. (ggg) Gleichermaßen schätze ich weit größer die Gutthaten, so die gnadenvolle Mutter des allerheiligsten Rosenkranzes allhier durch fünfhundert Jahre denen Seelen erwiesen, denn die Gewogenheit, so die Leiber ihrer Pflegkinder empfangen. Oder was sollte nutzen, das erloschene Licht denen Augen anzünden, wenn annoch die Seele in ihrer Blindheit verdunkelt? was wurde helfen, den zeitlichen Tode an denen Leibern hindern, wenn indessen der Geist das geistliche Leben der Gnade immer verlieret? was wäre für ein Trost, eure Vatersstadt von feindlichen Anliegen schützen, wenn doch ohne Unterlaß die höllische Geister eurem Herzen den größten Schatz, die Gnade GOttes rauben sollten? es bebt gewiß, eine einzelne Gutthat der Seelen haltet das Gleichgewicht tausend leiblichen Gutthaten. Nun aber auch in geistlichen Nöthen hat Maria schon über fünfhundert Jahre Landshut ganz siegreich geschützet. Ich wollte ehender in eine richtige Zahl bringen die Kranke welche die heilsame Wässer des Schwemteichs zu Bet-

zaida

(fff) Gregor. Homil. 34. in Ev.
(ggg) S. Thom. 12. Aq. quæst. 113. Art. 9.

hsaida geheilet, (hhh) als daß ich die unzählige Menge Ziffern kännte, welchen innerhalb dieses großen Zeitraums unsre Gnadenmutter geworden, *Fons Vitæ*, (iii) ein Brunnen des Lebens, das ist, ein Brunnen der Gnaden. (kkk) Unaussprechliche Gnaden! wenn ich nach Würde solche erklären sollte, so müste meine stammlende Zunge eine englische Beredsamkeit begeistern. Gnaden, so aus diesem heiligen Brunnen des Lebens gequellet, waren es, die den finstern Verstand des Sünders erleuchtet, ihren trägen und feigen Willen ermuntert, ihr hartes Herz erweichet. Gnaden, die ihnen den verschlossenen Mund eröffnet, die fast unheilbare Geschwär des Gewissens aufgedecket, die begangene Missethaten aufrichtig zu bekennen gelernet. Gnaden, welche sie in ganz andere Menschen verwandelt, aus Sündern gerechte, und aus Gerechten Heilige gemachet haben. Unzählige müssen dieser lieben Mütter das Leben der Seele verdanken, wie Nabal jenes des Leibes der klugen Abigail. (lll) Vielen tausenden hat sie dem Geist nach erwiesen, was der mitleidige Samaritan dem Wandersmann von Jerusalem nach Jericho erzeiget hat, das Oel der Gnade,

und

(hhh) Joannis 5. (iii) Proverb. 16. v. 22. (kkk) Cornelius a lap. in loc. cit. (lll) 1. Reg. 25.

und der Wein der Heiligung wurde von ihrer milden Hand in die rauchende Wunden, so innen die Laster geöffnet, eingegossen, nur mit diesem Unterschiede, daß dieser mit denen nämlichen Mittlen den Leibe genesend gemachet; Maria aber mit selben die Seelen geheilet. (mmm) Gar vielen ware sie eine siegreiche Debora, welche denen Innwohnern dieser Stadt nicht nur wieder die sichtbare, sondern auch wieder die unsichtbare Feinde den stärksten Muth eingeflößet. (nnn) Ich kann mich nicht ohne Schauder erinnern, und sie mögen nicht ohne Schmerzen anhören jenen unglückseligsten Zeitpunct, in welchen die Schweden in hiesiger Stadt weit grausamer, als wenn die Wölfe in den Schafstall einbrechen, gewüthet haben. Ihr dreymaliges Daseyn ware ein reisender Strom, der mit denen Leibern auch die Seelen überschwemmen wollte. Es gewanne das leydige Ansehen, das in dieser neuen Sündfluth nicht nur Haab und Gut, sondern zuforderst die jungfräuliche sowohl, als eheliche Keuschheit scheidern sollte. Die Gabaoniter haben zwar ganz schandvoll das Weib des Leviten von dem Berg Ephraim mißhandelt; (ooo) aber die Gefahr einer gleichen Schändung ware für hiesige keusche Innwohnerinnen eben so groß.

Sich

(mmm) Luc. 10. (nnn) Wonfr. in cap 4. Judic. v. 8. (ooo) Judic. 19. v. 25.

Sich ihrem unfläthigem, und schandvollem Willen widersetzen, wäre ein größeres Laster, als bey denen Heyden den Cupido, und die Venus aus der Reihe der Götter ausmustern. Hochansehnliche! leset eure Jahrgeschichten! wer hat in diesen beweinungswürdigen Umständen an gar vielen die Hurerey und den Ehebruch gehindert? wer hat euren keuschen Susannen den Muth eingeflößet, ehender ohne That in die Hände der Schweden zu fallen, als vor dem Angesicht des Herrn zu sündigen? (ppp) wer hat euren unschuldigen Judithen zum Schutz der Ehrbarkeit einen Engel abgegeben, nicht so fast wider die Feinde zu streiten, als wider die schwedische unkeusche Holofernes zu siegen? (qqq) wer hat euren ehrbahren Rachelen, daß ihnen nach Gewohnheit der Weiber geschehen, vorschützen gelernet, (rrr) damit sie sich von dem Tode der Seele retteten, wie mit diesem List selbe Frau im alten Bunde ihr Leben erhalten? (sss) Die reineste Perlein fischet man sonst in dem tiefesten Abgrunde des Meeres. Wer, frage ich noch einmal, hat euren Ehefrauen und

Jung-

(ppp) Daniel. 13. v. 23. (qqq) Judith. 13. v. 20. (rrr) Genes. 31. v. 35. (sss) Solutæ & ligatæ indusia sua Sanguine conspergebant, quasi essent menstruatæ; horrebant enim Sueci summopere fluxum menstruum. Manuscript. Civit.

Jungfrauen die Kunst gelernet, sich in den Isarstrom zu stürzen, damit dieses kostbareste Kleinod der Reinigkeit ihnen nimmermehr könnte gefischet werden. O Himmel! eröffne dich! lasse mich und alle gegenwärtige Christen hineinsehen! lasse uns sehen die schönste Ordnung, in welcher die keusche landshuterische Gesponsen JEsu Christi dem göttlichen Lamm nachfolgen! lasse uns hören, wie ihre engelreine Kehle ein zweyfaches neues Lied absinget, eines der Jungfrauen, und eines der Martyrer! lasse uns hören, wie sie einzig Mariam als ihre Retterinn, als ihre Erhalterinn, als ihre Schützerinn anpreisen! lasse uns hören, wie sie singen: *Super omnem gloriam protectio:* der Schutz ist über alle Ehre. (ttt) Wir haben Mariam niemal so hoch geehret, sie hat uns allzeit siegreicher beschützet.

Beschluß.

Hochansehnliche! wir wollen diese heilige Landshuterinnen in ihren Freudenliedern nicht irre machen, wir wollen nur aus diesem Freudentone schließlich das Zeugniß hernehmen: wie man ehret, so wird man beschützet. Recht ansehnlich hat Landshut fünfhundert Jahre Mariam die Königinn,

des

(ttt) Isa. 4. v. 5.

des allerheiligsten Rosenkranzes geehret, und recht sieg[illegible]ich hat Maria Landshut geschützet. Ehre und Schutz, eines ware eine Ursache des andern. Fünfhundert Jahre hat sich das marianische Landshut recht ansehnlich an der Ehre der Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes beschäftiget. Die Werke der äußerlichen, und die Werke der innerlichen Andacht waren der glückseligste Werkzeuge, durch welchen die Ehre dieser lieben Mutter so hoch empor gebracht worden. Diese edle churbaierische Regierungsstadt ist wegen ihrer Lage, so der Mittelpunct des Landes ist, das Herz von Baiern. Wegen den Schutz und der Gegenwehr wider die leidige Ausschweifungen der Feinden hat man ihr den Namen Landshut geschöpfet, und eben der Ursache nenne ich sie mit Recht einen starken Arm des Landes. Landshut ist ein Herz, ein glückseliges Herz. Landshut ist ein Arm, ein glückseliger Arm; denn dieser Arm, wie es die göttliche Mutter in denen hohen Liedern verlanget, trägt das Zeichen der äußerlichen, und dieses Herz das Zeichen der innerlichen Andacht. (uuu) Was Wunder demnach, daß diesen starken Arm kein zeitliches Unheil zerquetschet, und dieses Herz kein geistliches Anliegen gänzlich zerspaltet hat? Die Liebe ist so stark, wie der Tod. (xxx) Fünfhundert Jahre übet sich

(uuu) Cantic. 8. v. 6. (xxx) Cant. 8. v.

sich selbe gegen die Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes in diesem Arm, und brennet gegen selbe in diesem edlen Herzen, daß ist, durch einen ansehnlichsten Zeitraum eines halben tausend übet sich Landshut gegen unsre Gnadenmutter in denen äußerlichen, und innerlichen Andachtswerken. Was Wunder, daß diese Stadt durch den Schutz der Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes weit stärker, als alle leibliche und geistliche Anliegen, ja stärker, als der Tod selbst geworden ist? Hochansehnliche! auch für künftige Zeiten liegt das Heil eurer Vaterstadt in euren Kräften. Was ihr jetzt bey Erneurung der sogenannten marianischen Formul mit dem Munde versprechet, das übet in dem Werke fleißig, und entrichtet mit dem Herzen eifrig! unterlasset niemal die Pflichten unsrer heiligen Erzbruderschaft, wochentlich wenigstens einmal bethet den ganzen marianischen Psalter, ehret die Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes nicht nur mit dem Munde, sondern auch durch Betrachtung heiligster Geheimnisse, liebet sie mit dem Herzen, seyd künftighin dunch äußerliche und innerliche Andacht ihre Ehre; Sie wird, wie allzeit, in zeitlichen und geistlichen Anliegen euer Schutz seyn. Amen.

Nach vollendeter Predigt wurde die marianische Formul erneuret, und nachgehends der glorwürdige Rosenkranz gebethet. Darauf folgte eine musicirte Vesper, alsdann eine feyerliche Proceßion *ad Ss. Mart. & Cast.* wie weiter in dem Vorbericht schon gemeldet worden.

Montag.

An diesem Tage bestiege mit ausnehmender Beredsamkeit die Kanzel und hielte die fünfte Lob- und Ehrenrede der hochwürdige in GOtt geistliche *Pater Georgius Clamer*, *Ordinis S. Francisci Capucinorum*, in der hochlöblichen Stift- und Pfarrkirche *ad S. Jodocum* ordinari Prediger, und lautet selbige wie folget:

Vorſpruch.

Gaudium veſtrum nemo tollet a vobis. Eure Freude wird niemand von euch nehmen. *Joan.* 16. *v.* 22.

Eingang.

Sey mir erlaubet, meine Chriſten! ſey mir erlaubet meine gegenwärtige Rede mit den Worten des Pſalmiſten anzufangen. Lobet mit Freuden GOtt unſern Helfer, ſinget fröhlich dem GOtt Jakobs. Blaſet die Poſaunen im Neumonde, an dieſem euren herrlichen Feſttage. Pſalm 88. Mit einem Wort, alles ſoll in frohem Jubel ſchweben bey dieſer ſo herrlichen Jubelfeyer dieſes fünfhundertjährigen Feſtbegängniſſes. Allein ſo ſehr die Freudenſonne ihre Strahlen in meinem Gemüthe ausbreitet, ſo ſehr wird ihr Glanz von dem dicken aus

dem

dem Sumpfe des Alters auffsteigenden Nebel wiederum verhüllet. Der Zeit muß ich die Schuld geben, daß sie uns die merkwürdigsten Zierden, wie die Wächter der Braut den Mantel hat abgenommen. Die Zeit ist es, welche allen Dingen die Schranken setzet, ihr selbsten aber niemals. Sie herrschet über alles; weil alles ihrer Gewalt unterliegen muß. Und wenn auch schon die dauerhaftesten Dinge der Zeit zu spotten scheinen, so finden sie doch an selber ihren Meister; indem sie in ihren Schooß einen Wurm ernähren, der ihre Zierde, wie den Kürbis des Jonas, zernaget. Mit allem Recht hat also der weise Prediger allen Geschöpfen die Grabschrift, so zu reden, schon in ihrer Wiege angeheftet: *Cuncta subiacent vanitati. Eccles.* 3. *v.* 19. Daß alles der Vergänglichkeit unterworfen sey.

Ja, meine Christen! alles ist der Vergänglichkeit unterworfen, nur jenes ausgenommen, was der Himmel erhalten will. Was GOtt schützet, stehet aufrecht, und hat nichts zu beförchten; denn wo GOttes Hand den Grundstein leget, da ist kein Umsturz zu besorgen, jener Fels, auf welchen der Heiland seine Kirche gegründet, ist noch unbeschädiget, und wird auch in Mitte der stürmenden Wellen menschlicher Bosheit bis ans Ende der Welt unversehrt stehen bleiben. Gleiche Obsorg traget eben dieser

allgütige GOtt für die Kinder dieser von ihm so gesegneten Mutter. Er mehret ihr Wachsthum mit Jahren, die Jahre mit Gnaden: und läßt sie der Nachwelt zur Bewunderung, wie für sich zu größerer Ehre aufrecht stehen, und in ihrem auch spätesten Alter zu ausnehmenden Ruhm gelangen. Ist nun aber gegenwärtig-hochlöbliches Kloster, sammt seinem ersten annoch florirenden Gotteshause nicht eine fünfhundertjährige Tochter der römisch-katholischen Kirche? welche durch ganze fünfhundert Jahrgänge, vermittelst des göttlichen Beystands erhalten, und unter tausend widrigen Zufällen aufrecht stehend bewahret worden? daß ich also billig den Titel über ihre Porte setzen kann: *Nequaquam vetustate defecit. Deut.* 8. *v.* 4. Ihre Herrlichkeit hat durch das fünfhundertjährige Alter so wenig, als in vierzig Jahren der Israeliten ihre Kleidung abgenommen. Ich kann also mit Recht die Worte des Propheten Daniels gebrauchen: *Glorioſum nomen tuum in ſæcula. Dan.* 3. *v.* 25. Daß dein Namen hochlöbliche Kirche! preiswürdigstes Kloster! verherrlichet sey von einem Jahrhundert ins andere.

Ein Eliezer war es ja, welchem das Herz im Leib beweget wurde, da ihm ist erlaubt worden, der Holdseligkeit einer schon vorhin schönen Rebeka einen neuen Glanz bey-

beyzulegen, da sie von ihm die köstliche Armbänder, und goldne Ohrenzierden hat angenommen. Gen. 24. v. 22. Aber was für ein weit größere Freude muß diesem Gotteshause zugegangen seyn, und noch zu geben, da selbes durch die hochlöbliche Erzbruderschaft des heil. Rosenkranzes die schönste Rebeka (ich verstehe die Himmelskönigin) mit so schimmernden Pracht, und so ausnehmender Herrlichkeit heraus gezieret hat. Was für eine Freude ist nicht diese, daß dieser Eifer durch ganze fünfhundert Jahre in gleicher Hitze, wie das Feuer auf dem alttestamentischen Altare ist erhalten worden! was für eine Freude, daß so angenehme Gegenwürfe unsern Augen sich vorstellen, welche mit einer zwar stummen, aber doch lebhaften Beredsamkeit uns beständig zurufen: *Exultate in insigni die solemnitatis vestræ*, erfreuet euch, und frohlocket in diesem euren so herrlichen Festtage. So rufen die heiligen Gepränge, und die frommen Jubelwünsche, so sagen die herrlich aufgeführten Triumpfbögen, so reden die begrifreichen und gelehrten Sinnschriften. Alles, alles rufet und gebiethet uns gleichsam: *Gaudete & exultate*, daß wir frohlocken und uns erfreuen sollen. Denn diese gegenwärtige Zeit ist eine ausgeheiterte Zeit, wie jener Tag, da Noe aus der Arche gieng, welcher alles von neuem in Freuden aufleben machet. Es ist ein Tag, der uns Freu-

de verursachet, aber nicht eine Freude, die nur acht Täge dauert: nicht eine Freude, die seit fünfhundert Jahren her von so vielen und trüben Wolken, wie das Licht der Sonne von düstern Erddämpfen, ist unterbrochen worden: sondern eine Freude, die in vollkommner und ungestörter Reihe in einen beglückten fünfhundertjährigen Fortgang sich ausstrecken soll: eine Freude, die niemand schwächen, niemand von uns hinwegnehmen kann, *gaudium vestrum nemo tollet a vobis.* Eine Freude, eine Herzensfreude, die sich in dem ganzen Leib einer christlichen Gemeinde, wie das Blut in dem menschlichen Körper ausgießet. Ich unternehme es, dieses etwas weitläuftiger, und umständlicher zu erklären, und mache sohin in dieser Absicht hiezu den Vortrag, welchen ich ganz kurz in folgenden Worten gebe.

Freudenvolles fünfhundertjähriges Jubelfest.

Es ist auch in der That dieß fünfhundertjährige Jubelfest eine freudenvolle Feyerlichkeit; weil alles an selber Theil nimmt. Es nimmt erstlich hieran Theil das gegenwärtig löbliche Gotteshaus, und im selben die jungfräuliche Mutter GOttes, und Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes samt allen Brüdern und Schwestern dieser heili-

gen

gen Erzbruderschaft. Und zweytens nimmt hieran Theil der preiswürdigste Orden des heiligen Vaters Dominicus, welcher durch den sich überall verbreitenden Glanz einen ungemeinen Tugendeifer und Gelehrtheit diese fünfhundert Jahre merkwürdig gemacht, und verherrlichet hat. GOtt stärke mich als einen zu seiner Ehre schwachen Werkzeug, so fange ich an.

Erster Theil.

Man wird schwer daran kommen zu glauben, daß auf dieser Welt eine wahre Freude zu finden sey; indem selbe eine so seltne Sache ist, als der Regen zu Elieus Zeiten war, da der Zorn GOttes den Himmel verschlossen hatte. 3. Reg. Wir Adamskinder alle betretten dieses Jammerthal mit bittern Thränen. Die meisten leben im selben mit Angst und vielen Wehemuth, und schier keiner gehet ohne Schmerzen und Betrübniß vom selben ab. Wie kann es aber wohl anders seyn? der schwere Fluch des gerechten GOttes hat auf Erden nicht viel anmuthige Rosen: aber desto mehr stechende Disteln und verwundende Dörner gepflanzet. Indessen ob zwar schon auf dieser Welt so selten eine wahre Freude, als fruchtbarer Waitzen, der auf Felsen und in die Gesträuche fällt, gefunden

werden kann: so finde ich doch gewiß die wahre Freude bey jener, von welcher der Prophet scheinet vorgesagt zu haben: freuet euch mit Jerusalem, und frohlocket in ihr alle, die ihr sie liebet. *Isai* 66. *v.* 10. Diesemnach bestehet die wahre Freude in der Liebe, wie der Werth des Balsams in dem Geruch. Nur dieses dörfte uns fremd etwann fürkommen, daß wir uns mit Jerusalem erfreuen sollten: wir därfen aber nur die Schale da abnehmen, so werden wir gleich den Kern vor uns haben. Maria, spricht Hugo, ist jene, welche der hohe Priester Joachim sammt der ganzen Synagog, in dem Vorbilde der Judith, mit diesem Worten gegrüsset hat: *Tu gloria Jerusalem, tu lætitia Israel, tu honorificentia populi nostri*: *Jud.* 15. *v.* 10 Daß sie sey die Ehre Jerusalems, die Freude Israels, die Herrlichkeit ihres Volks, nämlich aller Brüder und Schwestern ihrer heiligen Erzbruderschaft.

Ja, Maria ist jene Rose, von welcher der weise Prediger nach einstimmiger Meynung der Schriftausleger geschrieben hat: *quasi rosa plantata secus rivos aquarum Eccl.* 39. *v.* 17. Daß sie an den Wasserbächen der Flüsse ihrer Gnaden gepflanzet sey. Was Wunder nun, wenn die eifrigen Brüder und Schwestern dieser heiligen Erzbruderschaft durch fünfhundert ganze Jahre, zu selber geeilet haben, wie ein lechzender Hirsch

zur

zur Wasserquelle? was ist es Wunder? sage ich. Sie liebten Mariam: und eben darum wollten sie ihr auch dienen; indem wahrhaft lieben, und eifrig dienen einander sogleich sehen als ein Tropfen Wasser dem andern; weil ja die Liebe, nach dem Ausspruch des großen Gregorius, ohne sich äußerenden Diensteifer keine wahre Liebe seyn kann. *Amor aut operatur, aut amor non est.* Ja sie wollten Maria dienen, und sie wollten ihr auf die gefälligste Art dienen. Wie schickten sie es aber an? sie hielten sich genau an die Vorschrift jener Regeln, die ihnen ihre heil. Erzbruderschaft anboth. Und sie trafen es nicht übel: denn auf diese Weis näherten sie sich am besten dem Ziele, daß sie sich hatten vorgestellet.

Der königliche Prophet David hat Mariam unter der Figur jener Königinn, die im goldnen und vielfärbigen Kleid einhertritt, abgeschildert. *Psal.* 44. *v.* 10. Und es scheinet, als frohlocke er da über die vielfältig- und heiligen Versammlungen, die Maria zu Ehren sind errichtet worden, und deren jeder ein sonderbarer Ruhm eigen ist, wie jedem Edelgestein seine ihm zukommende Kostbarkeit. Ja ich glaube, daß ich der Sache nicht zu viel thue, wenn ich behaupte, David habe da sein Augenmerk vorzüglich auf die Erzbruderschaft des heil. Rosenkranzes gerichtet; denn gleichwie der Dia-

mant alle andre Edelgestein am Werth übertrift, und die Rose die übrigen Blumen an der Farbe: also hebet sich diese heilige Erzbruderschaft unter andern marianischen Versammlungen empor durch die Vollkommenheit ihrer kernichten Andacht, die Maria die angenehmste seyn muß. Daß aber diese Andacht (die aufmerksam- und eifrige Abbethung des heiligen Rosenkranzes verstehe ich) der göttlichen Mutter wirklich die angenehmste sey: dafür ist der selige Alanus Bürge, welcher, wie der berühmte Paciuchellius erzählet, das unverwerfliche Zeugniß giebt von dem sonderbaren Wohlgefallen Mariä ab dem heiligen Rosenkranz, da sie zu ihm, wie er betheuret, sprach: diese fertige und leichte Weis zu bethen ist mir die angenehmste.

Freylich ist diese Andacht der Mutter GOttes die angenehmste; weil ihr andurch eine überaus große Zierde, und eine nicht minder große Ehre zugehet. Mit was ausnehmender Zierde war das Haupt des apokalyptischen Weibes geschmücket, auf welchem der verzuckte Schooßjünger Johannes eine Krone von zwölf Sternen erblickte? was ungemein große Ehre war es für Salomons Mutter die Bethsabea, daß ihr königlicher Sohn ihr einen so kostbaren Thron hat zubereitet? Wiederfährt aber der göttlichen Mutter nicht eben dieses durch den

bren-

brennenden Diensteifer der Brüder und Schwestern dieser heiligsten Erzbruderschaft? Für die Ehre Mariä lebhafteſt beſorget, errichten ſie ihr einen ſo herrlichen Thron, als immer Salomon ſeiner Mutter errichtet hatte. Sie ſetzen auf ihr jungfräuliches Haupt eine Krone, nicht zwar von zwölf Sternen, ſondern von funfzehn Roſen, nämlich von den fünfzehn Geheimniſſen des heiligen Roſenkranzes. Da nun, da ſitzet Maria auf ihrem Throne in vollkommener und königlicher Majeſtät geehret: und zieret der Roſenkranz ihre Stirne weit ſchöner, als eine von Topazen und Diamanten glänzende Königskrone. Maria iſt die auserwählte Geſpons des heiligen Geiſtes. Könnte nun wohl auf ihrem jungfräulichen Haupte was ſchöners ſtehen als ein friſcher Kranz von Roſen? ſie trägt auch an ſelben ſo großes Belieben, daß ſie ſich beym weiſen Syrach ſo gar einem Roſengewächſe ſelbſt vergleichet. *Exaltata ſum quaſi plantatio roſæ in Jericho. c. 24. v. 8.* Ich bin erhöhet wie ein Roſengewächs in Jericho. Aber die Roſen, an denen Maria ſo großes Wohlgefallen hat, dürfen keine ſchlechten Roſen ſeyn. Um Jericho wachſen keine gemeine Roſen, wie in Arabien kein gemeines Gold. Jede Roſe von dieſer Gattung zählet hundert und funfzig Blätter, wie der marianiſche Pſalter hundert und funfzig Ave Maria. Bißher haben wir, ſo zu ſagen,

gen, nur das äußerliche von dieser marianischen Andacht erwogen: nun wöllen wir auch derselben innere Beschaffenheit etwas genauers einsehn. Meine Christen! diese funfzehn Rosen, mit denen ihr die Himmelskönigiinn krönet, haben nichts weniger, als etwas eitles an sich. Seyd ohne Sorgen, es steckt in selben kein Aberglauben. Es sind lauter Geheimnisse, die uns verehrungswürdig seyn müssen. Wir können selbe, vermittelst einer verblümten Redensart, in weiße, rothe, und gelbe Rosen eintheilen. In den weißen Rosen werden uns vorgebildet die freudenvolle Geheimnisse, welche auf die Umstände der Einfleischung des ewigen Worts abzielen. Diese Geheimnisse sind schon dem Patriarchen Abraham im Geist gezeiget worden, wie es die ewige Wahrheit selbst betheuret, mit jenem Worten: Abraham euer Vater hat sich erfreuet, daß er meinen Tag sehen sollte. Er hat ihn auch gesehen, und hat sich darüber erfreuet. *Joan.* 8. *v.* 56. Und war dieser Tag kein andrer, wie der große Augustinus lehret, als der erfreulichste Geburtstag des Herrn. In den rothen Rosen bemitleidigen wir die schmerzenvolle Geheimnisse des leidenden Sohnes GOttes, und erstaunen über die Wunder der göttlichen Gerechtigkeit, wie der ewige Vater seinen eingebohrnen Sohn, wie Abraham den Isaak, zur Genugthuung für unsre Sünden auf das harte Kreutzholz hin-

hingeleget hat. Die gelben Rosen sind es endlich, welche durch die ermunternde Goldfarbe unser Gemüth erfreuen, wie der Schimmer dieses kostbaren Metalls das menschliche Herz. Durch diese gelbe Rosen werden uns jene glorwürdige Geheimnisse vorgestellet, wovon wir ebenfalls schon im alten Testament an dem Patriarchen Jakob eine Vorbildung haben. *In baculo meo transivi Jordanem istum, & nunc cum duabus turmis regredior.* Mit meinem Stabe, sagte dieser Patriarch, bin ich über den Jordan gezogen, und nun komme ich wiederum mit zween Haufen zurucke. *Gen.* 32. *v.* 10. Auf wen andern, als auf den vermenschten Sohn GOttes kann diese Schriftstelle angewendet werden? Dieser war es ja, welcher nach Uebersetzung des Jordans seines Leidens mit zween Haufen, der Engeln nämlich und der auserwählten Seelen zu seinem himmlischen Vater zuruckgekehret ist?

Sehet meine Christen! wie wichtig, wie nachdrücksam, wie geheimnißreich dieser marianische Dienst sey, den die hochlöbl. Erzbruderschaft vorschreibt: Neben dem, daß die Brüder und Schwestern dieser heil. Erzbruderschaft, da sie in Abbethung des heiligen Rosenkranzes versammelt sind, die Stelle Gabriels des Erzengels vertreten, und vor ihrer Königinn jenen Gruß, der alle Lobsprüche in sich hält, so oft wiederholen: so erweisen sie durch eine dankbare Er-

innerung, und andachtsvolle Betrachtung der vornehmsten Glaubensgeheimnisse unsrer Religion, die in der Abbethung des marianischen Psalters vorkommen, dem großen GOtt den gebührenden Dienst, und verehren geziemend Mariam als eine wahre Mutter GOttes. Muß man nun nicht billig schließen, daß diese Art marianischer Andacht der Himmelskönigiinn die liebste, die angenehmste sey? daß sie an selber eine vorzügliche Freude, ja das größte Wohlgefallen habe? werden wir da ihr nicht zueignen können, was in Salomons Sprichwörtern geschrieben stehet: Es erfreue sich deine Mutter, und frohlocke jene, die dich gebohren hat. *Prov.* 23. *v.* 25.

Eines muß ich hier gleichsam nur im Vorbeygehen erinnern. Wenn diese Andacht dem großen GOtt zur Ehre, und der Muttes GOttes zum Lob, zur Freude gereichen soll, so muß sie mit solcher Stille des Herzens entrichtet werden, wie der Bau des salomonischen Tempels, bey welchem weder der Streich eines Hammers, noch das Geräusch eines Werkzeuges gehöret wurde. Es wurde dieß ganz ungezweifelt geschehen, wenn man das Herz nur der Bundslade allein für eine Wohnung widmete, und ihr keinen muthwilligen Dagon unziemlicher Ausschweifungen an die Seite setzte. Allein nichts dergleichen ist von den

eifri-

eifrigen Mitgliedern dieser heiligen Erzbruderschaft zu besorgen. Sie gaben allzeit, und sie geben noch immer von sich den angenehmsten Geruch der wahren Andacht, wie die Rosen ihre süße Ausdüstung zur Frühlingszeit. *Quasi flos rosarum in diebus vernis. Eccl.* 50. *v.* 8. Ihr allzeit reger Eifer hat seit fünfhundert Jahren her niemals ab-sondern zugenommen, und sich zum seltnen Beyspiel in seiner ersten Hitze erhalten.

Haben nun die eifervollen Pflegkinder Mariä, die wahrhaft andächtigen Brüder und Schwestern dieser heiligen Erzbruderschaft nicht ebenfalls gründliche Ursache mit ihrer Mutter der jungfräulichen Gottesgebährerinn sich höchstens zu erfreuen? freylich ja. Denn wie diese Himmelskönigiinn für ihre andächtige Diener und Dienerinnen einerseits eine angenehme Rose ist: so ist sie anderseits wider deren Feinde ein erschreckliches und wohlgeordnetes Kriegsheer. *Cant.* 6. *v.* 9. welches schützet und streitet. Es schützet von dem Feind, und streitet wider die Feind. Wie vielen ist der heilige Rosenkranz ein starker Schild gewesen, wie jener des Josue? wie vielen war die Bethschnur eine siegreiche Schlinge, wie jene des Davids? wie vielen Gefahren, wie vielen Feinden des Leibs und der Seele sind unzählig viele Glieder dieser heiligen Erzbruderschaft, vermittelst marianischer Fürbitt, glücklich entrissen worden.

Doch

Doch dieß ist nur ein Theil der belohnenden Gutthätigkeit der Königinn des heiligsten Rosenkranzes. Sie verlangt einen so herrlichen Dienst den man ihr erweiset, mit einer überflüßigen Belohnung zu begegnen. Sie will demnach, daß die Freude der Brüder und Schwestern ihrer heiligen Erzbruderschaft vollkommen sey. Und in der That so verdienet ja eine fünfhundertjährige Dienstleistung eine tausendjährige Belohnung? Christus der HErr hat bey Matthäo seinen Dienern für einen treugeleisteten Dienst eine hundertfältige, ja ewige Belohnung versprochen, und er belohnet den Gewinn von fünf Talenten mit der Herrschaft über fünf Städte. Werden nun nicht ebenfalls die Pflegkinder der Mutter Christi von ihr einen vortreflichen Lohn zu hoffen haben, da sie, wie Anselmus redet, ist, *Thesaurus gratiarum*, ein allgemeiner Gnadenschatz? Diese liebreiche Gnadenmutter ist es ja, die ihre nothleidende Pflegkinder eben so wenig, ja weit weniger hilflos ansehen kann, als eine Agar ihren schmachtenden Ismael? Es rufet demnach der seraphische Lehrer den marianischen Pflegkindern zu: *Delectamini in laudibus illius, & exaudiet petitiones cordis vestri.* Erfreuet euch in ihrem Lob, und sie wird die Bitt eures Herzens erhören.

Was die natürlichen Rosen zu Heilung verschiedner Krank- und Schwachheiten für

eine

eine sonderbare Kraft besitzen, das lasse ich den Arzneyverständigen zur Einsicht über. Ich sage nur allein, daß unsrer geistlichen Rose, nämlich der Königinn des heiligsten Rosenkranzes eine ohne Vergleich größere Heilungskraft eigen sey. Sie gleichet einem künstlich in die Höhe springenden Wasser, welches, da es in die Muschel zuruckfällt, häufig überflüßt, und allen untergesetzten Geschirren sich reichlichst mittheilet. Wo ist ein Elender, ein Gebresthafter, ein Armseliger, dem die Mutter der Barmherzigkeit nicht zu Hülfe geeilet ist, wenn er hieher seine Zuflucht genommen hat? Die Israeliten hatten ihren Kindern, und Kindskindern von den Wunderwerken des gewaltigen Arms des Allerhöchsten über Aegypten sehr vieles zu erzählen: wird aber hiesiger Ort nicht bald eben so vieles zu melden wissen von den häufigen Gutthaten, welche die mildreiche Hand Mariä so vielen Nothleidenden erwiesen hat? Es überzeuget uns ja hievon die so weit sich ausdehnende Menge der herum angenden Opfertafeln, und die große Anzahl herrlicher Denkmäler, welche die schuldige Dankbarkeit unser Gnadenmutter hat aufgestellet. Ich wurde niemals an ein Ende kommen, wenn ich anfangen sollte alle Gnaden und Gutthaten zu erwähnen, welche die gütigste Königinn des heiligsten Rosenkranzes diese fünfhundert Jahr hindurch nicht nur ihren getreuen und from-

men Pflegkindern, sondern vielmal auch so gar den grösten Sündern erzeiget hat. Auch diese wollte sie nicht trostlos von sich lassen, auch diese sollten Ursache haben sich an ihr zu erfreuen. Was die weise Abigail dem thörichten Nabal: die kluge Thekuitin dem von dem Augesicht seines Vaters ausgeschlossenen Absolon: was die holdselige Esther dem seinem Untergange sich bereits nähernden ganzen Judenvolke gewesen ist: das war unsre liebreiche Gnadenmutter den durch Sünden und Laster von GOtt entfernten, und der ewigen Verdammniß zu eilenden Menschen.

Billigst also erfreuen sich die frommen und getreuen Pflegkinder Mariä: da so gar die Sünder selbsten vor dieser Freude nicht sind ausgeschlossen. Noch mehr aber werden sich dieselben erfreuen in jenen Augenblicken des zu Ende gehenden Lebens. Da werden sie erst erfahren, daß die belohnenden Tröstungen dieser Gnadenmutter für sie viel erquickender seyen, als das erfrischende Thau den lechzenden Feldern nach entwichener Sonnenhitze. Da an diesem heißen Abend, nämlich beym Ausgange des Lebens, da wird ihre Freude erst den Gipfel der Vollkommenheit erreichen, wenn ihnen Maria zur Belohnung ihrer heiligen Dienstleistungen jene trostvolle Worte ihres göttlichen Sohns wird zu rufen: *Intra in gaudium Domini*

Domini tui. Gehet ein in die Freude eures HErrn. Ey dann, *gaudeat Mater tua*, erfreue dich schönste Königinn des heiligsten Rosenkranzes! erfreue dich in deinen Kindern. Und ihr marianische Pflegkinder! erfreuet euch in eurer Mutter, so wird eure Freude vollkommen seyn; denn niemand wird sie von euch nehmen. Da ich aber der Mutter gedenke, darf ich des Vaters nicht vergessen. *Gaudeat Pater tuus. Prov.* 23. *v.* 25. Auch der Vater nämlich der heilige Dominicus soll an dieser Freude Antheil nehmen, und mit ihm seine preiswürdigsten Ordenssöhne.

Zweyter Theil.

Ja über große Ursache an seinen Söhnen sich zu erfreuen hat bey dieser fünfhundertjährigen Jubelfeyer der große Ordenspatriarch der heilige Dominicus; weil es dem Vater nicht zur geringen Freude seyn muß, daß er weise, tugendhafte und gottselige Söhne erzeuget hat, bevor wenn er sieht, daß GOtt über selbe seinen Segen so reichlich ausgießt. Was für eine Freude war es dem Abraham, daß die Sara seine Gemahlinn ihm den Isaak gebohren hatte. Isaak war damals freylich noch klein: und doch war die Freude des Vaters schon ungemein groß; denn GOtt hatte ihm in die-

sem seinen Sohne einen überaus großen Segen verheißen. Ich will deinen Saamen vermehren, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand, der am Ufer des Meeres ist. Schier eben gleichen Segen, wie sichs nicht zweifeln läßt, hat der große GOtt dem heiligen Vater Dominicus in seinen Söhnen, wo nicht in der Verheissung, doch gewiß im Werke selbsten beschieden.

Es ist gemeiniglich die Eigenschaft grosser Flüsse, daß sie in ihrem Ursprunge sehr klein sind, so, daß auch so gar die Kinder auf selben spielen können: wo sie doch hernach in ihrem Fortgange dergestalten anwachsen, daß sie auch die größten und schwersten Lastschiffe in ihrem Schooße tragen. Eine sehr ähnliche Bewandniß hat es mit gegenwärtigen hochlöblichen Kloster und dessen Kirche. Es lief das tausend zweyhundert und siebenzigste Jahr nach der gnadenreichen Geburt JEsu Christi, und das fünfzigste nach dem seligen Hintritt des H. Dominicus: als die wohlehrwürdigen Dominikanerväter hier eintrafen. Es waren ihrer damals sehr wenige an der Zahl, und musten sich auch diese sehr schlecht behelfen. Der Ursprung war also nur eine kleine Quellader, welche doch bald aber einen merklichen Zufluß überkam von wahren Kennern und Belohnern der ächten Tugend und wahren Gottseligkeit; denn die vor-

tref-

treflichen Tugendsübungen dieser gottsfürchtigen Fremdlinge, mit denen sie, wie das Firmament bey heiterer Nacht mit Sternen, beständig leuchteten, konnten eben so wenig, als das Feuer, in Geheim und verborgen bleiben. Von diesem sich so sehr verbreitenden Tugendschimmer wurde die hochfreyherrliche Herrschaft von Frauenberg bewogen, das kleine Magdalena-Kirchlein (welches annoch diesem prächtigen Tempel, wie ein kostbares Edelgestein einer goldnen Krone, einverleibt ist) diesen wohlehrwürdigen Vätern abzutreten, und ihnen gegenwärtigen Grund und Boden, wie Joseph *Gen.* 47. das Ländlein Gessen seinen Brüdern, einzuraumen.

Schon damals hätte man von dieser kleinen, und, so zu reden, noch unmündigen Tochter (dieses Kloster und Gotteshaus meyne ich) sagen können: wie schön sind deine Tritte, o Fürstentochter! *Cant.* 2. *v.* 1. Sie waren schön, so klein sie auch waren. Aber sie blieben doch nicht lang klein. Wie ein kleines Senfkörnlein nach und nach zu einen Baum wird: so wurde diese damals noch so geschmeidige Tochter in ihrem gesegneten Fortgange gar bald zu einer mit glänzendem Schmucke ausgezierten Braut, und sie blieb eine solche bis auf das verflossene Jahrhundert. Da leider! da könnte man mit dem Propheten Isaias sprechen:

Recordamini prioris ſæculi. 46. *v.* 9. Denke man zuruck an jene ſchwarze Zeiten, die leichter mit blutigen Zähren zu beweinen, als mit tüchtigen Worten zu beſchreiben ſind. Hat Nabuchodonoſor, jener abgöttiſche König das edle Sion aller ſeiner Zierden und goldnen Gefäße beraubet: ſo haben die nordiſchen Kriegsvölker die nämliche Ruchloſigkeit in dieſem Kloſter und Kloſtergotteshauſe ausgeübet. Der Himmel ſelbſten widerſetzte ſich dieſer ruchloſen Vermeſſenheit durch eine Begebenheit, die einem Wunder glich. Es hieng an dem Kirchgewölbe ein Crucifixbild, und eben das, welches jetzt auf einem koſtbaren Altar, wie auf einem herrlichen Thore gebührends als eine gemeine Zuflucht der Nothleidenden verehret wird, dieſes Bild hatte die Feinde, die 3mal auf die Kirche anſetzten, das 3temal von der Kirche zurückgetrieben. Dieß hätte dieſen Blinden die Augen öffnen ſollen: aber umſonſt. Wie die Elephanten durch das Blut, ſo ſie ſehen, nur mehr erhitzet werden: ſo wurden dieſe Unmenſchen durch den Anblick des verwundeten Erlöſers nur deſto wüthig- und grimmiger. Ja der Tollſinn und die Grauſamkeit trieb dieſe wilden Krieger, die außer der Geſtalt ohnehin nichts menſchliches an ſich hatten, ſo weit, daß ſie die gottesräuberiſchen Hände auch an die Geſalbten des HErrn legten, dieſelben abſcheulich mishandel-

delten, und sie endlich auf eine mehr dann barbarische und äußerst schmächliche Art ums Leben brachten. Und konnte man überhaupts von ihnen sagen, daß sie mit ihren von Menschenblut annoch triefend- und rauchenden Händen an die Mauern dieses Klosters und dessen Kirche den Klagtext des leidtragenden Propheten Jeremias nicht zwar mit Worten, sondern durch die That selbsten haben angeschrieben: *egressus est omnis decor. Thr.* 1. *v.* 6. Alle Zierde ist von ihr vergangen. Ihre Porten sind zerstöret, ihre Priester seufzen, das Gold ist verdunkelt, und dessen schönste Farbe verändert: die Steine des Heiligthums sind zerstreuet, und liegen an den Ecken aller Gassen.

Bey so trauriger Aussicht war man freylich gezwungen aufrichtig zu bekennen, die glänzende Sonne sey untergangen, ohne den Nachschein einiger Hoffnung zurück zu lassen: daß sie jemals wieder empor steigen werde. Und doch wider alle Hoffnung stieg sie empor. Das allsichtige Vateraug, welches vor die Seinen auch in Mitte der finstern Nacht der Trübsalen wachet, wachte auch für dieses Kloster und dessen Kirche. Wie GOtt im alten Testament den hohen Priester Simon einen Sohn des Onias hat erwecket, welchen in seinem Leben das Haus GOttes unterbauet, und in seinen Tagen den Tempel gestärket hat, wie zu lesen *Eccl.*

50. also hat er auch die tugendvollen und vom Eifer für die Ehre GOttes ganz eingenommnen Söhne des heil. Dominicus zur Unterstützung, ja zu prächtigster Herstellung dieses Gotteshauses verordnet, die dann auch selbes durch rühmlichstes Bestreben, langwierige Mühe, und unermüdete Sorgfalt zu solcher Vollkommenheit gebracht, daß die Prophezeyung des Agacus dem Buchstaben nach haarklein daran ist erfüllet worden: *Magna erit gloria Domus istius novissimæ plus quam primæ* 2. *v.* 10. Es wird die Herrlichkeit dieses letzten Hauses (sollten sich auch schon ein oder mehrere Sanaballat dagegen setzen) größer seyn dann die Herrlichkeit des vorigen. Und eben diese Herrlichkeit ist nun jener süße Zwang, wie der Schimmer des Tempels zu Jerusalem, welcher die Herzen der Rechtglaubigen, wie der Magnet das Eisen an sich ziehet, und das christliche Volk daher so häufig, wie die Juden nach Jerusalem zu wallen antreibet. Damit aber das christliche Volk in diesem Gotteshause, wie vormals die Juden im Tempel zu Jerusalem, den Segen des Himmels desto sicherer erhielt, so ist, wie vorhin in jenem Tempel die Bundslade, also in diesem ein mächtiger Schutzpatron aufgestellet zu öffentlicher Verehrung, nämlich der heil. Martyrer und Bischof Blasius, welchen die Andacht der Christglaubigen der vierzehn heil. Nothhelfern hat einverleibet.

Von

Von diesem kann man mit Recht sagen, was der hohe Priester Onias von dem heil. Propheten Jeremias gesprochen hat: *hic est, qui multum orat pro populo.* Dieser ist der Mann, der viel bittet für das Volk. 2 *Mach.* 15. *v.* 14.

Hatten nun aber die eifrigen Söhne des heil. Erzvaters Dominicus mit so vielem Fleiße, mit so großer Sorgfalt, mit so strengen Mühewaltungen diese materialische Kirche so herrlich und prächtig hergestellet: so gaben sie sich ungleich größere Mühe, und waren mit Anspannung aller Kräfte äußerst sorgfältig und beflissen, die Kirche Christi selbsten zu unterstützen, und, so viel es an ihnen lag, aufrecht zu erhalten. Es wurde vor ein paar hundert Jahren die ganze Christenheit von den vorgeblichen Glaubensreformatoren wie von einem gewaltigen Erdbeben erschüttert. Schier ganz Europa wurde von einer ungeheuren Menge Ketzereyen, Trennungen und Spaltungen, wie von einer raschen Fluth überschwemmet. Die an Deutschland gränzenden Länder, und viele deutsche Provinzen selbsten fielen von dem wahren katholischen Glauben ab, wie das Laub an den Bäumen im Wintermonat. Da nun, da waren die apostolischen Ordensmänner des heil. Dominicus in dieser Gegend wie die sorgfältigsten Wächter des Hauses Israel: sie hielten ein wachend

und unverrücktes Aug auf die Erhaltung des wahren Glaubens, und steuerten dem drohenden Einbruch des alles unter und über sich kehrenden ketzerischen Unwesens, so viel sie vermochten, und verbreitete sich der Glanz ihres brennenden Glaubenseifer auf viele Meilen in hiesigen Nachbarschaften, wie bey anbrechenden Tage der Schimmer des Morgensterns, der den düstern Nachtschatten ihren unverzüglichen Abzug andeutet.

Indessen, da diese eifrigen Väter für die Erhaltung des wahren Glaubens best möglichst beflissen waren, so vergaßen sie nicht auf die Erhaltung ihrer eignen Vollkommenheit. Sie stellten in ihrer klösterlichen Gemeinde, wenn mir so zu reden erlaubt ist, die Tugend gleichsam als eine Säugamme ein; denn die Tugend war schon von den ersten Jahren her ihre Nahrung, mit dieser sättigten sie ihren Geist, mit dieser wuchsen sie auf, und ließen sie niemals von sich. Die Tugend war also in diesem Ordenshause, so zu sagen, schon eingewöhnet: sie hatte sich das Hausrecht zugeeignet, und konnte so wenig davon weichen, als der Schatten von dem Wandersmanne. So viel man Religiosen sah, so viel sah man Nachfolger ihres heiligsten Vaters, die das Tugendbild desselben auf ihrer Brust und in ihren Sitten so offenbar her-

herumtrugen, als eine ächte Münze das Gepräge seines Fürsten. Man könnte von ihnen sagen: *viri, quorum pietates non defecerunt. Eccl.* 44. *v.* 10. Daß sie Männer seyen, deren Tugend und Gottseligkeit in keine Vergessenheit gekommen ist. Man könnte sagen, daß sie dem Berg Aethna gleichen. Wie dieser von innen her brennet, so brennen sie innenher von dem Feuer der göttlichen Liebe: und wie dieser von ausser her mit Schnee bedecket ist, so sind sie von aussen mit dem schneeweißen Kleid der Reinigkeit und Unschuld angethan, oder sage man mir, ist dort nicht eine feurige Liebe GOttes, wo man die immerwährende Anstimmung des LobesGOttes sich sein liebstes, und wichtigstes Geschäfft seyn läßt?

David sagte mit einer heiligen Ruhmsucht: *Septies in die laudem dixi tibi. Psal.* 118. *v.* 104. HErr! ich habe dir des Tags hindurch siebenmal das Lob gesprochen. Können sich nun dessen nicht auch diese für die Ehre und das Lob GOttes so geschäftige Ordensmänner rühmen, welche bey Tag und Nacht gleich den Seraphinen dem Herrn der Heerschaaren beständig die göttlichen Loblieder anstimmen? Oder sage man mir, ist nicht dort die Reinigkeit und Unschuld, wo man sich nichts mehrers Läßt angelegen seyn, als alles, was der Unschuld und Reinigkeit entgegen gesetzt ist, aufs weis-

teste zu entfernen? wo die Eingezogenheit gleichsam als in ihrer Heimath wohnet? wo die Barmherzigkeit und Wahrheit, der Friede und die Gerechtigkeit freundschaftlich einander begegnen, und sich gemeinschaftlich küssen? *Psal.* 84. *v.* 11. Und dieß meine Christen! dieß ist die gesegnete Hinterlassenschaft, mit welcher der große Erzvater Dominicus seine eifrige und fromme Söhne bereichert hat. Bevor der alttestamentische Patriarch Isaak das Zeitliche verließ, wollte er noch zuvor sein liebes Kind segnen. Er hebt die Hand auf, er lößt die Zunge, und spricht den Segen: und wie heißt er? er fängt an: *Ecce odor filii mei sicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus. Gen.* 27. *v.* 27. Sieh! der Geruch meines Sohns ist wie der Geruch eines vollen Ackers, den der HErr gesegnet hat. Und eben dieser Segen des Patriarchen Isaaks ist der Segen, mit dem der heil. Ordenspatriarch Dominicus seine Söhne beglücket hat. *Odor conversatio bona.* Der Geruch des vollen Ackers, sagt Hugo a S. Charo, ist nichts anders als eine unschuldig- und löbliche Aufführung, ein züchtiger und erbaulicher Umgang, unsträflich- und gottselige Sitten, wodurch wir, wie Paulus redet, Christo JEsu selbsten zu einem guten Geruch werden. Und hat nicht eben diesen guten Geruch dieß löbliche Kloster durch ganze fünf Jahrhunderte ununterbrochen von sich gegeben?

Aber

Aber mit diesem, daß sie selbst unschuldig, fromm und tugendhaft waren, sind diese wohlgerathnen Söhne ihres besten Vaters nicht zufrieden gewesen. Es war ihnen nicht genug, daß ihre Tugend und Unschuld andern nur allein in die Augen leuchten solte: sie wollten was mehres thun, und einer Kerze ähnlich werden. Die Kerze, da sie andern mit Beleuchten dienet, so verzehret sie sich anbey selbsten. So machten es auch diese wie von der Liebe GOttes, also auch von der Liebe des Nächsten entzündete Ordensmänner, welche jederzeit ihre Talente, ihre Kräfte, ihre Arbeiten, ihre Bemühungen, ja ihre Gesundheit und das Leben selbsten der Liebe des Nächsten großmüthig und uneigennützig aufopferten. Niemals ist ein Gärtner so sehr bemühet, das Unkraut aus seinen Gartenbetten auszujäten, und selbe mit schönen Blumen zu besetzen, als diese seelenheilbegierige Religiosen sich befleißen, die Seelen vermittelst des Worts GOttes von dem Unkraut der Sünden und Laster zu säubern, und sie mit den Blumen der Tugenden schönstens auszuzieren. Sitzen sie in den geheiligten Richterstühlen, so finden die, welche sich als Büssende diesem Gericht unterwerfen müssen, an ihnen nichts dann mitleidige und heilende Samaritaner, die das Oel des Trostes und den Wein einer väterlichen Warnung, oder Bestrafung, wo sie nö-

thig

thig ist, in die Wunden gießen. Was könnte ich erst sagen von der hervischen Liebe, mit der sie den Kranken, auch ansteckenden Kranken beygestanden. Und sich dabey selbsten als Brandopfer der Nächstenliebe freywillig, und freudig in die Todsgefahr, ja in den Tod selbsten hingegeben haben. Welche Liebe gewiß die schärfest- und sicherste Probe der Nächstenliebe aushält; weil es nach dem Ausspruch des Sohns GOttes keine größere Liebe giebt, als wenn man seine Seele, das ist, sein Leben zum Seelennutzen des Nebenmenschen auffetzet. Wie oft ist diese hochlöbliche Haupt- und Regierungsstadt, wie oft das auf viele Meilen herumliegende Land hievon ein beaugter Zeug gewesen: und wie oft werden sie es noch in Zukunft seyn?

Aber auch dieses war den rühmlichsten Söhnen des heil. Dominicus noch nicht genug. Sie begnügten sich nicht an einer wahren und kernichten Tugend, an einem standhaften, und glühenden Seeleneifer: sondern sie bewarben sich zugleich jederzeit um eine nicht gemeine, sondern um eine ausnehmend und sich auszeichnende Gelehrtheit, bevor in den göttlichen Wissenschaften. Man kann von diesem ruhmvollen heil. Orden eben jenes sagen, was Moyses kurz vor seinem Ende zu der Zunft Levi von dem Aaron gesagt hat: *Doctrina & perfectio*

viro

viro ſancto. Ex. 33. *v.* 8. Die Vollkommenheit und die Lehre iſt bey dieſem heil. Orden, welcher eine vollkommene Tugend mit einer vorzüglichen Gelehrtheit ſo eng und genau in ſich allzeit vereinbaret hat, als eng und genau die Seele mit dem Leib vereiniget iſt. Es iſt unnöthig, zu deſſen Bekräftigung eine Menge Zeugen aufzuführen: ein einziger, der alle übrigen unendlich mehr, als Saul ſein Volk überſieht, gilt ſtatt aller andern. Es iſt dieſer Chriſtus der Herr ſelbſten, welcher zu der Sonne der Gottesgelehrten, zu dem Orakel der theologiſchen Wiſſenſchaften, zu dem engliſchen Lehrer, und heil. Dominicaner, zu Thomas von Aquin geſprochen: *Bene ſcripſiſti de me.* Mein Thomas! du haſt von mir gut, und wohl geſchrieben Giebt es wohl noch eine beſſere, eine gründlichere Lehre, als jene, die der Himmel ſelbſten lobt und gutheißt? Und eben die Lehre des heil. Thomas, iſt die Lehre des ganzen heil. Orden: und waren die Väter dieſes Ordens von dieſer koſtbarſten Erbſchaft zu allen Zeiten eben ſo wenig abzubringen als Naboth von ſeinem Erbtheil. Man kann alſo mit beſtem Fug jene Stelle beym *Eccleſiaſtes c.* 2. *v.* 26. auf den heil. Dominicus und ſeine Söhne anwenden: *Homini bono in conſpectu ſuo dedit Deus ſapientiam, & ſcientiam & lætitiam.* GOtt hat Weisheit, Tugend, Erkänntniß, Wiſſenſchaft und Freude gegeben einem

Men-

Menschen, der gut ist vor seinem Angesicht. So erfreue dich dann großer Ordensstifter heil. Dominicus! an deinen Söhnen, erfreue dich an ihrer Unschuld und Tugend an ihrer Frömmigkeit, an ihrem Eifer für die Ehre GOttes und für das Heil des Nächsten, an ihrer Gelehrtheit: von welch allem sie diese fünfhundert Jahr hindurch häufige, ja unzahlbare, und stets aufeinander folgende Proben gegeben, und andurch der christlichen Welt unwidersprechlich vor Augen gelegt haben, daß sie deine wahren, deine bestgerathnen Söhne seyen. Erfreuet euch aber auch ihr, lobwürdigste Ordensmänner! an eurem heil. Vater, dessen Vorschrift und Vorbild ihr erkenntlichst zu verdanken habt, was ihr zu seinem und eurem größten Ruhm jederzeit gewesen, noch seyd, und durch alle Jahrhunderte seyn werdet.

Ich ende nun meine Predigt mit jenen Worten, mit denen ich sie habe angefangen. *Gaudium vestrum nemo tollet a vobis.* Eure Freude soll niemand von euch nehmen. So wenig das Wasser den Berg hinauf laufet, so wenig wird die Freud Mariä in den Brüdern und Schwestern der berühmten Erzbruderschaft des heil. Rosenkranzes jemals abnehmen. Nehmet nur ihr, ihr marianischen Pflegkinder! nicht ab in eurer Andacht, in eurem Eifer, der sich durch

fünf-

fünfhundert Jahre her in euren Vorfahrern so rühmlich erhalten hat. Fahret fort, und fahret innbrünstig fort in jenen der göttlichen Mutter so angenehmen Dienstleistungen, die mit Freuden angefangen, und mit Erbäulichkeit bis jetzt habt fortgesetzet. Diese Dienstleistungen sind euch so nutzbar, so ruhm- und ehrenvoll, als den fünf weisen Jungfrauen ihre Wachbarkeit. Leget nur getrost den Weihrauch des heil. Rosenkranzes auf die Schaalen eurer Herzen, und er wird GOtt und Mariä zum angenehmsten Geruch, wie der Geruch des Noe Opfers hinauf steigen. Ist der vielfärbige Regenbogen dem Noe und seiner ganzen Nachkommenschaft ein Zeichen des Friedens gewesen, so sind euch die so häufigen theils schon empfangenen, theils noch zu empfangenden Gnaden, mit welchen euch die Königinn des heiligsten Rosenkranzes beglückseliget, ein augenscheinliches Merkmal ihres Wohlgefallens. Erfreuet euch also in eurer Gnadenmutter eifrige Mitglieder dieser heiligen Erzbruderschaft, und erfreuet euch sonderbar in dieser Feyerlichkeit, an welcher ihr so großen Antheil nehmet. Erfreue dich aber auch du noch einmal großer Ordenspatriarch, heil. Vater Dominicus in- und mit deinen Söhnen in dieser großen, in dieser fünfhundertjährigen Jubelfreude. Beglückte Ordensmänner! *Confitemini Domino, quoniam bonus, quoniam in ſæculum miſericordia*

ejus. Psal. 127. *v.* 1. Lobet den HErrn, denn er ist gut: denn seine Barmherzigkeit währet ewiglich. Lobet den HErrn, singet ihm Danklieder; denn wie die Kinder Israel durch das rothe Meer, und durch den Jordan in das Land der Verheißung von jenem schützenden Allmachtsarm sind geleitet worden, so hat auch euch, wohlehrwürdige Väter! dieser nämliche Arm durch die Wässer der Trübsalen zu der herrlichen Freude des fünften glücklichst zurückgelegten Säkulums geführet. Freude sohin, ewige Freude soll ob euren Häuptern und aller deren schweben, die an dieser Feyerlichkeit Theil nehmen: und diese Freude soll niemand von euch nehmen. Amen.

U. J. O. G. D.

Nach der Predigt celebrirte das Hochamt der hochwürdige hochwohlgebohrne Herr Herr Ferdinand Freyherr von Asch auf Oberndorf. Sr. Churfürstl. Durchl. in Baiern Regierungsrath, und des Churf. Collegiatstifts SS. Martini & Castuli in Landshut Dechant.

Dienstag.

Dienstag.

An diesem Tag hielte die sechste Lob- und Ehrenrede um 8 Uhr, der hochwürdige hochgelehrte Herr Johann Franz Ignaz Hindtl, *J. U. Exa-minatus & Approbatus, & Ss Theol. Licent.* deren wohlehrwürdigen *MM. SS.* Ursulinerinnen ordentlicher Beichtvater allda, unter dem Titel, und aus heiliger Schrift gezogenen Concept, wie folget:

Der gesegnete Noe,

bey

einem ruhmvollen fünfhundertjährigen Daseyn deren PP. Dominicanern.

Vorspruch.

Noe vero, cum quingentorum esset Annorum, genuit Sem, Cham, & Japhet. Gen. 5. v. 31.
Noe aber, als er fünfhundert Jahre alt war, zeugte Sem, Cham, und Japhet.

Eingang.

Wenn es einem seltsam und verwunderungswürdig vorkommen sollte, daß Noe ein so alter Patriarch, ein Mann schon damal von fünf-

fünfhundert Jahren dennoch mit solchen Geiste, mit solcher Stärke, mit solcher Fähigkeit begabt gewesen seye, ja daß er wirklich noch drey Söhne zur Welt gezeuget habe, därfte jener, der sich immer also befremdet, ganz und gar nicht geglaubet haben, als könnte er ihm selbst seine Verwunderung auch durch dieses benehmen, wenn er nur behaupten wollte, daß in dem ersten Weltalter die Jahre eben nicht so lange wie bey unsern Zeiten gezählet wurden. Nein! durch diese Meinung wurde er ihm vernünftiger Weise seine Verwunderung nicht benehmen können, da ein solcher vielmehr durch genauere und mit göttlicher heiliger Schrift besser übereinstimmenden Zeitrechnung belehrt und überzeugt gleichsam den Finger auf seinen Mund zu legen genöthiget werden könnte. Vid. & perpend. Genes. cap. 5. 7. & 8. præsertim contra illos, qui decem Annos V.V. Patriarcharum unum tantum communem confeciſle opinati sunt. Jener mithin wird besser daran seyn, welcher behauptet, daß die Länge deren Jahren des ersten Weltalters von den unsern wenig oder gar nicht unterschieden gewesen seyn; sollte aber einer fragen, woher es denn komme, daß die Menschen unsrer Zeiten nicht mehr so viele Jahre ihres Lebens zählen, wie doch die ersten gezählet haben? O dieser Fragende wird am allervernünftigsten handeln, wenn er die Ursach deren heut ziemlich

abgekürzten Lebenstägen in heiliger Schrift, und in der Erfahrenheit aufsuchet. Die Erfahrenheit lehret, daß ein Mensch, der bey unsern Zeiten seine Lebenstäge auf hundert Jahre erstrecket, schon gleichsam für ein Weltwunder gehalten werde; woher denn läßt sich fragen, woher kommt es denn, daß unsere Lebenstäge in Vergleichung des ersten Weltalters so sehr seyn abgekürzet? Ich weiß, man schreibet dieses der geschwächten Natur zu; aber ich frage weiters, durch was denn die menschliche Natur so sehr geschwächet worden? da nun kann uns die traurige Erfahrenheit von göttlicher Schrift beleichtet eine sichere gewisse Ursach vor Augen stellen. Wir wissen leider GOtt! ja wir wissen, daß schon vor dem allgemeinen Sündfluß, auch nach dem Sündfluß, und noch heut zu Tage bey vielen, ja bey sehr vielen das Fleisch über den Geist die Oberherschaft habe, wir wissen, daß Ausgelassenheiten, böse Leichtfertigkeiten allenthalben in Schwang gehen; was sagt aber Gott von jenen? höret ihn nur: schon in dem ersten Weltalter sprache der erzörnte GOtt also: mein Geist wird nicht ewig in dem Menschen verbleiben, weil er Fleisch ist, und sollen sich seine Täge nur auf hundert und zwanzig Jahre erstrecken. Gen. 6. v. 3. Man überladet sich mit zu vieler Speis und Trank, man genießet der Sinnlichkeit nach im Ueberfluß auch ausländische hitzige der

Ge-

Gesundheit höchst schädliche Speise und Trank; aber auch von diesen wird in den weisen Sprichwörtern gesagt: die dem Sauffen abwarten, und Prasserey anrichten, werden ausgezehret werden. Prov. 23. v. 21. Ja sie verzehren ihre Gesundheit, ihre Lebenstäge, sie verzehren sich selbst; dannenhero der goldene Mund ein heiliger Chrysostomus gemäß der täglichen Erfahrenheit uns also zurufet: sehet ihr nicht alltäglich, wie aus prächtigen Mahlzeiten, und unmäßiger Anfüllung mancherley Krankheiten zugezogen werden, oder woher anders kommen denn die größten Hauptschmerzen, woher so viele verderbte Feuchtigkeiten, woher so viele andere vielfältige Krankheiten, nicht wahr von der Unmäßigkeit? S. Chrysost. Homil. 10. in Genes. Wenn sich also der heilige Chrysostomus schon bey seinen Zeiten sæculo quarto über solche höchst schädliche Unmäßigkeiten beklaget, und wenn auch wir, leider! noch bey unsern Zeiten von dergleichen hören müssen, was Wunder sodann, daß auf solche Weise die Menschennatur immer mehr und mehr geschwächet, folglich auch die Lebenstäge mehr abgekürzet werden; indem durch die Unmäßigkeit böse Feuchtigkeiten, durch die bösen Feuchtigkeiten mancherley Krankheiten, durch mancherley Krankheiten Schwachheit der menschlichen Natur, durch die Schwachheit der menschlichen Natur Kürze des Le-

bens, folglich durch die Unmäßigkeit Kürze des Lebens verursachet wird. Wie recht also hat jener alte wohlehrwürdige Pfarrer Anton Hascher mit Namen, welcher in dem sieben-zehenden Jahrhundert seine Lebensfrist weit über die hundert Jahre erstrecket, als er von dem dortmalig hochwürdigsten Bischofe zu Lüttich gefraget wurde, durch welche Mittel er denn bey diesen Zeiten ein so hohes Alter erlanget, geantwortet: a tribus semper abstinui ab Ira, a Vino, & a Venere, von dreyen hab ich mich jederzeit enthalten, nämlich von dem Zorn, von der Unmäßigkeit, und von der Unlauterkeit: ita in illius vita, ac infra Effigiem typis datam. — — Uberdas weiß man auch, daß noch viele andere Sünden, daß viele Ungerechtigkeiten begangen werden; aber man weis auch, daß eben darum der gerechteste Gott schon längst das fürchterlichste Urtheil gefället sagend: bey mir ist beschlossen, alles Fleisch zu vertilgen, denn sie haben die Erde mit Ungerechtigkeit angefüllet. Gen 6. v. 13. Nur Noe, jener fromme, gerechte Noe, nur dieser mit den Seinen fande noch Gnade vor dem Herrn. Genes. 6. v. 8 Nur dieser als ein Mann schon damal eines sehr hohen Alters hat nach dem obschon geschehenen Fluche GOttes seine Lebenstäge auf noch mehrere hundert Jahre erstrecket. — — Genes. 9. v. 28. Nach welchem aber die Menschenjahre merklich vermindert, und bis auf unsere

sere Zeiten sehr abgekürzet, weil unterdessen die Sünden vermehret worden. Sollte einer auch eine Natur von Eisen haben, und dabey sündigen, dem sage ich, es würde ihn dennoch der allmächtig gerechteste GOtt wie einen Dagon zerschmettern, zertrümmern können. 1 Reg. 5. v. 4. Erkennen wir anjetzo die Ursache der geschwächten Natur, erkennen wir die Ursache deren abgekürzten Lebenstägen? die Sünde ist es, die Sünde. Bishero hätte mich bald ein gewisser Eifer eingenommen; aber ich fasse mich schon wiederum, denn ich bin anhero auf diese Ehrenkanzel nicht so fast zu einer Sitten- als Ehrenrede berufen, und freundlichst eingeladen worden, damit ich mit meiner obschon stammelnden Zunge, und schwachen Beredsamkeit wenigst nach meinen Kräften gegenwärtig glorreiches Jubelfest noch mehr zu verherrlichen trachten sollte; wie reimte es sich denn, daß ich mit meinem Vorspruch von Noe zu reden angefangen, und wie reimte es sich, daß ich den fernern Eingang von den abgekürzten menschlichen Lebenstägen verfasset habe? Ich will es sagen; aber zugleich mache ich den Vortrag meiner geringen Ehrenrede, und hefte folgenden Titel:

Das allhiesig hochlöbliche unter dem hochzuverehrenden Orden des heiligen Erzvaters Dominicus preiswürdigste Con-

vent ein mit dem gesegneten Patriarch Noe wohl zuvergleichende Gemeinde.

Denn selbes gleich einem gesegneten Noe nach wirklich hinterlegten fünfhundert Jahren zeiget eben bey jetzig glorreichen Jubelfest, einen Sem — — einen Cham — — und einen — — Japhet.

Mein gemachter Vortrag und Austheilung könnten vielleicht einigen zu dunkel vorkommen; aber ich erkläre dieselben. Nur zuvor rufe ich zu dir heiliger Erzvater Dominicus! der du ein höchst berühmtes Muster und Beyspiel aller Predigern gewesen, dich, dich bitte ich, bitte du bey GOtt für mich, damit ich dich in deinem heiligen Orden, in dir aber GOtt selbsten nach Möglichkeit mit meiner geringen Rede ehren könne; ich fange sodann an mit vesten Vertrauen auf deine Fürbitt, und auf die kurze Gedult der hochansehnlich hochwerthesten Gegenwart unter Aufrufung: G. S. J. B. M.

Damit mein gemachter Vortrag und Austheilung allen gegenwärtigen klar und deutlich vorkommen möge, hab ich nur einer kurzen Dolmetschung vonnöthen. Noe wird verdolmetschet, daß er sey Requies,

eine

eine Ruhe. Sem wird verdolmetschet, daß er sey Fama, ein Name ein Ruf. Cham wird verdolmetschet, daß er sey Calor, ein Wärme, eine Hitze. Und endlich Japhet wird verdolmetschet, daß er sey Dilatatus, ein Ausgebreiteter. O wie recht dann! mit welchen könnte ich wohl füglicher als mit eben jenen verdolmetschten Nämen (aber auf eine weit vollkommnere Weise) dasig preiswürdigstes Convent, und dessen Wirkungen vergleichen? es lebet ja dieses hochlöbliche Convent nach wirklich hinterlegten fünfhundert Jahren in bester Ruhe des Geistes, des guten Gewissens, sehen sie da einen anderen Noe, eine Ruhe, und bey dieser herrlichst angestellten Jubelfeyer giebt selbes jenen besten Ruf, den es fünfhundert Jahre hindurch preiswürdigst erworben, auf einmal in das helle Tagslicht, sehen sie! genuit Sem, es zeuget Sem, einen Ruf, und zwar einen ganz besondern Ruf wegen jener heiligen Hitze, wegen jenen heiligen Feuer der wahren Liebe GOttes und des Nächsten, von welchem dieses hochlöbliche Convent jederzeit aufgebrunnen, und mit welchen es bey dieser achttägigen Feyerlichkeit allen Anwesenden bis zur Verwunderung in die Augen und Herzen funkeln wird, sehen sie! genuit Cham, es zeuget einen Cham, aber einen weit vollkommneren Cham, nämlich eine Wärme, eine Hitze, ein Feuer der wahren Liebe GOttes,

und des Nächsten; da aber diese Hitze, dieses geheiligte Liebesfeuer nicht nur in hiesiger Hauptstadt sondern auch von da aus in andere entfernte Oerter ihre Liebesflammen ausgeworfen, wie wird es anders möglich seyn, als daß auch eben darum der durch dieses best erworbene Ruf in die weite Welt sich werde ausgebreitet haben, und daß er auf ein neues durch dieses prächtige Jubelfest noch mehr werde ausgebreitet werden, sehen sie! genuit Japhet, es zeuget einen Japhet, ein Ausgebreiteten, nämlich ein ausgebreitete Hitze, ein ausgebreitetes Feuer der Liebe GOttes und des Nächsten, ein ausgebreiteten besten Ruf. Nun dann, ich schreite zur ordentlichen Probe meiner dreyfachen Austheilung.

Genuit Sem.

Das hochlöblich preiswürdigste Convent giebt bey dieser herrlichst angestellten Jubelfeuer jenen besten fünfhundert Jahre hindurch erworbenen Ruf auf einmal in das helle Tageslicht.

Erster Theil.

Lang leben, ein hohes Alter erreichen, und den beständig ununterbrochenen guten Ruf erhalten, ist eben so schätzbar

als

als seltsam. Salomon hat seine Regierung gut angefangen, und so lang er dem letzt gegebenem Befehl seines Vaters gehorchet, dieselbe gut fortgesetzet. 3. Reg. 2. v. 3. Aber gegen dem Ende seiner vierzigjährigen Regierung hat er den so guten Ruhm sehr grob verschwärzet. 3. Reg. 11. v. 4. Von den zweyen Richtern bey dem Prophete Daniel lese ich nichts Tadelhaftes, bis daß sie in ihrem grauen Alter eine unschuldige Susanna zum unverdienten Todesurtheil befördern wollten. Daniel. 13. v. 41. Schon die Israeliten diese auserwählte Versammlung, diese gesegnete Gemeinde, so lang selbe mit wahren Vertrauen auf GOtt, und mit Gedult in der ägyptischen Gefangenschaft geschmachtet haben, o welch herrlichen Ruhm hatten sie nicht erworben? kaum aber da sie bald wegen dem Mangel des Brods und Fleisches. Exod. 16. v. 2. & 3. Bald wegen den Abgang des Wassers sich heftig beklaget. Exod. 17. v. 2. Bald gar ein goldenes Kalb haben angebethet. Exod. 32. v. 8. Ach wie schändlich haben sie ihren guten Ruhm und Ruf auf einmal verderbet. Eine ganz andere Versammlung, eine ganz andere Gemeinde können wir uns vor Augen stellen, eine Gemeinde, welche mit besten Ruf versammelt, und mit besten Ruf schon über fünfhundert Jahre vorsichtigst erhalten worden, eine Gemeinde, durch welche ich kein andere, als

dasig

dasig hochlöbliches Convent will verstanden haben, von welchem, wenn ich von Grund aus reden sollte, müßte ich von ihrem heiligen Ordensstifter von dem heiligen Erzvater Dominicus selbsten den Anfang machen, aber von diesem allein nach Würdigkeit zu reden, würde so bald kein Ende finden, und wenn ich auch von ihm nach Würdigkeit reden wollte, müßte mir GOtt eben die Zunge eines heiligen Predigers Dominicus einheften; dennoch so viel als zu meinen Vorhaben nothwendig, könnte ich mit Stillschweigen unmöglich umgehen. Dominicus, dessen Geburt nicht nur hochadelich, Anno 1170. e nobilissimo Gusmanorum genere Calarogæ in Hispania natus erat, sondern, was weit mehr zu schätzen, wegen vorhergehend wunderbarlichen Zeichen einer künftig besonderen Heiligkeit höchst berühmt ware, Dominicus, sage ich, in seiner noch zarten Jugend wegen unvergleichlichen Verstand, und ausbündigster Lebensart schon ein heiliger Mann, Dominicus in seinem höheren Alter ein eifrigster Prediger, ein mächtigster Hammer wider die besonders albigensische Ketzer, Dominicus ein Liebhaber der Armuth, und dennoch ein Vater deren Armen, ein unermüdeter Arbeiter in dem Weinberg des Herrn, ein angeflammter Eiferer für die Ehre GOttes, und für das Heil seines Nächsten, Dominicus ein besonderer Verehrer der jungfräulichen Mut-

ter,

ter, ein Stütze der lateranensischen Kirche, und endlich eben darum ein würdigster Stifter eines neuen heiligen Ordens. Vid. in ejus vit. apud Surium 4. Augusti, & P. Sylvestrum Frangipani Ord. Prædic. Und dieser, dieser Heilige ist es, von welchem auch dasig hochlöbliches preiswürdigstes Convent abstammet. — — — Dreymal beglücktes Convent, welches du dich mit einem so glorwürdigen Stammenvater rühmen kannst, denn machen sich gruß, jene zwölf Zünften Israel, weil sie von den zwölf Söhnen des gebenedeyten Jakobs abgestammet, wie weit mehr kann und muß sich dieses hochlöbliche Convent schätzen, rühmen, erfreuen, daß selbes einen solchen Stammenvater habe, welcher alle Tugenden jener alten Erzvätern zusammen und auf ein ganz besondere Weise besessen hat, welcher in dem Gesetze der Gnaden eben mit Völle der Gnaden für sich und für andere begabt gewesen, vid. vit. hujus sancti, daß die Nachkömmlingen den Ruhm, die Glory, den Adel ihrer preiswürdigen Vorältern, welche denselben oder durch besondere Gelehrtheit, oder durch heldenmüthige Dapferkeit erworben, eben so wohl ererben, ist ein mehr dann bekannte Sach; warum also, warum sollte man denn nicht auch die Nachkömmlingen eines weltberühmten heiligen Ordensvaters eben desselben Ruhms und Rufes theilhaftig schätzen? freylich ja wäre es noch nicht

genug

genug mit fremden Ruhm als gleichsam mit fremden Federn prangen, wenn selber durch eigene Werke verfinstert wurde; aber wir werden sehen, daß die Nachfolger eines ruhmwürdigen heiligen Erzvaters Dominicus eben auch ruhmwürdige Nachfolger gewesen seyn. Wende ich meine Augen auf die erste Gesellen und Mitarbeiter, so muß ich wahrhaftig bekennen, daß dieselben mit Dominico ein Herz und eine Seele gewesen seyn; denn kaum haben sie aus dem Munde ihres heiligen Erzvaters die Gutheißung eines neuaufzurichtenden heiligen Ordens, und zugleich die Ermahnung Seiner Päbstlichen Heiligkeit Innocentii des dritten vernommen, haben alle mit Dominico eine der alten Ordensregeln, nämich die Regel eines großen heiligen Augustin einhellig auserwählet, und nach vom Honorio dem dritten dieses Namens römischen Pabstes bekräftigten heiligen Orden Anno 1216. 20. Decembris haben sie sich alsobald auf Befehl ihres heiligen Erzvaters in unterschiedliche Oerter ausgetheilet, und gleichsam in die Wette den Heyden, Un- und Irrglaubigen das heilige, reine Evangelium geprediget. Sie machten es treulich den heil. Aposteln nach, denn da ein heil. Dominicus mit dem Apostelfürst Petro zu Rom seinen Wohnsitz aufgerichtet, haben die getreue Söhne Dominici auf Befehl ihres heil. Erzvaters mit den übrigen Aposteln in die ganze Welt sich ausgethei-

getheilet. Matth 28. v. 19. Glückselige Theilung! muß ich anjetzo aufrufen, aber eben darum höchst beglücktes Deutschland! welches du bey dieser fürsichtigen Theilung ein so kostbares Kleinod erhalten hast. Ein heiliger Hiacinthus ware es, welcher am ersten Anno 1218. mit dem ganz neuen, und Maria der höchsten Himmelskönigiinn selbsten sehr angenehmen Ordenskleide von dem heiligen Dominico gesandt, deine frohe Gränzen betreten, aber nicht nur betreten, sondern auch zu Frisach einer Stadt in Karnthen das erste Kloster dieses heiligen Ordens, folglich das erste Kloster der deutschen Provinz aufgerichtet, erbauet hat; aber da hatte Hiacintus noch nicht jene herculeische Saule gesehen, auf welcher geschrieben war: Non plus ultra, nicht mehr weiter, nein, diese hatte er nicht gesehen, sondern es schwebete vielmehr vor seinen Gemüthsaugen jener glorwürdige Schild, auf welchem der Name Augustus zu lesen war, daß er nämlich seyn sollte ein Vermehrer, ein Ausbreiter dieses heiligen Ordens; dannenhero er den wohlehrwürdigen P. Herman einen edlen Deutschen als ersten Oberen diesem Kloster fürgestellet; Hiacintus selbst aber hat nach diesem Deutschland durchwandert, das selbe mit einer dominicanischen Fackel angeflammet, endlich gar bis in das Königreich Pohlen seine apostolische Arbeiten fortgesetzet! und selbe mit

 größten

größten Ruhm voll deren Tägen und Verdiensten geendet. — — Vid. Ephemerides Dominicano - sacras A. R. P. F. Friderici Steil Ord. Prædic. Unterdessen da in Deutlande schon der erste und veste Grund geleget, wurde bald darauf Anno 1220. in dem von dem heiligen Erzvater Dominicus zu Bononien am heiligen Pfingsttag gehaltenen Generalkapitel ein zweyter eifrigster Apostel, nämlich der wohlehrwürdige P. Joann von Wildeshausen in Deutschland diesen heiligen Orden noch mehr fortzupflanzen abgeschicket, und in der berühmten Abtey Salmenschwiel in dem Kostnitzer Bisthume von dem gottseligen Cistercienser Abbten Eberhardo mit größten Freuden aufgenommen. Auf solche Weise war das neue heilige Ordensfeuer schon auf zweyen Seiten des Deutschlandes nämlich in Ober- und Niederdeutschland eingeworfen, was Wunder sodann, wenn es bey Zeiten in helle Flammen und zwar um so ehender ausgebrochen, da schon in dem Jahr 1221. zu Frisach in Karnthen, zu Prag in Böhmen, und zu Cölln am Rhein folglich drey Klöster in Deutschland gezählet wurden, was Wunder! sage ich, da in einer Zeit von vier verflossenen Jahren schon in dem zweyten gehaltenen Generalkapitel dieser heilige preiswürdigste Orden in die Spanische, Tolosanische, Französische, Lombardische, Römische, Deutsche, Ungarische und Engelländische

dische, nämlich in acht Provinzen seye ausgetheilet worden. Dort grünet ja alles gar bald, wo GOtt den Wachsthum giebt. 1. ad Cor. 3. v. 6. & 7. Eines kann ich zum Trost und größeren Ruhm deren Deutschen mit Stillschweigen nicht umgehen, daß nämlich bey diesem heiligen Orden schon in dem Anfange die Deutschen sehr berühmt und geliebt gewesen also zwar, daß im Jahre 1222. in dem dritten Generalkapitel zu Paris zum Nachfolger des heiligen Erzvaters Dominici als zweyter General des preiswürdigsten Predigerordens der hochberühmte P. Jordan, ein gebohrner Deutscher aus Sachsen, einhellig und mit bester Folge erwählet worden: maßen er als ein wahrer Nachfolger Dominici, als ein eifrigster Geistmann alsobald den hochverständigen P. Burchard Bonaventura von Straßburg sammt noch etlichen eifrigsten Gesellen in das heilige Land abgefertiget, allwo sie mit unermüdeten Predigen, und geistreichen Lebenswandel die gleichsam steinerne Gemüther beweget, und also beweget, daß sie durch deren Beyhilf in kurzer Zeit über achtzehen Klöster glücklichst aufgebauet. Kurz schon in dem erstgemeldten 1222sten Jahre hat der neuaufgerichtete heilige Predigerorden überall merklich auf, und zugenommen; aber anjetzt muß ich da abbrechen, damit ich wegen den kurzen Zeitrankft desto ehender zu meinen ausgesteckten Ziel

gelangen könne; doch dieses will ich nicht verschweigen, daß ich mich anjetzo nicht mehr verwundere, wenn ich lese, daß auch ein beglücktes Baierland nach solchen eifrigsten Männern getrachtet habe. Baierland hörte von ihrer Nachbarschaft, daß wirklich ein Kloster zu Kostnitz am Bodensee, in Ulm, zu Wirzburg, zu Freyburg ꝛc. und zu Eßlingen in Schwaben im Jahre 1233. von Henrico dem römischen König selbsten ein prächtiges Kloster dieses heiligen Ordens seye aufgerichtet worden. Welch ein herrlich nnd reizendes Beyspiel eines grosen Monarchen! Baierland hörte, was großen Nutzen diese neuen Ordensväter überall, wo sie immer angekommen, verschaffet haben, und wie sehr sie dessentwegen aller Orten geschätzet wurden, daß sogar viele hoch und niederen Standes, auch beyden Geschlechtes Personen ihre Güter, alles Zeitliche verlassen um in dem preiswürdigen Orden eines heiligen Dominici dem armen Christo nachzufolgen. Baierland das vor ihrer ersten Bekehrung GOtt und der Andacht zu Maria ergebenste Baierland hörte endlich, wie eifrig diese neue Ordensmänner in dem Predigen, in Ausreitung deren Lastern, in Einpflanzung deren schönsten Andachten besonders gegen der gebenedeyten jungfräulichen Gottes Mutter, in Verkündigung des heiligen Rosenkranzes, das hörte Baierland, und das

hörte

hörte auch der dortmals regierende Durchleuchtigste Herzog in Niederbaiern Henricus der Aeltere, wessentwegen höchst derselbe von übernatürlichen Geiste eingenommen ein gleiche Begierde hegete, eben solche Geistmänner an sich zu ziehen. Ja es ist schon an dem, die ruhmvolle Väter kommen im Jahre 1271. zweifels ohne von Augspurg in Landshut an, kaum hörte man, daß sie geistliche Söhne, und wahre Nachfolger eines weltberühmten Erzvaters Dominici waren, welcher schon in dem Jahre 1234. nämlich nur dreyzehen Jahre nach seinem seligen Tode von Gregorio dem neunten dieß Namens römischen Pabste der Zahl deren Heiligen GOttes einverleibet geworden, kaum, sage ich, hörte man dieses, waren sie schon von jederman geliebt, und hochgeschätzet. Es geschahe ihnen wie den Befreunden eines ägyptischen Josephs, welche alsobald bey ihren ersten Eintritt sowohl von dem König Phararo als von dem ganzen Hofe sehr hoch geehret wurden, warum? weil man wuste, daß sie Freunde des weisen Vicekönigs, Freunde des frommen fürsichtigen Japhets waren. Gen. 47. v. 5. & 6. Ueber die gefräßige Zeit möchte ich zörnen, daß selbe oder durch das graue Alterthum, oder durch feindliche Einfälle und Blinderungen jene Bücher und Schriften verzehret habe, in welcher die ächte weitläuftigen Urkunden von der Ankunft,

und Fortpflanzung, besonders von dem preiswürdigsten Tugenden dieser ersten Vätern könnten gelesen werden; doch ich bin mit diesem vergnügt, daß ich versichert bin alle diese werden in dem Buche des Lebens zu finden seyn. Apoc. 3. v. 5. Auch dieses erklecket mir schon zu meinen Vorhaben, was uns das graue Alterthum wenigst mit kurzen geschriebener hinterlassen hat. Ich lese, daß im Jahre 1271. unter der Regierung Henrici des Aeltern am St. Laurentii Tage dem Predigerorden das uralte Kirchlein der heiligen Büßerinn Magdalena seye anvertrauet worden. (Vid. der churbaierisch geistliche Kalender von Rentamt Landshut). Die göttliche Fürsichtigkeit muß ich loben und preisen, daß sie diesen Vätern eben jenes Kirchlein eingespielet, in welchem Magdalena ein heilige Büßerin verehret wurde, diese Väter kamen ja, die Buße zu predigen, wo aber könnte dieses wohl füglicher geschehen, als eben da, wo Magdalena ein Beyspiel und ein Patronin deren Büßenden ein Fürbitterinn deren Sündern verehret wird. — — Wenn wir den in noch übrigen Schriften wohlgegründeten Muthmaßungen glauben wollen, müs wir aufrichtig bekennen, daß jene wohlehrwürdige Väter eben durch dieses ihre ruhmvolle Tugend schon erprobet haben, weil sie ehender wegen einer Kirche, als wegen einer eigenen Wohnung bekümmert waren,

näm-

nämlich sie verlangten nur ihren GOtt und Herrn und wegen GOtt dem Heile des Nächsten recht eifrig zu dienen, wohlwissende, wer am ersten das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit suchen wird, dem werde alles übrige beygeleget werden. Math. 6. v. 33. Also ist es auch geschehen, und gleich wie die Tugend gar bald Freude zu finden pflegt, so fande dieser preiswürdig tugendvolle Orden auch in Landshut gar bald freygebige Gönner, ein hochadelich hochfreyherrliches Geschlecht von Frauenberg hat sich hervorgethan, welches Grund und Boden zu einen förmlichen Klostergebäude freygebigst hergeschenket, man fieng zu bauen an, und man kame ehender zum beglückten Ende, als man es verhoffet hätte. Vid. Topographiam Bavariæ, seu Hystorico-Topographicæ Descriptionis Partem 3. Nach aufgebauten Kloster wuchse die Zahl deren Bätern, aber es wuchse auch das Vertrauen und die Menge des zulaufenden Volkes, man gienge zu einer heiligen Büßerinn Magdalena, und zu diesen preiswürdigen Bußpredigern gleichwie zu einen Joannes in die Einöde. Marc. 1. v. 5. Das Kirchlein war zu klein, aber die Fürsichtigkeit GOttes hat schon ein neue und größere Kirche zu bauen angefangen, sie wurde unter dem Titel und Schutz des heiligen Bischofes und Martyrers Blasii aufgebauet, und eben darum haben viele hochwürdigste Erzbischöfe, und

Bischöfe zu selber schleunigen Beförderung sorgfältigst beygetragen. Andere mit Stillschweigen zu umgehen, hatte Bonifacius der Dinensische Bischof zu Wirzburg in Festo S. Mauritii Anno 1288. Henricus Bischof zu Lavant. Anno 1292. 17. April. und Eucho ein Wildgraf der Geschlechtes von Wittelspach Bischof zu Freysingen als gnädigster Ordinarius in Epist. dat. Frisingæ An. 1294. 9. April. gewisse heilige Ablaß allen jenen verliehen, welche immer zu diesen Kirchengebäude milde Hilf und Beysteuer gegeben haben. Geistlich für geistliches geben, ist ja erlaubt? und durch geistliche Mittel andere zu guten Werken aufmunteren, wer will es verbieten? Bertoldus endlichen der dortmalig hochwürdigste Bischof zu Freysingen hat dessen feyerliche Einweihung gnädigst angeordnet, und durch Nicolaum den tribunensischen Bischof aber Weihbischof zu Freysingen eifrigst vollziehen lassen, juxta Epist. hujus Rev. suffraganei dat. Fris. 8. Junii Anno 1386. vid. den churbaierisch-geistlichen Kalender. Also nämlich kann die ruhmvolle Tugend auch große Häupter auf ihre Seite neigen, ja wahrhaftig diese neue Ordensväter müssen in besten Rufe gewesen seyn, durch welchen sie so hohe Häupter zu ihren Patronen erlanget haben. Wenn ich sage, diese wohlehrwürdige Väter haben in den Rufe der Heiligkeit gelebet, fehle ich nicht, denn in einer noch übrigen alten

Schrift

Schrift können wir folgendes lesen: Hermann von Rottenfels der erste Prior dieses Convents ist gestorben im Jahre Christi 1304. hat mit vielen Wunderzeichen geleichtet, und ist begraben worden vor dem Altar des allerheiligsten Rosenkranzes. vid. cit. Calend. O welch großer Ruhm schon im Anfang dieses hochlöblichen Convents! das gemeine Sprichwort meldet: wie das Haupt, also sind auch die Untergebenen, hatte das erste Haupt der erste Obere schon mit schönsten Tugenden, mit Wundern, mit der Heiligkeit des Lebens geleichtet, o wie werden die Untergebenen von solchem Tugendglanz erleichtet, demselben nachgefolget seyn? Ja sie sind ihm auch nachgefolget, und bis auf unsere Zeiten sind sie ihm treulich nachgefolget, denn sie haben bishero den besten Ruf erhalten. Wäre nicht von da aus der beständige ruhmvolle Tugendgeruch aufgestiegen, wurden sie gewiß in späteren Zeiten keine gnädige Gutthäter an sich gezogen haben; wir wissen aber, daß auch in folgenden Zeiten besonders das Durchleuchtigste Churhaus Baiern dieses allhiesige Convent mit sonderen Gnaden und Freyheiten begabet, wir wissen, daß Anno 1698. zu mehreren Unterhaltung dasigen Convent drey Beneficien aller gnädigst verliehen worden. Wir wissen, daß nach hinterlegten 428 Jahren das von Alterthum baufällige Kloster Anno 1699. ꝛc.

von hochgnädigen Gutthätern nicht nur unterstützet, sondern weit herrlicher erneuert worden. Seine hochfürstlichen Gnaden des heil. röm. Reiches Fürst und Bischof zu Freysingen, Herr Joannes Franciscus aus dem freyherrlichen Geschlecht von Egger. Jener preiswürdigste niemal zu vergessende Bischof, der hochwürdig hochwohlgebohrne Herr Herr Maximilian Joann Franz Emanuel Freyherr von Benzenau, die hochwohlgebohrne zwey Freyherrn Herr Herr Joann Franz Ignaz, und Herr Herr Adamus Laurentius, von alt- und neuen Fraunhofen, wiederum der hochwohlgebohrne Freyherr Mändl von Huebenstein, und endlich der hochedle Herr Urban Träiner zu Hermanstorf, alle diese haben recht väterlich zum neuen Gebäude bey und zugetragen; warum aber? damit nämlich auch auf dieser Welt die ruhmvolle Tugenden dieser preiswürdigen Vätern nicht unbelohnt gelassen wurde. O guter Ruf, o bester Ruf! welchen hiesig hochlöbliches Predigerconvent nicht nur von ihrem heiligen Stammenvater ererbet, nicht nur von dessen preiswürdigsten ersten Nachfolgern und ihren Vorfahrern entlehnet, sondern auch durch sich selbsten glorreich erworben, und bis auf heutigen Tage in vollen Glanz erhalten hat, damit nun dieser desto heller in die begierige Gemüthsaugen meiner AA. funkle, darf ich nur anjetzt von jener be-

sondern Liebe GOttes und des Nächsten reden, von welcher dieses ruhmvolle Convent ganze fünfhundert Jahr hindurch eifrigst ist aufgebrunnen. Ich wende mich sodann zum zweyten Theil.

Genuit Cham.

Dieses hochlöbliche Convent macht bey jetzig achttägigen Jubelfest jene Hitze, jenes wahre Liebesfeuer bekannt, von welchem es gegen GOtt und den Nächsten ganze fünfhundert Jahre hindurch eifrigst aufgebrunnen.

Zweyter Theil.

Bisher redete ich von einem allgemeinen best erworbenen Rufe, anjetzo aber muß ich auch von jenem Rufe, welchen hiesig hochlöbliches Convent sammt und sonders durch einzelne Tugenden der wahren Liebe GOttes und des Nächsten erworben hat, meine Rede anstellen. Allen Mitgliedern dieses preiswürdigsten Convents ware es mehr denn zu sehr bekannt, daß alle übrige Tugenden ohne wahre Liebe GOttes und des Nächsten so viel als Nichts zu schätzen seyn; sie wusten nämlich als wahre Nachfolger eines heiligen Erzvaters und

welt-

weltberühmten Predigers Dominici, daß, wenn sie auch die Sprachen aller Menschen und Engeln reden könnten, die Liebe aber nicht hätten, so wurden sie wie ein lautend Erz, oder wie eine klingende Schelle seyn. 1. Cor. 13. v. 1. Sie wusten wenn sie auch weissagen, und alle verborgenste Geheimnisse durchforschen, und wenn sie auch ein so großen Glauben hätten, kraft welchen sie die Berge versetzen könnten, die Liebe aber nicht hätten, so wären sie Nichts. 1. Cor. 13. v. 2. Das wußten diese wohlehrwürdige Mitglieder, denn sie haben es nicht nur in einen Sendschreiben des heiligen Pauli gelesen, sondern dieses hat ihnen auch ihr heiliger Erzvater in seinem wohleingerichteten mündlichen Testament oder letzten Willen zu einer reichesten Erbschaft auf ein neues hinterlassen, da er kurz vor seinem heiligen Hinscheiden in Beyseyn so vieler Zeugen als gehorsamen Ordensbrüdern wohl bedacht und voll des Eifers aufgerufen: Liebe Kinder verharret in dem liebvollen Eifer des Geistes, dienet GOtt dem HErrn in fleißiger Haltung eurer Regel, liebet die Demuth und euch untereinander, die freywillige Armuth sey euer Schatz, und befleißet euch auf die Fortpflanzung euers Ordens, vid. jam supra cit. P. Steill. o wie fürsichtig ware auch ein sterbender Dominicus für die Liebe GOttes und des Nächsten besorgt! aber auch o wie gerne und wie

ge-

getreulich haben die Mitglieder dieses hochlöblichen Conbents als eifrigste Nachfolger als gehorsamste Söhne Dominici diesen letzten weisesten Willen ihres heiligen Erzvaters auf und angenommen! das läßt sich aus dem nur leicht abnehmen, weil schon ganze fünfhundert Jahre hindurch sowohl der allgemeinen Uebergab, dann der täglichen Erfahrenheit gemäß ganz und gar oder mit dem Lob GOttes, oder mit Verkündigung des Wort GOttes und des heiligen Rosenkranzes, oder mit Ausspendung deren heiligen Sacramenten eifrigst beschäftigt waren, lauter Werke der Liebe GOttes und des Nächsten! zur Zeit wo andere Menschen schlafen, fangen diese eifrige Väter schon GOtt zu loben an, und sie loben GOtt den Tag hindurch mit einem königlichen Psalmisten David nicht nur siebenmal Psalm. 118. v. 164. sondern in Betrachtung sowohl der ordentlichen Tagzeiten, als anderen regelmäßigen Gebethern, besonders marianischer Andachten loben sie ihren GOtt den Tag hindurch oft, sehr oft, kurz bey Tag und bey Nacht loben sie ihren Herrn und GOtt, ihren Heiland. Ist aber GOtt loben nicht eben so viel als GOtt lieben? Wer einen aufrichtig liebet, wird ihn auch loben, folglich wer einen aufrichtig lobet, wird ihn auch lieben wenigst wegen dem, wegen welchem er des Lobes würdig ist; denn wird die Tugend dem gemeinen Sprichwort noch

auch

auch in dem Feinde gelobet, so muß sie eben darum auch in dem Feinde geliebet werden; da aber GOtt unser gröste, beste, sicherste Freund, o wie weit mehr ist selber zu loben, und von diesen preiswürdigen Convent bisher gelobet und geehret worden, und nicht nur mit ihren Lefzen, sondern auch mit ihren angeflammten Herzen ist GOtt geehret, gelobet worden; denn der Mund redet, wessen das Herz voll ist. Math. 12. v. 34. Und ein guter Mensch bringt aus dem guten Schatz gutes hervor. Math. 12. v. 35. Der einzige Schatz dieser preiswürdigsten Vätern ware niemand anderer denn GOtt, dannenhero auch ihre Herzen bey GOtt, und mit GOtt ganz und gar vereinigt waren, nämlich, wo ihr Schatz, dort mußten auch ihre Herzen seyn. Math. 6. v. 21. Fromme Herzen, heilige Herzen! welche die Zungen dieser Väter redend gemacht, sie redeten von GOtt, damit auch GOtt von anderen geehret, gelobet, gebenedeyet wurde, sie predigten nach der Ermahnung eines feurigen Weltapostels, sie bestraften die Laster ohne Scheu, sie hielten an mit ihren Predigen, es ware hernach gelegen, oder ungelegen, sie straften, sie bathen, sie droheten in aller Sanftmuth und Lehre. 2 ad Tim. 4. v. 2. Ein besonderes Beyspiel einer GOtt wahrhaft liebenden Starkmüthigkeit muß ich anjetzo anführen: Ich lese in alten Schriften vid. Manuscripta Oberndorffensia, & Pe-

xen-

xenfeldensia, daß im Jahre 1449. unter der Regierung des ansonst sehr ruhmwürdigen Durchleuchtigsten Herzoges auch mit Namen Henrici eines Sohnes Friderici ein gewisser sehr geistreicher, und eifriger Nachfolger Dominici also scharf wider die dortmals in hiesiger Hauptstadt wohnende Juden geprediget, daß sowohl die löbliche Burgerschaft, als auch auswärtige Zuhörer vom Lande von deren Judengemeinschaft gänzlich abgewendet wurden, und obschon diesem feurigen Prediger die Ungnade des Herzoges angekündt, bey welchem die Juden (weiß aber nicht warum) noch in hohen Gnaden waren: wollte jener dennoch lieber die Stadt vermeiden, als so viele jüdische Ungerechtigkeiten mit gleichgiltigen Augen ansehen. Gewiß hat sich dieser eifrige Seraphin durch das ziehende Beyspiel seines heiligen Erzvaters aufgemuntert, welcher sich ehender tausend Unbilden und Lebensgefahren ausgesetzet, als daß er die Irrlehren deren Ketzern, und die boshafte Sitten vieler Menschen ungestrafter lassen wollte. Vid. in vit. hujus sancti apud P. Frangipani. Sehen sie, wer GOtt recht liebet, der fürchtet keinen Menschen. Es läßt sich gar leicht muthmaßen, daß auch die diesem nachfolgende Prediger das wahre Zureden nicht gescheuet haben, weil bald hernach der Durchleuchtigste Ludwig des zuvor genennten Herzogs Henrici, Sohn und Nachfolger diese Juden nicht

nur

nur aus hiesiger Stadt, sondern aus vierzig anderen Oertern des Baierlandes verjagen lassen. Vid. Klingensperg citatum in Manuscriptis Pexenfeldensibus. Recht also selige muß ich euch nennen, preiswürdige Väter! wenn ihr dieses durch euer eifriges Zureden beförderet habet, denn das Wort GOttes darf ja nicht gebunden seyn. 2. Tim 2. v. 9. Also predigen, heißt für die Ehre GOttes predigen, es heißt aus Liebe GOttes predigen. Gesetzt aber, daß nicht alle preiswürdige Mitglieder dieses hochlöbl. Convents Zeit und Gelegenheit gehabt haben auf offner Kanzel mit Worten zu predigen, fällt mir doch schon was anderes bey, wo deren die mehreste mit heldenmüthigen Beyspiel bis zur Verwunderung geprediget haben, und ich komme zugleich auf die nähere uns mehr bekannte Zeiten. Das 1634. Jahr ware jenes höchst schädlich und eben darum höchst fürchterliche Jahr, in welchem die schwedischen Feinde schon zum zweytenmal Landshut angefochten, gleichwie die letztern Uebel allzeit ärger denn die ersten sind, also ist es auch da geschehen. Die feindliche Stücke wurden aufgeführet, die Stadtmauern mit feurigen Hagl erschüttert, der Sturm angefangen, die Stadt wurde eingenommen, ach! welch grausames Blutbad ware da in und außer der Stadt zu sehen? auch die tapfersten haben ihr Leben eingebüßet, was großer Schrecken wird bey solchem

chem Tumult das hochlöbliche Predigercon-
vent überfallen haben? wäre ich dort zuge-
gen gewesen, wurde ich selben gewiß also
zugesprochen haben: Wohlehrwürdige Vä-
ter! ehrwürdige Brüder! trauet, ach trauet
nicht, denn ihr habt bey diesen mißlichen
Umständen nichts Gutes zu hoffen, ist euch
denn der große Haß nicht bekannt, welchen
dieser schwedische Feind von seinem Luther
nicht nur wider einen hochgelehrt und welt-
berühmten P. Tezel, sondern wider den
ganzen heiligen Predigerorden ererbet hat?
fliehet also, und verberget euch mit den
ersten Christen in unterirdische Kruften,
damit ihr doch solchen blutbegierigen Land-
und Glaubensfeinden entgehen könnet! aber
nein, diese Starkmüthige vertrauen auf ih-
ren Geliebten, auf GOtt vertrauen sie, für
welchen sie oder zu leben, oder zu sterben
bereitet waren, große Lieb! unterdessen
laufen die grimmige Schweden schon hau-
fenweis dem Kloster zu, sie brechen an vier
Orten ein, sie finden die Väter und Brü-
der zweifels ohne bethend beyeinander ver-
sammelt. Aber einfallen, und grausam seyn
ware eines, wirklich Bruder Albert hat
schon seinen Theil empfangen, ein doppelter
Blutstrom quellet von seinem Leibe hervor,
welchen eine gottesräuberische Ketzerhand mit
dem kalten Eisen erwecket hat, und o aller
Barmherzigkeit vergessene Wuth! verschonest
denn du auch dem Alter nicht? Ich sehe ja

wirklich einen wohlehrwürdigen sechzigjährigen P. Kaspar in seinem Blut mit dem Tode ringen. Ich höre zischen die tödtliche Axt in dem wohlehrwürdigen Haupt eines P. Ludwigs, da werfen sie einen ehrwürdigen sechzigjährigen Bruder Joann in ein abscheuliche Schwindgruben, und dort wollen sie wirklich den peinlich geplagten ehrwürdigen Bruder Anton von dem Kirchenthurne herabstürzen. Ich will nichts sagen von so vielen Hohn, Spott, Muthwillen, Ausgelassenheiten, mit welchen die Glaubensfeinde diesem hochlöblichen Convent begegnet sind. Genug, daß das aus Liebe GOttes vergossene Blut in den Zimmern, auf den Gängen, in dem ganzen Kloster könnte gesehen, gespüret werden. In diese Blutfarbe sollte ein kunstreicher Appeles seinen Pensel eingetunket haben, und er wurde unter anderen ein recht herzrührendes Gemählde aufgehenket haben. Aber alles dieses wollte das gottliebende Predigerconvent noch gerne geduldet haben, wenn nur die wüthende Feinde nicht auch auf eine den Heiden selbst verhaßte Weise GOtt in seiner Kirche hätten angegriffen, auch da mußte Blut vergossen werden, alles kostbare wurde geraubet, die Altär zerstöret, der Tempel entheiliget, ist also gar leicht zu glauben, daß sich dieser der Kirche zugefügte Schaden allein nur obenhin gerechnet auf sechs bis sieben

tau-

tausend Gulden erstrecket habe ohne Beyrechnung dessen, was in dem Kloster theils verderbet, verheeret, und unbrauchbar gemachet worden. Ueber alles dieses denkten, und redeten diese betrangte Väter und Brüder nicht anders dann Job: Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es wiederum genommen, der Name des HErrn seye gebenedeyt. *Job.* I. *v.* 21. Komme nur die traurende Burgerschaft, beklage sie sich in diesem Kloster, was grosse Unbilden und Schäden sie bey solcher grausamen Blinderung habe ausgestanden, o sie wird bald solche und dergleichen Reden hören müssen: Liebe Bürger, wir haben zwar von Herzen das größte Mitleiden mit euch; aber wisset, auch wir haben dieses, und noch mehr denn ihr ohne einzige Schuld, ohne einzige Gegenwehr erdulten müssen, gedenket nur, daß dieser ein Streich des strafenden oder prüfenden Hand GOttes gewesen seye, und küsset die gutmeynende Hand eures züchtigenden Vaters! sehen sie AA. also hat dieses hochlöbl. Convent nicht nur mit Worten, sondern auch mit besonderen Werken von wahrer Liebe GOttes zum herrlichsten Beyspiel des ebenfalls geliebten Nächsten geprediget. Was will ich anjetzo sagen von eifrigster Ausspendung deren heiligen Sacramenten, durch welche diese preiswürdige Väter besonders zum Heil des Nächsten

sten gearbeitet haben. Die geheiligte Richterstühle will ich reden lassen, in welchen sie fruhe und spat ganz unermüdet so viele tausend Seelen aus den Sündenwust herausgehoben, und aus Kindern deren Finsternissen wiederum Kinder des Lichts gestaltet haben. Die mit nach den Engelbrod hungrigen Seelen angefüllte Speisgätter können Zeugniß geben, bey welchen diese des Nächsten Seelenheil beflissenste Väter mit recht freygebigen Händen so vielen ja fast unzahlbaren Katholiken den vermenschten GOtt Christum JEsum unter den weißen Brodsgestalten mitgetheilet. Heißt dieses nicht wahrhaftig GOtt und seinen Nächsten lieben. Aber nicht nur dieses Gotteshaus, sondern die ganze Stadt könnte von der angeflammten Liebe dieser Väter Zeugniß geben, es wird kaum ein Haus seyn, welches diese Seeleneiferer verflossene fünfhundert Jahre hindurch nicht betreten haben, aus Ursache, entweders die Kranken zu besuchen, die Betrübten zu trösten, den Sterbenden in dem fürchterlichen Todesstreit beyzustehen. Nur Miedlinge sind jene zu nennen, welche bey gefährlichen Krankheiten gleichwie von einem ankommenden grimmigen Wolfe davon fliehen. Joan. 10. v. 13. Nicht also waren diese Prediger geartet, denn da nach gedämpften Kriegesfeuer auch die Luft zu wüthen angefan-

gefangen, und eben auch noch im selben Jahre die leidige Pest gefolget ist: Ita Mathæus Merian in Topographiæ Bavariæ; O da haben die eifrige Söhne Dominici ihre Liebe erst recht gezeiget, andere als wahrhafte Samaritanen sind denen mit der Pest behaften in größter Gefahr ihres eigenen Lebens recht väterlich beygestanden. Andere haben sich in der Kirche auf ihre Knie niedergeworffen, und bald vor dem sacramentalischen GOtt, bald vor dem Gnadenaltar Mariä der Königinn des heiligen Rosenkranzes, eines Heils deren Kranken für Abwendung dieser fürchterlichen Pest ihr mit Zähren vermengtes Gebeth aus liebenden Herzen ausgeschüttet. Eben recht, da ich anjetzo von Maria der gebenedeyten Königinn des heiligen Rosenkranzes eine Meldung gethan, gedenkte ich auch der zu Ehren GOttes und Mariä aufgerichteten Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes; aber da mußte ich von einen anderen fünfhundertjährigen Säculo zu reden anfangen, maßen auch wirklich schon von Einsetzung dieser heiligen Erzbruderschaft eben so viele Jahre verflossen sind; nämlich gleichwie die erste marianisch- apostolische Arbeit dieser ruhmvollen Väter, keine andere war, dann den heiligen Rosenkranz zu predigen, also war auch ihr erstes eifrigstes Verlangen dessen heilige Erzbruderschaft aufzu-

richten wohl wissende, was großer Nutzen aus selber dem Heil des Nächsten zufließen werde, von jenem so großen Nutzen, welcher auch bishero schon wirklich erfolget, da ich mit mehreren reden wollte, wenn würde ich ein Ende finden? und wenn ich denselben meinen AA. recht vor Augen legen sollte, wo würde ich so viele Wörter finden können? genug, daß die Andacht des heiligen Rosenkranzes von Maria selbst dem heiligen Erzvater Dominicus als eine sonderliche Beschützung wider alle Irrthümer und Laster eingerathen; genug, daß selbe von den römischen Päbsten Pio den fünften, Gregorio den dreyzehnten, und Clemente dem eilften als ein kräftiges Mittel wider sichtbar und unsichtbare Feinde angerühmet; genug, daß kaum einer der Brüdern und Schwestern dieser heiligen Erzbruderschaft zu finden, welcher nicht aufrichtig bekennen muß, daß er durch die Andacht des heiligen Rosenkranzes von vielen Ublen erlediget, von gefährlichen Anfechtungen befreyet, von Sünden abgehalten, und zum frommen gottesfürchtigen Leben seye aufgemuntert worden. Und diese, diese Andacht ist es, welche wir nach GOtt Mariä, nach Maria dem heiligen Erzvater Dominicus, nach diesem heiligen Erzvater den eifrigsten Nachfolgern Dominici in hiesiger Hauptstadt zu verdanken haben. Blind müßte jener seyn, dem anjetzo das wahre Liebesfeuer des hiesig

hoch-

hochlöblichen Convents nicht in beyde Augen mit hellem Schimmer funkelte, taub müßte er seyn, wenn er aus meiner Anrede nicht genugsam vernommen hätte, was große Liebeswerke die preiswürdige Conventsmitglieder bishero gewirket haben, hartnäckig müßte dieser seyn, welcher solche Werke nicht für Liebeswerke erkennen wolte, vor einem solchen schweige ich, und lasse anstatt meiner die Todten reden, und wirklich, es redet schon ein hochgräfliches Geschlecht von Arko und Haunsperg, welches unter dem zierlichen Marmor der uralten Magdalena-Kapelle ihre Ruhestatt auserwählet, es redet ein hochfreyherrliches Geschlecht von Deyring, welches in der nächst benachbarten Mariahilfkapelle ihre Grabstatt zubereitet, es reden viele andere sowohl gräflich und freyherrliche, als auch andere hochansehnliche Personen, deren Leiber in dieser großen Kirche verborgen sind. Alle diese reden, und was reden sie? Sie reden, und geben einhellig die Ursache zu erkennen, warum sie allda ihre Grab- und Ruhestatt haben auserwählet, nämlich darum, weil sie wusten, daß von diesen aus wahrer Liebe GOttes, und des Nächsten mitleidigen Vätern und Brüdern nicht nur für die Lebenden, sondern auch vieles, ja sehr vieles für die Abgestorbenen gebethet, und besonders viele heilige Messen aufgeopfert werden, es reden die in den zweyen neben dem großen

Kirchenthore ganz neuaufgerichteten Mausolaeen gesetzte Todtenhäupter, und sie reden also: die barmherzige Liebe dieses preiswürdigen Convents hat uns gleichsam von den Todten auferstehen gemacht, da sie uns allen Augen ausgesetzet, durch welche wir in deren Gemüther eingehen, und bey ihnen in einer neuen hilfreichen Gedächtniß verbleiben können. Also rufen die Todten uns Lebenden zu, die wir doch wirklich sehen können, was die Liebe dieses preiswürdigsten Convents erst bey dieser Jubelfeyer zu größeren Ehre GOttes, und des Nächsten Auferbauung bis zur Verwunderung aufgerichtet, der Kirchen-Eingang ist majestätisch, die Kirchenzierde prächtig, die Ausspendung der heiligen Sacramenten, und des heiligen vollkommenen Ablasses freygebigst. Schließe anjetzo wer schließen kann, ob nicht dieses wahre Zeichen einer eifrigsten Liebe gegen GOtt, und gegen die Nächsten seyn? da aber jenes Liebesfeuer weder von diesem Kloster, weder von den Mauern dieser Stadt eingeschränket auch weiters in entfernte Oerter sich ausgebreitet, ist noch übrig, daß ich auch von diesem und von dem darauffolgenden ausgebreiteten Rufe, aber in geliebter Kürze, reden werde.

Genuit Japhet.

Dieses hochlöblich preiswürdigste Convent erzeuget auch bey diesem Jubelfest eine ausgebreitete Hitze, ein ausgebreitetes Feuer der Liebe GOttes und des Nächsten, und eben darum auch ein ausgebreiteten besten Ruf.

Dritter Theil.

Wer seinen GOtt recht wahrhaft liebet, ist mit diesem noch nicht vergnügt, daß GOtt von ihm allein, sondern er verlanget auch, daß GOtt von anderen, ja von allen, und in allen solle geliebet, gelobet, geehret werden. Also machten es die Heiligen. Moyses, welcher gewiß in eigener Person GOtt sehr geliebet, rufte dennoch zu dem ganzen Volk Israel. Sage anjetzo Israel! was anderes begehret GOtt von dir? als daß du GOtt fürchtest, auf seinen Wegen wandelst, und ihn liebest. Deut. 10. v. 12. Der heilige Paulus hat seinen Brief nicht nur den Korinthern, sondern auch uns allen zugeschrieben folgenden Innhalts: wenn jemand unsern HErrn JEsum Christum (den vermenschten GOtt) nicht liebet, dieser ist verflucht, 1. Cor. 16. v. 22. und ein heiliger Schooßjünger Johannes rufet voll des Eifers zu allen; Las-

set uns GOtt lieben, weil er uns zuerst geliebet hat, 1. Joan. 4. v. 19. und Johannes redet nicht nur von dem, daß wir GOtt lieben sollen, sondern auch, daß wir wegen GOtt unsern Nächsten lieben sollen; Denn so jemand sagt: Ich hab GOtt lieb, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder, den er sieht, nicht liebet, wie kann er GOtt lieben, den er nicht sieht, und wir haben von GOtt das Geboth empfangen, daß, wer GOtt liebet, auch seinen Bruder lieben solle. 1. Joan. 4. v. 19. & 20. Weder GOtt ist für diese Stadt allein ein GOtt, weder alle unsre Nächsten sind von hiesigen Ringmauren eingeschlossen, dannenhero auch die Liebe hiesiger hochlöblichen Conventsmitglieder noch weiters geschritten ist. — — — Ich rede hier nicht von jener Liebe, auch nicht von jenem durch diese Liebe erworbenen Rufe, welchen der ganze heilige Orden Dominici durch alle Welttheile ausgebreitet, denn wenn ich von dieser, oder diesem reden wollte, so hätte ich mehr dann genug zu reden. Ich müßte reden von vier höchsten Kirchenhäuptern benanntlich von dem seligen Innocentio den fünften, von dem seligen Benedicto den eilften, von dem heiligen Pio den fünften, und von dem gottseligen Benedicto den dreyzehnden dieß Namens, welche alle von dem heiligen Predigerorden sind auserwählet worden. Ich müßte re-

den

den von mehr dann zwey und siebenzig Kardinälen, welche aus diesem heiligen Orden mit dem ehrvollen Purpurhut gezieret worden. Ich müßte reden von mehr dann dreyßig Patriarchen, von mehr dann vierhundert Erzbischöfen, von mehr dann zweytausend Bischöfen, von mehr dann hundert apostolischen Gesandten und Bothschaftern, von mehr dann vier und siebenzig Lehrern des heiligen Pallastes, von weit mehreren dann tausend dreyhundert fünf kaiserlichen und königlichen geistlichen Räthen und Beichtvätern, ich müßte endlich von fast unzahlbaren heiligen, gelehrten, frommen, gottseligen Männern und Jungfrauen reden, welche bishero diesen heiligen Orden nicht nur gezieret, sondern auch die diesem heiligen Orden gleichsam angebohrne Liebe GOttes und des Nächsten mit dem apostolischen Klang des besten Rufes in alle Welt haben ausgetheilet. Vid. R. P. Berckmar ord. Ben. de Festo S. P. Dominicis fol. 600. & seq. Ja, wenn ich von allen diesen reden wollte, würde ich in längster Zeit kein Ende finden, aber ich rede nur von jenem wahren Liebesfeuer, und von jenem besten Rufe, welchen hiesig hochlöbliches Convent auch in andere weit entlegene Oerter hat ausgebreitet. Wie die freygebige Immen nicht beständig in einem Ort zu verbleiben, sondern gähling ihr Gebäude zu verlassen, und anderstwo sich niederzulas-

sen

sen pflegen, also machten es auch diese preiswürdige Conventsmitglieder, sie giengen von hier in andere Oerter aus, nur damit sie von dem besten Saft, den sie in diesem hochberühmten Kloster gesammelt, auch anderswo das kostbareste Hönig der Tugend und Wissenschaft freygebigst mittheilen könnten. Hiesiges Kloster, wie bekannt, ist in der sogenannten sächsisch oder oberdeutschen Provinz das erste gegen Sonnenaufgang liegende ruhmvolle Predigerkloster, das letzte aber gegen Sonnenniedergang oder vielmehr gegen Mittag gelegene ist jenes weltberühmte Kloster zu Costanz am Bodensee, der Mittelraum zwischen diesen zween Hauptgränzen ist sowohl der Länge als Breite nach weitschichtig, er haltet viele benanntlich zu Freyburg, Wirzburg, Bamberg, Augspurg und noch mehr andere dieses heiligen Predigerordens berühmteste Klöster in sich, unter welchen doch kaum eines ist, wohin nicht auch von da aus die gelehrtesten frömmsten Söhne Dominici angekommen, und zwar aus purer Liebe GOttes und des Nächsten, damit sie nämlich auch alldort durch ihre bewegende Frömmigkeit die Menschen zur Gottesfurcht anmahnen, durch ihre ausnehmende Wissenschaft aber den Zweifelhaftigen recht rathen, und die Unwissenden belehren könnten nach dem Beyspiel ihres heiligen Erzvaters, welcher nicht nur in seinem Vaterlande

de Spanien, sondern auch in Frankreich und Welschland seine Tugend und Wissenschaft mit tausendfältigen Frucht hat ausgebreitet. Gleichwie die Frömmigkeit zu allen Sachen nützlich ist, also ist auch die Wissenschaft mit der Frömmigkeit vereinigt sehr hoch zu schätzen: Denn wer Gutes wird gethan haben, und zugleich auch Gutes wird gelehret haben, dieser wird groß genennet werden im Reiche deren Himmeln, Math. 5. v. 19. ja, die Gelehrten werden wie der Glanz des Firmaments, und diejenigen, welche manche zur Gerechtigkeit unterweisen, wie die Sterne immer und ewig glänzen, Daniel 12. v. 3. Dannenhero haben sich nicht umsonst bemühet zwey der gelehrtesten Vätern mit Nämen P. Ignatius Trainer, (SS. Theol. Præsentatus & Conventus Prior.) P. Liborius Träiner, (SS. Theol. Præsentatus & primus Regens studii,) im Jahr 1709 allhier ein studium generale oder allgemeine Lehrschul aufzurichten, zu welcher freylich die wohledl traineriſche Freundschaft das Beste beygetragen; iezt will ich aber lieber schweigen, als daß ich von jenen gelehrtesten Männern reden sollte, welche alle aus dieser berühmten Lehrschule hervorgegangen, ja lieber will ich schweigen, denn redete ich, so wurde ich die große, und eben darum ängstige Demuth vieler und besonders allhier noch lebenden wohlehrwürdigen Vätern

tern verletzen müssen, genug, wenn ich sage, daß die von da aus schon öfter in das Tageslicht gegebenen gelehrtesten Schriften und Lehrsätze als öffentliche berühmteste Werke ihre Meister loben, genug, daß diese Zeit hindurch schon sehr viele nicht nur insondern auch auswärtige Lehrjünger in den höheren Wissenschaften gar bald zu Lehrern gestaltet worden. Von diesem das mehrere mit Stillschweigen zu umgehen, gedenke ich anderer benachbarten Oerter, und ich bin überzeugt, daß dieselben von hiesig preiswürdigen Vätern sehr viel Gutes empfangen haben, ich gedenke vor andern des berühmten Wallfartorts Maria Dorfen, wohin im Jahre 1657 von hier aus ein neuer Dominicus nämlich der hochwürdige in GOtt und hochgelehrte P. Dominicus Lechenmayr damals würdigster Prior ein wahrer Sohn seines heiligen Ordensvaters angekommen, und nach erhaltener päbstlichen Bekräftigung die so nutzbar als heilsamste Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes im vierten Tage des Weinmonats mit ungemeiner Feyerlichkeit eingeführt. — — Ich gedenke des churfürstlichen Markts Wartenberg, wo eben von einem des hiesigen Convents preiswürdigen Mitglied die oben gemeldte hochlöbliche Bruderschaft ist aufgerichtet worden, ich gedenke noch mehrerer anderer Oerter, und damit ich es kurz sage,

wo immer in unserm Baierlande diese hochlöbliche Bruderschaft anzutreffen, hat man dieselbe fast pur allein hiesigen ruhmvollen Vätern zu verdanken. Noch nicht genug, auch alles Gute, was diese Zeit hindurch bey so vielfältig eingeführten heiligen Bruderschaft in unterschiedlichen Oertern ist verursachet worden, alles dieses, sage ich, hat man hiesig preiswürdigen Predigern zu verdanken, denn wer ein Ursache der Ursache ist, dieser ist auch ein Ursache dessen, was verursachet geworden ist; also nämlich die wahre Lieb eifert nicht, 1. Cor. 13. v. 4. sondern sie verlanget ihr Bestes auch andern mitzutheilen, wie es diese preiswürdigste Väter gethan haben mit dem vergnügt, daß sie in ihrer hiesigen Kirche viele Seelen zu GOtt bekehren, wollten auch, daß durch die ausgebreitete Bruderschaft fast aller Orten ein reicheste fruchtbareste Seelenärnde gesammelt wurde. Was will ich jetzt sagen von jenen gelehrten und bewegenden Predigten, mit welchen sich hiesige Väter auf unterschiedlichen fremden Kanzeln bis zur Verwunderung und zum Trost deren Anwesenden haben hören lassen. Es ist noch wohl in der traurigen Gedächtniß, daß in jüngst verflossenen zweyen Jahren die epidemische Krankheit viele eifrige getreue Söhne Petri hinweggeraffet, daß, sage ich, viele eifrige Weltpriester ein Schlachtopfer der Liebe geworden sind; es ist aber auch

bekannt, daß eben in diesen Umständen einige hiesiger preiswürdigsten Vätern dort und da auf dem Lande die eifrigste Dienste mit größter Gefahr ihres Lebens geleistet haben. In Betrachtung dessen, wie ist es anders möglich, als daß von diesen preiswürdigen Vätern in allen jenen Orten, wohin sie immer angekommen, und die brinnende Fußstapfen der wahren Liebe GOttes und des Nächsten hinterlassen haben, nichts denn lobwürdiges geredet, nichts denn ruhmvolles gehöret werde. Was anders werden wohl jene thun, die dem tausend nach bey dieser herrlichen Jubelfeyer auch aus entfernten Oertern da ankommen, was werden sie thun, wenn sie wiederum in ihre Städte, in ihre Märkte, in ihre Dörfer zurücke kommen? Sie werden sagen, wir haben Wunder gesehen, wir haben gesehen, wie sich die eifrigste Söhne Dominici möglichst bemühet, die äußerliche Ehre GOttes nur recht zu vermehren, und dem Heil des Nächsten nur recht abzuwarten, das haben wir gesehen in dem prächtigen Eingange, das haben wir gesehen in der wohlausgezierten Kirche, das haben wir erfahren, in den geheiligten Beichtstühlen, das haben wir gehört von der angeflammten Ehrenkanzel. Ja also werden alle diese bekennen müssen, aber Hochwerthester AA. heißt dieses nicht das wahre Feuer der Liebe GOttes und des Nächsten

aus-

ausbreiten? heißt dieses nicht den Kosten Ruhm vermehren, erweitern?

Beschluß.

Nun dann damit ich alles, was ich bishero vor Augen geleget, anjetzo in einem kurzen Umfang einschließe, so frage ich, ob ich nicht recht gethan, daß ich anheut hiesig hochlöbliches Convent mit einem gesegneten Noe verglichen habe, massen dieses wie jener in bester Ruhe des Geistes und des guten Gewissens nach wirklich hinterlegten fünfhundertjahren bey jetzig glorreichen Jubelfest einen Sem, einen Cham, und einen Japhet erzeuget, Genuit Sem, einen Sem, das ist einen guten ja besten Rufe, welchen es diese fünfhundert Jahre hindurch theils von ihren Weltberühmten heiligen Stammen und Ordensvater Dominico, theils von dessen ersten ruhmvollesten Gesellen und eifrigsten Mitarbeitern, theils durch ihre selbst eigene höchstlöbliche ruhmwürdigste Werke erworben, bis auf diese Zeiten glorreich erhalten, und bey Gelegenheit jetziger Jubelfeyer auf einmal in das helle Tagslicht giebt, Genuit Cham, es erzeuget einen Cham, das ist eine Hitze, ein Feuer der Liebe GOttes und des Nächsten, indem hiesig preiswürdigste Conventsinnwohner allzeit oder mit dem Lob GOttes

tes, oder mit Verkündigung des Wort GOttes, und des heiligen Rosenkranzes, oder mit Ausspendung der heiligen Sacramenten, oder mit gedultigster Uebertragung der schmerzhaftesten Uebeln, folglich mit lauter Werken der wahren Liebe gesleichtet, anjetzo aber dieselben bey gegenwärtiger Jubelfeyer aufs neue allen anwesenden von offner Kanzel verkündigen lassen. Genuit Japhet, es erzeuget endlich auch einen Ausgebreiteten, das ist, eine ausgebreitete Hitze, ein ausgebreitetes Feuer der Liebe GOttes und des Nächsten, und eben darum auch einen ausgebreiteten besten Rufe, denn deren wahre Liebe von hiesigen Ringmauern keineswegs eingeschränket, hat sich durch gelehrteste sowohl als frömmste Männer und Ordensbrüder nicht nur in benachbarte, sondern wie ich erst kurz zuvor im dritten Theile meiner Anrede gezeiget hab, auch in weit entlegene Oerter mit dem allerbesten Rufe ausgebreitet. — Was ist also noch übrig Hochwerthestе A.A. nichts anderes mehr, als daß wir alle miteinander dem dreyeinigen GOtt schuldigstes Lob und Dank erstatten; Wir danken dannenhero der Allmacht GOttes Vaters, daß er schon über fünfhundert Jahre hiesig hochlöbliches Predigerconvent auch in gröbsten Trübsalen so kräftig erhalten hat, wir danken der Weisheit des göttlichen Sohnes, daß er allda solche getreueste Diener auser-

wählet,

wählet, die in seiner Kirche so heilig eifrigste Dienste bishero geleistet haben, wir danken der Liebe des göttlichen Geistes, daß er in dem kiesig schon so oft angerühmten Predigerconvent die wahre Liebe GOttes und des Nächsten nicht nur angeflammet, sondern auch bis auf unsre Zeiten in vollen Flammen erhalten habe, wir danken auch Mariä der übergebenedeyten Königinn des heiligen Rosenkranzes, und wir danken dem heiligen Erzvater Dominicus als besondern Beschützern dieses höchlöblichen niemal genug zu lobenden Convents. Kurz! Ich mache meiner wegen fünfhundertjährigen ruhmvollesten Zeitalter gehaltenen Rede eben mit fünf zwar kurzen, doch aber bündigen Worten das Ende.

LaVs Deo, sInt sæCVLorVM IVbILa.

Nach geendigter Predigt celebrirte das Hochamt der hochwürdige hochwohlgebohrne Herr Herr Franz Joseph Freyherr von Pellkoven auf Wildthurn ꝛc. Sr. churfürstl. Durchl. in Baiern würklichen Regierungsrath, dann des churfürstl. Collegiatstifts SS. Martini & Castuli Canonicus Capitularis, Pfarrer, Scholasticus, und Rural-Dechand. ꝛc.

An diesem nämlichen Tage führte der hochwürdige Herr Pfarrer von Gramelkam seine löbliche Pfarrgemeinde processionaliter in das hiesige Gotteshaus, allda ihre Andachten auferbäulichst zu entrichten.

Mittwoch

Mittwoch.

Die siebente Kanzelrede hielt der hochwürdige und hochgelehrte Herr Johannes Baptista Kriner der heiligen Gottesgelehrheit Doctor und würdigster Beichtvater deren wohlehrwürdigen Klosterfrauen beym heiligen Kreutz. ꝛc.

Vorspruch.

Ecce! nunc Tempus acceptabile; ecce nunc dies salutis. 2. *ad Cor.* 6. Sieh! jetzt ist die angenehme Zeit; sieh, jetzt ist der Tag des Heils.

Eingang.

Billig frolockte der gerechte Patriarch Noe, da er als ein alter Greis von 500 Jahren noch so frisch, kräftig und begeistert war, daß er der Welt drey Söhne, Sem, Cham und Japhet erzeugen könnte: Billig frolocket gleichfalls der heil. Patriarch Dominicus, weil sein preiswürdigster Orden nach 500 Jahren noch so blühend, neue, und mit seinem ersten Geist beseelet ist, daß er immerdar der Kirche neue apostolische Männer erzeugen und auferziehen kann.

AA. Damit auch ihr billig frolocken, und ein Jubelfest anstellen könnet, so rede ich euch an mit den Worten des Weltapostels Paulus. 2 *ad Cor.* 6. Wir ermahnen euch, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet: denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen. Sieh! itzt ist die angenehme Zeit, sieh! itzt ist der Tag des Heils. So ermahnete der Heydenlehrer die ersten Christen, so ermahne auch ich euch, liebste Christen, daß ihr euch bewerbet um jene große Gnade, die euch der Himmel in dieser Kirche bey diesem Jubelfest verleihen will, auf daß (gleichwie die würdigen Söhne des heil. Dominicus sich erfreuen, und ein Jubel- und Dankfest anstellen, weil sie in hiesiger churfürstl. Regierungsstadt Landshut schon 500 Jahre zur Ehre GOttes und seiner Mutter, wie auch zu euren ewigen Seelenheil gearbeitet) auf daß, sage ich, auch ihr, Theil an ihrer Freude nehmen könnet, indem sie euch in dieser so künstlich gebauten, als prächtig gezierten Kirche eröffnen den großen Schatz eines allersichersten Jubelablaßes, welchen ihren hohen Verdiensten für die Kirche, und ihren unauslöschlichen Eifer für die Ehre der Mutter GOttes der römische Statthalter JEsu Christi vergünstiget hat.

Kommet also liebste Christen! brauchet diese angenehme Zeit, brauchet diese Täge des Heils! kommet ihr Gerechte, damit ihr aus dieser Kirche noch gerechter; kommet ihr Sünder, damit ihr aus dieser Kirche gerecht, und nicht nur von der Schuld, sondern auch von der Strafe der Sünde befreyet treten könnet. Kommet liebe Sünder! sehet! die mit der Fackel ihres Vaters Dominicus angeflammten Söhne erwarten euch mit der größten Herzensflamme in dieser Gnadenkirche! sie öffnen zu eurer Zuflucht die geheiligten Gerichtsstätte der Buße; sie bereiten zu eurer Bekehrung Wort des Geistes und des Lebens; sie machen euch aus dem Blut JEsu Christi einen heilsamen Balsam für alle eure Wunden, und damit euch nicht die Gerechtigkeit GOttes schrecke, zeigen sie euch die Mutter der Barmherzigkeit, durch welche ihr die Gerechtigkeit GOttes besänftigen und seine Barmherzigkeit finden könnet, damit diese euch begnade mit jenem großen Ablaß, welcher in dieser Kirche durch diese 8 Täge ausgespendet wird.

Wohlan liebste Christen! ich widerhole abermal die Worte des heil. Paulus, welche zum Grunde meiner Predigt dienen sollen: Wir ermahnen euch, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet. — — Sieh! itzt ist die angenehme Zeit. Die

Wort:

Wort: Sieh! itzt ist die angenehme Zeit, sollen seyn der erste Theil. Wir ermahnen euch, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet, wird seyn der zweyte Theil. Sieh! itzt ist die angenehme Zeit; angenehm wegen dem Nutzen, den diese Gnade in uns wirken wird. Wir ermahnen euch, daß ihr diese Gnade nicht vergeblich empfahet: Vergeblich würde diese Gnade seyn, wenn ihr nicht beobachtet die Bedingnissen, unter welchen; und die Ursache, warum sie verliehen worden.

Dich nun o Maria! die du in dieser Kirche deine Gutthaten, wie die Sonne ihre Strahlen, ausspendest, dich Mutter des heil. Rosenkranzes, und Erbtheil des Predigerordens, dich Patronin unsers theuren Vaterlandes, dich reinblühende Lilie unter den Dörnern, dich schneeweises Perlein unter den gesalzenen Meerwässern, dich mackelreine Sonne unter den distern Nebeln der Welt, dich grüße ich, und bitte dich o Maria voll der Gnaden, daß nunmehro auch eine Gnade auf mich fließe, auf daß, gleichwie der Herr mit dir, also auch mit mir seye, damit ich zu deiner und deines Sohnes Ehre, zum Lobe dieses preiswürdigsten Ordens, und zum Nutzen aller meiner Zuhörer reden möge.

Erster Theil.

Wer verleihet, hochansehnliche! sowohl dieses, als ein jedes anders Jubiläum? Unsere gütige Mutter die katholische Kirche. Wem verleihet sie selbes? Niemand andern, als den bußfertigen Glaubigen. Warum? Aus Nachsicht und Liebe. Aus Nachsicht, da sie die Strafen der Sünde mütterlich nachläßt. Aus Liebe, da sie Mitleiden mit der Schwäche ihrer fehlenden Kinder träget, welche weder Kräften weder Zeit genug haben, so lang und so viel zu büssen, als es die Größe der Sünde erfordern thäte. Ich sage, die Größe der Sünde, welche groß in der Schuld, groß in der Strafe, mithin macht sie auch die Buß und das Elend des Sünders groß, ja so groß, daß dieses mit blutigen Zähren nicht genug zu beweinen ist: denn was kann wohl elender seyn, als den Allmächtigen zu einem Feind haben? Kann wohl eine größere Tobsucht erfunden werden, als, sich wider den höchsten HErrn auflehnen? die unendliche Majestät GOttes, vor welcher die Saulen des Himmels zittern, diese erschreckliche Majestät angreifen? und dieses thut die Schuld der Sünd. Was ist elender, als verliehren die heiligmachende Gnade! welche das Leben der Seele; verliehren den Himmel, diesen schönen, allerschönsten Himmel, die-

se große Herrlichkeit, welche uns JEsus Christus durch sein Blut erworben, und der HErr durch seine Barmherzigkeit bereitet hat? Und dieses verursachet die Schuld der Sünde; Die Strafe der Sünd verdammet den Sünder zu einem Feuer, welches der Zorn eines allmächtigen GOttes angeblasen hat, zu einen Feuer, gegen welchem das unsrige ein gemahlenes, ein Schattenfeuer; zu einem Feuer, welches ewig brennen, und den Sünder brennen wird, so lang GOtt GOtt wird seyn. So groß ist die Strafe, weil so groß die Schuld der Sünde. Aber wie? die Güte GOttes ist ja auch groß? soll denn ein Vater, und ein unendlich gütiger Vater eine einzige, augenblickliche, nur in den Gedanken begangene Todsünd so erschrecklich strafen? ja so erschrecklich, weil so erschrecklich die Schuld der Sünde, so von den bösen und rebellischen Willen des Menschen ausgebrütet wird: denn betrachtet nur, wie viele Uebel in diesem einzigen Uebel stecken. Der unendliche GOtt wird von einem schlechten Erdwurm verachtet; seine kostbare unschätzbare Gnade wird mißbrauchet. Der höchste HErr wird von seinen liederlichen Knecht mit Untreu hintergangen. Das Geschöpf wird ungehorsam ihren gebiethenden Schöpfer; es wird undankbar für die große, unzahlbare Gutthaten; und das Blut des göttlichen Sohnes wird mit Füßen getretten.

tretten. Sehet, so böß, so schwarz, so lasterhaft ist die Schuld der Sünd; mithin gebührt ihr nothwendig die Strafe, es seye in dieser, oder jener Welt. Ja! armselige Sünder! sehet, die Höll eröffnet schon ihren Schlund, um euch rebellische Unthier zu verschlingen. Das höllische Feuer prasselt schon unter euren Füßen, das Schwerd der göttlichen Gerechtigkeit ist schon gezücket, um euch elende Schlachtopfer der ewigen Rache aufzuopfern. Erschrecket und zittert liebste Brüder, wenn ihr so unglücklich seyet, eine einzige Todsünd auf euch zu haben. Das ist eine Schuld, die euch der gerechte GOtt auf der schwarzen Tafel seiner Rache angeschrieben hat, und nicht anders, als durch die ewige Strafe der Höll kann ausgelöschet werden, wofern ihr nicht mit einen reumüthigen und zerknirschten Herz, in dem Beichtstuhl diese Schuld aufrichtig bekennet, und durch eure eigene Buße, oder durch den Ablaß der Kirche die noch übrigen Strafen auslöschet.

Denn GOtt ist gerecht, und weil er ist gerecht, muß er das Unrecht strafen; er muß; das ist ein Gesetz, welches ihm dieser höchste Gesetzgeber selbst gemacht, weil es seine Heiligkeit also erfodert und gleichwie seine Heiligkeit, also ist auch dieses Gesetz unveränderlich. Der Sünder muß gestrafet, und in die Ordnung wieder gebracht wer-

werden. Diese Strafe ist so nothwendig, so nothwendig GOtt heilig ist: derowegen mein Sünder! kaum wirst du die Sünd begangen haben, wirst du alsogleich die Rache GOttes auf deinem Nacken haben: oder sag mir her! was sagt dir dein Gewissen? ist es nicht unruhig? höreſt du nicht eine heimliche Stimm, welche dich anklaget, welche vor dem Throne GOttes schreyet, welche GOtt um Rache anrufet, bis du durch würdige Frucht der Buße in diesen Leben wirst genug gethan haben.

Gleichwie nun bey einer jeden Sünd die Schuld und die Strafe, also sind bey einem jeden guten Werk zwo Eigenschaften anzutreffen, das Verdienst, und die Genugthuung. Das Verdienst ist ein Ausspruch auf die Glory des Himmels, auf die Kron der Gerechtigkeit, welche GOtt denjenigen versprochen und bereitet hat, die ihn von ganzem Herzen lieben; und der in seinen Versprechen getreue, und unendlich gütige GOtt hat seine Freude daran, daß er in uns seine eigene Gaben krönen könne: ich sage: seine eigene Gaben: denn unsere gute Werk sind Gaben GOttes: sie sind vielmehr Werk GOttes, als Werk des Menschen: sie sind Werk GOttes, weil GOtt zu diesen mit uns Hand anleget; sie sind Werk GOttes, weil seine Gnade unsern Werken muß vorgehen, selbe begleiten,

und

und ausmachen. Pur allein nennet man sie unsre Werke, weil unser Mitwirkung erfodert wird. Und dieses Verdienst ist persönlich, da es niemand andern als unser eigenen Person kann zu statten kommen: denn der Lohn der Tugend gehört pur allein den Tugendhaften. Die andre Eigenschaft des guten Werks ist die Genugthuung, da man der göttlichen Gerechtigkeit ein Genügen leistet, und von der verdienten Strafe befreyet wird, und diese Genugthuung kann man auch andern schenken. Die Liebe kann selbe mittheilen, wem sie will; und gleichwie in dem bürgerlichen Leben die Reichen den Ueberfluß ihrer Güter den armen und Bedrängten können zufließen lassen: also können auch in den Christenthum die heiligen den Ueberfluß ihrer Genugthuungen den bußfertigen Sündern schenken, damit diesen die zeitliche Strafe nachgelassen wird.

Sehet AA. dies ist der Ursprung der Ablaß, und der Jubelfest. Diese geistliche Reichthümer sind es, welche die Heiligen, die Königin der Heiligen, und JEsus Christus selbst mehr als alle, der Kirche zu einem Schatz hinterlassen, und den Schlüssel dazu dem römischen Stadthalter übergeben haben, damit dieser dieses hinterlegte Gut den Glaubigen nach Erfoderniße der Umständen ausspenden könne.

Nun erweget AA. wie groß dieser Schatz. Das nichts sage von der Genugthuung eines heil. Johannes des Täufers, von der Genugthuung der heil. Apostel, so vieler 1000 Martyrer und Jungfrauen, werfet nur ein wenig einen Blick auf jene viele gute Werk und Genugthuungen, welche der heil. Vater Dominicus, und seine würdige Söhne an den Kirchenkasten hinterleget haben. Dominicus, diese Saul, und andre Atlas der christlichen Welt, der schon in seiner Geburt, wie Elias, mit Feur gespeiset wurde; dieser Paulus seiner Zeiten; dieser neue Samson, welcher mit Fackeln, so er den 300 Füchsen angehängt, die Felder der ketzerischen Phisläer verherget hat, Dominicus, sage ich, welcher zu Rom der erste fidei inquisitor und Magister palatii, lebte zu so lasterhaften Zeiten, von welchen man mit besten Fug, wie von den Zeiten der Sündfluth sagen könnte: Multa malitia hominis erat super terram. Es war viele Bosheit der Menschen auf Erde, ja so viele, daß der erzürnete Richter schon wirklich die drey Strafpfeil, Krieg, Hunger, und Pest ergriffen, um das Laster der Welt zu strafen. Der heil. Dominicus sah es in einer Erscheinung, er erstatterte, er verzagte schon, da die Mutter der Barmherzigkeit dreymal ihren Sohn zu Füßen fiel, ihn besänftigte, und hernach zu Dominicus sprach. Vade Do-

minice, prædica rosarium. Geh fort Dominice! predige aller Orten die Andacht des heil. Rosenkranzes.

AA. Vor der Ankunft des heil. Dominicus war die Kirche nicht ein Blumengarten, sondern ein Garten, der mit Dörner, und Düsteln verwüstet war. Dominicus reutete die Dörner aus, pflanzte Rosen ein, erfüllte mit diesen bunten Rosenkränzen die ganze Welt, und machte zu dem Himmel aus dem Weeg der Dörner einen Weeg der Rosen. AA. was für einen großen Schatz die Kirche pur allein von der Andacht des heil. Rosenkranzes gesammelt, darf ich nicht von weiten Proben erholen; ich stehe wirklich in einem so glücklichen Ort, wo durch Abbethung so vieler 1000 Rosenkränz unser ganzes Vaterland beglücket wird; wo durch gegenwärtiges Gnadenbild des heil. Rosenkranzes, dem Vaterland so viele Gutthaten erwiesen, und so viele Wunder gewirket werden, daß mit diesem schon wirklich zween Folianten angefüllt sind.

Wiederum was für ein großer Schatz kömmt nicht der Kirche zu, durch die apostolischen Predigten dieses preiswürdigsten Ordens? der heil. Dominicus allein hat durch das lebhafte Feuer seiner heiligen Wohlredenheit über hundert tausend Seelen bekehret. Der wundersame Bußpredi-

ger

ger Vincentius Ferrerius hat über 20000 Juden, bey 18000 Saracenen zum wahren Glaubenslicht, und mehr dann 140000 öffentliche Sünder zur öffentlichen Buß gebracht. Daß ich nichts melde von dem mitternächtigen heil. Apostel Hyacinthus, von Gundisalvus Amaranthus, von Petrus Gonsalez, von Ludovicus Bertrandus, von Ludovicus Granatensis, von Thomas Cantipratanus, und vielen andern, diese einzige gegenwärtige Kanzel nehme ich zum Zeugen. Mit was für einen apostolischen Eifer ist nicht allzeit von dieser das Wort GOttes verkündiget worden, daß es die Cederbäume zerspaltet, und bis zur Theilung der Seele gedrungen ist? Wie viele Sünder sind durch die feurige Stimm dieser Kanzel zur wahren Buße bekehret worden? Was für tödliche Wunden haben nicht dadurch das zweyschneidende Schwerd des Worts GOttes empfangen die Freygeisterey, die geile Venusliebe, der Wucher, und andre giftige Höllenbruten? Wie nachdrücklich ist nicht allzeit auf dieser Kanzel erthönet das schuldige Lob unsers großen GOttes?

Weiters. Was für einen kostbaren Schatz haben nicht der Kirche hinterlassen jene vier höchsten Kirchenhäupter Innocentius V. Benedictus XI. der heil. Pius V. und Benedictus XIII. welche aus diesem hei-

ligen Orden, als wie die 4 groſse Flüſse aus dem fruchtbaren Paradeis entſprungen ſind. Was herrlichen Schatz hat nicht die Kirche geſammelt von dieſem Orden, da er ihr auferzogen 72 gepurpurte Kirchenväter; 30 Patriarchen, 400 Erzbiſchöfe, und 2000 Biſchöfe? Da er der Kirche gegeben päbſtliche Legaten über 100, Magiſtros Palatii 74, kaiſerliche und königliche geiſtliche Gewiſſensräth und Beichtväter 1305. Wie haben nicht dieſe evangeliſche Weltlichter geleichtet in den heiligen Kirchenverſammlungen, ſonderbar in dem allgemeinen Kirchenrath zu Trient? Was groſse Strahlen haben nicht von ſich gegeben dieſe helle Sonnen in ihren Schriften und Lehren, vor allen ein heiliger Thomas von Aquin, welcher wie ein anderer Adler auf den Berg Libanon geflogen, und aus den Cederbäumen das Mark geſogen hat? Von den Heiligen und Seligen dieſes Ordens melde ich nichts, weil ich ſelbe hart zählen kann. Wahrhaftig dieſer Orden iſt das geſegnete Geſchlecht Abrahams, welches vermehret worden, wie die Sandkörnlein am Ufer des Meers, wie die Sterne am Firmament. Schon zu Zeiten Antonii Sabellici 1490. zählte dieſer heilige Orden 4143 Klöſter, ohne dazu zu rechnen die vielen Klöſter in Armenien, Türkey, und heiligen Land, ohne die 8 Provinzen in Indien. Mit einem Wort in omnem terram exivit ſonus eorum.

In

In alle Welttheile breitete sich aus der Geruch ihrer Tugenden, der Ruf ihrer Gelehrtheit, und der Schall ihrer Predigten. Nicht nur Europa, sondern Asia, Afria und America erthönten von ihren Predigten, und wurden mit ihrem heiligen Schweis und Blut befeuchtet. Die flüchtige Zeit gestattet mir nicht, daß ich vieles melde von ihrer klösterlichen Zucht und innern Geist; von ihrer Liebe, Demuth, und Armuth des Geistes, welche drey Tugenden ihnen ihr sterbender Vater zum Erbtheil hinterlassen hat. Wie viel rühmliches konnte ich nur allein von dem hiesigen Kloster sagen, wie vieles von dem ersten Prior dieses Klosters, von Fr. Hermanus von Rottenfels, welcher mit Wunder geleichtet, und vor dem Altare des heiligen Rosenkranzes begraben liegt? Wie viel rühmliches würden wir in den Jahrschriften lesen, welches seit 500 Jahren zum Besten der ganzen Stadt gewirket worden, wenn nicht der Einfall der Schweden die mehresten Schriften unserer Gedächtnisse entrissen hätte. Man weis, daß die Wuth dieser Ketzer viele Patres und Fratres umgebracht, das Kloster verherget, und dieser Kirche allein einen Schaden von 7000 fl. zugefüget: doch die Grausamkeit dieser Tieger hat pur allein gedienet den Namen dieser Männer scheinbarer zu machen. Ihre Tugend war standhafter in den Leiden, als der Grimm der Ketzer in den

Morden. Wie viel rühmliches konnte ich erst sagen von dem jetzigen blühenden Zustand des Klosters? allein so viel rühmliches ich immer sagen kann, so getraue ich mir nicht; ich fürchte! ich würde die Demuth dieser großen Männer beleidigen, wenn ich mich erkühnte ihnen öffentlich das Lob zu sprechen. Ihre herrliche Werke reden, da ich schweige; es redet das Zutrauen des Volkes in dieser Kirche, wo sich die Zahl der Beichtend- und Communicirenden jährlich über 100000 Personen erstrecket.

Nun erweget AA. diese sind die Genugthuungen von diesen heiligen Orden, deren ich einige nur obenhin berühret habe. Was für einen überhäuften Schatz der guten Werke sammelt nun die Kirche als Erben ihrer Kinder, pur allein von diesem heil. Orden. Was für einen unermessenen Schatz sammelt sie erst von der Mutter dieses Ordens von Maria, und was endlich für einen unendlichen Schatz von Jesu Christo selbst, welcher mit einem Tropfen seines Blutes viele tausend Welten erlösen könnte?

Wer kann also genug preisen die Güte unsers GOttes, da er uns in seiner Kirche eine so unerschöpfliche Quell der heiligen Ablaß eröffnet, da er uns schenket alle in dem Kirchenkasten hinterlegte Schätz der

Hei-

Heiligen, da wir an dem Erbtheile aller Heiligen können Antheil nehmen, da wir den Frucht des Kreutzes JEsu Christi können genießen, ohne daß wir das Kreutz empfinden, da wir dasjenige in Ruhe können einärnten, was die Heiligen in ihren Leben mit ihrem Schweis und Blut gesäet haben. Lobet also mit mir die Weisheit und das Mitleiden unsers GOttes, welcher unserer Schwachheit mitleidig nachgiebt, und doch darneben weislich von seiner Gerechtigkeit nichts vergiebet, weil er unsre Schulden durch die Kosten fremder Freygebigkeit läßt abtragen, und gänzlich quitt werden.

Freylich mit den ersten Christen verfuhr die Kirch weit strenger, weil sie auch weit frömmer waren, wer die Sünd begangen, müßte auch die Strafe der Sünd tragen. Wegen einer einzigen begangenen Todsünd müßten die ersten Christen viele Jahre nacheinander im Bußsäck und in Aschen herumgehen; sie müßten weinen und seufzen, sie durften nicht zu dem Tisch des HErrn; ja nicht einmal in die Kirche. Bey dem Eingang mußten sie die eingehenden demüthig um Verzeyhung bitten. Man dachte an kein Jubiläum; man hörte wenig von einem Ablaß. Nur allein wurde bisweilen einem bußfertigen Sünder ein Theil von seiner vieljährigen Strafe nachgelassen, wenn er dem Bischof eine mit den Zähren und

Blut eines Martyres unterzeichnete Bittschrift aufweisen konnte. Jetzt wird oft ein Ablaß verliehen, bevor man ihn begehret. Erst verflossenes Jahr haben wir die Gnade gehabt, in unserm Bißthum ein Jubiläum zu begehen, was für ein Nutzen ist gefolget? wie? hat die Kirche ihren Geist geändert, da sie gegen die ersten Christen so streng und gesparsam, und gegen die jetzigen so freygebig und gleichsam verschwenderisch ist? Nein! die Kirche hat den Geist nicht geändert, sondern wir haben die Sitten geändert. Bey den ersten Christen würden die häufigen Abläße den Eifer der Buße geschwächet haben, hingegen die Strenge der Buße würde die jetzigen lauen Christen gar in die Verzweiflung gestürzet haben. Weil nun die Kirche eine zärtliche und barmherzige Mutter, da sie die tödlichen Krankheiten ihrer schwachen Kinder sieht, wird ihr Mutterherz alsobald zum Mitleiden bewegt, sie läßt von ihrem Recht ab, und schenkt die verdienten bittern Kirchenstrafen. O liebvoller GOtt! wie kann deiner Güte und Barmherzigkeit mein Herz genug dankbar seyn! Ach mich thorichten! wie muß ich mich vor deinem Angesicht schämen, mir rebellischen Kind ist es so leicht gewesen, dich o Vater zu beleidigen, und jetzt will es mir so schwer fallen, dir genug zu thun.

Liebste Christen, wenn uns die Kirche, wie den ersten Christen gebieten würde viele Jahre zu fasten, wie würde unser heigles Fleisch dawider murren? Wie würden wir ein solches Geboth als ein Blutgesetz, und als eine tödende Buße ansehen? Wenn uns der Beichtvater zu einer heilsamen Buße auferlegte, das überflüßige Geld den Armen und Kranken auszutheilen, wie würden wir über einen solchen Beichtvater donnern? Wie viele Beichtkinder würden um dessen Beichtstuhl herumstehen? Wenn man uns als Unheilige aus den Kirchen, deren geheiligten Thore den unbußfertigen mit Widerwillen offen stehen, würde hinausjagen, wie einen Kaiser Theodosius, großer GOtt! Was für ein Hagelwetter würde wider einen solchen ambrosianischen Priester losbrechen? Jetzt ist nichts anders vonnöthen, als daß wir reumüthig beichten, würdig den Leib JEsu Christi empfahen, ehrenbiethig in diese Kirche treten, und andächtig darinn bethen, damit wir eines so großen Schatzes theilhaftig werden, und auch zu diesen soll man uns ermahnen? Als der nothleidende Patriarch Jakob erfuhr, daß in Aegypten wohlfeile Zeiten, und überflüßiges Getreid wäre, rührte ihn seine Noth und die Trägheit seiner Söhnen so sehr, daß er ihnen diesen Verweis gab: *Quare negligitis &c. Gen.* 42. *v.* 1. Was seyd ihr so nachläßig? Ziehet hinab, und kaufet

fer uns Waizen, daß wir leben, und nicht sterben. Liebste Christen, was seyd ihr so nachläßig? wollt ihr diese kostbare Gnade, welche in dieser Kirche so wohlfeil euch angebothen wird, unfruchtbar vorbeygehen lassen? wollet ihr das Blut JEsu Christi fließen lassen, ohne euch in dieser Gnadenzeit mit diesen zu waschen und zu reinigen? Was seyd ihr so nachläßig? Wie liegt euch euer Heil, euer ewiges Heil so wenig am Herzen? wie hurtig würden euere Füße seyn, wenn ihr einen zeitlichen Schatz würdet erhaschen können? Heiliger Glaube wo bist du doch! jetzt steht uns in dieser Gnadenkirche ein weit kostbarer Schatz offen! wir dörfen nur die Hände nach diesem ausstrecken; wir dörfen nur die Schooß eröffnen, denselben zu euch hengen, und auch zu diesen sind wir zu faul. Wir wollen halt nicht hier in dieser Welt der Barmherzigkeit bezahlen, was in der andern die strenge Gerechtigkeit bis auf den letzten Heller fodern wird. O uns Unbesonnenen! wenn wir einsmals in den erschrecklichen Flammen des Fegfeuers werden brennen, und braten, wie werden wir zu spat mit feurigen Zähren unsre Trägheit beweinen.

Doch Hochansehnliche! da ich euch den Ablaß anbefehle, sage ich nicht, daß der Ablaß euere Seligkeit wirke, daß er euch von der Buß überhebe. Behüte mich GOtt,

daß

daß ich euch ein so eitles, und vermessenes Vertrauen einflöße, ich weis gar wohl! einige thun in dieser Sache zu viel; einige zu wenig. Auch diejenigen, welche wollen fromm scheinen, lassen sich oft in alle Bruderschaften einschreiben, laufen den Ablässen spornstreichs nach, sie laufen auch in diese Kirche den Ablaß abzuholen, aber wie? ohne Vorbereitung des Herzens, ohne Zerknirschung des Gemüthes, ohne Einhaltung ihrer ungewaschenen Zunge, ohne Abtödung ihrer bösen Leidenschaften, die sie pur allein mit dieser äußerlichen Andacht zu bedecken suchen. Nein liebste Christen! diesen ist diese angenehme Zeit keine angenehme Zeit; diese empfahen diese Gnade vergeblich. Damit wir nun nicht, Hochansehnliche, diese Gnade vergeblich empfahen, wollen wir noch kürzlich in dem andern Theil einsehen die Bedinqanissen, und die Ursache, wie und warum dieses Jubelfest verliehen worden.

Zweyter Theil.

Ich gestehe es, daß bey den heiligen Abläßen viele Mißbräuche eingeschlichen; denn was mißbrauchet man nicht, und was ist wohl so heilig, so nicht entheiliget wird? Aber eben dieser Mißbrauch des Ablasses ist ein Beweis von seiner Wahrheit, und Hei-

ligkeit: denn man mißbrauchet nur das, was gut ist; man entheiliget nur das, was heilig ist: derowegen haben die Kirchenväter zu Trient denjenigen mit den Bann beleget, welcher behaupten würde, daß entweders in der Kirche nicht die Macht einen Ablaß zu ertheilen, oder daß der ertheilte nicht nutzlich wäre. So nutzlich aber der Ablaß, eben so nothwendig ist die Vorbereitung dazu. Und zwar erstens mein Christ! wenn du die Früchte dieses Jubelfests einzuschneiden verlangest, mußt du im Stand der Gnaden, und ein Freund GOttes seyn, weil dies Jubelfest nur eine Gunst ist für die Freund GOttes, und nicht für seine Feinde. Ein Sünder ist ein Feind GOttes, er ist ein todes erstorbenes Glied, und ein erstorbenes Glied kann keinen heilsamen Einfluß von lebendigen Gliedern haben. Die Gnade des Ablasses kann nicht die Verstorbenen zum Leben erwecken, sondern nur die schon in der Gnade lebende aus der Zahl der Schuldner setzen. Vergebens liebste Christen eilet ihr in diese Kirche; vergebens wohnet ihr allen Andachten, Gottesdienst, und Predigten bey, wenn ihr mit euch in einem Gewissen eine einzige Todsünd herumschleppet. Die Schuld der Sünde muß vorhero getilget seyn, wenn ihr von der Strafe der Sünde wollt befreyet werden; es ist euch nun gänzlich nothwendig eine reumüthige und zerknirschte Beicht; und zu dieser

ein verständiger und erfahrner Beichtvater oder Seelenarzt, der, wie der gütige Samaritan in eure Wunden, zwar das Lindenöl, aber auch den scharfen Wein gießet.

Freylich leider GOtt! einige gar zu zärtliche und weiche Sünder möchten ihnen nur gern falsche Propheten in Israel suchen. Diese von ihrer Eigenliebe betrogene Büßer möchten nur gern solche Beichtväter haben, welche nach Redensart der heil. Schrift den Sündern ein Küssen unterlegen, die die Sünden des Volkes fressen, die alles rechtfertigen, die nur bedacht sind auf die Linderung der Wunden, nicht aber auf die Heilung derselben. Ach liebste Christen, verzeihet den Beichtvätern, wenn sie mit euch nicht so gelind verfahren, wie ihr wünschet; wenn sie sich befleißen euren Seelenstand genau zu erkennen; wenn sie eure Wunden nicht nur mit dem Oel (denn das Oel entzündet nur oft) sondern auch mit Eßig waschen, und mit dem Salz reiben, da es vonnöthen ist. Verzeihet den Beichtvätern, wenn sie nicht feige und schmeichelhafte Beichtväter sind, welche ohne Verstand die Gericht des HErrn halten, welche nachläßig sitzen auf den fürchterlichen Richterstühlen, wo über die Seligkeit oder Verdammniße einer mit dem Blut JEsu Christi erkauften Seele der Sentenz gesprochen wird. Verzeihet den Beichtvätern, wenn

sie nicht nach euren wahnsüchtigen Kopf sich richten. Die Schlüssel des Himmels, welche ihnen GOtt anvertrauet, darfen sie nur brauchen, nach der klugen Vorschrift der evangelischen Gerechtigkeit; sie müssen spahren das Blut des göttlichen Lammes, welches hinnimmt die Sünden der Welt; sie darfen es an Unbußfertigen nicht verschwenden. Es ist wahr! sie haben die Macht zu binden und zu lösen; aber sie haben nicht das Recht, diese Macht zu mißbrauchen. Es ist wahr! sie können die Sünden vergeben, aber nur denjenigen, die ein aufrichtiges, demüthiges, und zerknirschtes Herz in den Beichtstuhl bringen: nur denjenigen, die vorhero fleißig mit einer brennenden Latern alle Winkel durchsuchen, ich will sagen, die mit der Fackel des Glaubens alle auch innerste Winkel des Hezens, genau durchforschen, alle Sünden aufsuchen, in einen Sündenbindel zusammenfassen, und hernach demüthig zu den Füßen ihres Beichtvaters legen. Sehet VV. das ist das erste, nothwendigste Stück, der Gnadenstand, und weil dieser nothwendig, so ist einem Sünder nothwendig eine reumüthige wahre Beichr, und zu dieser ein erfahrner Seelenarzt. Zweytens muß diese Zerknirschung des Herzens, wahrhaft, innerlich, und wir lich seyn. Vel contritis; sagt die von Vatican geschickte Bulle. Man muß trachten durch Bußübungen dem Herrn

in

in diesem Leben nach allen Kräften genug zu thun. Man muß sich beeifern, den Zorn des beleidigten GOttes mit demüthigen Seufzen zu besänftigen, damit er das Schwert, so von dem Blut so vieler andern Völker rauchet, nicht auch auf uns schwinge, und uns in seinem Grimme vertilge. Das Jubiläum hebet das Geboth des Evangeliums nicht auf, welches uns allen gebiet, rechtschaffene Früchte der Buße zu bringen. Feigen Seelen wird dieser Gnadenschatz nicht zu theil. Mein! was würdet ihr von jenen armen Mann sagen, welcher Kräfte genug hätte zum Arbeiten, doch im größten Müßigang leben, und den Schweis des Ackermanns, die Güter der Erde, ohne sie zu bauen, verzehren wollte? welcher wollte Brod essen, ohne dieses zu gewinnen, verdienet ein solcher ein Allmosen? Nein! es ist nicht billig, daß die lasterhafte Armuth empfahe, was nur für die arme Tugend gehört: gleichfalls ist nicht billig, daß eine unbillige Trägheit dasjenige genieße, was nur einem heiligen Fleiß gebühret; es ist nicht billig, daß solche feige, und faule Seelen das durch den Schweis der Heiligen gesammelte Brod essen, und das Blut JEsu Christi trinken sollen.

Letztlich muß man genau erfüllen, was der päbstliche Brief vorschreibt; nämlich eine wahre Buße, eine aufrichtige Beicht,

eine würdige Genießung des Leibes, JEsu Christi, und ein eifriges Gebeth in dieser Kirche für die Erhöhung unserer Mutter der katholischen Kirche.

Gleichwie nun auf Seiten der Glaubigen zur Gewinnung des verliehenen Ablasses die Erfüllung dieser Bedingnissen erfodert wird: also wird gleichfalls zur Verleihung desselben auf Seiten des Pabstes eine treffliche Ursache erfodert. Es ist wahr! die Macht, ein Jubiläum zu ertheilen, hat nur allein der Pabst, dem JEsus Christus in der Person des heil. Petrus die Schlüssel des Himmels übergeben hat. Es ist wahr, daß der Pabst, gleichwie er in der Gesellschaft der Glaubigen das Oberhaupt, also auch in der Kirche der Ausspender seye der hinterlassenen Kirchenschätze: doch muß er ein weiser und kluger Ausspender seyn nach Vorschrift des heil. Kirchenraths zu Trient, welcher wünschet, daß der Ablaß in die Schranken der Mäßigung, wie bey den ersten Christen zurückgesezet werde, damit nicht die christliche Zucht, wenn er zu leicht würde, darunter zu leiden hätte. Der Pabst muß seyn, wie jener evangelische, treue, kluge Knecht, welchen der HErr über sein Haus gesetzet, daß er den Hausgenossenen die Speis gebe zur rechter Zeit. Der Pabst muß mit Klugheit das Erbtheil der heiligen, und den Preis des

Blutes

Blutes JEsu Christi ausspenden; er muß nicht verschwenderisch seyn, doch aber freygebig dort, wo es eine wichtige Ursache und Billigkeit erfodert.

Nun aber liebe Zuhörer, was ist billiger, als daß der Statthalter JEsu Christi euch in dieser Gnadenkirche einen solchen Gnadenschatz mittheile, zur Ehre dieses eifrigsten Ordens, der schon durch 500 Jahre unermüdet in dieser Kirche für eure Seelen gearbeitet hat; der durch eine Reihe von 500 Jahren in dem Eifer nicht erkaltet, sondern vielmehr gewachsen, und lebhafter geworden. AA. erweget dieses ein wenig, und ihr werdet von der Billigkeit des verliehenen Ablasses überzeuget seyn.

Freylich eifrig anfangen ist leicht, aber eifrig fortfahren, und immerdar fortfahren, das ist hart, und das ist allein lobenswürdig. O wie unbeständig geht es oft bey uns elenden Menschen zu! fast so geschwind sieht man bisweilen das Ende wie den Anfang: wir gleichen halt einem Feuer vom Strohe, welches geschwind in helle Flammen ausschlägt, aber gar bald in leere Aschen zerfällt. Wer war eifriger, als der Salomon? er baute GOtt einen Tempel, welcher ein Wunder der Welt war. Wer sollte nicht glauben, daß sein eifriger Gottesdienst eben so dauerhaft würde seyn, als

wie

wie das Fundament des Tempels? aber leider! in Kürze ehrte Salomon so viele Götzenbilder, als Weibsbilder. So unbeständig ist die menschliche Treue auch gegen ihren GOtt. Was rares, was seltnes ist es demnach, daß dieser preiswürdigste Orden nicht nur 100 sondern schon durch einen Raum von 500 Jahren, noch ganz schön, und jung ohne Runzel, in seinen Eifer nicht nachläßt, immerdar in der alten Blüthe, und Fortgang verharret gleich dem Moses, der ån den Jahren zwar eraltet, aber an den Kräften nicht abgenommen, gleich dem Patriarch Noe, der nach 500 Jahren noch so begeistert war, daß er seinen Stammen mit drey Söhnen vermehren konnte. Es grünet halt bey diesem schneeweisen Orden immerdar eine ewige Frühlingszeit, in welcher die schneeweise Blüthe der Tugend niemals verwelket. Es schimmern halt bey diesem goldenen Orden immerdar goldene Zeiten, weil er, wie das Gold, seinen Glanz niemals verlohren, ja vielmehr Trutz dem Gold, je älter, je schätzbarer worden. AA. daß ein Orden 500 Jahre erreiche, ist nichts gar so löbliches, auch nichts so seltenes: Wenn dieser mit den Jahren in dem Eifer würde erkalten, wenn er lau in seinen Pflichten, und von den Regeln seines Stifters würde abweichen, wurden vielleicht bey GOtt 500 Jahre kaum so viel gelten, als hier 5 Tage: Aber 500 Jahre in alter Treue

verharren, täglich mit einem neuen Eifer, mit dem ersten Geist des Stifters die heiligen Pflichten des Ordens pünctlich erfüllen, dies allein halte ich für lobenswürdig. Alt, und zugleich schön seyn, steht selten beysammen: die Schönheit hat keinen ärgern Feind, als das Alterthum: sie gleichet jener Bildniße, welche der König Nabuchodonosor in dem Traum gesehen: das Haupt, das ist der Anfang, glänzte zwar von Gold, das Mittel oder die Brust, samt den Lenden war schon von Silber und Erz. Das Ende, oder die Füße waren gar von Eisen und Hafnerlaim: und ein keines Steinlein rollte von dem Berg, und zerschmetterte die ganze Bildniße. Nicht also dieser preiswürdigste Orden, das Ende ist bey ihm von Gold, wie der Anfang, er ist jener prophetische Fluß im Paradies, der seine Wässer bis in das Meer vermehret, beständig rein in der Lehre, rein in den Sitten fortfließet, wo die Glaubigen lautere Quellen der lebendigen Wässer finden, wo keine feuchte Cisternen gegraben, in welchen sich faules und giftiges Wasser aufhalten konnte. Er ist jenes evangelische Senfkörnlein, welches zu einen so großen Baum erwächst, das durch dessen Schatten viele Glaubige erquicket, und auf dessen fruchtbaren Zweigen viele Seelen ruhen können. Nur allein von dem hiesigen Kloster zu reden; Sein Anfang war hier, wie

das zwar kleine, aber an sich fruchtbare Senftörnlein. Es wurde ihnen Anfangs übergeben das Kirchlein der heil. Mariä Magdalenä, welches das älteste Kirchlein, und schon vor Erbauung der Stadt gestanden. Das Senftörnlein fruchtete alsogleich; es wuchs zur Freude der ganzen Stadt. Es wurde ein Kloster gebauet, den Grund und Boden dazu gab eine freyherrliche Familie von Fraunberg; und die Innwohner des Klosters brachten so angenehme Früchten hervor, daß mit diesen die ganze Stadt erquicket würde. Das Kloster stund 428 Jahre; es eraltete, aber niemals eralteten die glückseligen Innwohner des Klosters, täglich gaben ihre Früchten einen neuen lieblichen Geruch von sich, derowegen wurde ihnen auch ein neues Kloster gebauet. Auch diese Kirche wurde erneuert, und in die itzige herrliche Mayestät erhoben. Und was das größte Kleinod dieser Kirche, ist die marianische Erzandacht zu dieser Gnadenmutter, und Königinn des heil. Rosenkranzes. Dieser marianischen Erzandacht kann ich mit besten Fug beylegen die Worte des Sirachs: Quasi flos rosarum in diebus vernis. Diese marianische Erzandacht düftet allzeit den lieblichsten Geruch von sich, als wie die Blüthe der Rosen in den Frühlingstägen. In dem Frühling nimmt der Tag immerdar zu: auch diese marianische Erzandacht nimmt

von

von Tag zu Tag mehr und mehr zu, warum? weil die Väter dieser Bruderschaft gleichfalls von Tag zu Tag in dem Eifer mehr und mehr zunehmen. Diese Erzandacht ist alt und schön zugleich, warum? weil der Predigerorden, unter dessen Obsorg sie steht, gleichfalls alt und schön zugleich. Diese Erzandacht gleichet einem alten Adler, der immer seine Jugend erneuert, warum? weil die Söhne des heil. Dominicus wahrhafte Adler sind, die beständig mit neuen Schwingfedern sich zu derjenigen erheben, welche auserwählt als wie die Sonne, und auch dorthin ihre Pflegkinder führen. Diese Erzandacht gleichet dem Sonnenvogel Phönix, der in dem wohlriechenden Feuer immerdar ein neues Leben anfängt, warum? weil der Predigerorden ein anderer Phönix, der durch das Liebesfeuer gegen GOtt und seine Mutter sich selbst entzündet, beständig neue Materie zulegt, mit neuen Flammen des Eifers aufwallet, sich empor schwingt, und täglich ein neues Leben mit einer neuen Liebeshitze anfängt, mithin je älter, je schöner, je schätzbarer wird.

AA. ich frage euch also, hat nicht der Pabst billige Ursache gehabt, diesen so frommen, und um die Kirche so hoch verdienten Orden gegenwärtiges achttägiges Jubelfest zu verleihen? Die Juden hielten 8 Tag das Lauberfest zur Danksagung für die 40jährigen

gen Gutthaten, so ihnen der Himmel in der Wüste herabgethauet hat. Mit weit bessern Fug vergönnet der Pabst ein Jubelfest dem Predigerorden zur Danksagung für jene große Gutthaten, mit welchen sie GOtt und Maria durch diese 500 Jahre überhäufet hat. Zur Danksagung, daß sie alt und schön zugleich; zur Danksagung, daß der große GOtt sie immerdar würdiget, als seine Instrumenter zu seiner Ehre zu gebrauchen, da er sie mit Pfeil und Bogen, und allen Waffen der Starken ausrüstet, damit sie zum Schutz unserer Mutter der Kirche stehen, und als eine feste Mauer für das Volk Israel sich setzen können, zur Danksagung, daß sie die Ehre haben, nicht nur die holdselige Braut des Isaacs, wie Eliezer, sondern die Braut des heil. Geistes selbsten zu bewirthen, und ihre Ehre zu befördern. Zur Danksagung, weil eben diese göttliche Braut diesen ihren liebsten Brautführern ihre Arbeiten also versüßet, daß ihnen vor Liebe diese 500 Jahre kaum jene 14 Jahre scheinen, welche der liebende Jakob für seine schöne Rachel bey dem Laban gedienet hat.

Ich frage also noch einmal: hat nicht der Pabst billige Ursache diesem so nützlichen und gottseligen Orden dieses Jubelfest zu verleihen? haben nicht auch die Söhne des heil. Dominicus billige Ursache sich zu erfreuen,

freuen, weil ihre Mutter, der Orden, wie älter, desto schöner wird? freylich haben sie Ursache! Aber ich frage auch dich mein Sünder! hast auch du, und ich Ursach ein Jubelfest zu halten? Ja auch wir haben Ursach, wenn wir nur wollen ernstlich Buße wirken, und uns dieser Gnadenzeit bedienen. Sieh mein Sünder! auch itzt ist für uns eine angenehme Zeit! itzt ist für uns ein Tag des Heils. Es sind zwar alle Täg, Täg des Heils; doch mein Sünder ist nicht alle Täge auf gleiche Weise dein Herz bereitet. Es ist nicht alle Täge auf gleiche Weise dir die kräftige Gnade bereitet. GOtt beobachtet gewisse Stunden und Oerter, wo er seine Gnaden freygebig ausspendet. Oft in Vorbeygehen hat JEsus Christus die Kranken geheilet. Hätten die Kranken diesen Augenblick, in welchen JEsus vorbeygegangen, ihnen nicht zu Nutzen gemacht; hätten sie nicht geschrien; JEsu du Sohn Davids erbarme dich unser, wäre halt JEsus vorbeygegangen, und die Kranken wären krank geblieben: gleichfalls mein kranker Sünder laß JEsum nicht vorbeygehen; schrei mit reumüthigen Herz um die Gnade der Gesundheit. Time Jesum transeuntem. Vielleicht geht sonst JEsus vorbey, und nicht mehr zurück. Suche den HErrn, da du ihn noch finden kannst. Hodie heut, wenn du seine Stimm höreſt, verhärte doch dein Herz nicht; werde nicht

unempfindlich wie Pharao, damit du nicht zu Grund gehst, wie Pharao. Mein! wenn ein Engel in die Höll hinabsteigen, und im Namen GOttes einen Verdammten sagen würde, er sollte in die Welt zurückkehren, und dieses Jubelfest zur Vergebung seiner Sünden brauchen? Großer GOtt! wie wurde diesem verdammten Geist zu Muth seyn. Auf diese unverhofte Zeitung wie wurde dieser Unselige erstaunen! wie dankbar, wie freudig, wie eifrig wurde er in seiner Buße seyn? Mein Mensch! du bist vielleicht ein größerer Sünder, als viele Verdammte, die schon wirklich auf ewig in der Höllenglut brennen, auf welche GOtt nicht, wie auf dich gewartet; welche GOtt gleich in dem Augenblick, in welchem sie gesündiget, ohne Barmherzigkeit in den Höllenschlund gestürzet hat. Wie glücklich bist du, daß du noch nicht brennest, daß du noch Zeit zur Buße hast, und bey dieser Gnadenzeit deine Schulden so leicht bezahlen kannst? Wie hast du es verdienet, daß du noch nicht bist ein ewiger Höllenbrand? je weniger du es aber verdienet hast, desto dankbarer, desto eifriger brauche diese angenehme Zeit, diese Täge des Heils.

Wohlan! verschieb nicht länger diese so wichtige Sache, die vollkommene Erneuerung deiner Seele, zu welcher du dieses Jubel-

helfest anwenden solleſt. Empfah dieſe Gnade nicht vergeblich! vielleicht iſt dies die letzte Zeit, die du dir kannſt zu Nutzen machen. Höre die Stimme des rufenden GOttes; ſonſt möchte vielleicht ſeine Geduld endlich müde werden. Vielleicht folgt dir die ſtrenge Gerechtigkeit ſchon auf den Fuß nach? Vielleicht iſt die Axt dem Baum ſchon an die Wurzel geſetzet? eile, erfülle die göttlichen Abſichten; ſonſt wehe dir, wie dem unglücklichen Jeruſalem, wenn du die Zeit deiner Heimſuchung nicht erkenneſt, und dich gänzlich in die Verdammniſſe ſtürzeſt. Zu elenden und unglücklichen Zeiten ſuchet uns GOtt mit ſeinen Strafen heim: aber zu dieſer Jubelzeit beſuchet er uns mit ſeinen Tröſtungen. Mein Sünder! du biſt unglücklich, wenn du dieſe Gnadenzeit nicht erkenneſt; aber noch unglücklicher biſt du, wenn du ſie erkenneſt, und dir nicht zu Nutze macheſt: denn dieſes war es, was den ſündhaften Jeruſalem den endlichen Untergang über den Hals gezogen: eoquod non cognoveris tempus viſitationis tuæ weil ſie die Zeit ihrer Heimſuchung nicht erkennet hat. Nicht die Menge der übrigen Sünden, nicht die Kreutzigung des göttlichen Sohnes ſelbſt, ſondern daß ſie die Zeit nicht erkennet, in welcher ſie GOtt geſuchet, und gerufen hat, dieſes hat ihr den ewigen Fluch zugezogen.

Ach HErr! wende einen so erschrecklichen Donnerkeil von uns allen ab, erleuchte uns, rühre uns, hilf uns eine so heilige Zeit heilig zu gebrauchen, bereite unsre Herzen durch deine Gnade, und laß diese Jubelzeit, wie den Söhnen des heil. Dominicus, also auch uns armen Sündern eine wahre, angenehme Zeit, und einen wahren Tag des Heils seyn.

Heilige Maria, Mutter GOttes bitt für mich armen Sünder; bitt für uns arme Sünder, auf daß wir itzt, itzt bey dieser angenehmen Zeit, wahre Büßer werden, auf daß wir in der Stund unsers Absterbens, wenn wir die Sterbkerze werden in den Händen halten, wenn wir mit Aengsten, Schmerzen, und höllischen Versuchungen werden umgeben seyn; auf daß wir in der Stund unsers Absterbens, wenn wir vor dem strengen Richter sollen erscheinen, wenn wir in die ganze lange Ewigkeit reisen sollen, auf daß wir in dieser erschrecklichen Stund unsers Absterbens können getröstet seyn, und nach der Stund unsers Absterbens ein ewiges (o ein ewiges) Jubelfest in dem Himmel halten. Amen.

A. 3. G. E. G. U. M.

Nach der Predigt erfolgte das Hochamt, so gehalten wurde von dem hochwürdigen hochedelgebohrnen Herrn Herrn Heinrich von Lehlmacher, J. U. Licent. und des churfürstl. Collegiatstifts Ss. Martini & Castuli Canonicus Capitularis &c.

An eben dem heutigen Tage führte proceßionaliter seine Pfarrgemeinde mit besonderen Eifer und auferbäulichsten Andacht in hiesige Ordenskirch Salv. Tit. der hochwürdige, hochedelgebohrne und gnädige Herr Herr Sebastian Andreas Lechner, J. U. Licent. des hochwürdigsten Consistorii zu Regenspurg wirklich geistlicher Rath, des altheimischen Ruralcapitels würdigster Kammerer, wie auch eifrigster Seelsorger und Pfarrer zu St. Nicolaus nächst Landshut. ꝛc.

Donnerstag.

Am heutigen Tage trat auf die Kanzel mit lebhafter Beredsamkeit, der hochwürdige in GOtt geistliche *P. Robertus Paur, Ord. Min. S. Francisci* ordinari Prediger: Unter folgenden Titel:

Dreyfach ruhmwürdigster

Jubelkranz

der

werthesten Söhne Dominicus,

oder

achte Predigt

am Donnerstage gehalten

bey achttägigen Hochfeyer des fünf-
hundertjährigen Jubiläums deren wohl-
ehrwürdigen PP. Dominicanern, in
der churfürstlichen Regierungsstadt
Landshut.

Vorſpruch.

Veni de Libano Sponſa mea, veni de Libano, veni coronaberis. Komm von dem Libanus meine Braut, komm von dem Libanus, komm du wirſt gekrönet werden. *Cant. Cap. 4. v. 8.*

Eingang.

Schön geflochtener Kranz edelſte Hauptszierde, ſchön mit raren blumenprangender Kranz reizender Luſt der Augen, ſchön mit koſtbarеſten Steinen geſchmuckter Kranz wohlverdienter Lohn. Um ſo mehrers, als nicht nur ein ſchön geflochtener Kranz an der Stirn zierlich ſtehet, ein mit raren Blumen an der Stirne prangender Kranz die Augen reizet, ſondern auch ein mit koſtbarеſten Steinen geſchmuckter Kranz zu wohlver-

verdientesten Lohne das Haupt zu krönen pfleget.

Alte Obsieger wollten vor Zeiten mit schön geflochtenen, mit raren Blumen prangenden, mit kostbaresten Steinen geschmuckten Kränzen gekrönet seyn, weilen ihre lorberwürdige Thaten verdienten, daß ihre Häupter sollten gezieret, und die Augen der Menschen zur Bewunderungslust gereizet werden. Ja wie oft setzte sich das alte Rom, da es sich aus ihren Alterthumsaschen gleich einem Phönix neu gestalten wollte, einen schönen Jubelkranz auf, welcher ihrem Alterthum niemalens konnte abgesprochen werden, jederzeit aber durch selben ist verherrlichet worden. So, und nicht anders wollte gekrönet seyn das heydnische Alterthum, und so, und nicht anders, ja weit scheinbarer geziemet es jenen Alterthum, welches nur mit widerwilligen Augen das heydnische Alterthum ansiehet. Wollte ein heydnisches Alterthum zum Lohn ihres hohen Alters, und lorberwürdigen Thaten mit schön geflochtenen, mit raren Blumen prangenden Kränzen gekrönet werden, um wie vielmehr geziemet es sich jenes Alterthum mit schön geflochtenen, mit raren Blumen prangenden, und mit kostbaresten Steinen geschmuckten Kranz zu krönen, welches ein heydnisches Alterthum nicht so fast in ihrem Alter, als vielmehr in

ihren außerlesenen großen Thaten so hoch, als hoch die Sonne den Mond an seinen Glanz übersteiget.

Gegenwärtig, andächtig, marianisch, und hochheiliges Gotteshaus, nicht minder der durch die ganze Welt bekannte, und so bekannt, eben so berühmteste Orden des heiligen Patriarchen Dominicus deutet mir bey heutigen Jahrslauf auf ein solch aller ehrwürdiges Alterthum, ob welchem sich ein heydnisches Alter berget, und verfinsteret, wie der Mond bey hereintretender Sonn seinen Glanz verlieret. Doch hab ich noch nicht alles gesaget. Fünfhundert Jahr zehlen zwar die wertheften Söhne Dominicus, da ihnen von Ao. 1271 unter Regierung Herzogs Henrici des Aelteren an dem Festtag Laurentii in allhiesig churfürstlicher Stadt das Kirchlein der großen Büßerinn Magdalena ist anvertrauet, und übergeben worden; wie jenem Knecht bey *Matthæo Cap.* 25. die zwey Talent. Sie zehlen aber auch fünfhundert Jahr einer gnadenreichen Erzbruderschaft des heiligsten Rosenkranzes Maria der übergebenedeytesten Himmelskönigin, in und durch welche sie mit dem evangelischen Knecht so vieles gewonnen, und verdienet haben. Und diesem andächtig, marianisch, hochheiligen Alterthum, oder, daß ich besser rede, denen innwohnenden wertheften Söhnen Dominis-

minicus, da zu dessen auferbäulichsten Lob durch vier Tag schon so vieles ist gerühmet worden, sollte ich, der ich doch mit ihnen durch ein treues Liebsband bis zu den Grab verbunden, anheut einen höchst verdienten, doch nach meinen schwachen Kräften unsüglich gebundenen Jubelkranz aufzusetzen verweilen? Nein! ich giebe zum Vortrag einer gutgesinnten Lobpredigt den

Vortrag.

Fünfhundertjähriger Jubelkranz gegenwärtig hochheiligen Gotteshauses, dreyfach ruhmwürdigster Jubelkranz der werthesten Söhnen Dominicus.

Abtheilung.

Um diesen Jubelkranz zum verdientesten Ruhm der Söhnen Dominicus zu binden, sammle ich aus heutig fünfhundertjährigen Alter nur drey Rosen, doch von dreyfacher Farbe, und zwar eben jene, so die heilige Rosenkranzbruderschaft in ihren Ehr- und Geheimnißzeichen vorschildet, jedoch also, daß mir erlaubet seye, in etwas aus der heiligen Erzbruderschaftsordnung zu treten, und die goldfärbige vor denen weißen, die rothe aber nach denen weißen zu flechten. Es rufte der Bräutigam zu zweymalen

malen seiner Gespons, um selbe zu krönen mit einem zweyfachen Kranz, so sie verdienet von dem Berg Libano, und rufte sie zum drittenmal von der Höhe des Berges Amana, von der Spitzen Sanirs und Hermons, von dem Lager der Löwen, und von denen Bergen der Leoparden um sie auch mit dem dritten Kranz zu beehren: Wer weis aber nicht, daß Libanus bedeute die schöne und weisse der Tugenden, und Amana, Sanir, Hermon, sammt dem Lager der Löwen, und denen Bergen der Leoparden zerschiedene Sünden-Wüsten vorstellen? Nun durch eben diese Schriftwort gereizet, sage ich mehrmalen, fünfhundertjähriger Jubelkranz gegenwärtig hochheiligen Gotteshauses, dreyfach ruhmwürdigster Jubelkranz der werthesten Söhnen Dominicus. Denn in diesem seynd die Söhne Dominicus.

Erstens gekrönet mit dem Jubelkranz von gelben Rosen.

Zweytens seynd die Söhne Dominicus gekrönet mit dem Jubelkranz von weißen Rosen.

Drittens seynd die Söhne Dominicus gekrönet mit dem Jubelkranz von rothen Rosen.

Sie

Sie seynd gekrönet mit dem Jubelkranz von gelben Rosen, wegen den Eifer für die Ehre GOttes, in welchem sie in die fünfhundert Jahre zu Auferbauung der Stadt jederzeit geleuchtet; der erste Theil.

Sie seynd gekrönet mit dem Jubelkranz von weißen Rosen, wegen der Andacht gegen Mariam, in welcher sie in die fünfhundert Jahre zur Bewunderung der Stadt jederzeit geglänzet; der zweyte Theil.

Sie seynd gekrönet mit dem Jubelkranz von rothen Rosen, wegen der Liebe für das Heil der Seelen, in welcher sie in die fünfhundert Jahre zum Trost der Stadt gebrunnen; der dritte Theil.

Sollte ich in Zusammfügung dieses dreyfach ruhmwürdigen Jubelkranzes hin und wieder meiner vergessen, schreibe man solches zu meiner Geringfähigkeit. Indessen hoffend auf die Gnad des heiligen Geistes, fange ich an in denen heiligsten Nämen JEsus und Mariä.

Der erste Theil.

Die wertheste Söhne Dominicus gekrönet mit dem ersten Jubelkranz von gelben Rosen, wegen ihrem Eifer

fer vor die Ehre GOttes, in welchem sie in die fünfhundert Jahre zu Auferbauung der churfürstlichen Regierungsstadt Landshut jederzeit geleuchtet.

Geheimnißreich war die Berufung der Braut von Libanus, als welches Wort nach Auslegung Cornelii a Lap. Loc. cit. in hebräischer Sprach eben so viel saget, als Thus oder ein Weyhrauch, durch diesen aber aus den Worten Gregorii des großen Hom. 10. in Evang. der Eifer vor die Ehre GOttes nicht dunkel kann verstanden werden, gleichwie aber der Bräutigam seine Gespons von Libano berufen, um selbe wegen ihres Eifers zu krönen, *veni Coronaberis*, als gebühret den werthesten Söhnen Dominicus der erste Jubelkranz von gelben Rosen, weil sie in dem Eifer für die Ehre GOttes gleich den gelbfunklenden Rosen geleuchtet.

Erstens werkthätig, zweytens starkmüthig, und drittens beständig.

Num. 1. Die Ehre GOttes, und das Wohl eines ganzen Staats, wodurch die erstere befördert, das andere aber auferbauet wird, seynd jene Augenmerke, nach welchen eine geistliche Gemeinde sich richten muß,

um so mehreis, als sie eben darum unter selben gepflanzet, daß sie für die Ehre GOttes wie ein vestes Bollwerk stehe, den Staat aber erbaue; und gleichwie der Mensch nicht für sich allein erschaffen, noch für sich allein leben darf, sondern um die Ehre GOttes, so viel möglich, zu beförDern, also wollten die Söhne Dominicus in allhiesig churfürstlicher Stadt nicht gepflanzet seyn, wie ein unfruchtbarer Baum, um die empfangene Gnade mit Undank wie ein unfruchtbarer Baum mit Unfruchtbarkeit den in einem schönen zarten vergönten Platz zu bezahlen; sondern wie ein schön gelb funkelnde Rosen, welche bey Aufgang der Sonne ihr Kronenhaupt alsbald erhebet, und öffnet, um den Anschauenden durch dessen goldenen Augenlust zu erquicken, und die erstere Augen durch ihren werkthätigen Eifer für die Ehre GOttes zu erleuchten. Dann kaum hatten sie die erstere Mauern dieses Kloster bezogen, wandelten sie schon gleich dem Vater der Glaubigen vor dem Angesicht des HErrn, *Gen. Cap.* 24. *v.* 40. da sie GOtt dem Allerhöchsten in versammelten Chor das dreymalige *Sanctus* nach Art himmlischer Chören mit gesammelten Herzen sowohl Tag als Nacht brüneifrig angestimmet, und in dem Lobe des HErrn so munter und lieblich gesungen, als munter und lieblich sich die Lerchen früh morgens in die Luft erschwingen, und selben

mit ihrem entzückenden Gesang zu Ergötzung der Menschen erfüllen; Ja sie verdoppelten ihre Kräfte, und scheinten die Söhne Dominicus noch grösseren Glanz von sich zu werfen, und aller Herzen zu erfrischen, da sie in dem Lobe des HErrn eben so wenig ermattet, als die reineste Geister in dem Himmel vor dem Throne des Lamms ermüden, wohl aber mit jenen apocalyptischen Thieren, so Tag als Nacht in heiliger Unruhe des Lobes GOttes beschäftiget waren. *Apocal. Cap.* 4. *v.* 8. Nicht weniger eiferten sie die Zierde des Hauses GOttes zu befördern; weil sie wußten, daß ihr HErr und GOtt allhier besonders wohne. Und diesen besondern, und heißen Eifer für die Zierde des Hauses GOttes, glaube ich, daß sie von ihrem besten Vater als ein gutes Erbtheil überkommen, als von deme wir wissen, daß alles in diesem grossen Mann allein zu Ehren GOttes gelebet, und wo er sich hingewendet, das Lob des HErrn erschallet; sein Saamen aber aber, seine Nachkömmlinge, sein Orden nur allein zum Dienst des Allerhöchsten versammelt, und eingesetzet seye. Dessentwegen hatte schon zu selben Zeiten der ausserordentliche Schimmer dieses heiligen Eifers die Augen sowohl der Guten als Bösen an sich gezogen. Die guten sahen sich auf dieses Vorlicht verpflichtet GOtt ebenfalls zu loben, und auf eine angenehme

Weise

Weise waren die Böse gleichsam genöthiget, selben nachzufolgen.

Num. 2. Allein wüthende Unthiere, ketzerische Soldaten-Rotte platzten Anno 1634. diesen dominicanerischen Garten an, und wühlten unter den Rosen, wie jenes Wildschwein bey dem gekrönten Psalmisten 79. v. 14. in dem Weinberg um; Ihr rasender Einfall in die Kirche, ihr gottslästerliche Entunehrungen des Heiligthumskasten, ihr zweymaliges Plündern, ihr gewaltsames Rauben kostbaren Kirchengeräths, und heiligen Gebeinern, ware ihnen eben so derbe, als der brennende Reif den schönen Rosen; Ja! daß ich besser sage, war ihnen eben so schmerzlich, als dem Bräutigam die Entführung seiner geliebtesten Braut. Nicht genug: da die giftausdünstende Augen dieser Heiligthumsfeinden den Söhnen Dominicus eben so tödlich, als das Anschauen eines Basilisken waren, stunden sie doch ganz starkmüthig für die Ehre GOttes; eben darum aber wurde von diesem giftigen Nattergezücht fast alles, was die Hölle Peinliches erdenken, und ein Ketzer Haß wider das heilige Christenthum, und dessen gesalbte ersinnen kunnte, lustig und freudig ergriffen, um die für die Ehre GOttes und seines heiligsten Hauses eifervolle Söhne Dominici von ihrem GOtt abzureißen. Schwere Ketten, Band- Fuß-

und Handeisen waren jener kostbare Geschmuck, mit welchen sie beleget wurden, wodurch ihnen aber ein unvermeidlicher Tod eben so lebhaft als den zwey unverschämten Alten der beängstigten Susanna vorgestellet worden. *Dan. Cap.* 13. Die Streiche wurden mit Streichen begleitet, und entweders neben der alten Wunde eine neue versetzet, oder aber die alte mit frischer Grausamkeit aufgeritzet. Man warfe sie an die peinlichste Folter, man beschwerte sie mit Centner schweren Gewichtern und Steinen, gleichsam als wollte man hiedurch ihr Gemüth verhindern, damit es sich nicht zu GOtt empor schwinge: Ja die schwedische Raserey versuchte an ihnen verschiedenen Todesgewalt; Aber wider alles dieses, ware nicht einmal der Tod fähig die Söhne Dominicus von Christus zu trennen; denn er ware ihnen durch die starke Liebe eingepfropfet, die noch weit stärker als der Tod selbst ist, *Cant. Cap.* 8. *v.* 6. sie nahmen derohalben die Wunden geduldig von der Hand des HErrn an, dieweil sie wusten, daß der Schnitt eines erfahrnen Baumannes dem Rosenstock keineswegs tödlich, sondern nutzlich seye, weil er selben zur neuen Fruchtbarkeit befördert. Allein gleichwie zu Zeiten die Rosen abgeschnitten werden, um von selben einen schönen Kranz zu flechten, und durch selben würdige Häupter zu krönen, also seynd dortmalen viele aus den

all-

allhiesig-werthesten Söhnen Dominicus durch die ketzerische Mordeisen abgerissen worden, um wegen ihren starkmüthigen Eifer für GOtt und dessen geheiligte Ehre mit Rosen gekrönet zu werden. Dieses heisset recht starkmüthig in Christus als den wahren Rosenstock verbleiben, wenn man an selbem bis an den Tode verbleibet, und sich weder durch Eisen noch Feuer trennen läßt. Wie aber die neidige Brüder Joseph in die Fremde, und die mehr hassend als liebende Hausfrau durch den Kerker auf den Thron befördert, *Gen. Cap.* 37. & 39. also hatte jene ketzerische Tobsucht die Söhne Dominicus aus einem unterirrdischen, in den oberirrdischen Garten als schöne Rosen übersetzet.

Num. 3. Es scheinte zwar, daß solch grimmiger Ketzerreif diesen dominicanerischen Rosengarten gänzlich öde gebrennt, doch wenn der Rosenstock in seiner Wurzel unverfälschet, treibet er nicht nur abermalen die edleste Zweige hervor, sondern pranget auf das neue mit schönen Rosengeschmuck. So herrlich die Söhne Dominicus vor fünfhundert Jahren in dem Eifer für die Ehre GOttes werkthätig angefangen, so starkmüthig sie unter ketzerischer Verfolgung vor selbe gestanden, so beständig ja von einem Jahrhundert in das andere und endlich bis in das fünfte Jahr-

hundert haben sie in diesen Eifer hell geleuchtet; Dann gleichwie gewisse Pflanzen, welche, wenn sie aus einer Erde in die andere übersetzet werden, ihren Wachsthum verdoppeln, ihre Schönheit, Geruch, und Frucht vermehren, also mehrten die Söhne Dominicus durch ihren niemals erlöschenden, sondern bis anhero beständigen Eifer die Ehre GOttes, da sie in allhiesig churfürstlicher Stadt wie ein guter Rosenstock gepflanzet, durch so viel herzogliche hochfürstliche Gnaden unterstützet, und durch hochfürstlich bischöfliche Freyheiten, und Privilegien bestens begossen, mit hell leuchtendem Eifer die Ehre und das Lob GOttes durch täglich und öffentlich feyerliche GOttesdienste betrieben hatten. Sie erhebten sich gleich einer frisch begossenen Rose aus dem vor Alter sinkenden Kloster und Kirche, und führten nach viel ausgestandenen Ungemach und nicht wenig geopferten Schweiß und Unkosten diesen nunmehr prächtigen Tempel GOtt dem Allerhöchsten, und seinen edlen Blutzeugen Blasius zu hohen schuldigen Ehren auf, in welcher ihr Eifer gleichsam mehr zu vergolden, als die Kunst auszuarbeiten wuste, also zwar, daß eine churfürstliche Regierungsstadt sammt einer ganzen Landesgegend den Glanze dieses heiligen Hauses bewundern muß, und der erste Anblick dessen alle überzeuget, daß sie mit

dem Gekrönten sagen können, *Psalm* 25. *v.* 8. HErr, ich hab die Zierde deines Hauses und den Ort, wo deine Herrlichkeit wohnet, lieb. Es wußten nämlich die weisen Söhne Dominicus, daß dem großen GOtt vor allen das best und schönste gebührte, und klinget es jederzeit übel, wann das Geschöpfe der Mensch in einem wohlgeschmuckten Hause wohnen wolte, wo man unterdessen das Haus GOttes vernachläßigen, und ohne reinliche Wartung oder Schmuck lassen sollte; Ja sie verstunden ganz weislich mit Salomon jenem weisesten Könige, daß man seine Schätze nicht reichlicher anwenden, und nicht besser aufbehalten könne, als da man sie dem großen GOtt in seinem Hause zu seiner hohen Ehre anvertrauet. 3. *Reg. Cap.* 6. *v.* 22. Also hatten die besten Söhne Dominicus gleich gelbfunkelnden Rosen in die fünfhundert Jahre für die Ehre GOttes werkthätig, starkmüthig, und beständig geleuchtet. Setze demnach anheut ganz recht und billich den ersten Kranz von gelben Rosen auf dero würdiges Haupt, und lege die Hand an den zweyten Kranz.

Zweyter Theil.

Die wertheste Söhne Dominicus gekrönet mit dem zweyten Jubelkranz von weißen Rosen wegen der Andacht gegen Maria, in welcher sie in die fünfhundert Jahre zur Bewunderung der churfürstlichen Regierungsstadt Landshut jederzeit geglanzet.

Nicht unfüglich glaube, ich meine Hand nach weißen Rosen ausgestrecket zu haben, um auch aus diesen einen Kranz zu flechten, und die lieben Söhne Dominicus in ihren fünfhundertjährigen Jubiläo mit selbem zu krönen, um so weniger als Libanus, von welchem der Bräutigam seine Braut das zweytemal zur Krone berufen, wegen des auf selben fallend, und liegenden Schnees der weiße Berg oder die weiße betitelt wird, ein Kranz aber von weißen Rosen auf den Häuptern der Söhnen Dominicus zierlich stehet wegen der Andacht gegen Maria, in welcher sie zur Bewunderung der Stadt geglänzet.

Erstens recht kündlich. Zweytens zuversichtig. Drittens erspießlich.

Num. 1. Daß unter weißen Rosen die Andacht zu Maria abzuschildern seye, hoffe ich nicht zu verneinen, um so minder, als eben die heilige Erzbruderschaft des heiligsten Rosenkranzes unter weißen Rosen jene Freuden vorstellet, welche Anfangs die göttliche Mutter nach Empfangung und Geburt ihres göttlichen Kinds genossen, eben diese freudenvolle Geheimnissen aber zur andächtiger Andacht gegen Maria besonders anziehen, und die Söhne Dominicus, ja ich darf anjetzo sagen, die Söhne Mariä recht kindlich an selber geglänzet. Man zählet zwar fast keinen Ort in der Christenheit, wo nicht Kirchen und Altäre unter der Ehre Mariä geheiliget stehen, um christliche Herzen zur andächtigen Verehrung dieser besseren Mutter der Lebendigen anzumahnen; doch seye mir erlaubet zu sagen, die Söhne Dominicus zeigen sich in diesem andächtigen Dienste als wahre Kinder gegen dieser lieben Mutter mit einem besondern Vorzuge, und nicht anderst als eine schöne weiße Rose, welche nicht nur in ihrer holden Farbe als auch erquickenden Geruch über andere Blumen sich herborthut, da sie unter dem geheimnißreichen Rosenkranzesgebeth zu Maria eine recht kindliche Andacht pflegen; Befragen wir nur gegenwärtigen Rosen- und Gnadenaltar, so erfahren wir bey selben, daß sie der allgemeinen Mutter jene Ehre geben, die

die nicht nur ihnen als einem jeden aus uns von jenem gebothen ist, so da will, daß man seine Mutter die Täg seines Lebens hindurch ehren solle. *Job Cap.* 4. *v.* 3. Was lieblichen Andachtsgeruch lassen sie vor selben täglich aufsteigen? da sie Maria ihre liebste Mutter nach Art gut gesitter Kinder nicht nur früh Morgens mit dem angenehmen Rosengebeth begrüßen, sondern auch Abends eben nach den Form frommer Kinder mit dem andächtigen Kirchengesang, gegrüßet seyst du o Königinn (*Salve Regina*) um den mütterlichen Seegen bitten. Die Festtäge Mariä seynd nur ihre Freudentäge, an welchen sich diese gute Kinder Mariä, wie ein dankbares Kind an dem Namenstag seiner lieben Mutter durch andächtigen Dienst und kindliche Lobsprüche erfreuten, und die Ehre Mariä ihrer Mutter zu erhöhen suchten; besonders aber seynd sie beeifert, Mariä der mächtigsten Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes ein jährliches Dankopfer abzuzinsen für jenen herrlichen Siege, den Pius der V. wider die Türken mehr mit seinem Rosenkranze, als die tapfere Christen mit ihren Waffen erfochten, der türkische Mond aber eine merkliche Finsterniß erlitten hatte. Mit wenigen alles zu sagen, sie warein vor die Ehre Mariä bey ihrer Gnadenbildniß nicht weniger, aber weit glücklicher, als die Tyrier für die Erhaltung ihres Schutz-

bildes

bildes besorget, dero gnadenreiche Bildniß sie durch recht kindliche Sorgfalt mit auserlesensten Zierart so schimmernd geschmucket, daß die Herzen frommer Christen weit ehender in gleich kindliche Andacht, als Assuerus ob dem holden Aufbutz Esther in tiefe Verwunderung gezogen werden. *Esther Cap.* 2. *v.* 17. Ich glaube, die Mutter der ewigen Weisheit habe dem Vater sammt seinen Söhnen dessenthalben mit einem weißen Ordenskleid wunderbar beschenket, damit durch diese anmüthig glänzende Farbe nicht nur sie selbsten in der Andacht zu Maria schimmern, sondern auch viele andere zu einer zuversichtigen Verehrung anfrischen sollen.

Num. 2. Dann aller Orten, wo diese treue Kinder redeten, redeten sie von ihrer lieben Mutter, um in aller Herzen der beträngten Adamskinder eine recht zuversichtig- und vertrauensvolle Verehrung deroselben unter den Geheimnissen ihres heiligsten Rosenkranzes einzuflößen. Es ist halt dieses das Kennzeichen eines guten Kindes, welches nichts lieber als den Namen seiner Mutter nennet, und andere zu dero ehrenvolle Hochachtung anzumahnen weiß. Sie bewarben sich die Herzen der Christen in den schutzvollen Schoos dieser Gnadenmutter zu leiten, und zeigten ihnen in öffentlichen Antriebspredigten, daß sie bey dem Sohne durch die Vorbitte seiner

über-

überseligen Mutter kraft des heiligen Rosenkranzes sicherer das anverlangte als Adonias bey Salomon, ohngeachtet der Vorbitte Bersabeä finden werden. 3. *Reg. Cap.* 2. Fünfhundert Jahre zählen sie zwar der eingeführten gnadenreichen Erzbruderschaft des heiligsten Rosenkranzes, sie zählen aber in fünfhundert Jahren unzahlbare, welche sie mittels dieser dem Himmel so angenehmen, und der Erden so ersprieslichen Andacht zu dieser Heilsmutter angeführet, daß sie bis heutigen Tage einen allgemeinen Zulauf in hiesig churfürstlicher Stadt gewonnen, und ihr Gnadenaltar zu einen sichersten Bitt- und Zufluchtsort geworden, wie der einzige Tempel zu Jerusalem dem israelitischen Volke, da die elende Evakinder, wann sie Kummer und Jammer drucket, zu ihr, welche durch ihren Gehorsam den Ungehorsam der Eva ersetzet. S. Aug. serm. 18. de sanctis, & in Festo Nativ. B. V. Mit den geheimnißreichen Worten des Engels seufzen, also, daß gleichwie der Vater aller Glaubigen die Menge seiner Nachkömmlinge nach den Sternen rechnen mußte. *Gen. Cap.* 26. *v.* 4. Die Söhne Dominicus nach einer nicht viel kleinern Zahl die Menge der Verehrern ihrer gnadenreichen Mutter, und Königinn des heiligsten Rosenkranzes aufweisen kunten, die doch selten mit leerer Hand, oder vielmehr in ihren Flehen erhöret zu seyn, von dessen Gnadenthrone abgangen

seynd.

seynd. Ich rühme dessenthalben den grossen Erzvater, und seinen preiswürdigsten Predigerorden, die sich dadurch auf so eine Art um die Kirchen GOttes, als wie David mit seinem Psalter verdient gemacht. Dominicus und die Seinige bekennen es gern, daß der erste gepflanzet, und die andere unermüdet begossen, Maria aber zu einer so heilig und ruhmvollen Arbeit das Gedeyen und den Segen von oben herab erbethen habe. Es verhalten sich Vater und Söhne wie eine liebe Mutter, welche dem Kind den Fingerzeig giebt, wie es dem Vater liebkosen, und so es von selbem etwas verlanget, ihme jene Worte in den Mund leget, die sie dem Vater angenehm und dem Kind ersprieslich zu seyn weis. Also hatte Dominicus und seine Söhne, nachdem sie diese Andacht nach der Vorschrift, so die Mutter der ewigen Weisheit selbsten entworfen, eingeführet, und in jener ganzen Christenwelt geprediget, die beträngte Adamskinder die Weis und Art gelehret, die Heilsmutter aller Betrübten mit jenem Gebeth zuversichtig zu begrüßen, welches ihr so freudig, dem himmlischen Vater so angenehm, denen Nothleidenden aber höchst ersprieslich kommt, eben darum, als wir Menschen alles Gutes nach einstimmiger Behauptung heiliger Väter von Gott durch Maria, wie der Leib durch den Hals von dem Haupt an erhaltet.

Num. 3. Rede ich nun, wie ersprieslich, oder mit was fruchtreichen Nutzen die Söhne Dominicus durch die Verehrung der Königinn des heiligsten Rosenkranzes geglänzet, so rede ich nicht zu viel, wann ich mich gründe auf die Erfahrniß hiesig churfürstlicher Regierungsstadt, welche bezeuget, daß auf den gepredigten Rosenkranz und dessen alltägig andächtigen Gebrauch dero Bürger mit Gnad, und in ihren Nöthen mit reichlichen Hilfesthaue seynd begossen worden. Sie bezeuget, daß Maria in ihrer Gnadenbildniß gegenwärtigen Tempels wegen überreichen Gutthaten, und auch Wundern gegen ihre beschwerte Kinder einen ruhmvollesten, und schier allgemeinen Gnadensitz aufgeschlagen; dann man laufet in allen Anliegen zu dessen Altar, wie vor Zeiten die Egyptier in der Hungersnoth zu Joseph. *Gen. Cap.* 41. *v.* 55. Und ware dieser Patriarch nicht so bereit, Lebensmittel, als Maria die Königinn des heiligsten Rosenkranzes ihren Pflegkindern allda Gut- und Wohlthaten auszutheilen. ihre Hilfe ist allda so nachdrücklich, als die Strahlen der Sonne, so mitten in der Schoos der Erden das edle Gold auskochet, und so allgemein, als der Regen, den der gütige GOtt Frommen und Bösen mittheilet. *Matth. Cap.* 5. *v.* 45. Dessentwegen alsbald sich Elend und Noth bey nicht manchen in dem Haus anmeldete, klopfte man

ge-

gemeiniglich bey dieser Gnadenthür an, und wenden die Krank- urd Presthafte ihre Augen weit ersprieslicher zu dieser Gnadenmutter, als die geplagte Israeliten in der Wüste nach der ährenen Schlange, und jemehr Kreutz und Elend überhand nahm, desto mehr verdoppelte man das Gebeth des heiligsten Rosenkranzes, weil man versichert ist, daß man seinen Jammer durch den Rosenkranz, wie manche Krankheit durch den Geruch und Kraft der Rosen erleichtern und verringern kann. *Num.* c. 21. Ja aus diesen scheinte es, als seye die Königinn des heiligsten Rosenkranzes von Zeit zu Zeit gegen ihre beträngte Verehrer nur immer freygebiger, wie die Flüsse im Fortlaufen, wasserreicher werden, eben darum, als weilen sie eine Königinn. Es ist halt diese unschätzbare Andacht mit Wunder angefangen, mit Wunder fortgepflanzet, und verkündet, und w:rden durch öftern und andächtigen Gebrauch desselben fast eben so viel Gnaden und Wohlthaten empfangen, als durch die Ruthe Moyses Wunder gewürket worden. Eben diese unzahlbare Wunderwerke aber, ersprieslichste Guaden, Leibs- und Seelenfrüchten seynd ein unfehlbares Kennzeichen, daß diese Andacht eine von jenen Andachten seye, durch welche die Glory GOttes, die Ehre Maria, und das Heil des Nebenmenschen bestens befördert wird. Und hat der heilsame Geruch dieser

geheimnißreichen Rosen schon manche höllische Brut ertödtet, die schwache gestärket, und die gute befördert, daß jetzund in der streitenden Kirche das Gebeth des heiligsten Rosenkranzes GOtt so angenehm, und vielleicht auch so gemein, als in der siegenden das dreyfache Heilig ist: die tägliche Erfahrniß aber dieses Gebeth hoch preiset, als welchem die Gnade so viel Nachdruck, die Kirchenhirten so viele Abläß und Freyheiten verliehen haben.

Allein auch hier hab ich mich nicht länger aufzuhalten, obwohlen die weiße Rosen von ihrer Farbe schön glänzen, und mit ihrem trüngenden Geruch alles ergötzen, so leget anbey die Natur den Rosen über andere Blumen den Vorzug bey, als welche sie auch mit einem königlichen Purpur bekleidet hat, eben recht, daß ich auf die rothe Rosen verfalle, dann es stehet mir annoch zu beweisen vor, wie die Söhne Dominicus auch mit einen Kranz von rothen Rosen gekrönet seyen, wegen der Liebe, in welcher sie in die fünfhundert Jahre für das Heil der Seelen bis auf diese Zeiten gebronnen.

Dritter

Dritter Theil.

Die werthesste Söhne Dominicus gekrönet mit dem dritten Jubelkranze von rothen Rosen, wegen ihrer Liebe für das Heil der Seelen, in welcher sie in die fünfhundert Jahre zum Trost der churfürstlichen Regierungsstadt Landshut jederzeit hell gebronnen.

Jene wilde Berge Amana, Sanir, und Hermon, sammt dem förchterlichen Lager der Löwen, und den Bergen der Leoparden, das ist nach den Auslegungsworten Cornelius a Lap in Text. Cit. jene Sündenwüste, und scheuenswürdige Bosheitshöllen seynd es, aus welchen der Bräutigam seine Braut das drittemal berufen, um ihr auch wegen über die Sünden erhaltenen Siege den dritten Kranze auf das Haupt zu setzen, und jene steinharte verwüste Sünderherzen seynd es, wegen welchen den Söhnen Dominicus auch der dritte Jubelkranz gebühret, dieweil sie in der Liebe für das Heil der Seelen bis auf diese Zeiten gebronnen. Erstens hitzig, zweytens, weitschichtig, drittens, ruhmwürdig, ich aber diese ihre Liebe nicht unrecht unter rothen Rosen vorstelle.

Num. 1. Daß rothe Rosen besonders die Liebe vorbilden, ist eine allgemeine Aussage, welche um so weniger anzustreiten, als rothe Rosen in ihrer Farbe flammen; die Liebe aber um nichts anders wissen will, als Liebesflammen von dem Herzen zu sprengen; gleichwie jene hitzig aufbrinnende, oder wahr bestellte Liebe in dem Heil des Nächsten keinen Unterschied unter Gut- und Bösen machet, also wollten die Söhne Dominicus mit Paulus vor aller Heil ein Schuldner seyn, *ad Rom. c. 1. v. 14.* um so mehrers, als sie wußten, daß sie Söhne seyn jenes Vaters, mit welchen GOtt, wie sie in diesen Tagzeiten singen (ex Breviar. PP. Dominic.) als ein Geber alles Guten, um aller Menschen Heil zu befördern die Welt beseeliget hatte; Dann wahre Liebe, wie es Jacobus saget. *Jacob. c. 2. v. 1. & seq.* schauet des Menschen Ansehen nicht an, sondern erweiset dem sowohl, der einen goldenen Ring trägt, und kostbar gekleidet hereingeht, als dem, so in elenden Lumpen eingehüllet, gleiche Liebe. Derowegen flammend vor hitziger Liebe, und funkelnd von den angeerbten Seeleneifer ihres gegen das Seelenheil erhitzten Vaters, ware es ein Trost zu erfahren, wie sie gleich dem Propheten *Jerem. c. 1. v. 10.* gesetzet, daß sie zu unartig verposten Herzen die Laster zerstören, und ausrotten; daß sie aber auch selbe zu einen frommen und christlichen Le-

ben aufbauen und pflanzen. Es ware ein Trost zu hören, wie viele finstere Gewissen sie in dem sakramentalischen Gericht erleuchtet, wie viele Werke der Finsterniß, so in den Busen, in den innersten des Herzens so lang und muthwillig verborgen, an das Taglicht gebracht, und entdecket haben. Wie viele, so in der Irre herumgezogen, und in dem Schatten des Todes gewandelt, durch dessen Beyhilf ihren Irrthum erkennet, ihre schädliche Unwissenheit abgeleget, den rechten Weg gefunden, und ihr ewiges Heil erlanget haben! Wundert mich demnach nicht, daß so viele ihnen die Wunden ihrer Seelen anvertrauten; dann sie funden an ihnen einen liebreichesten Arzten, der da Wein und Oel aufzugießen dem liebvollesten Samaritan weislich abgelernet. *Luc. cap* 10. *v.* 34. Ihr weiser Rath that gleiche Würkungen an den Seelen, als der indianische Balsam an den Leibern. Ihre geistreiche Erinnerungen hatten die Macht unruhige Herzen, eben wie die Harpfe Davids das verwirrte Gemüthe des Saul zu stillen, *Lib.* 1. *Reg. cap.* 16. *v.* 23. da sie die Sünder mit der GOttes Liebe anfeurten, ohne sie zu brennen, oder ihnen wehe zu thun. Große Schmerzen hatten sie zwar bey ihnen verursachet, aber nur Reuschmerzen, welche den büßenden Seelen wohl thun, niemalen übel machen. Es waren halt die Söhne Dominicus kommen,

um der Gottlosigkeit nicht den Frieden, sondern das Schwert und den Krieg zu senden, *Matth. cap.* 10. *v.* 34. betrachte ich die fromme, so waren sie diejenige, welche deren Gewissen wider alle Anfälle, wie ein Vater seine liebe Kinder besorget, und ihre Frömmigkeit mit Rath und That zur Vollkommenheit befördert. Es pfleget nämlich der Vater des wahren Lichtes, wie GOtt in der Schrift genennet wird. *Jacob. cap.* 1. *v.* 17. Die blinde Menschen gemeiniglich durch seine getreue Diener zu erleuchten, und zu eifriger Besorgung fremden Heils zu entzünden, weilen die Seelen dem Weltheilande ein so theures Lösegeld gekostet haben, und eben dieser Ursachen halber haben die erhitzte Söhne Dominicus dem für die kostbare Seel besorgten Meister als fromme Jünger und getreue Freunde fleißig nachgeahmet, und all ihre Mühe dahin gerichtet, wie sie nicht nur die eigene Seele erhalten, sondern auch fremde gewinnen können.

Num. 2. Zu diesen mußte derohalben ihre erhitzte Liebe, wie ein verborgenes Feuer ausbrechen: man kann ja das Feuer nicht so lang im Busen verstecken, daß es sich nach Ausspruch des göttlichen Geistes *Prov. c. 6. v.* 27. nicht durch das Brennen verrathe und hervordringe, und eine Rose wird nicht nur ihren angenehmen Geruch

ein und andern mittheilen, sondern auch in die Weite ausgießen, ja sie funkelt desto schön und annehmlicher, wann sie von weiten gesehen wird. Nicht nur in geheimen Richterstühlen wollten sie durch ihre Hitze erfrorne Seelen mit der Liebe GOttes erwärmen, sondern auch auf den Predigtstühlen mußte dieses Feuer in verschiedenen Orten und weitschichtig ausspritzen. Man lebet selten solch schlimme Zeiten, wo nicht wenige angetroffen werden, so denen Sitten nach mehr Heiden, als dem leeren Mäulglauben nach Christen zu nennen seynd; Allein! Es waren unter den Söhnen Dominicus jederzeit solche Isaiä, deren Lippen (*Isai. cap.* 6. *v.* 7.) mit dem heiligen Feuer einer unverfälschten Liebe gereiniget, und ihre Zunge von jenen ist belebet worden, der die stammelnde Zunge der Kinder kann beredt machen. *Sap. cap.* 10 *v.* 21. Da sie auf gegenwärtig ansehnlicher Redbühne nicht allzeit das Gefällige angekündet, wohl aber keinem Laster geschonet, und niemand geheuchelt haben. Sie waren solche Männer, dero Beredsamkeit die Gemüther, wie das weiche Wachs biegen, und deren eifervolle Zunge sich sehr gegen die Laster hat setzen können. Man tunte so gar nicht satt werden, ihre An- und Ermahnungen anzuhören, sondern lechzete immermehr, und mehr nach jenen Worten, so das ewige Leben in sich hatten. Man hö-

ret halt gern zu, wann die wahre Liebe durch eines Predigers Mund so süß und zugleich so nachdrücklich redet, daß man dem sanften Gewalt nachgeben, und das Joch küssen muß, daß dadurch aufgehalset wird. So rastet aber die Liebe eben so wenig, als die Sonne an dem Himmel, und das Feuer auf Erden, ohne daß die erstere sich nicht zu bewegen, und das Letztere nicht auszubrechen suche. Nicht nur gegenwärtiger Predigtstuhl, sondern auch viele andere zu Land und verschiedenen Orten seynd es, auf welchen durch ihre evangelische Lehre liebvolle Ermahnungen und verkündigtes Wort GOttes christliche Gemeinden weit heller, als durch die aufgehende Sonne seynd erleuchtet und erhitzet worden. Es lauften die Söhne Dominicus in der Welt herum, um nur überall und bey allen den Lauf der Sünd und Laster zu hemmen. Es ware ihnen keine Mühe zu groß, kein Ort so entlegen, kein Unwetter zu schwer, um irrige Seelen aufzusuchen, durch ihr erhizende Predigten eines bessern zu belehren, und dem Schafstalle Christus einzuführen, auch bey Mindergesitteten wusten sie die Herzen durch ihre zwingende Wohlredenheit wie der Heiland jene des Cleophas und seines Gespanes auf dem Wege nacher Emaus durch sein Gespräche zu entzünden. *Luc. cap.* 24 *v.* 32. Und hatten sich vielmalens bey der Hitze ihrer beredten Zunge

kalt-

kaltsinnige Leute besser, als der erfrorne Petrus bey dem Feuer in dem Vorhofe Caiphas erwärmet, da jene durch einen christlicheren Lebenswandel Christus fürohin bekennet, den dieser verlaugnet, *Luc.* 22. *v.* 57. sie waren nämlich jene getreue Mitarbeiter, welche der göttliche Lehrmeister in alle Städt und Oerter vor seinen Angesicht hergesandt, *Luc. c.* 10. *v.* 1. um durch ihren Schweiß das Unkraut welches die bösen Feinde unter den Weitzen gesäet, helfen auszureuten, in Bischlein zu binden, und in dem Feuer ihrer apostolischen Liebe zu verbrennen, *Math. c.* 13. *v.* 30. mit Wenigen alles zu geben: Sie haben in die fünfhundert Jahre so oft zu dem Volke geredet, und so geredet, daß ihre Worte die Böse geschröcket, und die Gute gestärket, wie nicht ohne Frucht, also nicht ohne Ehre, nicht ohne Ruhm.

Num. 3. Wahrer Ruhm ist nur nach gesammelten guten Früchten abzumessen, und wird ein guter Baum jedesmal nach guten Früchten gerühmet, gleichwie ein böser Baum von seinen bösen Früchten geflucchet wird. Gute Früchte also, das ist, löbliche Werke seynd jene Quellen, aus welchen denen Menschen unter und bey denen Menschen alles Lob und Ruhm hervorflüßet, und eben darum ihre Nämen in cederwürdige Gedächtniß einpräget. Wer

da wissen will, was großen Nutzen die Söhne Dominicus in die fünfhundert Jahre geschaffet, der nehme nur jenes Zeugniß zu Handen, welches der Allerhöchste selbsten Catharina von Senis einer heiligen Tochter Dominicus ausdrücklich bekennet, *Cap.* 158. *Dial.* Es habe Dominicus dieser große Ordensvater seine Söhne allein zur Ehre GOttes, und Beförderung des Nächstens Heils versammelt, und die Mittel, die er selben vorgeschrieben, haben keine andere Absicht; ja sie hatten keine andere Absicht, dann alles, was bey den Söhnen Dominicus in hiesig churfürstlicher Regierungsstadt vorgangen, der Anfang, die Fortpflanzung, das Ziel und End können jederzeit von ihrer erhitzten Seele liebe ein solches Zeugniß abgeben, welches ihnen einen cederwürdigen Ruhm verfasset, und einer gutgesinnten Nachwelt zu bewundern überschicket, um so mehrers, als eben dessen Bürger den Söhnen Dominicus wegen ihren Seeleneifer ohne Ende verbunden; weil selbe nunmehr schon in die fünfhundert Jahre niemahlens ermüdet hundertfachen Nutzen zu schaffen. Wann der Nilfluß die ägyptische Felder überströmet, zinsen selbe so reiche Erndte, daß man selbe mehr erstaunen muß, als begreifen kann. Derohalben auch dieser Fluß wegen seinen segnenden Ausflusse hoch angerühmet, unter den ersten Flüssen gezählet wird.

wird. Und die Söhne Dominicus haben nicht nur durch ihre goldfließende Beredsamkeit und erhitzten Seeleneifer so vielen Frucht eingeerndet, daß man nicht nur dem lieben GOtt dafür sattsam Dank zu sagen, sondern auch nicht genug anrühmen kann. Es dienet nämlich dieser von Dominicus errichte preiswürdigste Orden noch unermüdet der Kirche GOttes mit einem solchen Ruhme, daß der oberste Stuhl Petrus auf seinem Nachtgesicht nicht unrecht geschlossen, daß die Kirche GOttes von selben auf das Nachdrücklichste werde unterstützet werden; allein! da ich annoch meine Hand nach mehreren Rosen um einen Kranz vollkommen zu flechten ausstrecke, gebiethen mir auf einmal die Söhne Dominicus zu schweigen. So gehet es, die Demuth wird nicht ehender beleidiget, als da man selbe zu loben beginnet; doch, weilen mir bewußt, wessen Söhne sie seyn, gehorche ich, und setze zu dem Beschluß diese Frage:

Beschluß.

Quid pro hac fide honoris, ac præmii consecutus est? Esth. c. 6. v. 3. Mit was Ehren und Vergeltung wurde die treue Arbeit der Söhnen Dominicus belohnet? und ich erstatte zur Antwort, was ich zum

Pre-

Predigtsatz gestellet. Fünfhundertjähriger Jubelkranz gegenwärtig hochheiligen Gotteshauses, dreyfach ruhmwürdigster Jubelkrauz der werthesten Söhne Dominicus; dann weil in diesen die Söhne Dominicus in dem Eifer die Ehre GOttes in die fünfhundert Jahre jederzeit geleuchtet, werkthätig, starkmüthig, und beständig, geziemet es sich, daß sie zu Belohnung ihres werkthätig, starkmüthig, und beständigen Eifers für die Ehre GOttes gekrönet seyn mit einem Jubelkranz von gelben Rosen.

Zweytens. Weil in diesen die Söhne Dominicus in der Andacht gegen Maria der Königinn des heiligsten Rosenkranzes in die fünfhundert Jahre jederzeit geglänzet, recht kindlich, zuversichtig, und ersprieslich, gebühret es sich, daß sie zum Lohne ihrer kindlich-zuversichtig- und ersprieslichsten Andacht gegen Maria gekrönet seyn mit einem Jubelkranze von weißen Rosen. Und

Dritens. Weil in diesen die Söhne Dominicus in die fünfhundert Jahre in der Liebe für das Heil der Seelen gebrunnen, hitzig, weitschichtig, und ruhmwürdig; ist es billig, daß sie zu Vergeltung ihrer hitzig, weitschichtig, und ruhmwürdigen Liebe für das Heil der Seelen gekrönet seyn auch mit

dem

dem dritten Jubelkranze von rothen Rosen. Der erstere Kranz ware zu Auferbauung einer churfürstlichen Regierungsstadt, da sie sehen mußte, wie der Eifer für die Ehre GOttes sowohl in seinem Anfang, als Fortgang auch mitten unter ägyptischen Nebeln so hell geleuchtet, daß dessen Einwohner durch ihr schimmerndes Beyspiel zu wahren, und unverfälschten Religionseifer nicht nur mehr und mehr angeflammet, sondern auch bey schwärmenden Ketzertrublen unbeweglich, wie die Felsen bey sturmenden Meersfluthen aufrecht gestanden.

Danket derohalben denen eifrigen Söhnen Dominicus, und leget annoch durch ein recht christlich auferbaulich tugendliches Leben das eurige bey, daß dieser Eifer für die Ehre GOttes in eurem Herzen, wie das Feuer auf dem geheiligten Altar niemalen erlösche. *Lev. c. 6. v. 12.* Der Zweyte Kranz ware zu Bewunderung einer churfürstlichen Regierungsstadt, da sie erfahren mußte, wie die kindliche Andacht zu Maria der Mutter des Heils unter ihren heilig und geheimnißreichen Rosenkranze durch kindliche Anleitung der Söhne Dominicus von Tage zu Tage in den Herzen ihrer Einwohnern so angewachsen, daß man auch bey dermaligen Zeiteslauf, will nicht sagen wenige, sondern getraue mir zu bekennen, gar keinen eines so unartigen Her-

Herzens zu finden weis, der unter ihnen der Verehrung Maria durch ihren heiligen Rosenkranz abhold seyn, wohl aber sich als Sclaven in ihrer heiligen Erzbruderschaft angelobet. Marianische Herzen erlöschet nicht in euer kindlich-zuversichtigen Andacht gegen der Königinn des heiligsten Rosenkranzes; dann der häufige Nutzen dieser heiligen Andacht hat alle Ende der Welt durchdrungen, ketzerisches Nattergezücht gleich anfangs in ihrer Brut ersticket, und hat Maria uns den heiligsten Rosenkranz eben als ein Mittel an die Hand geben, durch welches wir von dem Thau des Himmels, und von der Fette der Erden das Beste erlangen können. Bethet marianische Herzen, und bethet recht eifrig. Der dritte Kranz endlich ware einer churfürstlichen Regierungsstadt zum Trost, da sie überzeuget worden, wie durch die Söhne Dominicus so viele aus ihren Einwohnern der Hölle entrissen; entgegen aber unter die Himmelsbürger durch ihren unermüdeten Seeleneifer seynd übersetzet worden. Allein schätzet, und ehret anitzo nicht nur diejenige, welche ihre Seele vor eure Seelen setzen, sondern lernet auch, und sorget hinführo eifriger für eure Seelen. Die Schlange, dero Weisheit von Christus selbst *Matth. cap.* 10. *v.* 16. als ein Muster vorgestellet wird, sorget bey angehenden Streit vor allem für den Kopf, und

der

der weise Christ soll vor allen sorgen für seine Seele, daß er sie nicht verliere, sondern daß sie auch mit einem dreyfachen Kranze in dem Himmel gekrönet werde, wie in gegenwärtig fünfhundertjährigen Jubiläum die Söhne Dominicus, denen ich freudig zu wünsche, daß sie noch mehrern Jahrhunderten mit beglückter Hoffnung entgegen sehen, bis sie in dem obern Sion wegen ihren großen Eifer für die Ehre GOttes, wegen ihrer kindlichen Andacht gegen Maria, und wegen ihrer erhitzten Seelenliebe mit dem ewig und freudigen Jubelkranze möge gekrönet werden, Amen.

Nach

Nach dieser marianischen Kanzelrede trate zum Altar um das Hochamt zu celebriren, der hochwürdig hochedelgebohrne Herr Herr Franz Xaveri von Hörl, Ss. Theol. & J. U. Doctor, des churfürstlichen Collegiatstifts Ss. Martini & Castuli Canonicus Capitularis &c.

Eben an diesem Tage führte der hochwürdige, hochgelehrte, und würdigste Seelsorger vom heil. Blut, Herr Caspar Göttschel ꝛc. seine löbl. Pfarrgemeinde processionaliter in hiesiges Gotteshaus, um den heil. Ablaß mit auferbäulichster Andacht einzubringen.

Freytag.

Freytag.

Heut besteiget um 8 Uhr die Kanzel der hochwürdige in GOtt geistliche *Pater Wolframus Wolf, Ordinis S. Francisci Seraph. Capucinorum*, der Pfarrkirche beym heiligen Geist Spitalprediger, unter folgenden Vorspruch:

Vorspruch.

Adduxisti diem Consolationis. Thren. 1. v. 21.
Du hast einen trostreichen Tag geschickt.

Eingang.

Wie darf ich heut aus den Klagliedern des Jeremias eine Stelle anziehen? heut! an dem Tag der Freude, der hohen Feyrlichkeit, wo alles vom heiligen Jubel erschallet? doch! ich finde auch in jenen Trauergesängen etwelche Wort, welche mir zu meinem Vorhaben tauglich scheinen, nämlich es hat Jeremias seinen Jammer unterbrochen, er hat nach wehemüthigen Seufzen in etwas ausgeschnaufet, und er sagte endlich: *adduxisti diem Consolationis!* Du, o HErr! hast den Tag des Trostes erscheinen lassen.

Eben

Eben so rufe ich heut von der Kanzel! ihnen Hochansehnliche jene Freude zu verkünden, welche das gegenwärtige Jubiläum mit sich bringet, ich behaupte, daß der heutige Tag, ja daß alle Tage dieses Jubelfestes lauter Tage des Trostes seyn, der sich über alle ausgießet, welche mit Verlangen und gutwilliger Vorbereitung hieher kommen bey der zweyfachen Gnadenquelle, das ist, bey Maria, und durch diese mittelbar bey JEsus ihren göttlichen Kind Trost zu schöpfen. Die Sünder sollten dahero zu bester Hoffnung sich aufmuntern, die Betrübte sollten frohlocken, und die Gerechte werden fast für Freude zerfließen, wenn ich ihnen umständig die Ursachen vorlege, die uns bey gegenwärtiger Feyerlichkeit mit so guter Hoffnung erfüllen, daß es nur feige, niedergeschlagene, oder wohl gar boshafte Gemüther seyn müssen, die hievon einen geistlichen Nutzen zu ziehen verabsaumen wurden.

Lasset uns dann mit vollem Eifer in diesem fünfhundertjährigen Tempel vor dem marianischen Gnadenaltar Hilf und Trost suchen! die göttliche Schatzkammer stehet offen: Rom hat uns hierzu den goldenen Schlüssel geschickt, oder Seine päbstliche Heiligkeit haben aus Vollmacht dero höchsten geistlichen Obergewalt abermal den großen Ablaß eines Jubiläum ertheilet, durch

welchen der Himmel aufgesperret, die Hölle geschlossen, und die Rechtgläubige von den Mackeln ihrer Sünden gereiniget werden können. Solche Glückseligkeit wartet auf uns in dieser heiligen Zeit, und zwar durch die Fürbitte Maria, welche schon vor uralten Zeiten her in gegenwärtiger Bildniß unter dem Titel der Gnadenmutter des heiligen Rosenkranzes gegen uns einen unveränderlich getreuen Beystand erzeiget hatte.

Diese bishero getreueste geleistete Gnadenhilf machet uns also Hoffen, daß Maria die mächtige Jungfrau als eine wahre Freundinn auch in Zukunft ihre getreue Hand von uns nicht abziehen, und besonders, daß sie neben andern Gnaden zu Erlangung gegenwärtigen Jubelablaß verhilflich seyn werde. Ich glaube dann mit Recht diesen Vortrag zu machen:

Die alte Treu Mariä macht uns neue Hoffnung zu Maria.

Die alte Treu, welche Maria als eine wahre Freundinn in diesen Gnadenort jederzeit durch ihre stäte Gegenwart und Hilfleistung bezeiget hat, der erste Theil. Maria neue Hoffnung, welche aus den erworbenen Gnaden entspringet, und welche uns neue verheisset, der andere Theil.

Diese

Diese Vorstellung wird schlüßlich zeigen, daß der heutige Tag wahrhaft ein Tag des Trostes sey, den der Herr geschickt hat. Ich gehe zum Beweisthum unter dem Schutz JEsus und Maria, welche in diesem Gnadenort die eigentliche Ursach des heutigen Trostes sind.

Alte Treu, neue Hoffnung! diese Wort rufen mich in das Alterthum zurück, ausselbem ihnen zu beweisen den Anfang, das Aufkommen gegenwärtigen GOtteshaus, oder die erste Ankunft Maria in diesem Gnadenort, wo sie so viel herrlichste Probstück ihrer unverrückten Treu gemacht hat.

Fast aller Dinge Anfang ist klein! und aus dem Kleinen pflegt erst das Große zu erwachsen, wie an uns Menschen, an den Pflanzen und Bäumen zu sehen ist. Aus dem winzigen Senfkörnlein ersprosset ein großer Baum, und der Diener des Propheten Elias erblickte ein kleines Wölklein, welches von dem Meer aufgestiegen, und nach einer baldigen Ausbreitung in einer großen Regenwolke sich ergossen hatte, wie im dritten Buch der Könige zu lesen ist. Der Gottesdienst selbst ist in den ersten Weltzeiten nicht so herrlich wie hinnach gehalten worden. Abel schlachtete, und verbrannte zwar seine beste Lämmer dem Herrn zu einem Opfer, aber solches geschahe nur

auf offnem Feld. *Gen.* 4. *v.* 4. Noe der Patriarch that was mehrers, und errichtete nach vollendeten Sündfluß einen Altar, aber ohne Kirche: *Gen.* 8. *v.* 20. und nach damaligen Umständen mag jener Altar nicht viel glänzendes an sich gehabt haben. Moyses der Heersführer Israels verrichtete noch seinen Gottesdienst auf den Bergen, in Einöden, und Wüsten, und das Heiligthum des alten Bunds ist lang verborgen herumgetragen, und in den Feldzügen unter den Gezelten bewahret worden, bis endlich Salomon aus göttlichen Befehl jenen prächtigen Tempel erbauet hat, in welchem das Heiligthum als der kostbareste Schatz hinterleget, und der Gottesdienst im vollen Glanz der Herrlichkeit gehalten wurde.

Ich mache einen Vergleich mit gegenwärtigen Kirchengebäude gegen den vorigen, welches nur in einem engen Kirchlein oder Kapelle bestunde, und welches fast nur einem Gezelt gleichte: nunmehr aber stehet selbes in einer majestätischen Größe, und in solchen Zierrath vor unseren Augen, daß es nicht nur zur Verwunderung, sondern auch zur Andacht reitzet.

Der Gottesdienst wird daselbst viel herrlicher als vorhin verrichtet, und die Verehrung Maria ist mit der Größe des

neuen Kirchengebäude angewachsen, und bis zur Vollkommenheit gelanget.

Ich bewundere dann nicht mehr, daß Maria gleich nach Erbauung dieses Klosters mit den geistlichen Söhnen des heil. Dominicus in dieses Gotteshaus ihren Einzug genommen, und ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat; denn Maria sahe wohl vor, was würdige Ehrenzeichen ihrem göttlichen Kind, und ihr daselbst sowohl von den marianischen Ordensmännern, und von hiesigen Einwohnern, als auch von Auswärtigen würden bewiesen werden. Gleich die erste und fürnehmste Einrichtung, mit welcher dieser Tempel in seinem Anfang gezieret worden, war gegenwärtige Bildniß Maria mit dem göttlichen Kind: und damit die göttliche Mutter mit der gebenedeyten Frucht ihres Leibs zu allen Zeiten hier verbleiben sollte, haben jene erste und weise Väter dieses Klosters sogleich die hochlöbliche Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes mit eingeführt, wohl wissende, daß durch selbe die göttliche Mutter auf die allerbeste ihr angenehmste Weise verehret werde, als bey welcher die Gedächtniß der allergrößten Geheimnissen nicht nur immerfort erhalten, sondern auch täglich erneuert wird. Ja die Bethung des heiligen Rosenkranzes war das glückselige Band, welches die göttliche Mutter nicht nur hieher

gezogen hat, sondern welches sie auch von Zeit fünfhundert Jahren her liebreich gefesselt hielte, und nicht mehr von dannen weichen ließe bis auf gegenwärtigen Tag, den ich eben darum einen Tag des Trostes nenne: *adduxisti diem consolationis.*

Was aber unsern Trost vermehret, ist jene Treu, die Maria in diesem geheiligten Ort so lange Zeit, und in so viel verdrüßlichen Zufällen als wahre Freundinn gegen uns gezeiget hat.

Es ist nichts schätzbareres, aber auch nichts seltsamers als eine wahre Freundschaft; denn die Welt strotzet, und wimmelt von falschen Freunden, welches Ungeziefer sich allenthalben eingeschlichen hat: die tägliche Erfahrniß macht hievon mit vielen Beyklagen die Probe: die großsprechende Zungen falscher Freunden sind freygebiger zum Versprechen als ihre Hände zum geben: sie sind sinnreich in der Entschuldigung, daß sie nicht helfen können, und sie wissen sogar deßwegen recht viel verstelltes Mitleiden und Trauern zu bezeigen. Von dieser falschen Gattung der Freunde hat uns längst der weise Sirach gewarnet mit diesen Worten: *Amicus socius mensæ non permanebit in die necessitatis.* c. 6. v. 10. Mancher ist ein Freund, so lang er die Tafel genießet, zur Zeit der Trübsal aber wird er

nicht verharren, das ist, so lang falsche Freund einen Nutzen zu suchen wissen, machen sie die feyerlichste Ausdrücke einer vollkommensten Ergebenheit: so lang sie auf fremden Kosten zu schmarotzen haben, sind sie die bereitwilligste in allen Zufällen Hilf zu leisten: aber es sind nur Wort, die kaum eine wahre Sylbe in sich haben. Solche falsche Freunde sind gleich den Schwalben, welche im Sommer bey guter Zeit den Leuten, in deren Häusern sie sich aufhalten, die Ohren voll anschwätzen, im Herbst aber, wenn die traurige Nebel, wenn kurze Täge, oder kalte Nächte kommen, wenn die lustige Zeit vergangen, da fliegen sie fort, und man siehet sie bey rauher Witterung nicht mehr: So machen es untreue, eigennützige Freunde, welche nur so lang halten, als die Glückessonne scheinet, als gute Tage dauern, *Amicus Socius mensæ*, wenn aber die schwarze Wolken der Trübsalen anrücken, wenn die angenehme Gnadentäge untergangen, da verschwinden diese Wankelmüthige, und verlassen ihren Freund im Gedränge. Oder wie man einen Bogen Papier zuvor mit der Zunge lecket, und sodann selben in zween Theile zerreisset, eben so thun diese falsche Freunde; sie lecken zuvor mit ihrer schmeichelnden Zunge, und sodann auf einmal reissen sie das Band der Freundschaft in Mitte entzwey. Kurz! es giebt wenig

Freunde, deren Treu lang dauert, oder welche zu allen Zeiten unveränderlich sind, und diese sind auch nicht werth, daß ich mich mit ihnen länger aufhalte. Ich eile dann zu Maria, deren standhafte Treu der untreuen Welt entgegen gesetzt desto kenntlicher in die Augen fallet: ich eile zu Maria, welche als eine wahre Freundinn ihre Treu gegen allen, die daselbst ihre Zuflucht genommen, schon über fünfhundert Jahre her gezeiget hat.

So viel uns aus dem Alterthum bekannt ist, hat gegenwärtig ansehnliches Gotteshaus schon so böse Anstöß erlitten, welche diese Gnadenmutter wohl hätten aus ihrem Sitz vertreiben können; dann als im Jahre 1634. die schwedische Soldaten hiesige Stadt mit Sturm einbekommen, haben sie nebst andern besonders dieses preiswürdigste Kloster sehr übel hergenommen: viele wohlehrwürdige Mitglieder dieses hochlöblichen Convents wurden aus Haß des Glaubens durch die schwedische Wuth grausam erwürget: andere aus ihnen wurden ohne Erbarmniß hart geschlagen, oder sonst schändlich mißhandelt; der ganze Kirchenschatz, Kelch, und Monstranze, sammt allem, was kostbar war, haben jene Gottesräuber mit sich fortgeschleppet, so gar diesem marianischen Gnadenbild wurde nicht verschont,

als deme jene Böswicht ihre reiche Kleidung und Schmuck geraubet, ja, weiß GOtt, wie entehret haben. Wie! wär es Wunder gewesen, wenn Maria auf diese Mißhandlung sogleich von dannen gewichen wär? und wenn sie, wie das Gnadenbild zu Loreto vorhin gethan, wegen der Schmach der Unglaubigen sammt ihrer Kirche die Flucht in eine fremde Landschaft genommen hätte? Aber nein! diese getreueste Gnadenmutter ist auch in jener betrübten Zeit von ihren geistlichen Söhnen nicht gewichen: Sie hat das dortmal bedrängteste Landshut nicht verlassen, von dem sie, wie Judith von Bethulia doch das äußerste Uebel der angedroheten gänzlichen Verheerung abgewendet, die damalige Drangsalen gelindert, und nach gelegten Sturm die erwünschte Ruhe, um welche hiesige Einwohner vor ihrem Gnadenthron gebethen, wiederum hergestellet.

O trostreiches Angedenken der alten Treu Maria! trostreich, wenn wir betrachten ihre Treu nach so vielen Unehren, welche auch gar oft von bösen katholischen Christen dieser göttlichen Gnadenmutter bishero sind angethan worden. Es ist bey unsern Zeiten der Glaube, die Andacht bey manchen so schlecht und kaltsinnig, daß sie sich nicht scheuen vor den

Altären, vor den Bildern des Erlösers, und seiner heiligsten Mutter Scherz zu treiben: Geschwätz und Gelächter, Unfug und Ausschweifungen sind jeweil das spöttliche Rauchwerk, welches unachtsame Christen dem großen GOtt, und seiner werthesten Mutter zum Opfer bringen.

Doch! sammt allen dem ist Maria schon von dem Alterthum her unsere getreueste Freundinn verblieben: Sie hat sich nach so vielen Beleidigungen niemal entzogen: ihr Gnadenthron stehet noch unverrückt, und sie haltet ihr göttliches Kind noch mit beyden Armen, damit auch selbes von uns nicht weichen möge.

O! beglückter Tag, den uns die alte Treu unserer werthesten Gnadenmutter so trostreich vorstellet!

Wem aber haben wir es zu verdanken, daß Maria bey uns an diesem Gnadenort so lang verweilet? erstlich, und ohne Zweifel ihrer sonderbaren Güte: sodann aber auch der ganz besondern Andacht, und den unabläßlichen Ehrenbezeigungen, so die geistliche Söhne des heiligen Patriarch Dominicus dieser glorreichen Himmelskönigin täglich beweisen: täglich erscheinen sie vor ihrem Altar, wo sie nicht nur die Frühestunden jeden Tages mit dem zubringen, daß

daß sie das göttliche Lamm, so Maria geboren hat, bey der heiligen Messe auf ein unblutige Weise dem himmlischen Vater zum höchsten Wohlgefallen, und für uns zur Versöhnung aufopfern, sondern auch in den Abendstunden sammelt sich diese Schaar der weißen Ordensmänner, wie die Schäflein vor ihrer guten Hirtinn, die sie mit ihren Lobstimmen begrüßen, und deren Schutz sie mit vereinigten Bitten sowohl für sich, als auch für andere eifrigst anrufen.

Diese Andacht der geistlichen Ordenssöhne des heiligen Dominicus, uud die tägliche Abbethung des marianischen Psalters, bey welcher alzeit so viel eifrige Seelen erscheinen, diese haben Maria bereits durch fünfhundert Jahre an diesem heiligen Ort erhalten.

Und das Alterthum berichtet uns durch eine richtige Uebergabe von einer sehr großen Menge der Gnaden, welche allhier die Bedrangte in allen Gattungen ihrer Anliegen, und in allen Zufällen des Unglücks schon erhalten haben. Ich erspare die Mühe, und verschone der Zeit Wunder und Gutthaten von diesem marianischen Gnadenbild insonderheit auzurühmen. Sie Hochwürdigste! belieben nur die hievon gedruckte Zeugnissen, welche in zweyen Büchern

chern gesammelt worden, gelegenheitlich selbst einzusehen.

Bis daher solle es uns Trost genug seyn: *adduxisti diem consolationis*, daß Maria von so viel vergangenen Zeiten her an diesem Gnadenort ihre mütterliche Treu gezeigt hat.

Nun aber die alte Treu Maria macht uns neue Hoffnung zu Maria, nämlich daß wir auch in Zukunft neue Gnaden, besonders den großen Ablaß des gegenwärtigen Jubiläum erhalten werden.

Indessen werden sie Hochansehnliche bereits von meinem Vorspruch schon so weit überzeuget seyn, daß sie rufen müssen! *adduxisti diem consolationis*: du o HErr! hast uns einen trostreichen Tag geschickt! trostreich wegen der alten Treu Maria: aber auch trostreich wegen der neuen Hoffnung zu Maria, von dem zu reden, wird der Gegenstand seyn des zweyten Theils.

I.

Adduxisti diem consolationis. Von jedem Tag des Jubiläums kann gesagt werden, daß selber ein trostreicher Tag seye, und zwar nach meiner Austheilung wegen der Hoffnung zu Maria, welche Hoffnung aus den empfangenen Gnaden entspringet: und diese Hoffnung ist vernünftig; denn warum

sollte

sollte ich von jenem wasserreichen Brunnen, bey dem ich mich schon öfters erquicket, nicht ferners eine Erfrischung hoffen därfen? die Hoffnung macht aus dem vergangenen ihren sicheren Antrag auf das Zukunftige. Es haben die Gutthaten eine heimliche Kraft in sich, welche die Hoffnung nach sich ziehet. Aus eben dergleichen Trieb, nämlich der empfangenen Gnaden, die Maria bisher0 uns erworben hat, lasset uns neue Hoffnung auf diejenige setzen, die sich selbst eine Mutter der heiligen Hoffnung nennet, und die sich schon von dem Alterthum her so getreu gegen uns gezeiget hat.

Wohin für dießmal hauptsächlich unsere Hoffnung abzielet, ist die Erlangung des vollkommnen Jubiläumablasses: hilf uns o gnadenvolle Mutter des heiligen Rosenkranzes selben zu erlangen! ohne deinen Beystand und Fürbitt wird uns ermangeln die nöthige Zubereitung, die Gnad, der Eifer, und die werkthätige Erfüllung dessen, was diesen großen Gnadenschatz zu gewinnen von uns erfordert wird.

Verlangen sie zu wissen, was zu thun, das Jubiläum zu gewinnen? so erkläre ich ihnen selbes mit folgenden:

Der wegen fünfhundertjährigen Alter des gegenwärtigen Gotteshauses und Klo-

sters

ters verliehene vollkommene Ablaß erfordert, daß jeder Christ, der sich dessen theilhaftig zu machen verlanget, nach einer reumüthigen Beicht das heiligste Altarsgeheimniß andächtig empfange, daß er gegenwärtig gnadenvolle Kirche besuche, und das vorgeschriebene Gebeth andächtig, und mit solchem Eifer verrichte, wie es von einem wahren Büßer zu erwarten stehet, oder wie das unbetrügliche Aug GOttes von einem reumüthigen Sünder zu sehen verlanget.

Sie verstehen alles wohl, aber doch wird es bey manchem bald in diesem, bald in jenem mangeln. Es sind hauptsächlich die Reue, und der Vorsatz heigliche Stücke, welche einen gänzlichen Widerwillen und Abscheu von aller Sünd, auch einen unverfälschten Ernst sich zu bessern von uns abfordern: wird dein Herz ohne Verstellung, ohne Hinterhalt einer wirklichen Neigung zur Sünde seyn, wirst du alles Vorgeschriebenes genau erfüllen, so wird dir in Kraft dieses Jubiläum alles auf einmal nachgelassen, was du immer durch dein ganzes Leben verschuldet hast; denn der Schuldbrief deiner Sünden wird ausgelöschet werden. *Coloss.* 2. *v.* 14. *delens chyrographum peccati.* Alle Strafen sowohl zeitlich als ewige sind gänzlich aufgehebt; weil für selbe die Genugthuung schon so vollkommen abgeführt

geführt ist, daß die göttliche Gerechtigkeit an die nach vollkommen erhaltenen Jubiläumablaß nichts mehr zu fordern hat. Durch diesen Ablaß wird der reumüthige Sünder in seinem Heiland aufs neue gebohren, er wird abermal mit dem Kleid der ersten Unschuld angethan, und in einen so reinen Stand übersetzet, daß, wenn er in solchen von dieser Welt scheidete, seine Seel alsogleich dem Himmel zufahren würde.

Was könnte demnach uns Menschen, die wir nach den Worten Johannes alle Sünder sind: *si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus. & veritas in nobis non est.* 1. *Joan.* 1. *v.* 8. was, sage ich, könnte uns bessers angetragen werden, als diese große Gnad des heiligen Ablaß? oder ist er nicht dieser Tag, der uns so sicher zur Seeligkeit führet, ein trostreicher Tag zu nennen, den der HErr geschicket hat? *adduxisti diem consolationis.*

Ja freylich ist er ein trostreicher Tag, aber nur für jene, welche eben so, wie die alte Zeiten durch gegenwärtige Feyerlichkeit gleichsam erneuert werden, auch einen neuen Geist und Eifer zur Tugend und Frömmigkeit in sich erwecken; darum muß ich bey gegenwärtiger Gnadenzeit einen jeden jene Wort des großen Weltapostel Paulus zurufen, und bitten: *Ephes.* 10. *v.* 23.

renovamini ſpiritu mentis veſtræ, ach! erneuert euern Geiſt, der ſich etwann ganz nach dem Weltgeiſt verſtaltet hat, erwecket die in euch erſtorbene Tugenden zum vorigen Leben! erhebet euere Gemüther von der Erde zu den himmliſchen Dingen! *renovamini!* leget neuen Grund zu einem chriſtlichen Leben! gebet euren Sitten eine beſſere Geſtalt, damit ihr rechtſchaffnen Chriſten gleich ſehet! *renovamini!* waſchet ab den Ruß der vorigen Sünden, welcher das edle Ebenbild GOttes an euren Seelen gänzlich verſtaltet, und ausgelöſcht. Es ſagt der heilige Paulus mit Bedacht: *renovamini Spiritu mentis veſtræ*! wir ſollen den Geiſt, das iſt, das Innerliche verbeſſern, und nicht allein das äußerliche; denn was nutzte es; wenn etwann ein baufälliges Haus nur von außen her abgemalen, innerlich aber, oder in der Hauptſach ohne Ausbeſſerung gelaſſen wurde, es würde halt ſelbes dem Einſturz wie vorhin nahe ſeyn. Nicht ſo, ſondern wir müſſen das Böſe recht von der Wurzel heben: es muß der innere Menſch nach der Bekehrung ganz ein anderer werden, als er vorhin geweſen. Jene, die ſich nur den Schein nach bekehren, ſind gleich den angeweißten Todengräbern, ſagt Chriſtus der HErr ſelbſt Math. 23. *ſimiles eſtis ſepulchris dealbatis &c.* welche von außen her eine ſchöne Figur machen, innenher aber voller Todenbeiner,

ſie

sie sind nämlich wegen der scheinbaren Andacht für fromm anzusehen, in der That selbst aber sind sie voll des Unraths und Gestanks, den die heimlich zurückgebliebene Sünden, und die verstockte Bosheit von sich geben. Nein, für solche ist dieser Tag kein trostreicher Tag; denn der göttliche Heiland trohet ihnen an der nämlichen Stelle das ewige Weh an.

Weit sey von uns ein solch gleißnerisches Wesen; denn es ist der Mühe wohl werth, daß wir uns von Herzen bessern: der Gewinn, den uns der Ablaß des Jubiläum verheißet, ist ja unaussprechlich groß, ist sicher, und ist vielleicht der letzte, den wir im Leben wegen nahe bevorstehenden Tod noch machen rönnen: ach! lasset diese Gelegenheit nicht aus Händen! wendet alle Mühe und Sorg an, diesen Schatz zu erlangen! Sey es, daß es bey einem schon angewohnten Sünder nicht gar so leicht hergehe eine gute Beicht abzulegen, und ein anders Leben anzufangen, so ist doch gewiß, daß die Beschwernissen nicht so groß, wie ihnen manche einbilden: nein sie sind keine Riesen, die nicht zu überwünden, sie sind keine Berg, die nicht zu übersteigen: verzaget nicht in Rucksicht auf eure Schwachheit! Maria die Mutter des heiligen Rosenkranzes biethet euch ihre mächtige Hand, sie unterstützet eure wenigen Kräfte: hoffet

nur auf ihre Vorbitt sicher; denn ihre alte Treu ist unveränderlich, Sie ist noch eine Zuflucht der Sünder wie vorhin: durch sie werden wir gewiß Gnaden erlangen diesen heiligen Ablaß ganz leicht zu gewinnen: erhalten wir diesen, o! so ist der heutige Tag für uns ein Tag des Trostes, den der HErr auf Vorbitt Maria seiner gebenedeyten Mutter geschickt hat. *Adduxisti diem consolationis.*

Ja Maria, gleichwie sich ganze fünfhundert Jahre an diesem Ort so gutthätig erzeiget hat, daß durch sie nicht nur allein unsere geistliche, sondern auch leibliche Wohlfahrt jederzeit befördert worden: Maria, sage ich, gleichwie sie uns bisher in allen unseren Anliegen Hilf geleistet, wird auch führohin unser Mutter, unser Helferinn verbleiben; Sie wird von unserer Stadt und Nachbarschaft, alles übel abwenden; wenn wir fortfahren werden, sie in ihrer heiligen Bildniß, durch die Andacht des heiligen Rosenkranzes eifrig zu verehren. Können wir mehr begehren? macht uns nicht diese Hoffnung Trost genug? ist nicht der heutige Tag, an welchem wir aus der alten Treu Maria neue Hoffnung zu Maria geschöpfet, ein Tag des Trostes? *Adduxisti diem consolationes.*

Beschluß.

Beschluß.

Jetzt ist nichts mehr übrig, als daß alle gegenwärtige sich mit mir zu dir wenden o gnadenvolle heilige Rosenkranzmutter! wir alle rufen zu dir, wie einstens die dankbare Bethulier zu ihrer gutthätigen Judith: *Tu gloria Jerusalem, tu lætitia Israel, tu honorificentia populi nostri!* Du Ehre unserer Stadt, du Freude der Rechtglaubigen, du Herrlichkeit unsers Volks, welches du als eine wahre Freundinn niemal verlassen, und dem du bisher deine treueste Gegenwart, und deinen stäten Beystand so trostreich hast angedeyhen lassen! siehe herab o göttliche Mutter! von deinem Gnadenthron auf alle Bedrangte, welche theils in geistlichen, theils in leiblichen Angelegenheiten zu dir seufzen! nimm unter deinen Schutzmantel o Maria! hiesige Stadt und Gegend, damit Landshut noch ferners sowohl von deiner gnadenvollen Gegenwart, als auch von deinem treuen Beystand sich rühmen, und getrösten möge! zernichte ihre Feinde, das Unheil, Irrthum, und Zerstörung, auf daß selbe niemal obsiegen mögen! Ich erwarte auf diese Bitt von Maria keine Antwort, ihre alte Treu ist Borg genug, diese machet mir neue Hoffnung, daß unser Bitt schon erhöret sey: nur bitte ich sie Hochansehnliche! fahren sie

fort in der marianischen Andacht eifrig zu seyn! und nehmen sie ganz zuversichtig in ihren Aengsten, in Kummer, und Kleinmüthigkeit den heiligen Rosenkranz in die Hand! laufen sie nur dieser Gnadenmutter zu! bey ihr werden sie allzeit Trost, Hilf und Heil finden.

Noch eines, ehe ich schließe, muß ich erinnern: vergesset nicht Hochansehnliche! vergesset nicht dankbar zu seyn den Vätern des preiswürdigsten Ordens des heiligen Dominicus! wer als sie haben dieses Gnadenbild, sammt der so nutzbaren Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes an dieses Ort gebracht? Sie, diese eifrige Diener GOttes haben diese schätzbareste Bildniß Maria schon durch fünfhundert Jahre mit möglichster Obsorg bewahret, sie haben selbes in so vielen Veränderungen der Zeiten, in so vielen Verwirrungen, aus den Händen der Ketzer errettet: Sie, diese geistliche Söhne des heiligen Dominicus sind gleich jenen sechzig starken Männern, welche das Schlafzimmer des Salomon Tag und Nacht getreu bewahret haben; denn eben mit so wachbaren und heiligen Sorgfalt versehen, und beschützen sie den Altar der Königinn des heiligen Rosenkranzes: Sie stehen, und knien vor selben, sie rufen bey Tag und Nacht: *Salve Regina!* sey gegrüßt du Königinn des Himmels, du Königinn

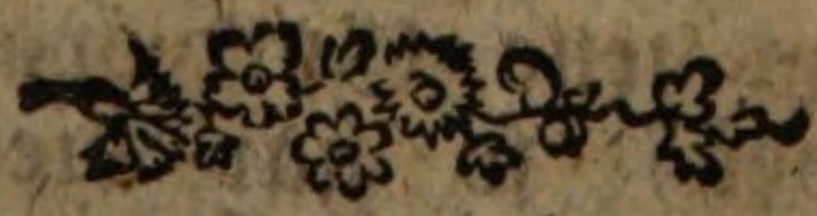
niginn des heiligen Rosenkranzes! Sie, diese weiße Schaar der geistlichen Diener Maria sind die tägliche Vorbitter bey ihrer geliebtesten Hausmutter, deren sie sowohl das allgemeine Anliegen der sammentlichen Christenheit, und unsers Vaterlandes, als besonders der hiesigen Stadt, und ihrer Gutthäter inbrünstigst anbefehlen.

Fahre dann fort, du preiswürdigster Orden! fahre fort bey Maria, und durch Maria unser Heil zu besorgen, und zu bewirken. Die Ehre und der Ruhm, den du dir bereits durch fünfhundert Jahre hier erworben hast, sollten bis zum Ende der Welt in seinem Flor und Wachsthum verbleiben! Endlich deine Verdienst, wenn auch die Welt selbe nicht erkennen wollte, sollte der Himmel belohnen! der Himmel! wohin uns alle die getreue Hand Maria führen wolle. Amen!

Nach abgesprochener Predigt hielte das Hochamt der hochwürdige hochwohlgebohrne Herr Herr Johann Ignaz Freyherr von Mändl, auf Teittenhoven ꝛc. des churfürstlichen Collegiatstifts Ss. Martini & Castuli Canonicus Capitularis &c.

Samstag.

Die zehnte Predigt wurde gehal-
ten von *Pater Thoma Aquinate*
Jost, Ord. Præd. Ss. Theologiæ
Baccalaureo und dermalen *Lectore*
Polemices im hiesigen Convent, und
lautet selbige, wie folget:



Vorspruch.

Nonn: Mater ejus dicitur Maria. Wird nicht Maria seine Mutter genennt. *Matth.* 13. *Cap. v.* 55.

Eingang.

Die nach den Geschmack einer außerordentl. Wohlredenheit abgefaßte auf die Rucksicht eines fünfhundertjährigen Jubiläums in dieser unserer Ordenskirche zeithero öffentlich gesprochene Lobreden, waren lauter hellglänzende Sterne, wodurch das hiesige Predigerconvent eben so beleuchtet wurde, wie vor Zeiten der Tempel Salomons von jenen 10 goldenen Ampeln, deren die erste 5 auf der rechten, und die andere 5 auf der linken Seite ihren Schimmer blicken ließen, wie zu lesen 2 *Paralip.*

ralip. 4. *Cap. v.* 7. Nur schade: daß anheut dieser Glanz durch eine dunkle von einem finstern Verstande gebohrne Rede sich eben so verlieren muß, wie jener Stern, den die morgenländische König bey den Eintritt in Jerusalem nicht mehr sahen. Sintemalen meine Redensart nicht so aufgekläret, und meine Feder nicht so erhaben ist, wie es die jetzige kritische Welt erfordert. Das süße Gewürz holdseliger Worten, den aufsteigenden Weyrauch hochgelehrter Gedanken, und die lachende Blumen einer angenehm-spielenden Wohlredenheit überlasse ich gestandenen Männern, die in der hochdeutschen Sprache Meisterstück machen. Ich werde demnach ganz gemein anheut reden, besonders, da ich meiner liebsten Mutter zu Ehren das Lob spreche. Es dunkt mich zwar, es laute nicht wohl, wenn jemand seine eigene Familie anpreiset: aber dennoch klingt es auch nicht übel, wenn der Sohn seine Mutter lobet. Setzte nicht Salomon seiner Mutter Bethsabee einen Thron zu seiner Rechten, als er sich mit ihr besprechen wollte, wie zu lesen 3. *Reg.* 19. *Cap.* Befiehlt nicht das vierte Geboth selbsten, daß man seine Mutter soll in Ehren halten? Schreibet nicht die heilige Schrift in den weisen Sprüchen am 23. Cap. ausdrücklich vor, daß man seine Mutter in ihrem grauen Alter, und belebten Jahren nicht verachten solle? Löbliches Convent!

du bist meine Mutter, ich dein unwürdigster Sohn, ich bin schuldig dich zu ehren, und zwar als eine alte Mutter, dann dein Alter erstrecket sich auf 500 Jahre. Du gleichest diesfalls dem Berg Liban, der in seinen Gehölz den Zahn des fressenden Alterthums nicht fürchtet, du warest nicht wie jenes Epfeu des Jonas, so in einer Nacht durch einen Wurm abgenagt wurde. Aber wem liebstes Convent! wem hast du dieses dein so hohes und preiswürdiges Alter zu danken und zuzuschreiben? wer war diejenige? die bey stürmenden Ungewitter ihren Schutzmantel eben so über dich ausgebreitet, wie Booz über seine Ruth, oder wie jener von Hyacinthen verfertigte Mantel den Tisch des Schaubrodes bedeckte, wie zu finden *Num.* 4. *Cap. v.* 7. Ich höre schon deine Antwort: Maria, sprichst du, Maria war es, von welcher ich alles, was ich nur verlangte, mir zuschanzen konnte. Maria war es, mit welcher ich allzeit mein Herz verbande. Maria war es, in welcher ich beständig versenkt lage. Recht also liebes Convent, ich nehme dich bey deinen eigenen Worten und bleibe bey eben dieser Austheilung.

Vortrag.

Nonne Mater ejus dicitur Maria lautete mein Kanzelspruch aus *Matth.* 13. *Cap. v.* 55.

v. 55. eben so rede ich dich an, hoch-erthes Convent, wird nicht deine Mutter, Maria genennt. Dann

Du schreibest dich von Maria, wird der erste,

Du bist verbunden mir Maria, wird der zweyte,

Du lebest und bist in Maria, wird der dritte Theil gegenwärtiger Lobrede ausmachen.

Von Maria, erstens durch den Trost, zweytens durch Hülf.

Mir Maria, erstens durch Andacht, zweytens durch Treu.

In Maria, erstens durch Lieb, zweytens durch Beharrung.

O Du indessen göttlicher Geist erleuchte meinen Verstand, belebe meine Lippen, beseele meine Wort, und begeistere mit Aufmerksamkeit die Herzen meiner Zuhörer, so werde ich reden zur Ehre GOttes, die ich allein suche, und zum Trost meines lieben Convents, welches ich ehre: da ich zuvor die Braut des heil. Geistes begrüße mit den Worten des Engels: Ave Maria.

Erster Theil.

I.

Von Maria durch den Trost.

So schön das Feuer eines durch das Feld der Lüften steigenden Raquets in die Augen spielet, so ist es doch zuletzt begleitet mit einem schwarzen Dunst, und ausdämpfenden Rauch. So edel das Gold in den Flammen schimmert, so führet es dennoch mit der Zeit einige Makel mit sich. Auch das feinste Silber dauret nicht lang ohne anlaufende Schwärze, und der allerbeste Wein ist vom Anhang der Hefen nicht sicher. Eben so ist das menschliche Alter auf dieser Welt gebildet, es gleichet solches jener Statuen des Nabuchodonosors, so durch ein kleines vom Berg abrollendes Steinl zermalen wurde, oder es gleichet jenem mit Gold, Silber, und Edelsteinen gezierten Zelt des Holofernes, dessen gepurpurte Vorhäng alsdann gedienet, sein abgeschlagenes Haupt einzuwickeln, und zum Gespötte nach Bethulien zu tragen. So wechseln Glück und Unglück; und eben so ergienge es dir liebes Convent. Es ist wahr; du florierest schon 500 Jahre hier zu Landshut: aber es ist auch wahr, daß es dir ergieng, wie einem Cederbaum, der, so sehr er in

die

die Höhe tringt, so viel bemühen sich der Sturmwinde, seine Aeste abzuschlagen. Du bist zwar schätzbarestes Convent! ähnlich einen Baum von Cypressen, der seine grüne Zierde niemal ableget, oder einem Lorber, dessen Blätter von keiner Verwelkung wissen: allein Sturmwinde genug stunden auf, deinen Schmuck zu entlauben, und deine Schönheit zu entblättern. Glück und Unglück ließen sich ob deiner sehen, so, wie die Stern an dem Himmel, worunter oft fürchterliche Cometen mit geschweifter Ruthe erscheinen. O was für ein schreckliches Mißgestirn des Unglücks schwebte ob deiner im Jahr 1328. da du das rechtmäßige Kirchenhaupt verlassen solltest, und eingeladen wurdest, den Petrus Raynalduccius von Corbaria einen damals eingedrungenen Afterpabsten zu erkennen und ihme beyzupflichten, allein da du in beständigen Gehorsam des heil. Stuhls eben so verbliebest, wie vor Zeiten Urias in der Unterthänigkeit gegen David, so war schon würklich der dortmal den römischen Scepter führende Kaiser Ludovicus entschlossen, eine entsetzliche mit geschlangten Blitzern geschwängerte Wolken über dich donnern zu lassen. O wie bestürzt war in diesen Umständen dein Herz? deine Schläf waren umwunden mit den Rauten der Traurigkeit, und mit den Cypressen der Wehmuth; wie der Rauch die Augen, so zerbisse die

Trau-

Traurigkeit deine Gedanken, keine einzige Hulzgöttinn hatte an deiner Stirn damal Platz: Nun AA. was meynen sie wohl habe in diesen Zeitpunct das hiesige Convent gethan? Seligste Jungfrau! große Himmelskönigiinn! Mutter der Barmherzigkeit! du weißt es am besten, was deine von dir sich schreibende Söhne für Maßregeln ergriffen, sich aus diesem Unglück herauszuwickeln. Ja (spricht Maria selbsten) dazumalen zerflossen meine geliebte Söhne in bittere Thränen: doch ihre gesalzene Schmerzen linderten sie mit der Andacht des mir angenehmsten Gebeths des Rosenkranzes: und ich wurde in meinem mütterlichen Herzen dermaßen bewegt, daß ich es nicht länger konnte anstehen lassen, ihnen einen Trost um den andern zuzuschicken. Und sehen sie Wunder AA. Petrus Raynalduccius von Corbaria liegt, wie David vor den Nathan, als ein büßender Sünder bey den Füßen des Pabsten Joannes des XXII. er zerschmelzet, gleich einen angezündeten Wachs in lauter Thränen, er leget ab seine ihm aufgedrungene päbstliche Würde, und wird aus einem Feind der beste Freund zu den Söhnen Dominici? O was für ein Trost war dieß für dich, liebstes Convent. Das Ungewitter zohe sich auseinander, die Sonne der Fröhlichkeit ließe sich wieder blicken, und der finstere Schleyer deiner Betrübnisse verlohre sich von deinen Angesicht, als auf einmal Ludo-

vicus

vicus der Kaiser selbsten sein Herz, seinen Willen, seine Sinne und seine Liebe so gegen dich sehen ließe, daß er offentlich anfienge aufzurufen: Anjezt sehe ich, daß der Predigerorden ein Orden der Wahrheit seye. Einen solchen Trost AA. empfande dazumalen das hiesige Convent durch die Trösterinn der Betrübten, und durch die Mutter der Barmherzigkeit. Dieser Trost vermehrte sich, da man um eben selbige Zeit 21 selige Beichtiger, und 610 Martyrer aus dem Predigerorden zählen konnte: und o wie getröst war dein Gemüth, zuvor niedergeschlagenes, nun wieder aufgerichtetes Convent! da du um eben selbige Zeit aus deiner Schoos zwey auf dem Leuchter des hochwürdigsten Consistoriums zu Freysing gesetzet, nämlich Patrem Paulum, der in der weihbischöflichen Würde zu Freysing glänzte, und Nicolaum de Veterbio, als einen geistlichen Rath und Assistenten. Allein, es war deiner Gnadenmutter nicht genug, dich in beträngten Umständen mit Trost zu erfüllen, sondern sie ließe dir auch augenscheinliche Hilfe angedeyen.

II.

Von Maria durch die Hülf.

Sage demnach an geliebtes Convent! wie war es dir um das Herz im Jahr 1469.

da dir auf einmal von hier aus das Meßlesen, das Beichthören, das Predigen und andere geistliche Verrichtungen verbothen wurden? stunden nicht dazumalen deine Augen in herabströmenden Zähren? war nicht deine beängstigte Brust mit lauter Wehemuth beklemmt? ach ja: dann deine Seufzer athmeten, wie jene des unschuldigen Naboths um seinen Weinberg: und welche Mittel ergreifest du in diesem so traurigen Schicksal: du fielest bey stiller Nacht nieder vor deiner Gnadenmutter auf deine Knie, du sangest das sub tuum Præsidium, unter deinen Schutz o Jungfrau fliehen wir; du sangest; und sehe: dein Gesang ist schon erhöret. Deine Kirchenthür steht schon wieder offen. Deine Priester bringen das unblutige Opfer, deine Beichtväter verwalten die Buß, deine Prediger besteigen die Kanzel, deine Lehrer eröffnen die Bücher, deine Stationgeher besuchen die Kranken, und das Psalliren erschallet im Chor, dann das hochwürdigste Consistorium zu Freysing hat sich deiner dermassen angenommen, daß es den geschärften Befehl ertheilte, dich weder in deinen geistlichen Aemtern, weder in deiner englischen Lehrart, weder in deinen apostolischen Predigten zu verhindern. Dieses gnädigste Privilegium bestätigten nachgehends alle durchleuchtigste Herzoge aus Baiern, dahero auch zu einen unsterblichen Dank vor das

hohe

hohe Wohl dieses durchleuchtigsten Hauses bey abgehaltenen täglichen Salve Regina eine Collect mit Einlegung des allzeit regierenden Landesfürstens glorreichen Namens öffentlich gesungen wird. Ja eben obiges Privilegium bekräftigten, und setzten noch Neue dazu Ferdinandus I. und II. Maximilianus I. und II. Carolus IV. und V. Josephus I. Carolus VII. lauter höchste Monarchen, und römische Kaiser. Nun frage ich, wer lenkte, wer führte, wer leitete, wer regierte die Neigungen aller dieser hohen Vorstehern? wer munterte sie auf, den betrübten Convent beyzuspringen? Als eben Maria? *Nonne Mater tua dicitur Maria*, wird nicht geliebtes Convent! Maria deine Mutter genennt? ja sie war deine Hilfsmutter in allen Kreutz und Leiden; und eben ihre eifrige Verehrer sind gewesen deine gnädige Beschützer. Diesen Schutz hast du erfahren von dem gepurpurten hohen Collegio fast aller Cardinälen, besonders An. 1418. von Sr. Eminenz Joanne VI. und im Jahr 1450. von Sr. Eminenz Georgio de Fliseo, und bey unsern Zeiten von Sr. Durchleucht und gepurpurten Fürsten zu Freysing weyland Theodor. Was soll ich jetzo reden von den übrigen glorreichsten Angedenkens-Bischöffen und Erzbischöffen, so gleichsam in die Wette gestritten, dich geliebtes Kloster! mit lauter Gnaden, mit vielen Freyheiten, und auserlesenen Privilegien zu beehren.

Beschaue nur ein wenig deine zum Pracht dieses Jubiläums gemahlne Bilder, so werden dir in deine dankbarkeitsvolle Augen fallen, Bertholdus Bischof von Freysing, Sifridus Bischof von Augspurg, Nicolaus Bischof von Tribun, Bonifacius Bischof von Dinen, Henricus Bischof von Lavant, Enicho Bischof von Freysing. Gehe nur ein wenig in dein zwar von den Schweden zweymal geplündertes Archiv, so wirst du finden Joannem Tuscium einen Cardinal, der sogar deinen Predigern Gewalt ertheilet, denen allen gewisse Ablaß zu verleihen, die von einem Dominicaner eine Predigt hören. Du wirst finden deinen unschätzbaren Gutthäter Franciscum Eker, Fürsten von Freysing, der dein schönes Sommerrefectorium erbauet. Du wirst finden den hochwürdigsten Herrn Weihbischof von Werdenstein, der deine Altär eingeweihet, und so oft dich mit seiner Gegenwart begnadet, so oft er Landshut gesehen. Du wirst finden Ernestum Bischof von Abilena aus dem hochfreyherrlichen Geschlecht von Bernclau nebst dem hochfreyherrlichen Johann Sigismund Joseph von Bernclau, Doctor der heiligen Schrift, wirkl. geistl. Rath, Canonicum Ratisbon. und Pfarrherrn zu Altorf, als welche beyde nicht nur gnädigste Mecänaten auf zwey offentlich gehaltenen Disputationen in unsern florirten studio generali waren, sondern auch letzt- hochgedach-

dachter mich unwürdigen 7 Monat lang in seinen holden Schutz aufgenommen. Und endlich erfahrest du noch heut zu Tag unzahlbare Gnaden von dem hochwürdigsten des H. R. R. Fürsten, Bischof von Freysing Ludwig, unsern mildest regierenden Ordinario nebst seinen gesammten hochw. Consistorium.

So nämlich nimmt sich GOtt durch die Vorbitt Mariä um deiner an. O so bleibt auch mein Satz gewiß, daß du dich löbl. Convent billig von Maria schreibest. Erstlich durch den Trost, wie du vernommen, zweytens durch die Hilf, die du erfahren. O so wundere ich mich gar nicht, daß du in Rucksicht deiner Dankbarkeit mit Maria so eng verbunden, und zwar erstlich durch die Andacht, zweytens durch die Treu.

Zweyter Theil.

I.

Mit Maria durch die Andacht.

Wann die Flügel des Geistes wenig Federn haben, so gleichet die Andacht den Seeschwalben, welche, wenn sie zur Erde sinken, sich zum emporfliegen untüchtig machen, eine solche Andacht ist gleich ei-

nem durch einen niederschlagenden Wind sich herumwirbelnden Rauch, der eben deßwegen nicht gerad in die Höhe steigen kann. Soll demnach eine Andacht in den Augen GOttes beliebt seyn, so muß sie sich versinnbilden einer Lerche, welche singt, wann sie sich in die Luft schwingt, oder einem Adler, der die Sonne nicht ehender beschaut, als bis er über die Wolken fliegt. Liebes Convent! da kann ich dich billig einer Lerche, billig einem Adler vergleichen, dann deine Andacht, besonders zu deiner Gnadenmutter schwunge sich höher als eine Lerche, und breitete die Flügel besser aus, als ein Adler. Durch die Andacht des heiligen Rosenkranzes bist du mit Maria genauer verbunden, als Jakob mit seiner Rachel, als Ruth mit Noemi, als Jonathas mit David, als Jehu mit Josaphat; nicht so eng war das Band der Vermählung zwischen Assuerus und Esther, als da ist deine Verbindniß mit Maria. Ist diese Himmelskönigiinn eine unüberwindliche Judith, so bist du liebwerthes Convent! das Haus Oniä, welches durch Judith mit Freuden belebt wurde. Ist Maria ein geheiligter Berg Sion, so bist du der Thal Mambre, der von Sion geschützt wird, ist Maria eine holdselige Turtltaube, so bist du jene im hohen Lied beschriebene Felsritzen, worinn sich diese Taube aufhaltet, ist Maria ein schönglänzender Morgenstern, so bist du je-

ner Zirkel (welcher von den Weltweisen Linea ecliptica genennt wird) wo sich dieser Stern niemal von der Sonne söndert. Ist Maria ein wohlgeschmacktes Manna, und eine florirende Ruthe Aarons, so bist du jene Bundsladen, worinn dieses Manna und Ruthen verborgen liegen. Ist Maria ein unschätzbarer Diamant, so bist du ein Ring, woran dieser Diamant schimmert. So AA. so ist das hiesige Convent mit Maria verbunden. Sollte mich jemand fragen, warum so viele Bildnisse Mariä in dieser Kirche zu finden? als nämlich die Mutter der Hilf in der Kapelle Laurentii, die Mutter der schönen Liebe auf dem Altar des heil. Blasii, die Mutter der Einsetzung des Psalters auf dem Altar des Chors, und endlich die Mutter aller Gnaden auf dem Altar des Rosenkranzes; so kann ich keine andere Antwort fügen, als diese: Maria will vielmal in diesem Haus GOttes geehret seyn, weil sie weiß, daß ihr das hiesige Kloster niemalen abtrinnig geworden, es ist allzeit mit, und bey Maria geblieben, und zwar durch so viele Andachten, daß der ganze Orden marianisch genennt zu werden verdienet. Diejenige, welche öfters diesen Tempel besuchen, müssen meine Wort bestättigen. Hören sie nicht alle Täg singen vor dem Hochamt das *Hæc est*, zu ehren der seligsten Jungfrauen, in welchem Gesang Maria gepriesen wird, schön wie

der Mond, auserwählt wie die Sonne, und glänzender als die Sterne. Hören sie nicht alle Tag singen, nach dem sehr kurzen Mittagessen diese Antiphon: *Recordare Virgo Mater dum steteris in conspectu Dei, ut loquaris pro nobis bona, & ut avertas indignationem suam a nobis.* Erinnere dich jungfräuliche Mutter, wenn du stehest vor dem Angesicht GOttes, daß du Gutes für uns redest, und seinen Zorn von uns abwendest. Hören sie nicht alle Tag singen das so annehmliche und liebliche bey Aussetzung des hochwürdigsten Guts intonirte Salve Regina, seye gegrüßt du Königinn. Hören sie nicht alle Samstag singen die lauretanische Litaney (welche auch zu Nachts alle Tag in Chor gebethet wird) und zugleich jene schöne Antiphon, die also lautet, *Inviolata, intacta, & Casta es Maria, quæ es effecta fulgida cœli porta. O Mater alma! Christi charissima! Suscipe pia laudum præconia! nostra ut pura pectora sint, & corpora. Te nunc flagitant devota corda & ora, tua per precata dulcisona, nobis concedas veniam per Secula. O benigna, quæ sola inviolata permansisti.* Zu Teutsch: unversehrt, unbetastet, und keusch bist du o Maria! du bist erhaben zu einer glänzenden Himmelspforten; o höchste Mutter und Christo die angenehmste! nehme an unsere fromme Lobsprüch, mache, daß unsere Herzen und Leiber mit der Reinigkeit begabt sind; wir bitten dich mir Herz und

Mund,

Mund, daß du durch deine süße Vorbitt uns zu wegen bringest die Verzeihung auf ewig, o gütige Jungfrau, die du allein bist unversehrt geblieben. Was soll ich anjetzo reden von dem marianischen Curs, und von täglichen Rosenkränzen? was von den Particularandachten? die ein jeder schuldig ist, zu ehren dieser Himmelskönigin in seiner einsamen und stillen Zell zu entrichten. So groß AA. war durch 500 Jahr die Andacht des hiesigen Convents zu Maria, und hat GOtt lob noch nicht ab, sondern zugenommen. Nun laßt uns auch ein wenig sehen, wie eben dieses Convent mit Maria verbunden durch die Treu.

II.

Mit Maria durch die Treu.

Was das Gold unter den Metall, was der Ceder unter den Bäumen, was die Rosen unter den Blumen, was der Purpur unter den Farben, was der Adler unter den Vögeln, was der Löw unter den Thieren, was der Olympus unter den Bergen, das ist die Treuheit zwischen den verbundenen Herzen, also, daß das Sprichwort lautet: nichts ist zwischen zwey, schöner als die Treu. Die 70 Dollmetscher behaupten, daß die Treuheit eine Besitzerinn aller Kleinodien sey. Die Treu, spricht Seneca, ist das

heiligste Gut des menschlichen Herzens. Das hiesige Convent weis gar wohl, daß ihre Gnadenmutter genennt wird *Virgo fidelis*, eine getreue Jungfrau, mithin will sie auch getreue Söhne um sich haben, Söhne, die ihr getreu sind in allen Zufällen. O anjetzo breitet sich ein ganzes Feld aus, wo ich diese Treuheit erblicke, absonderlich bey jenen, wo Luther seinen Ketzerlermen in Deutschland bließ. Florimund. Raemein berühmter polemischer Geschichtschreiber *Lib.* 1. *Cap.* 9 behauptet, daß die Söhne Dominici die allererste gewesen, so sich dem einreissenden Uebel entgegen gesetzt. Es war demnach unserm heil. Vater Dominico nicht genug, seine Treuheit GOtt und der göttlichen Mutter durch Tilgung der Albigenser zu bezeigen, sondern er wollte auch, daß in den nachkommenden Zeiten seine Söhne wider alle andere Sectirer sich mit dem Schwerd des Geistes bewaffnen, und wider sie zu Feld ziehen sollten. Der erste also, so wider Luther aufgestanden, war Tetzelius, der durch 106 Gegensätz dessen Lehr bestritten. Zweytens der Cardinal Cajetanus, welcher den Luther zu Augspurg zum Widerruf seiner irrigen Sätzen gebracht. Drittens Sylvester Prieras, der zugleich Magister Sacri Palatii einen polemischen Tractat wider den Luther verfertigt. Viertens Jacobus Hochstratanus, der darauf drange, daß man Luther lebendig als

einen

einen Erzketzer verbrennen sollte. So getreu in dem Glauben für die Ehr GOttes und Mariä bewiesen sich diese Lehrer. Nun auf die Treuheit des hiesigen Convents zu kommen, muß ich zuruckgehen auf die Zeiten Guilielmi des V. Herzogens in Baiern und würdigsten Vicarii des röm. Reichs. Dazumal wollte das Lutherthum auch in Baiern einnisten, und Leonard Hueber ein Anhänger des Luthers, suchte schon wirklich seinen Gift ganz heimlich auszustreuen, allein, als der sowohl gottesfürchtigste, als herzhafte Guilielmus besagten Leonhard durch das Feuer aus dem Weg raumen ließe, und die hiesige Patres dazumal heftig auf den Kanzeln wider das Lutherthum donnerten, so würde ganz Baiern im katholischen Glauben erhalten. Solche eifrige und getreue Glaubensprediger aus hiesigen Convent waren Ven. P. Antonius Waschleb. Ven. P. Conradus Vischl. Ven. P. Georgius Denk, und da so viele von dem wahren Glauben zum Lutherthum übergiengen, bliebe doch das hiesige Kloster eben so beständig bey der Fahne Christi stehen, wie vor Zeiten Samuel in dem Dienst GOttes zu Masphat, ja gleichwie die Sonne die Nachteulen vertreibet, gleichwie der Berg Liban die Schlange verjaget, gleichwie die Palmzweig die Vippern flüchtig machen, gleichwie das Feuer dem Wasser widerstehet, also widerstunden die hiesige eifrige

Väter

Väter dem einreissenden Strohm des Lutherthums. Eben eine solche eifrige Treu zeigte auch nachmalens Ven. Joachim Brod ein berühmter apostolischer Prediger, ein Sohn vom hiesigen Convent, der zugleich der getreueste Fortpflanzer der Andacht des heil. Rosenkranzes war. Heist das nicht treu seyn in dem Glauben? treu in der Andacht, treu in Wort und Werken.

Dritter Theil.

I.

In Maria durch die Lieb.

Allein sich schreiben von Maria, verbleiben mit Maria, war dem löbl. Convent von hier noch viel zu wenig, sondern es wollte auch seyn in Maria, und zwar mitten in dem Herzen Mariä: und eben dahin zielet bey dem Portal der Kirch das Herz, worinn das ganze Convent abgemahlt steht mit diesem Chronologico: ConVentVs LanDIshVtanVs In peCtore MarIæ. Zu deutsch: LanDshVter PreDger-ConVent In Herzen Der aLLerreInsten IVngfraV. Und zwar mitten in dem Herzen der göttlichen Mutter, erstlich durch die Liebe, zweytens durch die Beharrung.

Die

Die alte Römer stellten die Liebe vor, in Gestalt der Sonne auf einen prächtigen Triumphwagen, die Thracier durch Pfeil und brennende Fackeln, die Griechen in Gestalt eines schönen Jünglings mit einem flammenden Herz in der Hand, die Aegyptier mit einem zweyfachen feurigen Blitz, die Poeten pflegen die Liebe abzuschildern mit einem purpurfarben Schleyer um die Augen, mit 2 Flügeln auf den Achseln, und mit einem Kocher voller Pfeilen: dabey diese Wort stehen: *Sic vulnerat amor*, so verwundet die Lieb. Aber alle diese Sinnbilder der Liebe übertrift das Herz Mariä, als von welchem geschrieben steht in 21 Psalm. mein Herz ist worden, wie eine zerschmolzene Kerze. Aristoteles lehrt, daß die Liebe bestehe in dem Herzen, und mein englischer Lehrer *Opus.* 61. behauptet, daß das Leben des Herzens die Liebe seye. *Hugo de S. Victore* sagt, daß, gleichwie dem Feuer natürlich ist die Hitz, also ist dem Herzen natürlich die Liebe. Nun liebwerthes Convent! wie-groß muß deine Liebe gegen Maria seyn? wie heftig deine Neigung, ihre Ehre auszubreiten? wie stark deine Triebe einer innbrünstigsten Begierde, ehender alles zu verlassen, als die göttliche Mutter. Du ließest dir bey den schwedischen Trangsalen ehender deine geistliche Kleider von dem Leibe, als deine Liebesmutter vom Alter reissen: ja du warest entschlossen, daß,

wann

wann dich selbige so betrübte Zeiten von hier weggejagt hätten, die heilige Bildniß deiner Gnadenmutter eben so mit dir fortzutragen, gleichwie vor Zeiten Josue und Caleb jene große Weintrauben vom gelobten Lande. Heißt das nicht in dem Herzen Mariä seyn? aber noch eine andere Eigenschaft der Liebe finde ich im dasigen Convent, nämlich die Ausbreitung der Ehr Mariä. Dann gemeiniglich wird ein Liebhaber die Ehr seiner Liebhaberinn nicht nur in Acht nehmen, sondern auch ausbreiten. So machte es Abraham seiner Sara, Isaac seiner Rebecca, Jacob seiner Rachel, und Lapidoth seiner Debora, und eben so bestrebte sich das hiesige Convent, die Ehre Mariä an allen Orten zu befördern. Es war dahero demselben nicht genug, die Glorie Mariä durch die heil. Erzbruderschaft des Rosenkranzes zu besitzen, sondern diese Ehr wurde von diesem Kloster auch ausgebreitet im ganzen Lande. Dann An. 1619. wurde eben diese Erzbruderschaft eingesetzet zu Niederaschau, durch P. Prior Thomas Grundler. Anno 1622. zu Tettenweiß, durch eben gemeldten P. Prior. Anno 1623. zu Mindlstetten auf Anhalten des hochwürdig- und wohlgebohrnen Herrn Franz von Muggenthal durch P. Prior Jordanum Peitler. Anno 1624. zu Murnau durch P. Prior Udalricum Faigele. Anno 1627. zu Polling durch eben gedachten Pater. Amo 1630. zu Saal-

felden

felden durch P. Præd Gen. Antoninum Waschleb. Anno 1631. zu Weyern durch oben benamten Pater. Anno 1649. zu Chimsee, durch den seligen Pater Georg von Herberstein Provincialn. Anno 1642. bey den wohlehrwürdigen P. P. Paulanern zu München durch P. Antonin Pentheim. Anno 1661. zu Nandlstadt durch P. Dominicum Lechmayr. Anno 1674 zu Osterhoven vom P. Henrico Elprechtinger Prior. An. 1699. zu Aschau, dessen Einsetzers Namen verlohren gegangen. Anno 1719. zu Loitzenkirchen. Anno 1729. zu Dürendening auf Anhalten des hoch- und wohlgebohrnen Herrn Maximilian Gottlieb Freyherrn von Aur, durch P. Justinum Funck, und Antoninum Veichner. Anno 1766. zu Fürstenzell durch P. Mag. Prior. Justin. Körner. Item floriret diese von hiesigem Convent eingesetzte Bruderschaft zu Haitenhaßlach, zu Reischbach, zu Wartenberg, und andern Orten mehr, die alle hier anzuführen der Platz nicht erlaubet. Nun AA. heißt das nicht die Ehr Mariä ausbreiten? O anjetzo verwundere ich mich gar nicht, warum so viele herrliche Prälaturen, Abteyen, und andere Klöster mit dem hiesigen Convent versippschaftet, in einer geistlichen Allianz stehen: als da sind Weyhenstephan, so Anno 1480. Neumark, so Anno 1482. Neustift, so Anno 1486. der heil. Berg Andechs, der Anno 1489. Reichenhall, so An.

1500.

1500. Chiemsee so Anno 1509. mit dem dasigen Convent einen geistlichen Liebesbund aufgerichtet. Ich verwundere mich gar nicht, warum zu dieser so heiligen Bündnisse getreten sind, Undersdorf, Schledorf, Rhor, Scheurn, Nideraltaich, Altomünster und andere hohe Prälaturen mehr: dann sie wußten wohl, daß das Herz Mariä das Herz des hiesigen Klosters sey, dahero suchten sie mit diesem Herzen eine ewige Freundschaft zu stiften. Der Himmel segne also und erhalte diese so schön in Maria vereinigte Herzen, und schmücke sie mit der Kron der Beständigkeit, von welcher Tugend ich noch zu sprechen und zu erweisen habe, daß das hiesige Kloster auch im Herz Maria wohne durch die Beharrung.

II.

In Maria durch die Beharrung.

Dann lieben nur auf eine Zeit lang heißt eben so viel, als ein brennendes Wachs in windiger Luft in einer zerrissenen papirenen Latern tragen. Lieben, aber nur veränderlich, heißt eben so viel, als mit dem Aprilwetter einerley Gesicht haben, sintemalen eine unbeständige Liebe der Scheibe des Monds gleichet, die, wann sie kaum im vollen Lichte stehet, bald wieder abnimt, und durch sothanen Wechsel seine Verän-

derung

derung an den Tag giebt, eine flüchtige Lieb ist ein nichtiges Wesen. Aber beständig lieben, in der Lieb niemals erkalten, in dieser Hitz niemal abnehmen, das ist eine Lieb, so alle Thaten belohnet, und alle Werk krönet. Von dieser Beharrung sagt *Gregorius Lib.* I. *Moral. Cap.* 21. daß alle gute Werk vergeblich sind, wenn sie das Ziel der Beständigkeit nicht haben. *Bernardus Epist.* 129. nennet diese Tugend eine Krone aller Mühe und Arbeit, in dem 1 Buch der Machab. am 9. Cap. werden die Machabäische Brüder gepriesen, weilen sie beständig ein Herz hatten. Judith, wie zu lesen Judith am 9. Cap. als sie Holofernem besiegen wollte, bathe um nichts, als nur um die Gnad der Beharrung, und die Perser, wie es am 16 Cap. zu lesen, haben sich erstaunt über diese so ausnehmende Beharrlichkeit. Christus bey Matth. am 10. Cap. verspricht nur denjenigen die Krone, die da beständig im Guten verharren. Dann was hilft es, wenn die Rosen anfangs schön und lieblich riechen, zuletzt aber durch einen hauchenden Luft abfallen? was nützt es, wenn anfangs die Felder mit ihrer Saat annehmlich grünen, ja die Getraider zeitig werden, aber zur Zeit der Ernde von einem Hochgewitter niedergeschlagen den Schmuck auf einmal verlieren. Was nutzt es, wenn die Weintrauben sich anfangs schön anlassen, zuletzt aber durch eine eingefallene Kälte

verderben. Es soll demnach eine jede Tugend, wann sie zur Seeligkeit hinlänglich seyn will, mit der Beständigkeit floriren. AA. Sie haben nun bereits vernommen, wie daß das hiesige Convent durch die Liebe mitten in dem Herzen Maria wohne. Allein liebes Convent! diese Liebe würde dir zeithero wenig Nutzen gebohren haben, wenn du diese deine marianische Liebe nicht mit der Beständigkeit vergesellschaftet hättest. Aber auch da in dieser Tugend wolltest du gleich seyn einem Smaragd, welcher seine frische Farb niemalen weder in der Sonne, noch in dem Schatten verlieret. Du wolltest gleichen einem Meerfelsen, welcher auch mitten unter denen sich aufthürmenden Wellen unbeweglich und aufrecht steht. So AA. war die Beharrung der marianischen Liebe im hiesigen Convent beschaffen. Diese Beständigkeit schimmerte vor 272 Jahren, wo eine grausame Pest die hiesige Stadt erbärmlicher verwüstete, als die Füchs des Samsons die philistäische Felder. Da nahmen unsere Väter in eine Hand das heil. Crucifix, in die andere die Bildniß der Mutter Gottes, denen mit der Pest angesteckten beyzuspringen, und zwar mit Gefahr ihres eigenen Lebens. Diese Beständigkeit zeigten unsere Väter vor 138 Jahren bey jener allgemeinen Plünderung die 13 Täg lang dauerte, durch den Herzog von Weymar und General Horn. Dieser

ser Tempel sahe dazumal aus, wie der Weg Sion, welchen Jeremias in seinen Klagliedern beweinet. Es wurden geraubet 7 große Monstranzen, 13 schöne Kelche, ein silbernes Brustbild mit der Hirnschale des heil. Blasius, 3 große Kronen von Gold, viele Ringe, Perlen und Edelsteine; es wurden entrissen 2 silberne und vergoldete Ciborien. Es wurde geplündert die damals mit mehr dann 80000 schönsten Büchern versehene Bibliothek. Es wurden zerfetzet die kostbarste Documenten aus dem Archiv. Und bey allen diesen beweglichen Umständen stunde dennoch das hiesige Convent aufrecht und unbeweglich in der Liebe Mariä. Alles, alles ließen sich unsere Väter nehmen, aber die Liebe Mariä konnte man nicht aus ihrem Herzen rauben. Diese so edle Beständigkeit wollte auch GOtt krönen mit der Kron der Glorie, maßen 6 Patres und 4 Layenbrüder zur Marter geführet, die Fahne der Beharrung über das Convent geschwungen. Herzog von Weymar aus Sachsen wäre allein im Stande gewesen, die katholische Religion in Baiern zu vertilgen, wann die hiesige Prediger wankelmüthig, und in der Liebe Maria kaltsinnig geworden wären. Allein ihre beständige Andachten, ihre unveränderliche Treu, ihre unwankelbare Liebe hat von Maria erbethen, daß dieser Feind im Jahr 1639. den 18. Julii das Zeitliche verlassen. Durch

diesen Fall erholte sich zwar Landshut ein wenig, aber die Sonne des anscheinenden Friedens ward bald wieder bedeckt mit einer düstren Wolken des Kriegs. Dann der General Straugl schiene lauter Strang mit sich zu führen, die hiesige Burger zu erdrosseln. In diesen Umständen gieng es erbärmlich auf dem Land zu. Die ledige Weibspersonen zu Iserеck, zu Mosburg, zu Süßbach, zu Furth, zu Weymichel, zu zu Pfettrach, zu Alttorf, zu Ergolting, und Altheim wurden der ungezähmten Geilheit schwedischer Soldaten übergeben, viele edle Jungfrauen in der hiesigen Stadt wurden geschändet, andere, um das kostbare Kleinod ihrer Jungfrauschaft zu erretten, sprangen in die Iser. Der blasse Todt ließe sich sehen auf allen Gassen. Ach! geliebtes Landshut! wie ist dann deine Erbschaft in die Hände der Fremden gerathen? die Kron deines Haupts (wie Jeremias in seinen Klagliedern am 5. Cap. über Jerusalem seufzet) ist abgefallen, dein eigenes Wasser mustest du um Geld trinken, deine Augen sind verdunkelt wegen der Zerstöhrung des Bergs Sion; deine Burger sind gespießet, gehenket, erdrosselt, und durch verschiedene Marter hingerichtet, und dannoch sind sie nicht von dem wahren Glauben abgefallen, sondern blieben so beständig, wie Jephte in Cades. Was aber AA. was ware die Ursach dieser Beständigkeit, als

eben die Würkungen des hiesigen Convents? dann in diesen bedrangen Umständen hefftete die unveränderliche Liebe Mariä unsern Vätern Flügel an die Füß, zu eilen, um die Betrübte zu trösten, die Kleinmüthige zu stärken, und die Niedergesunkene aufzuheben, sie stürzten sich von einer Gefahr in die andere, um nur den hiesigen Bürgern recht beyspringen zu können.

Nun AA. ich glaube sie werden zufrieden seyn, daß ich ihnen die Beständigkeit des hiesigen Convents in der Liebe Mariä so geschildert, daß kein vernünftiger Zweifel sich deswegen äußeren könne.

Allerliebste Ordensbrüder! zu euch kehret sich anjetzt meine Rede. Ihr wißt und erkennt die tapfre Fußsteig unsrer Väter! ihr wißt und erkennt, wie sie mit Eifer wider die Ketzer gedonnert, ihr wißt und erkennt, wie sie vor den wahren Glauben ihr Blut verspritzet, ihr wißt und erkennt, wie getreu, unzertrennlich, beständig, und ohnabsönderlich sie in der Liebe GOttes und Mariä verharret: also laßt uns anheut den Vorsatz machen, in eben diese so glorreiche Fußstapfen einzutretten; laßt uns den Vorsatz machen, auch unser Leben für die Ehre GOttes aufzuopfern, laßt uns den Vorsatz machen, keinen Nagelbreit von der Liebe Mariä abzuweichen: und ich

versichere, so lang die Andacht des heiligen Rosenkranzes floriren wird, eben so lang wird das hiesige Convent in Flor stehen, und so lang wir die engelreine Lehr unsers heil. Thomä von Aquin befolgen und in der That ausüben werden, so lang wird unsre Ehr keinen Schaden leiden, und der apostolische Stuhl wird allzeit ein Vergnügen haben, wann er unsre Lehrer auf die berühmteste Kanzeln der Universitäten sezzen kann.

Erfreue dich demnach an deinem Jubelfest geliebtes Convent! dann gebenedeyt ist der Herr der keinen Nachkömmling von deiner Familie hat abnehmen lassen. Erfreue dich in dem Angesicht GOttes, dann deine Täg werden sich vervielfältigen, wie ein Palmzweig, deine Stärke wird bekannt werden in Ephrata, und dein Namen in Bethlehem, du wirst floriren wie das Haus Phares, und wie die gesegnete Wohnung Obededom. Erfreue dich! weil du schon fünfhundert Jahr lang, erstlich GOtt, zweytens Maria, drittens der Stadt Landshut mit höchsten Nutzen gedienet. Erfreue dich an deinem Triumphfest, dann Athen, Troja, Babylon, Thebes, Sparta und Ephesus, ja die 7 zerfallene Wunder der Welt streuen dir anheut Weyrauch deines verdienstvollen Alterthums, und die Flammen, welche die berühmteste Städt eingeäschert,

schert, sammlen sich heut in eine Latern, dein fünfhundertjähriges Alter mit Ehren zu beleuchten. O so danke dann auch deiner Gnadenmutter, welche durch ihre Vorbitt dir ein so langes und gr ues Alter erhalten. Wir sinken demnach große Himmelskönigin nieder auf unsere Knie,

Beschluß.

Und zinsen dir mit tiefster Reverenz unsterblichen Dank vor alle diese fünfhundert Jahr hindurch genossene Wohlthathaten. Was Rebecca denen durstigen Camelen Eliezers, was Rahab denen erschrockenen Gesandten vom Josue, was die Prophetinn Holda dem König Josias, was Judith der Stadt Bethulien, was Debora dem Haus Barac, was Jael dem Volk Israel, was Esther der betrangten Stadt Susan, was Abigail denen hungerleidenden Soldaten Davids gewesen, das alles warest du uns seligste Himmelkönigin. Du warest und bist noch unsere liebste Rachel in deiner Schönheit. Unsere auserlesene Ruth in deiner Treuheit, unsere gütigste Sunamitis in der Sorgfalt, unsere mildeste Sara in der Freygebigkeit, und unsere Königinn von Saba in der Weisheit. Fahre fort mächtige Jungfrau, deine Wunder noch ferner in dieser Kirche auszubrei-

ten: Wunder, sage ich, dessen genugsame Zeugniß geben die aufgehenkte Votivtafeln. Wahrhaftig. Moyses würkte nicht so viel Wunder mit seiner Ruthen, Aaron nicht so viel zeigen mit seinen Stab, die Bundslade zählte nicht so viel Geheimnisse in ihren Schooß. Elias ließe nicht so viele Gnaden durch seinen Mantel, und Elisäus Wohlthaten mit seinen schwimmenden Eisen sehen, als du mächtigste Himmelskönigin Wunder in dieser Kirch gewürket. O so fahre dann fort mildeste Gnadenmutter dein von dir so getröstetes, dein mit dir so genau verbundenes, dein in dich so stark versenktes hiesiges Predigerkloster mit deinen Wundern fernerhin zu bereichern. Segne auch alle, die zu diesen Jubelfest etwas beygetragen. Erhalte unter deinen Schutzmantel das jetzt glorreich regierende Kirchenhaupt, lasse seine erlauchte Weisheit, die auf eine gute Kirchenzucht denket, durch den schwarzen Dunst ehrabschneiderischer Zungen nicht länger beneblen. Segne das Durchlauchtigste Haus Baiern und unseren gnädigsten Landsfürsten und mildesten Vater Maximilian Joseph, damit sich von Ihm, mit Ihm, und in Ihm goldene Zeiten aufklären, und das spateste Alterthum von seinen Thaten zu reden weiß. Segne den hochwürdigsten Fürsten und Bischof zu Freysing Ludwig Joseph aus dem reichsfrey-

herrli-

herrlichen Geschlecht von Welden, unsern gnädigsten Ordinarium sammt seinen gesammten hochwürdigen Consistorio. Segne endlich alle unsere Gönner, und Gönnerinn, alle Wohlthäter und Wohlthäterinn, alle Patronen und Patroninn, und erfülle ihre milde Händ mit den Schätzen himmlischer Gaben. Segne endlich auch unsere Feind, damit sie werden mögen unsere Freund und deine Kflegkinder: kurz:

Veber Vns aLLe waLLe Der Segen Des Vaters, Sohnes, VnD heLLigen Gelstes.

Nach gehaltener Predigt sange das Hochamt der hochwürdige und wohlgebohrne Herr Herr Maximilian de Maffee, Prot. Ap. Eques Aurat. des churfürstlichen Collegiatstifts Ss. Martini & Castuli Canonicus Capitularis. &c.

Sonntag.

Die eilfte Predigt würdigte sich aber= mal zu halten, der schon oben in der dritten Predigt angerühmte hochwürdige und hochgelehrte Herr Sebastian Schmid, *Ss. Theologiæ Licentiat.* würdigster Pfarrer in Er= golting ꝛc.

Vorspruch.

Vorspruch.

Fons ascendebat de Terra, irrigans universam Superficiem Terræ. Gen. 2. v. 6.

Es kame ein Brunn aus der Erde heraus, welcher das ganze Erdreich obenher befeuchtete.

Eingang.

Wenn ich meinen Vorspruch an das Reine bringen will; so muß ich nicht nur in das alte Testament, sondern sogar auf die erste Erschaffungstäge der Welt zurücke gehen. Die Welt ware sieben Tage alt, Himmel und Erde stunden von ihrem Nichts empor, das Licht leuchtete an dem Firmament, die Erde stunde in seiner Veste, in dem Luft flogen die Vögel, in den Wäl-

dern

dern wanderten die Thiere, in dem Wasser schwommen die Fische, kurz: Himmel und Erde sammt ihrer ganzen Zierde sind vollbracht worden; allein es war nichts grünes auf dem Boden, keine Pflanzen auf dem Feld, keine Früchte auf den Aeckern, kein Wachsthum in den Gärten. Liebe Pfarrkinder! die ihr mich zahlreich anhöret, es war dort eben so, als wenn bey jetziger Zeit GOtt mit Schauer oder mit Mißwachs strafet. Warum? die Schrift sagt: der HErr hat noch nicht auf die Erde regnen lassen, so ware auch kein Mensch, der das Land anbaute. (a) Seine Allmacht hat diesem Uebel abgeholfen, sie hat gemacht, daß ein Brunnen aus der Erde heraus kame, welcher das ganze Erdreich obenher befeuchtete. Glückseliger Brunnen! auf einmal war in den Wiesen ein angenehmster Frühling, auf den Feldern ein reicher Sommer, an den Bäumen ein fruchtbarester Herbst. *Fons ascendebat de Terra, irrigans universam Superficiem Terræ,* (b) es kam ein Brunnen aus der Erde heraus, welcher das ganze Erdreich befeuchtete, und sie zu dem angenehmsten Flor itziger Glückseligkeit erhebte. Christen! wenn Ich in unsrer hochlöblich-churbaierischen Regierungsstadt Landshut die Umstände, wie selbe von fünfhundert Jahren waren, betrachte; so

kann

(a) Gen. 2. v. 5. (b) Gen. 2. v. 6.

kann ich ohne Zaudern herausſagen: den Einwohnern dieſer Stadt mangelte dortmalen an dem Geiſtlichen, was der ganzen Welt nach den ſieben Tägen ihrer Erſchaffung an dem Zeitlichen abgegangen iſt. Es iſt wahr, dieſe Stadt prangte ſchon mit ihrem Hauptnamen, als der Schutz, die Hut, die Wacht des Landes wurde ſie Landshut genennet. Das Land war fruchtbar, ihre Herzogen unermeſſen reich, die Unterthanen vermöglich, faſt ein jeder könnte mit den Reichen in dem Evangelio ſprechen: meine Seele, du haſt einen groſſen Vorrath an Gütern auf viele Jahre; habe nun Ruhe, eſſe, trinke, und ergötze dich. (c) Aber welches Vergnügen, wenn ein übermächtiger Tode dem reichen Beſitz ein Ende machet? welcher Gewinn, wenn man die ganze Welt gewinnet, aber die Seele ewigen Schaden leidet? welcher Nutzen, wenn es die Niedlichkeit des zärtlichen Lebens der Schwelcherey des reichen Praſſers bevorthut, aber der Geiſt, der unſterbliche Geiſt in einem Augenblicke der Höllen zufahret! o GOtt! deiner Majeſtät ſeye unendlichen Dank! ſo weit wollte die Sache deine Erbarmniß nicht kommen laſſen, der vorhin mit zeitlichen Unterhalt die Leiber unſrer Voreltern geſegnet, wollte auch den geiſtlichen Wachsthum an ihren Seelen befördern.

Durch

(c) Luc. 12. v. 19.

Durch welche Mittel? *Fons ascendebat de Terra.* Ein Brunnen kame aus der Erde hervor. Welcher ist dieser Brunnen? ich irre nicht, wenn ich sage: der preiswürdige Predigerorden des heiligen Dominicus. Ich betrachte oder seinen Ursprung, oder seinen Einfluß, oder seinen Ausfluß, so bewähret sich, daß in hiesiger Stadt die Väter dieses Ordens die nämliche Wirkungen, wie der Brunnen bey Erschaffung der Welt, von sich haben äußern lassen, nur mit diesem Unterschiede, daß das gnadenreiche Wasser in dem Paradeis die Erde zur Fruchtbarkeit beförderte, da aber in unsere Vaterstadt die Väter des erwähnten preiswürdigsten Orden entstanden sind, haben sie die Einwohner mit dem heilsamen Wasser der Weisheit getränket, und selbe die Früchte des ewigen Lebens zu zeitigen überaus tauglich gemacht. Daß meine Worte Grund haben, wird sich zeigen in dem Verlauf meiner Ehrenrede, welcher ich zum Gegenstand eurer Aufmerksamkeit ansetze folgenden

Vortrag und Abtheilung.

Die ehrwürdige Väter des Predigerordens ein neutestamentischer Gnadenbrunnen für die Stadt Landshut. Wir dörfen nur betrachten die Eigenschaften eines Brunnens, und bedenken, daß selber haben müs-

se

se eine ursprüngliche Quelle, einen Zufluß, einen Ausfluß; so entwickelt sich das Geheimniß von selbsten, und kann man von jenen, wie von diesen gar leicht behaupten, daß dieser Brunnen für Landshut gnadenvoll sey erstens in seinem Ursprung: zweytens gnadenvoll in seinem Einfluß: drittens gnadenvoll in seinem Ausfluß. GOtt der Schöpfer aller Dinge belebe mit seiner Gnade meine stammelnde Beredsamkeit, damit sie AA. den unaussprechlichen Nutzen begreifen, welchen euch, und euern Voreltern zum Behuf des Seelenheils diese ehrwürdige Väter durch einen fünfhundertjährigen Zeitraum verursachet: der HErr, bitte ich, gebe meinen Worten seine Kraft, damit, wenn ich ihnen die größte Vortheile für unsere Vaterstadt zeige, sie sowohl die Dankbarkeit des Herzens, als die Ehrenbietigkeit der Geberden als ihre Pflicht erkennen, und hinführo, wie es sich geziemet, diese Väter schätzen und ehren. Ich indessen gehe zur Sache unter Aussprechung heiligster Nämen JEsus, Maria, und Joseph.

Erster Theil.

Unter dem Namen eines Brunnens, eines Wassers, einer Quelle verstehet die Schrift, und die gelehrte Ausleger gar oft die Gnaden und die Wohlthaten des Him-

Himmels. Was das Wasser in einer ausgedörrten Erde fruchtet, das würken derley günstige Einflüsse des Himmels in den Seelen der Menschen. Ein gut befeuchter Boden bringt tausendfältige Frucht, und eine mit dem Himmelsthau göttlicher Gnade wohl begossene Seele ist tauglich nach hintangelegter Sünde alle Gattung zerschiedener Tugend zu zeitigen. Den heiligen Predigerorden kann man mit Recht einen solchen heiligen Brunnen nennen, ja die Väter dieses Ordens in den Tagzeiten ihres heiligen Vaters bethen selbst: *Fons parvus crevit in Flumen maximum.* Ein kleiner Brunnen, der in einen großen Fluß gewachsen. Den Orden, welchen 1215. Dominicus der große Patriarch gestiftet, und in folgendem Jahre Honorius bestätiget, nennen sie selbst in seinen Ursprung einen kleinen Brunnen. Landshut kann Zeugniß geben, daß das Wasser aus diesen Brunnen recht gnadenvoll sey; denn er ist entsprungen zum Behuf des Gerechten, er ist entsprungen zur Bekehrung der Sünder. Diese zwey Stücke belehren uns, daß der Predigerorden für Landshut ein neutestamentischer Gnadenbrunnen schon in seinem Ursprung war. In dem Jahre 1271. konnte man von gegenwärtiger Magdalenakapellen sagen, was dorten von dem Paradeis gesprochen worden. *Fons ascendebat.* Ein Brunnen ist aufgestiegen: denn, sobald die Vä-

ter dieses Ordens gegenwärtiges Kirchlein, so sich itzt an diesen prächtigen Opferbau schließet, bezogen, haben einfältige Fischer, gut deutsche Jäger gleich wahrgenommen, daß die heilsame Wirkungen dieser frommen Männer sich wie ein Wasser ausgießen, und frohe Hoffnung machen, ihre Seelen werden nach und nach mit ansehnlicherer Fruchtbarkeit der Gnade prangen, als sich jemalen dort in dem Paradeisgarten der Wachsthum der Früchten gezeiget hat. Der erste Anfang ihres Daseyns vergleichet sich schon mit der Cisterne zu Bethlehem. Wie man dort auch in der ersten Quelle nur reines Wasser getrunken, so war auch hier bey dem ersten Ursprung kein anderes, als nur reines, nur heilsames, nur gnadenvolles anzutreffen und zu schöpfen. David, da ihn der Durst auf das heftigste quälte, hat sich gewiß nicht so sehr nach diesen guten Wasser gesöhnet, als man nach diesen Guadenbrunnen noch weit größere Begierden an den hiesigen Einwohnern wahrgenommen. Ich rede nicht ohne Grund, kaum haben diese guten Leut etlichemal das göttliche Thau, so in den Predigten, und andern geistlichen Unterrichtungen aus ihrem Munde geflossen, mit heiligen Bedacht hineingetrunken; so waren sie wie die Hirschen, welche um so begieriger nach denen Wasserbrunnen laufen, bey denen sie schon einmal ihre Labung gefunden, und den Durst gelöschet, und

nicht

nicht ohne Nutzen. Sogleich könnte man die schönsten Früchte an ihren Seelen ersehen. Diese guten Leute waren gerecht, und sie wurden noch gerechter; sie waren fromm, und sie wurden noch frömmer, sie wurden nach der Vorschrift des göttlichen Lehrmeisters vollkommen, wie der himmlische Vater vollkommen ist. Ihren einfältigen Verstand haben diese Männer aufgekläret, und diese Fischer haben die Wissenschaft der Heiligen gar leicht begriffen. Ihren Willen haben sie beugsam gemacht, und die Erfüllung der Gebothe GOttes wurde diesen Jägern ihre immerwährende Beschäftigung. Ihre Denkungskraft haben sie gebessert, und diese fromme Pfarrkinder haben nebst ihrer täglichen Bemühung und Arbeit auch die Kunst erlernet, ohne Unterlaß an ihren GOtt zu denken. Was brauchts viel Worte, die Ankunft dieser Männer in hiesiger Stadt könnte man einen offnen Brunnen für das Haus Jacob nennen, aus welchem das Wasser der Gnade und des heilsamen Unterrichts geflossen ist. Es ist wahr, man lebte vor fünfhundert Jahren in lauter Einfalt und deutscher Redlichkeit, man wuste die Pflichten gegen seinen Nebenmenschen zu erfüllen, aber GOtt, und seine göttliche Mutter recht wohlgefällig zu ehren, war vielen ein verborgenes Geheimniß. Die Söhne des Dominicus haben selbes bey ihrer Ankunft aufgedecket, sie haben ange-

fangen, den marianischen Psalter zu beten, sie haben Unterricht gegeben, wie die Geheimnisse des Lebens, des Leidens und der Glori des Erlösers nicht nur mit Worten sollten ausgesprochen, sondern auch, wie der Verstand in selben sollte heilsam geübt werden. Eine Sache, welche die Tugend und Gottseligkeit mehr befördert hat, als die Vielfärbigkeit den Lämmern Jacob die Ruthen, so ihnen dieser Patriarch von zerschiedener Farbe in das Wasser gelegt. Ein jeder, der sich nur wollte Mühe geben, fande zu Ausübung der Tugend, und zur Frömmigkeit des Lebens die bequemste Mittel. Es ist fast in keinem andern, als in dem preiswürdigen Predigerorden üblich, daß man so oft den sacramentalischen Gott aussetzet, und mit selbem das Volk segnet, noch heut zu Tage wird wenigstens sechsmal mit dem hochwürdigsten Gut der heilige Segen gegeben. Es muß ja der Gute in der Tugend wachsen, der Fromme in der Gerechtigkeit zunehmen, der Heilige in der Vollkommenheit die äußerste Gränze erreichen. Den frommen Sohne des Isaacs hat der Engel nur einmal gesegnet, und ist durch die Seinige worden ein großes Volk, ein GOtt liebes, angenehmes Volk. Wird über dich, mein liebes Landshut! so oft der Segen GOttes ertheilet, so müssen ja nothwendig deine Einwohner fromme, gerechte, heilige Leute werden. Moyses hat nur

einmal recht nahe auf dem Berg Sinai mit seinem GOtt geredet, und die Strahlen der Heiligkeit haben sich alsobald in seinem Antlitz erblicken lassen. Dieser Orden hat von seinem Ursprung her den löblichen Gebrauch, daß seine Priester nach der Ordnung ihrer Reihe die heilige Messen lesen, nur damit der Gerechte recht oft seinen GOtt sehe, und aus dessen Ansehen, Ansprache, und Anbethung noch gerechter, frömmer, und heiliger wird. Glückseliges Landshut! der Segen GOttes war über dich, sobald deine Umkreise in sich diese Männer beschlossen: Ihr erster Ursprung war für dich ein heilsamer Gnadenbrunnen. Ist zu wenig: der weiße Prediger wurde von dem Anfang dieses Ordens in hiesiger Stadt sagen: hier fließet überflüssig der Segen GOttes, wie ein Wasserstrohm. (d) Alle fromme, und gerechte Menschen können aus diesen neutestamentischen Gnadenbrunnen die Tauglichkeit zum Wachsthum in dem Guten schöpfen, so leicht, wie die Soldaten des Gedeons das Wasser aus dem Brunnen Harad getrunken. Fromme Christen! wenn euch nach euren Heil dürstet, kommet zu diesem Gnadenwasser, auch du mein Sünder, wenn dich nach deinem Heil, und nach der Besserung deines Lebens ein geistlicher

(d) Eccl. 39. v. 27.

Durst quälet, komme, hier bey diesem Gnadenbrunnen kannst deine Erquickung finden. Denn höre nur, mein Sünder! in der Schrift lesen wir: von den Strömen Abana und Pharphar, zu Damasco hat in Israel der Jordan allein die Kraft, den Aussatz zu reinigen. Naamann der Syrier hat auf Befehle des Propheten Eli äus siebenmal gewaschen, und sein Fleisch wurde gesund, wie das Fleisch eines kleinen Knäbleins. Sünder! behaftet dich etwann die nämliche Krankheit, komme! wasche deine aussätzige Seele in diesem neutestamentischen Gnadenbrunnen, du wirst gewiß eine heilige Genesung an deinem Geist wahrnehmen, welche Naamann an seinem kranken Leibe erhalten har. So viel kann ich dich zu deinem Trost versichern. Schon vor fünfhundert Jahren haben viele die heilsamsten Wirkungen an ihren Seelen erfahren. Falsche Irrlehren, und dumme Unwissenheit in dem Kopf, nachtheilige Werke der Ungerechtigkeit in den Händen, schädlicher Mangel der Nächstenliebe in dem Herzen, unreine Ausgelassenheit in den Sitten waren der schädliche Aussatz, mit welchen auch viele von den Einwohnern hiesiger Stadt behaftet gewesen. Dem fast allgemeinen Verderbniß selbiger Zeiten könnte man schier das Zeugniß aufdrücken, welches der heilige Geist dem verderbten Welt-

alter

alter des Noe geschrieben hat. Man könnte fast sagen: alles Fleisch hat seine Wege verderbet. Eine neue Sündfluth war nothwendig, und zwar eine, welche nicht die Menschen ersäufte, sondern, welche sie von ihrer Bosheit der Sünden reinige, und sehet Wunder! GOtt war so gütig, daß sich wirklich im Jahr 1271. die Schleiße des Himmels geöffnet. An dem Fest des heiligen Laurentius ist ein günstiger Regen gefallen, die Stadt wurde mit Gnadenwasser überschwemmet, ganze Wasserflüsse himlischer Weisheit, Gelehrtheit, Frömmigkeit und des geistlichen Unterrichts zum bessern Leben haben das Grundveste der Sünder unterflöset, gestürzet, zernichtet, und verursachet, daß in diesem heilsamen Gnadenwasser fast so viele sündhafte Stellen gereiniget worden, als dort Menschen in der allgemeinen Sündfluth ersoffen sind. Das Daseyn dieser eifrigen Ordensmänner in hiesiger Stadt war noch nicht so lang, weil man itzt schon nicht mehr den Namen, sondern nur die That eines Predigers aus diesen Orden zu nennen weis, welcher von gegenwärtigen Rednerstuhle, wo nicht die ganze Stadt bey dem alleinig seligmachenden Glauben erhalten, wenigstens an vielen Burgern die nahe Gefahr des Abfalls zur Hartnäckigkeit des jüdischen Irrthumes gehindert. Heinrich der Herzog schmeichelte denen Juden, und die hohe Gunst des Ho-

fes war der nichtswerthige Saamen, daß auch unter dem guten Waizen das Unkraut verderblicher Ausschweifungen dieses von GOtt verworfenen Volkes allgemach aufgienge. Ihr Wucher hatte ganz sündhaft den Christen die Augen geblendet, die ungerechte Gewinnsucht hat an vielen den christlichen Wandel gelähmet, daß sie auf den Wegen der Gebothen GOttes und seiner Gerechtigkeit gehunken, die freye Uebung der Gebräuchen ihrer sündhaften Religion befleckte schon manchen Einwohner mit dem häßlichen Siegthum des Judenthums. Einige hatten schon zum Gesätze der Wahrheit taube Ohren, und hörten nur die falsche Regeln, welche GOtt und der Nächsten Liebe zuwider waren. Allein, o der unaussprechlichen Gnade für Landshur! in diesem neutestamentischen Brunnen ist ein heilsames Wasser entsprungen, aus dem Munde eines Predigers auf dieser Kanzel tropfte die christliche Lehre wie der Regen, seine Rede flosse wie ein Thau. Wie der Regen auf das Kraut und wie die Tropfen auf das Gras fallen, eben so schlichen seine saftige Predigten in die Herzen der Glaubigen, daß in selbigen nach und nach ganz glückselig aufgegangen ein heiliger Haß gegen die Juden sowohl, als gegen ihre sündhafte Gebräuche. Man hat nimmermehr geruhet, bis die Erndte vollkommen wurde, durch Ausschaffung aus hiesiger Stadt

und

und aus dem ganzen Lande sind die Juden zum größten Seelennutzen der Christen gänzlich verschwunden, wie daß Unkraut, wenn selbes der evangelische Hausvater in Bischlein bindet und verbrennen läßt. Meine Augen sind zu blöde, daß selbe die angenehmste Seelenfrüchten einzler Weiße ersehen könnten. AA. ich lasse sie hierüber die Rechnung machen, welch herrliche Früchte der Buße und Bekehrung der Sünder das Wasser dieses Gnadenbrunnens in Landshut hervorbringet. In diesem Gotteshause empfangen alljährlich gegen hunderttausend Personen das heilige Sakrament der Buße, so viel Sünder und Sünderinnen werden in diesem Gnadenbrunnen weiß und rein wie die Tauben, wenn selbe mit Milch gewaschen werden. So vielen Sünder und Sünderinnen ist dieser Gnadenbrunnen, was der Jordan dem Naamann, nämlich ein recht heilsames Gesundheitsbad, nur mit diesem Unterschiede, daß jene an ihren Seelen, wo dieser an seinem Leibe genesen ist. So viel Sünder und Sünderinnen werden durch dieses heilsame Wasser an ihren Seelen gesund, deren Anzahl gewiß jene übertrift, welche dort bey dem Schwimmteiche zu Bethzaida an ihren Leibern geheilet worden. Landshut, glückseliges Landshut! so gnadenvoll für den Gerechten und für den Sünder ist dieser neutestamentische Brunnen in seinem Ursprung, und selber

wird sich gnadenvoller darstellen, wenn uns seine überflüßige Einflüsse zeigen wird

der zweyte Theil.

Einer jeden Sache muß ein günstiger Einfluß den Wachsthum geben. Oder fragt Job, kann wohl eine Pimsen ohne Feuchtigkeit grünen? (e) oder mag das Gras ohne Wasser wachsen? gleich darauf stehet geschrieben: wenn es auch im ersten Safte ist, ohne Berührung einer Hand verdirbet selbes. Nebst dem Zeugniß der Schrift überweiset uns die Natur mit vielfältiger Erfahrniß. Wasserreiche Quellen trocknen aus, so bald der Mangel eines auswärtigen Zuflusses sich bemerken läßt. Sogar das Meer die Mutter aller Wässer, wenn die dankbare Flüsse ihr sollten den wasserreichen Zins versagen, stunde in Gefahr, eine Wohnung für die Vögel des Luftes zu werden, wie sie itzt für die Fische ist. AA. Dem Urheber der Natur haben wir zu verdanken, daß er ganz gütig die Werke seiner allmächtigen Hand von so verderblicher Unbeständigkeit geschützet hat, und man muß auch dem Himmel dankbar seyn, daß den Gnadenbrunnen, von dem ich rede, in seiner ersten Quelle nicht unbekannt geblie-

(e) Job. 8. v. 11.

blieben, daß selber durch fünfhundert Jahre eurer Vaterstadt, wie denen Einwohnern zu Sichar der Brunnen Jakob, recht tief und wasserreich war, daß hier sowohl für einen frommen Eliezer, als für eine sündhafte Samariterinn überflüßig lebendiges Wasser hervor quellet, daß ist eine sonderbare Wirkung eines günstigen Einflusses des Himmels; denn hier in diesem Gnadenbrunnen haben einen Einfluß die heilige Verdienste der Mitglieder dieses Klosters, die heilige Verdienste des ganzen Predigerordens. Zwo wasserreiche Ströhme, welche unsern Gnadenbrunnen unerschöpflich machen. Das Wasser ist eines der nothwendigsten Elementen, zum Unterhalt der Geschöpfen. Das Wasser muß die Erde befeuchten, ansonst verdorren die Früchte. Das Wasser muß der Kuchen dienlich werden, ansonst wurden die Früchte dem Genusse des Menschen unbrauchbar bleiben, ja wenn auch GOtt die Menschen, wie dort in der Wüsten die Israeliten, sollte mit Himmelbrod speisen, so wurde ihnen doch bey Abgang des Wassers der Durst das Leben benehmen, Vieh und Menschen sammt andern vielen Geschöpfen wurden ihrem Nichts, aus dem sie hervor gegangen, zueilen, so bald ihnen der Schöpfer aller Dinge das einzige Element, das Wasser, entziehen wurde. Eben der Ursach wird von dem weisen Prediger Simon des Anias

Sohne

Sohne so hoch gepriesen, daß er durch Verordnung günstiger Einflüsse die Stadt Jerusalem mit reichem Ueberfluß des Wassers versehen hat. (f) Die Brunnen, welche oder das Alterthum, so alles verzehret, verdorben, oder die widrige Umstände feindseliger Zeiten eingeschmissen, hat dieser hochbelobte Priester ergänzet, kupferne Kanäl verfertiget, und durch bequemste Zurüstung recht wasserreiche Einflüsse der Stadt verursachet, so, daß bey seiner Lebenszeit die Wasserbrunnen ausgeloffen, und gleich dem Meer über die Maßen voll worden. AA. Die ehrwürdige Mitglieder dieses hochlöblichen Conbents haben in eurer Vaterstadt fast den nämlichen Nutzen angerichtet. Die tiefe Wissenschaft der heiligen Schrift ist nach Lehr des Rabanus ein heiliges Wasser, es fließet überflüßig zu Ersättigung sehr vieler, so bald selbes aus dem Munde eines Predigers fließet. Die Einwohner dieses Klosters predigen mit Worten und Werken, mit Worten sowohl von gegenwärtigen Rednerstuhle, als in denen geistlichen Gerichtsstühlen. Alle Sonn- und Feyrtägen werden die Glaubige mit heilsamen Lehren christlicher Wahrheiten getränket, man trinket eben so zahlreich als begierig hinein die Regeln zur Vollkommenheit, man schöpfet ohne Mühe die nutzlichsten Begriffe,

GOtt

(f) Eccl. 50. v. 3.

GOtt das höchste Gut, das vollkommenste Wesen recht übernatürlich zu lieben. Bey unserm Gnadenbrunnen wird die Liebe der Burgerschaft hiesiger Stadt, und des benachbarten Volkes gewiß so ordentlich, wie jene der Braut in denen hochen Liedern, wenn sie der Bräutigam in den Weinkeller führet, (g) unterhalten. Man läßt hier anhören die gründlichsten Beweise, GOtt zu lieben wegen seiner, und den Nächsten wegen GOtt. Beweise, Bekannten und Unbekannten, Benachbarten und Fremden, Freunden und Feinden in ihren Nöthen beyzuspringen. Beweise, ihre Beschwerden mit Gedult anzuhören, ihre Klagen mit Mitleiden zu billigen, und mit Freuden den Benöthigten hilfreiche Hand darzubiethen. Gewiß ist es, das Weib hat bey dem Brunnen Jakob aus dem Munde des göttlichen Lehrmeisters nicht so viel heilsame Lehren empfangen, als hier auf dieser Kanzel, und in den Beichtstühlen zu Verbesserung der Sitten heilsamste Unterricht gegeben werden. Ich muß der Zeit zu schonen mit Stillschweigen umgehen, daß diese ehrwürdige Prediger nicht nur mit Worten, sondern auch mit Werken auf das nachdrucksamste predigten: oder was soll ich weitläuftig erzehlen ihr strenges Fasten, es ist weltkündig, daß selbes sechs ganzer Monath dauret?

(g) Cant. 2. v. 4

dauret? Was soll ich den Eifer und die Länge ihres Gebeths anrühmen? man weiß ja, daß selbes um mitter Nacht den Anfang nimmt, und dauret wo nicht mit dem Munde doch mit dem Herzen bis zu nämlichen Zeitpunct. Was soll ich anführen die große Anzahl heiliger Messen, welche alltäglich in diesem Gnadenbrunnen unendlichen Einfluß haben. Fast alle Tage wird dieses unblutige Opfer dreyßigmal entrichtet. Eine Zahl, welche sich das Jahr hindurch auf zehentausend neunhundert und funfzig belaufet. Einmal, wenn keine andere verdienstliche Werke in diesem Kloster entrichtet wurden, so wäre die tägliche Erneuerung des unendlichen Werths jenes Wasser und Blutes, so aus der eröffneten Seitenwunde JEsu geflossen, allein ein genugsamer Einfluß, daß es unserm neutestamentischen Brunnen in der Stadt Landshut so wenig an Gnadenwasser, wie den Hochzeitgästen zu Kana an dem Wein mangeln kann. Ich weiß zwar, daß die Wuth und mörderische Grausamkeit der Schweden diesen Gnadenbrunnen wollte untergraben: ich weiß, daß sie hier, wie Holofernes zu Bethulien die Wasserröhre abschneiden, durch gänzliche Vertilgung der Einwohner dieses Klosters alle verdienstliche Einflüsse hindern, und recht unchristlich wollten verursachen, daß die Stadt Landshut ihren Gnadenbrunnen sollte verlieren: ich weiß,

daß

daß in dem allgemeinen Verderbniß selbiger Zeiten unsre Voreltern dem Apostelfürsten, seine Klagworte nachzusprechen gezwungen wären. Hier, mußten sie klagen: sind die Brunnen ohne Wasser? (h) hier haben die verdienstvolle Einflüsse gottseliger Verrichtungen aufgehöret, hier hat eine zweymalig feindliche Plünderung den neutestamentischen Gnadenbrunnen ganz und gar ausgetrucknet.

Aber nein AA. diese Unheile hat von eurer Vaterstadt ein christlicher Starkmuth gehindert, durch das glorreiche Martyrblut, welches zehen Religiosen in diesem Kloster recht verdienstlich verspritzet haben, ist unser neutestamentischer Brunnen gnaden- und wasserreicher worden. Wegen immerwährenden verdienstlichen Einfluße sowohl in Glücks- als Unglückszeiten kann ich auf den Ranf dieses Brunnens die Weissagung des evangelischen Propheten aufzeichnen: hier wird eine Wasserquelle seyn, welcher es nimmer an Wasser gebricht, (i) um so weniger, weilen in diesen Brunnen nicht nur die Verdienste der Mitglieder dieses Klosters, sondern auch die Verdienste des ganzen Predigerordens hier einen reichesten Einfluß finden.

Der

(h) 2 Petri 2. (i) Is. 28. v. 11.

Der wahre Glauben ist allezeit der Stifter herrlichster Wunder und recht verdienstlicher Werke gewesen. Dieser fast allein hat jedermal den Arm GOttes geführet, wenn sich die menschliche Schwachheit über die Gränze der Natur erstrecket hat. Moyses wurde auf den Nilus gesetzet, und in dem übel verwahrten Pinzenkorb durch den Glauben bey dem Leben erhalten. Durch den Glauben giengen die Israeliten ungehindert durch das rothe Meer wie durch ein trocknes Land. Durch den Glauben wurde ein reissender Strom dem heiligen Hyacinthus aus dem preiswürdigen Predigerorden so gangbar wie die veste Erde. Und eben durch diesen Werkzeuge verfertigte sich der heilige Reymundus von Pennafort eines der vornehmsten Mitglieder dieses Ordens aus seinem Mantel ein Schiff, und aus seinem Reisestaab einen Segelbaum so glücklich, daß er mit diesem mißlichen Fahrzeuge innerhalb 6 Stunden 160 Meilen zu Wasser gemacht hat. So herrlich sind die Wunder, welche der Glauben wirket! Aber nicht minder verdienstlich sind die Werke, die selbiger ausübet. Dominicus der große Patriarch, welcher wie alle Gerechte durch den Glauben recht verdienstlich gelebet, hat auch durch denselben die ansehnlichste Werke entrichtet. In der einzigen Lombardey hat er über hunderttausend verstockten Sündern das süße Joch des wirkenden

Glau-

Glaubens aufgebürdet, und mit dem nämlichen Schilde hat er eine ganze Ketzerey der Albigenser zerdrucket. Durch Stiftung seines dreyfachen Ordens, und durch Errichtung der Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes wollte er eine ganze Welt an den Verdiensten des Glaubens Theil nehmen lassen. Der große Gusmann ware wegen den Wirkungen seines verdienstvollen Glaubens jener wunderbare Brunnen, der sich mit großen Geräusch von dem Berg Libanus ergießet, das ist, wie es der gelehrte Berchorius ausleget, ein Mann, der durch die Werke seines Glaubens, durch die Frömmigkeit seines Wandels, durch verdienstvolle Unterwindung herrlichster Großthaten sich in die ganze Welt ergießet, und von seinen und der seinigen Verrichtungen ein ganzer Welttheil nehmen läßt. Glückseliges Landshut! die höchste Verdienste des großen Erzpatriarchen Dominicus, die Verdienste seines dreyfachen Ordens, die Verdienste aller marianischen Mitglieder der Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes sind ein allgemeiner Brunnen, und erhalten mit ihren gnadenvollen Einflusse unsern neutestamentischen Brunnen. Hier haben einen Einfluß die gottselige Unterwindungen des heiligen Raymundus von Pennafort, der zur Stiftung des Marienorden von Erledigung der Gefangenen vieles mit Wort und Werke beygetragen hat.

Hier haben einen Einfluß die glückselige Bemühungen des glorreichen Blutzeugens Petrus von Mayland, welcher den sogenannten Serviten, oder Dienern Mariä die Weise zu leben vorgeschrieben, und deme, nach jenen sieben Ordensstiftern der achte, wo nicht der erste Rang gebühret. Hier haben einen Einfluß die unaussprechliche Verdiensten des Ludovicus Bertrandus, und des gottseligen Dominicus Bannez, welcher jener heiligen Theresien zur Reformation des Karmelitenordens das Licht angezündet, und zur Vollkommenheit weit sicherer geleichtet, als die feurige Säulen den Israeliten die Wege nach dem gelobten Lande gezeiget hat. Hier haben einen Einfluß die so beschwehrlich als heilige Arbeiten großer Männer aus dem Predigerorden, welche nach Zeugniß des gelehrten Maffäjus aus allen Geistlichen die erste waren, so in die neue Welt geschiffet, selbiger die ersten Früchte des Glaubens gereichet, wie Josue und Kaleb die erste Trauben aus dem gelobten Lande in das israelitische Lager gebracht. Hier hat einen Einfluß aus dem weit entlegenen America der edelste Tugendflohr einer heiligen Rosa von Lima, und der im Jahre 1747 erst bey Mannsgedenken glorreiche Martyr-Tod des Petrus Sanz, Mauricastrensischen Bischofens samt seinen Gesellen. Dieser Einfluß gedunket mich um so günstiger, je angenehmer und

rühm-

rühmlicher dieses Angedenken unser Gedächtniß belebet, und uns wissen läßt, daß Rosa unter allen Heiligen desselben Welttheils die erste verdienet hat, auf dem Altar gestellt zu werden, und Petrus mit den Seinigen bald diese Ehre zu gewarten hat. Hier haben einen Einfluß: ich muß abbrechen, indeme ich ehender wie bey Zeiten des großen Africaner ein Engel das unermessene Weltmeer in ein kleines Grüblein würde einschöpfen, ehe und bevor ich alle günstige Einflüsse erzählen könnte, welche sich von allen 4 Welttheilen in diesen unsern neutestamentischen Gnadenbrunnen ergiessen. Der Predigerorden zählet in der ganzen Welt 4000 und darüber nur Mannsklöster. In Mohrenland lassen sich nebst vielen andern zwey vor allen ansehnlichste Klöster finden, eines Plurimannis, das andere Alleluja genannt. Die Einwohner sind in beeden weit zahlreicher, als die Thauestropfen, so auf das Fell des Gedeons gefallen. In dem ersten werden 700, und in dem andert 900 Dominicaner gezählet. Man rechnet von den Zeiten des heiligen Petrus Erzmartyrer dieses Ordens über 1295 glorreiche Kämpfer JEsu Christi. Man zählet Selige und Heilige Beichtiger über 139. Wer die Zahl der heil. und seligen Jungfrauen, Wittfrauen, und gottseliger Büsserinnen, welche in dem Orden des großen Dominicus gelebet, wissen will, dem kann

ich mit Grunde sagen: sie sind unzählig, wie die Sternen an dem Firmament, ja, was noch mehr, ich kann mit Grunde sagen: die Heiligkeit ihrer erhabnesten Verdiensten hat in gegenwärtigen Gnadenbrunnen einen weit günstigern Einfluß, als immer die Sterne des Himmels können der Erde genießen lassen. Wenn mein feuchter Verstand das unergründliche Geheimniß des himmlischen Einflusses nur obenhin betrachtet; so muß meine Zunge eure Vaterstadt glückseliger nennen, als Johannes in der Insul Patmos ware. Man genießet hier die Gnade nicht nur wie Johannes einen Brunnen des lebendigen Wassers zu sehen, zu seinem zartesten Vergnügen kann Jedermann überflüßiger gelabet werden, als dort Ismael durch das Wasser, so der Engel seiner Mutter gezeiget hat; denn durch die günstige Einflüsse der Einwohner dieses Klosters sowohl, als der Mitglieder des ganzen heiligen Ordens wird unser neutestamentischer Gnadenbrunnen ganz wasserreich, daß er sich in alle Stände, wie der Brunnen in dem Paradeis in 4 Flüsse zertheilet, und seine Gnaden zuströmet, oder wie wäre es anderst möglich, wo der Einfluß so wasserreich, nothwendig muß der Ausfluß gnadenvoll seyn, daß soll untersuchen der

Dritte Theil.

Die vortrefliche Nutzbarkeit des Wassers, beschränket sich nicht einzig in jene Vortheile, welche wir erst oben angemerket. Es hat vor andern Elementen auch diese Gutthat bevor, daß selbes gar füglich durch Ab- und Zufuhr die Gewerbschaften befördert, durch Kommlichkeit des Handels und Wandels den gemeinschaftlichen Nutzen betreibet, und den Einwohnern einer Stadt viel Unkosten, so unentbehrlich die Handelschaft zu Lande fordert, erspahren läßt. AA. Vor andern Städten hat sich auch eure Vatersstadt wegen dieser Gutthat groß zu machen, aber nicht so fast wegen ihrem wasserreichen Iserstrom, als wegen unsern gegenwärtigen Gnadenbrunnen. Durch einen geistlichen Wucher die Reichthümer der Seele auf das Höchste zu treiben giebt selber bequemere Gelegenheit, als jemalen die Iser durch eure Gewerbschaften den zeitlichen Nutzen befördern kann. Der günstige Ausfluß dieses heiligen Gnadenbrunnens ströhmet der Stadt Landshut in einem einzigen Tage mehr geistliche Gutthaten zu, als sie durch ein ganzes Jahr zeitliche Nutznießung von dem Iserstrohm zu gewarten hat. Wem meine Worte nur unächte Aussprüche gedunken, der kann diese Wahrheit näher einsehen, und sich den Beyfall abnöthigen

lassen, nachdeme er wird überzeuget werden, daß aus gegenwärtigen neutestamentischen Brunnen die gnadenreiche Ausflüsse sich über die ganze Stadt ergießen; denn aus gegenwärtigem Oberbau haben in alle Einwohner einen Ausflusse die Gutthaten der Heiligen, die Gnaden der Heiligsten. Zwey Züge, welche mir genugsamen Beweis leynen zu behaupten, daß bey den ehrwürdigen Vätern des Predigerordens in Landshut ein lebendiges Gnadenwasser könne gefunden werden.

Nicht so fast der Ueberfluß des Wassers, als desselben günstige Ausflüsse machen glückselig eine Stadt. Die Einwohner zu Jericho können uns hiervon das Zeugniß geben, sie beklagen nicht den Mangel des Wassers, wohl aber die verderbliche Ausflüsse desselben. Die Bäume stunden ab, die Aecker wurden öd, die Wiesen dorrten aus, das ganze Land ware unfruchtbar, und dieses Unheil hat weder die Unfruchtbarkeit der Erde, weder wie dort in Samarien der Abgang des Regens verursachet, das Wasser, das schlimme Wasser, wer würde es glauben, wenn diese Erzählung nicht schriftmäßig wäre, ist die einzige Ursache dieses Mißwachses gewesen, die Burger selbst tragen die Beschwehrde ihres Unglückes dem Elisäus mit folgenden Worten vor: wie du siehest, die Wohnung dieser Stadt ist sehr gut,

das

das Wasser aber ist sehr schlimm, und das Land ist unfruchtbar. (k) Wo anderwärtig die Ausflüsse eines Brunnens vieles beytragen, daß die Erde eine fruchtbare Mutter zahlreicher Früchte werde, da wird uns nichts anders, als leere Hoffnung, betrangter Mißwachs, traurige Unfruchtbarkeit hervorgebracht. Diese widrige Umstände hat Elisäus durch ein Wunderwerk gehoben, das Salz diente ihm zum Werkzeuge der göttlichen Wunderkraft, er wirft selbes in den Brunnen, und hat das Verderbniß des Wassers zum allgemeinen Nutzen der großen Stadt gebessert. AA. Zu Landshut von der Zeit an, da diese Gnadenquelle entsprungen, wäre unnöthig, daß dieser oder jener Prophet seine halbe Gottesmacht zeigen sollte. Das Wasser, so hier durch fünfhundert Jahre ganz gnadenvoll strömet, ware heilig in seinem Ursprung, verdienstlich in ihrem Einflusse, der Ausfluß desselben muß sich ganz sicher himmlisch bewähren. Und gewiß; denn ohne Heucheley und ohne Nachtheile einer andern Kirche kann ich sagen: in der ganzen Stadt Landshut ist kein GOtt geweyhter Opferbau, aus welchen sich die Wohlthaten der Heiligen so gnädig auf hiesige Einwohner ausgießen, als wie aus gegenwärtiger Predigerkirche. Moyses hat gewiß nicht mit seiner Wun-

(k) 4 Reg. 2. v. 19.

derruthen so viel Mirakl gewirket, als sich weit mehr in gegenwärtigen Gotteshause die heilige Gebein und andächtige Bildnisse der Heiligen denen Landschülern gutthätig erzeigen. Oder wo ist ein Mensch, der den heiligen Blasius, zu dessen Ehre diese Kirche geweyhet, in gefährlichen Halsschmerzen angerufen, und ohne Hilfe ganz trostlos habe abziehen müßen? wo ist jene Frau, welche in einer gefahrvollen Schwangerschaft auf die heilige Dominicus, Vincentius, und Hyacinthus recht andächtig vertrauet, ihnen mit Mund und Herz ihre mißliche Geburtsumstände anbefohlen, und doch mit Unglücke entbunden worden? wo sind jene Leute, welche mit heiliger Zuversicht auf die viel vermögende Verdienste des heiligen Petrus von Mayland vertrauet, und doch, wenn sie das zu seiner Ehre geweyhte Wasser getrunken, von dem kalten Fieber doch noch immerfort sind geschüttelt worden? wo sind jene Städte, Flecken, Dorfschaften und Gemeinden, welche zur Zeit der Seuche die weiße Gürtel, so die Länge des wunderthätigen Gnadenbilds des großen Dominicus in Suriano in sich enthält, dem Viehe angehenket, und doch nicht nachgelassen hat? es wird sich gewiß niemand hervorthun, der meine Anfrage erfüllet, und die Wirkung der Hilfe nicht erlanget. Alle werden bezeugen, die Wunderwässer des Schwemmteichs zu Jerusalem.

lem, welche der Engel zur Genesung der Menschen das Jahr nur einmal beweget, haben nicht so vielen Leuten die Gesundheit ertheilet, als unzählig mehr durch die Wunder, Gnaden und Gutthaten der lieben Heiligen GOttes fast täglich günstige Ausflüsse erlangen, oder wer wird erzählen die Wunderkuren, welche hier ein heiliger Vincentius Ferrerius gemachet? die Hagel- und Schauerwetter, so ein heiliger Petrus von Mayland und der heilige Donatus glücklich abgewendet? die Feuersbrunsten, so ein heiliger Florianus gelöschet? die giftige Krankheiten, so ein heiliger Sebastianus geheilet? die verlohrne Ehre, so ein heiliger Johannes von Nepomuk gerettet? die Bußfertigen beichten, zu welchen die Beyspiele einer heiligen Magdalena gereitzet? glückseliges Sterbstündlein, welche der heil. Joseph und die heilige Mutter Anna den Menschen erworben? lauter Gnaden, lauter Gutthaten, ja oft augenscheinliche Wunderwerke, an welchen sich die Befehle des göttlichen Geistes, die er durch den Mund des weisen Judenkönigs geredet hat, bewähren: lasse deine Brunnen herausfließen, und theile deine Wasserbäche auf den Gassen aus, (l) in Landshut ist keine Gasse, in der Gasse kein Haus, in dem Haus fast kein Mensch, der nicht von den Gutthaten

(l) Proverb. 5. v. 16.

unsers neutestamentischen Gnadenbrunnens durch die mächtige Vorbitte der Heiligen dieser Kirche die günstige Ausflusse genossen. Wenn man in Aegypten die Fruchtbarkeit den heilsamen Ueberschwemmungen des Nilus verdanket, so hat man gewiß hier Ursache, sich gegen die Heilige dieser Kirche dankbar zu erzeigen, weil ihre Vorbitte gar so viele geistliche und zeitliche Unheile ganz glückselig verhindert, Bey heißer Sommerszeit fallen kaum so viel Regentropfen auf die Wiesen und Felder, als die Einwohner hiesiger Stadt von Zeit funfhundert Jahren die Wohlthaten der Heiligen, so in diesem Gotteshause verehret werden, alle Glückseligkeit wie das Wasser hineingetrunken Ich rede gewiß nicht ohne Grund, wenn ich die Glückseligkeit hiesiger Stadt an den günstigen Ausflusse unsers neutestamentischen Gnadenbrunnens messe; denn nicht nur die Heiligen, sondern auch die Heiligste dieser Kirche ist für Landshut recht günstig, gutthätig, und gnadenvoll. Maria, sagen die heilige Väter, ist ein Meer, überflüßig an den Vollkommenheiten, tief an den Tugenden, unergründlich an den Gnaden GOttes, weitschichtig in natürlich- und übernatürlichen Vorzügen. Der weise Prediger sagt von Maria: ihre Betrachtung ist weitläuftiger, als das Meer, und ihr Rath ist tiefer, denn der große Abgrund, ich die Weisheit habe Wasserströhm

ströhm ausgegossen das ist, wie diese Worte Hugo der erste Kardinal aus dem preiswürdigen Predigerorden lieſet: Maria ist gröſer, besser, höher, als jemand gedenken kann, ihre Rathschlüsse schöpfet sie aus den unermessenen Abgrunde der Liebe GOttes, durch ihre Weisheit gieſet sie auf die Erde der Kirche GOttes ganze Flüsse der Gnaden aus, ihre Betrachtung beschäftiget sich ohne Unterlaß mit diesem heiligen Gegenstande, wie sie ihre Wohlthaten durch heiligste Einflüsse könne den Menschen zubringen (m) AA. Von diesem unermessenen Meer der Gnaden ist gewiß ein recht merklicher Theil gegenwärtigen Gotteshause unserm neutestamentischen Gnadenbrunnen zukommen; denn hier sonderbar zeiget Maria, daß sie sey ein wasserreicher Kanal, aus welchem hiesiger Stadt und der ganzen umliegenden Landschaft unaussprechlich viele Gnaden zufliesen. In dieser Kirche werden oft die Wunder erneuret, welche einstens der Heiland gewirket, und Johanni seinem Vorläufer kund machen lieſe, an diesem Gnadenort bewähret sich, daß die Blinde sehen, die Lahme gehen, die Aussätzige werden rein, die Taube hören, die todte stehen auf, das ist, Menschen, den der unerbittliche Tod den Lebensfaden allgemach entzweyen wollte, sind noch seiner grausa-

(m) Eccl. 24. v. 35.

grausamen Sensen entrunnen, ihre eigene Ohren sind von dieser Aussage die besten Zeugen, es wird ja von gegenwärtiger Kanzel keine Predigt abgehalten, wo sie nicht nach selbiger drey bis vier oft noch mehr Gutthaten herunter lesen hören, zum kläresten Beweise, daß aus diesem Gnadenbrunnen die Wunderwerke, wie aus dem tiefen Meersabgrunde die kostbareste Perlein gefischt werden, drey halbe starke Folianten von den Gnaden und Gutthaten, welche die Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes ihren Pflegkindern erzeiget hat, können ihnen diese ehrwürdige Väter vorzeigen, und sie können mit Recht behaupten, die Anzahl deren, denen die wunderthätige Gnadenmutter geholfen, ist größer, als jene unzählige Menge, welche Moyses aus der ägyptischen Dienstbarkeit erlöset hat, wenigstens ist bey vielen die Hilfe, so sie empfangen, rühmlicher, indem den mehresten nebst der Genesung ihrer Leiber, auch die Gnade verliehen worden, ihre Seelen von der höllischen Dienstbarkeit zu befreyen. Unsere liebe Gnadenmutter auf dem Rosenkranzaltar läßt sich billig mit der wunderbaren Ruthe des israelitischen Heersführers vergleichen. Er hat gewiß nicht so leicht mit diesem wundervollen Werkzeuge das Wasser aus dem harten Felsen hervorgebracht, als wie auf eine flehentliche Bitte auch aus steinhartesten Sünderher-

zen

zen ganze Bäch reumüthiger Bußthränen fließen gemacht worden. Weder Sünder noch Sünderinnen haben Ursache, den Propheten Jeremias ganz kläglich noch zu fragen: wer wird meinem Haupte genug Wasser geben, und meinen Augen Thränenquellen, damit ich Tag und Nacht meine schändliche Ausschweifungen beweine. (n) Es ist schon oft geschehen, daß eine einzige liebvolle Anmuthung so erwünschte Bußfrüchte hervorgebracht. Die Zerknirschung des Geistes, ein übernatürlicher Schmerzen über die begangene Sünden, ein wahrer Vorsatz einer ernstlichen Besserung des Lebens, eine redliche reumüthige Beicht, kurz: alle Stücke, so eine wahrhafte Buß fordern kann, haben die Einwohner hiesiger Stadt gar oft bey ihrem gnadenvollen Thron erlanget. Einmal Landshut kann sich rühmen, daß für ihr Heil Leibs und der Seelen aus diesen neutestamentischen Brunnen das edelste Gnadenwasser ausfließet; denn hier AA. ist was sonderbares anzutreffen, welches man in tausend angeheiligten Opferbäuen nicht finden wird. Hier läßt Maria ihre überreiche Gnadeneinflüsse nicht nur in einer ihrer wunderthätigen Bildnisse äußern, sondern in so vielen, als der Namen Mariä Buchstaben zählet. Hier ist sie gnadenvoll unter dem

Na-

(n) Jerem. 9.

Namen der schwarzen Mutter GOttes auf dem Altar der heiligen Anna; Sie ist gnadenvoll unter dem Namen Mariähilf in der Kapellen dieses Namens; Sie ist gnadenvoll unter dem Namen des steinernen Vesperbild auf dem Altar der heiligen Catharina von Ricevs; Sie ist gnadenvoll unter dem Namen des Stöcklbilds auf dem Altar des heil. Blasius; Sie ist endlich gnadenvoll unter dem Namen der lieben Rosenkranzmutter auf dem Rosenkranzaltar, von dero Gnadenhilf, ich schon etwas gemeldet, aber niemal soviel sagen kann, daß nicht noch mehr zu melden übrig wäre. Es wird erklecken, wenn ich den ganzen Ehrenruhm in dieses wenige beschliesse und sage: hier bey den wohlehrwürdigen Vätern Predigerordens ist der Brunnen des lebendigen Wassers, hier ist der Strom GOttes, welcher nach der Redensart des gekrönten von Israel mit Wasser angefüllet. Die günstige Ausflüsse dieser heiligen Marienbildnissen sind ein ächtes Zeugniß, daß dieser Brunnen von dem heiligen Wasser der Gnaden, der Gutthaten in den augenscheinlichen Wunderwerken überlaufe. Wenn wir in diesen heiligen Gnadenorte unser Herz wie Wasser ausgießen, so fließet selbes hinein in die unermessene Verdienste der göttlichen Mutter, und es kommet ganz sicher zurücke dem Gerechten die Gnade, dem Sünder

die

die Verzeihung, dem Gefangenen die Erledigung, dem Kranken die Gesundheit, den zweifelhaftigen der gute Rath, den Einwohnern hiesiger Stadt für Seel und Leib alles Glücke, Seegen und Heil.

Beschluß.

Was bleibt also übrig? nichts mehr. Mit Wahrheit kann ich sagen: die ehrwürd ge Väter des Predigerordens ein neutestamentischer Gnadenbrunnen; denn wir wissen die erste Quelle seines Ursprungs, wir wissen, daß er entsprungen, damit der Gerechte gerechter werde, und der Sünder die Wege der Ungerechtigkeit verlasse. Itzt wie ich hoffe, haben sie die Einsicht, daß dieser Brunn gnadenvoll, die tägliche Verdienste der ehrwürdigen Mitglieder dieses Klosters, und die höchste Verdienste des ganzen hochwürdigen Predigerordens haben gewiß einen so reichen Einfluß, daß es der Stadt Landshut ohnmöglich an Gnadenwasser gebrechen kann, ja sie ist so reichlich versehen, daß von der Völle dieses heilsamen Brunnens viele andere Städte, Abteyen, Flecken und Gemeinden empfangen haben, man zählet in denen churbaierischen Landen viel errichtete Erzbruderschaften des heiligen Rosenkranzes, und die mehreste sind ein glückseliger

Ausfluß unsers neutestamentischen Gnadenbrunnens. Auch weit entlegenste sind die Gutthaten der Heiligen, und die Gnaden der Heiligsten als heilige Ström zugeflossen. Meine liebe Pfarrkinder! vor andern seyt ihr überzeugt, daß ich hierinnfalls die Wahrheit rede, ihr pfleget alljährlich in einen offentlichen Bittgang gegenwärtiges Gotteshaus zu besuchen, und bringet mit euch nach Haus Glück und Segen für euer Hauswesen, seltne Fruchtbarkeit für die Viehzucht, glückselige Erndte für euren Feldbau. Ach daß ich euch doch für das künftige Jahr könnte ein Prophet werden. Wir lesen in der Schrift, (o) daß zu Azot die Archen des HErrn mishandelt worden, und wir lesen auch die Strafe dieser Mißhandlung in folgenden Worten: es brache die Erde in den Dörfern und Feldern desselbigen Landes auf, und es kamen Mäuse hervor, und es entstunde eine Verlierung in der Stadt wegen den allzuhäufig dahin Sterbenden. Liebe Pfarrkinder! folget meinen Rath, liebet, schätzet, ehret die Arche, das ist, die Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes, Mariam diese liebvolle Gnadenmutter. Ware das verflossene Jahr euer Gebeth kräftig, und euer Andacht dieser lieben Mutter angenehm, so daß in euren Behausungen die schändliche

so-

(o) 1 Reg. 5.

sogenannte allgemeine Modekrankheit hat aufgehöret, so rathe ich euch noch einmal, lasset doch ein recht zärtlich kindliches Vertrauen gegen diese Gnadenmutter äußern, flammet an eure Herzen zur Liebe, euren Geist zur Andacht, eure Anmuthungen zur heiligen Zärtlichkeit, bittet inständigst, ich versichere, eure Bitt wird nicht fruchtlos seyn, die verderbliche Feldmäuse, welche an vielen Orten größern Schaden, als der Schauer selbst angerichtet, werden sich verlieren, das Gnadenwasser unsers neutestamentischen Brunnens wird selbe ersäufen, der Segen der göttlichen Mutter wird eure Felder von diesem schädlichen Ungeziefer gänzlich reinigen, und ihr werdet für den Lohn eurer Andacht, und für den sauren Schweis eures Angesichts euer Brod wenigstens ohne Sorge und Kummer genießen können. Amen.

Nach gesprochener Kanzelrede wurde das Hochamt abgesungen, von dem hochwürdigen hochwohlgebohrnen Herrn Herrn Franz Felix Freyherrn von Ruggenthal, des hochadelichen Ritterordens S. Michaelis Commendeur, geistlichen Raths zu Freysing, und Stadtpfarrer zu S. Jodoc. &c.

Sonntag.

Die zwölfte und Beschlußpredigt wurde von der Kanzel gesprochen, durch den Mund des *M. R. Patris Bonaventuræ Lueger, Ord. Præd.* dermalen hiesigen ordinari Predigers, und lautet selbige wie folget:

Vorspruch.

Pactum sempiternum erit eis: & fundabo eos, & multiplicabo: & dabo sanctificationem meam in medio eorum in perpetuum. Ezech. 37. v. 26. Es soll ihnen ein ewiger Bund seyn: und ich will ihren Grund fest legen, uud sie vermehren: mein Heiligthum will ich ihnen geben, und es soll unter ihnen ewig seyn.

Eingang.

Nichts ist glückseliger, als die Prophetenaugen. Das Zukünftige sehen sie, wie das Gegenwärtige. Bünd-

nisse, welche erst in spätesten Zeiten sich aufgekläret, waren ihren Antlitz der nächste Gegenstand, auch unter dem Schatten der Synagog hat das helle Licht des Evangeliums ihren Verstand erleuchtet, fast zu allen Wundern, so wir itzt in selben lesen, waren ihre Augen so glückselig, wie jene der Aposteln, nur mit diesem Unterschied, daß, was diese in der Nähe, jene eben so gut in der Ferne betrachtet haben. Ein untrügliches Zeugniß giebt uns hiervon der Prophet Ezechiel: wir dürfen nur die Worte meines Obersatzes entwickeln, es zeiget sich klar, daß er unter dem düstern Vorhang der abgeheiligten Judenschule in das Heiligthum des neuen Bundes hinein gesehen. Er hat gesehen einen ewigen Bund, welchen Christus unser göttlicher Erlöser durch seine unbefleckte Einfleischung mit unsrer heiligen Mutter der Kirche getroffen; einen Bund, der sich auf den menschlichen Werth seines heiligen Blutes fußet, und der ganzen Hölle unzertrennlich wird; einen Bund, der die Früchte seines Leidens zum Saamen ihres Wachsthumes, und zum einzeln Werkzeuge ihrer Heiligung hat. Kurz, diesen jetzigen Glanz und hellschimmernden Geistespracht der heiligen Kirche hat Ezechiel unter den Finsternissen seiner unheiligen Zeiten schon als gegenwärtig gesehen. Freylich die Augen der heutigen Propheten sind nicht so scharfsichtig, sie kön-

können nur aus dem vergangenen das gegenwärtige beurtheilen, aus dem, was etwann schon längst geschehen, können sie oder gute, oder schlimme Weissagung verkünden. Ich meines Orts kann ihnen ohne Propheten-Augen aus dem vergangenen eine große Glückseligkeit entdecken. Weil gegenwärtiger geheiligter Opferbau und Kloster schon ganzer fünfhundert Jahre aufrecht erhalten worden, so kann ich gründlich heraus sagen: GOtt muß mit diesem heiligen Orte, wie mit seiner Kirche einen ewigen Bund gemacht haben. Auf den ersten Grundstein, der vor fünfhundert Jahren gelegt worden, hat der Finger GOttes geschrieben: *Pactum sempiternum erit eis.* (a) auf ewig hab ich mit diesem Orte, und die Einwohner dieses Ortes mit mir einen unzerbrechlichen Bund errichtet. Weder die lüstige Trüge der Welt sollen die klösterliche Zucht; weder die träge Anmuthungen des Fleisches sollen das göttliche Lob; weder die verführerische Nachstellungen der Hölle sollen den kirnichen Eifer für fremdes Seelenheil hindern, zerstöhren, erkalten. *Pactum sempiternum erit eis.* Diese Einwohner werden meinen Bund ewig halten. Meine Gnade und Beystand wird die Pflichten eines Bundes genossenen unterstützen. *Fundabo eos.* Ihre Grundveste will

(a) Ezech. 37. v. 26.

ich auf die Gutthäter steuren. *Et multiplicabo*, und ihr Geschlecht will ich vermehren. *Et dabo sanctificationem meam in medio eorum in perpetuum.* Ich will sie in diesem Orte fromm, glückselig, ja heilig machen. *Pactum sempiternum erit eis.* Zwischen mir und diesen Kloster soll mein Bund ewig dauren. Hochansehnliche! so viel gedunket mich, habe GOtt vor fünfhundert Jahren auf dem ersten Grundstein geschrieben. Ob ich recht diese alte Schrift gelesen, und ihnen gedollmetschet habe, hierüber lasse ich sie am Ende meiner Rede die strengste Richter werden, nachdem vorhin das Geheimniß dieses heiligen Bundes durch den Vortrag meiner Predigt an das klärere wirst gesetzet seyn.

Vortrag und Abtheilung.

Die fünfhundertjährige Erhaltung des Predigerklosters ein Zeichen des ewigen Bundes zwischen GOtt, und zwischen unsern Kloster. Daß dieses berühmteste und in unsrer sächsischen Provinz ansehnlichste Predigerkloster mit GOtt, und GOtt mit diesem Kloster einen ewigen Bund gemacht; das wird sich zeigen in der Theilung der Rede. Diese fünfhundertjährige Erhaltung ist ein Zeichen daß unser Kloster bis anhero seinen GOtt verbunden war,

der

der erste: diese 500jährige Erhaltung ist ein Zeichen, daß sich GOtt auf ewig unsern Kloster verbunden habe, der zweyte Theil. O GOtt! der du von Ewigkeit bist, und alles Zeitliche mit deiner Gnade regierest, begnadige mein schwaches Gedächtniß mit deiner Huld; gebe meiner Abhandlung deinen Segen, und meiner stammlenden Zunge die Beredsamkeit; verleihe meinen Worten deine Kraft, und meine Ausdrücke den stärksten Nachdruck, damit ich nach Gebühr diese heilige Bundesgenoßschaft möge anpreißen: Sie aber, AA. verleihen meinen Worten williges Gehör; so gehe ich zur Sache, unter Anrufung heiligster Nämen JEsus, Maria, Joseph.

Erster Theil.

Liebes Landshut! ehe deine schätzbare Ringmauren die Iser leckte: ehe dein weltberühmter Martinsthurn um die Höhe mit jenem zu Babel in die Wette stritte: (b) ehe ansehnlichste Klöster, prächtige Häuser, künstliche Seltenheiten dich vor den Augen der Welt groß machten; schon zuvor haben in deinem Schooße die Söhne des großen Erzpatriarchen Dominicus geruhet. Man hat dich kaum, als den Mit-

(b) Gen. 11. v. 4.

telpunct des Landes, das Herz von Baiern geheißen, und dich mit dem Schloß, und Thurn, oder sogenannten Traunitz, das ist, traue nicht, wider leidige Ausschweifungen der Straßenräuber, wie David sein Jerusalem wider die gählinge Anfälle seiner Feinde gesichert. (c) Du warest kaum der Schutz, die Huth, die Wacht deines Vaterlandes. Man hat kaum aus derley Quelle die Deutung deines Namens geschöpfet, und dich wegen der Gegenwehr deiner Feinde Landshut genennet; schon damal haben die Söhne des Dominicus hier mit GOtt einen Bund gemacht; und sie wären gewiß, wenn nur einmal mit dem Himmel der Bund gebrochen worden, wie in Aegypten die Kinder Israel, in dem ersten Bade ersäufet worden. (d) Was braucht es viel Worte? unser Daseyn dauret schon über fünfhundert Jahre, und eben dieses ist ein Zeichen, daß unser Kloster allezeit ihrem GOtt verbunden gewesen, erstens durch stete Beförderung der klösterlichen Zucht: zweytens durch stete Beförderung des göttlichen Lobes: drittens durch stete Beförderung des fremden Seelenheils. Drey Abhandlungen, so die Pflichten des Bundes ausmachen, und welche unser Kloster so lange Zeit erfüllet hat.

Abra-

(c) 2 Reg. 5. v. 9. (d) Exod. 1. v. 27.

Abraham stunde mit GOtt in einem Bunde, (e) und in Erfüllung desselben mußte er seine Schultern den schwersten Unterwindungen beugen. Die Erde, so ihm zum Unterhalt die Früchte zeitigte; das Haus, so ihm zur Wohnung diente; die Befreunde, so ihm der einzige Trost war, mußte er verlassen, und sich wie die Vögel des Luftes der Obsorge des Himmels übergeben. Fragen: HErr! wo sind die Wiesen und Aecker, die mir den Unterhalt zeitigen? wo ist das Haus, in welchen ich wohne? welche sind die Eigenschaften der Menschen, so mit mir leben? wäre eine widrige, eine sträfliche Einwendung. So bald es geheißen: *egredere de terra tua*: (f) verlasse deine Erde, dein Haus, deine Befreunde; mußte er auf der Stelle den Willen des HErrn zu thun bereitet seyn. Kein erhitzter Hirsch eilet so sehr nach frischer Brunnenquelle, (g) als dieser Stammvater der Glaubigen zu Vollziehung des göttlichen Willens nach einen fremden Orte geeilet hat. Er erbothe sich ganz und gar, wie hart es immer wäre, ein Opfer der göttlichen Zucht zu werden, damit er seinem GOtt ein wahrer Bundesgenoßner seyn könnte.

(e) Gen. 17. v. 4. (f) Gen. 12. v. 1.
(g) Psal. 41. v. 2.

Hochansehnliche! Schon vor fünfhundert Jahren redete der HErr zu meinen Ordensvätern die nämliche Sprache. Haus und Hof, Haab und Gut sammt aller Gemächlichkeit haben sie auf seine Worte verlassen. Sie wurden Einwohner eines fremden Ortes. Der Beruf des HErrn, dem sie williger, als Samuel der Stimme GOttes folgten, (h) verordnete sie auf Landshut. Einfältigen Fischern, verwildeten Jägern mußten sie das Brod des Evangeliums brechen. Der enge Raum dieser gegenwärtigen Magdalenakapelle war die Werkstatt zu diesem harten evangelischen Werke, und ihre Wohnung vielleicht gar, wie dem Patriarchen Jakob, der freye Himmel. (i) Strenger Gehorsam! Mit ihren Augen haben sie wie Job einen Bund gemacht. (k) Nichts, als GOtt, und göttliche Dinge wurden selben zu betrachten erlaubet, auch nur eine unversehene vorwitzige Ausschweifung wurde strenger gerochen, als die Verbrechen, deren sich heut zu Tage die Menschen schuldig machen, wenn sie bis zu ihren eigenen Ekel aus den verbothenen Becher der geilen Metze zu Babel trinken. (l) Edle Keuschheit! Aber in einem noch höhern Werthe stunde bey ihnen die strengste Klosterzucht der äußersten Armuth.

(h) 1 Reg. c. 3. (i) Gen. 28. v. 11.
(k) Job. 31. v. 1. (l) Apoc. 17. v. 4.

muth. Die Freyherrliche von Fraunberg schenkten zwar den unsrigen zur Wohnung diesen Platz; aber ohne Fundation, ohne Einkommen, ohne einzige Vortheile des zeitlichen Unterhaltes. Himmel! dir ist bewust, wie oft diese gehorsame, diese keusche, diese arme Männer eines Raben benöthiget waren, der ihnen, wie dem Elias, Fleisch und Brod brächte. (m) Heilige Engel! ihr habt ihre Seufzer gezählet, welche ihnen der schmahle Unterhalt, wie einen Lazarus nur um die Brosamen nach den Tafeln der Reichen erpresset. (n) Auserwählte GOttes! ihr habt angesehen den Mangel und Abgang des zeitlichen Unterhaltes, und doch dabey ein zärteres Vergnügen, als der reiche Prasser bey seinem Ueberflusse empfand. (o) Sie irren, wenn sie glauben, mittlerweile seye die Strenge dieser klösterlichen Zucht gesunken. Man muß noch heut zu Tage nach der Vorschrift eines gewissen Geistes-Mann leben. Noch heut zu Tage muß man einen Rucken haben ohne Empfindlichkeit, einen Mund ohne Ekel, ein Herz ohne Galle. (p) Noch heut zu Tage muß in unsern Kloster ein Religios die Arbeit so wenig scheuen, als der Esel die Bürde; auch die abgeschmackteste

Kost

(m) 3 Reg. 17. v. 6. (n) Luc. 16. v. 21.
(o) Luc. 16. v. 19. (p) Englgra. de Com. Confeff. in Exord.

Kost muß einen sowohl nach der Arbeit, wie denen Israeliten das Manna schmecken. (q) Aeußerliche Verfolgungen, und innerliche Trangsalen dörfen sein Herz so wenig vergallen, wie jenes der Braut, wenn selber der Geliebte zu einem bittern Myrrhenbischlein wird. (r) Der Vorsicht GOttes gebühret Lob, Ehre, und Dank, daß sie hiesigem Kloster durch so langwührige Reihe der Jahren immerhin Vorsteher gegeben, welche auch an unartigen so lang gekünstelt, bis sie selbem Bilde des gekrönten von Israel ähnlich worden, von dem er sagt: sie haben einen Mund, und reden nicht: Augen, und sehen nicht: Ohren, und hören nicht: Hände, und betasten nicht. (s) Wie von dem Heilande, so wurde Isaias von unserm Kloster sprechen: *disciplina pacis super eum*, (t) allezeit hat die Zucht des Friedens über diese Mauren geherrschet, und eben durch diese Zucht ist der Frieden des Bundes zwischen GOtt und unsern Kloster aufrecht erhalten worden. Saul war nur einmal den Befehlen GOttes ungehorsam. (u) Salomon hatte sein keusches Herz durch unordentliche Weiberliebe beflecket. (x) Ananias und Saphira behielten das erlöste Geld von dem verkauf-

(q) Sap. 16. v. 20. (r) Cantic. 1. v. 12.
(s) Psal. 113. v. 13. (t) Isa. 53. v. 5.
(u) 1 Reg. 13. v. 9. (x) 3 Reg. 11. v. 3.

kauften Acker zurücke. (y) Kurz! Saul wollte kein gehorsamer, Salomon kein keuscher, Ananias und Saphira keine freywillige arme Bundesgenossene GOttes seyn. Lieber! lese die Schrift, du wirst finden; ihre Verwerffung und Zernichtung hatte keinen andern Gegenstand, als die Mißhandlung des mit GOtt gemachten Bundes. Glückselige Mauren, muß ich hier aufrufen, des Predigerklosters in Landshut. Aus dem Vergangenen kann ich euer gegenwärtiges Glücke messen, ihr müsset allezeit gehorsame, allezeit keusche, allezeit freywillige arme Religiosen in eurem Umkreise eingeschlossen haben. Diese fünfhundertjährig glückselige Erhaltung ist ein Zeichen, daß deine Einwohner auf Erde, wie die Engel in dem Himmel gelebt haben, nämlich allezeit getreu, allezeit unterthänig ihrem GOtt.

AA. Die Religiosen in diesem Kloster sind noch in einem andern Stücke den Engeln gleich. GOtt hat diese glückselige Geister erschaffen, daß sie ihm mit unaufhörlicher Stimme das dreymalige Heilig absingen. Sie haben einen Bund mit GOtt, daß sie Tag und Nacht sein Lob verkünden. Ihre Lippen sind der glückseligste Werkzeug, mit welchen sie sich selbst auf ewig in dem Him-

(y) Act. 5. v. 2.

Himmel gar so glückselig machen. Wir lesen in der Schrift, (z) daß einer mit seinem stolzen Anhange dem majestätvollesten GOtt das Lob aufgekündet. Lucifer und die übrige Rebellen wollen dem zukünftigen vermenschten GOtt keines weges mehr die schuldige Lobsprüche erweisen. Aber eben diese hoffärtige Weigerung war die wesentliche Ursache ihres Unglückes, ihres Verfalls, ihres Sturzes. Sie sind scheußliche Teufel geworden, weil sie sich durch Aufkündung des göttlichen Lobes heilige Engel zu seyn unwürdig gemacht haben. Liebste Ordensbrüder! wissen sie, was gehindert hat, daß sich dieses unser irrdisches Paradeis in keine Hölle verwandelt. Wissen sie, warum sich diese heilige Wohnung GOttes in keinen Auffenthalt des kriegerischen Mars, oder des rauschenden Bachus abgeändert. Wissen sie die wesentliche Ursache, daß nach Verlauf so vieler Jahre diese geheiligte Stadt GOttes kein unächtes Babel geworden. Statt ihrer giebt Laurentius Justinianus die gründlichste Antwort: die Religiosen in dem Chor sind Engel. (aa) Sie und ihre Vorfahrer waren GOtt getreue Engel; oder Menschen, welche sich ohne Unterlaß auf Erde in dem Chor in die Geschäfte der heiligen

Engel

(z) Apocalyp. 12. v. 7. (aa) Laurent. Justin. de mont. perfect. Cap. 6.

Engel in dem Himmel einmischen. Dieses irrdische Paradeis konnte keine Hölle werden, weilen die getreue Einwohner dieses Klosters noch niemal durch Weigerung des göttlichen Lobes hoffärtige Teufel geworden. Weder für den Mars, weder für den Bachus könnte die weltliche Klugheit bey den Mächtigen der Erde ein hinlänglicher Cicero pro domo sua werden; weil hier die schwache dem starken GOtt ohne Unterlaß Lob singen. In unserm Chor wird, wie an dem Hofe des Davids siebenmal das Lob GOttes verkündet. (bb) Man lobet den HErrn mit Seytenspiele und Pfeiffen. (cc) Tag und Nacht ertönet zu seiner Ehre der reine Orgelton. Wie wäre es möglich, daß wir an dem Iserstrom, wie die Israeliten bey den Wässern zu Babel wegen neidbißigen Menschen unsre Orgeln aufzuhenken sollten gezwungen werden? (dd) Der Himmel selbst hat über diese Standhaftigkeit seines Lobes an den unsrigen zweymal einen Versuch gemacht. Er hat die Luft vergiftet, und wollte ihnen durch die Pest den Mund sperren. Aber unsre Väter haben ehender in dem Chor sterben, als ausser demselben durch menschliche Vorsorge wider die Seuche ihr Leben retten wollen. Die

Straf-

(bb) Psal. 118. v. 164. (cc) Psal. 150. v. 4. (dd) Psal. 136. v. 2.

Straßen Sions haben getrauret, weil niemand auf ihre Festtäge kommen, (ee) aber unsre Wege in dem Chor waren allzeit freudig, weil keinen auch die augenscheinliche Todesgefahr von selben abhalten könnte. Wenn sogar die blutdürstige Schwerder der Schweden ober den Häuptern unsrer Ordensbrüder ganz grausam wütheten, so gehen sie doch nicht aus dem Chor. Einen glorreichen Martertod haben sie mit Zacharias dem Sohne Jojadä zwischen dem Altar und Chor weit lieber erwählet, (ff) als mit Abkürzung des göttlichen Lobes den Bund, so sie mit GOtt gemacht, gebrochen. So nahe lage unsern Vätern das Lob GOttes an dem Herzen. Auch mit Verspritzung ihres Bluts haben sie in dem Chor für seine Ehre geeifert. (gg) AA. Noch heut zu Tage hat dieser Eifer nicht ab- sondern mehr und mehr zugenommen. Ich erstaune noch heut zu Tage solche tapfere Chorhelden. Männer, denen oder das hohe Alter, oder schwereste Unbäßlichkeiten des Leibes ein scharfschneidendes Schwert sind, gehen noch in Chor. Sie hazschen fort, wenn schon in ihren Leibern ein jeder Schritt so grausam wüthet, wie die Lan-

ze

(ee) Thren. 1. v. 4. (ff) Math. 23. v. 35.
(gg) Act. Convent. in Choro unus occisus, plures vulnerati.

ze des Joabs in dem Herzen Absolons. (hh) Was mache ich viele Worte, es lassen sich noch heut zu Tage in unsern Kloster Männer finden, welche eine größere Begierde zu Beförderung des Lobes GOttes in dem Chor äußern lassen, als der tapferste Soldat für die Ehre seines Königs in dem Felde zu streiten erzeiget. Das heißt ja seinem GOtt den Bund halten, den man ihm zu Beförderung seines Lobes gemacht hat. Freylich weil man nicht vergnügt ist für sich allein eifrig zu seyn, weil man sich alles Ernstes bestrebet derley heilige Triebe, GOtt zu loben, in alle Herzen einzuflößen; so ist dieser Eifer dem Eifer des Davids ähnlich, der nicht nur für sich selbst GOtt gelobet, sondern alle Völker zum Lobe des HErrn ermuntert hat. (ii) Ich rede nicht ohne Grund, sie selbsten wohnen ganz zahlreich bey, wenn durch den ganzen Vormittag unsre Priester im Meßlesen die Ordnung ihrer Reihe so schön beobachten, wie selbe in dem alten Bund nach Gewohnheit des Priesterthums Zacharias gehalten hat; (kk) und wird auch diese Ordnung hier und dort etwas weniges unterbrochen, so fodert dieses nur die Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes. Zu Ehren ihrer fünfzehn Geheimnisse will sie

(hh) 2 Reg. 18. v. 14. (ii) Psal. 116. v. 1. (kk) Luc. 1. v. 8.

mit eben so vielen heiligen Messen gleich Fruhe morgen geehret seyn, damit durch die Ehre der göttlichen Mutter auch von dir mein liebes Landshut der göttliche Sohn nur destomehr geehret und gelobet wird. Bey Einweihung des Tempels zu Jerusalem hat die Menge der Opfer, und der Eifer der Andacht die Frömmigkeit der vorigen Zeiten weit übertroffen. (ll) In gegenwärtigen Gotteshause übertrift sowohl die Menge, als die Herrlichkeit der Lippenopfer die Gottseligkeit vieler tausend anderer Kirchen. Nur obenhin gerechnet, werden das Jahr hindurch gegen neunhundert heilige Rosenkränze laut abgebethet. Mein GOtt! wie groß wird deine Ehre, wenn deine unendliche Majestät ab einem einzigen Ave Maria ein größers Belieben trägt, als ab allen Bockes- und Ochsenblut, so in dem alten Bunde überflüßig verschüttet ward. Was Wunder sohin, wenn gegenwärtiges Kloster schon ein halbes tausend ausdauret? was Wunder, wenn selbes über fünfhundert Jahre aufrecht stehet? *Oratio*, sagt der große Africaner, *est præsidium.* (mm) Das Gebeth ist ein sonderbarer Schutz. GOtt hat unser Kloster mit diesen Schutze und Schilde bewaffnet, die Einwohner ergreiffen selben heldenmüthig, sie beschützen mit selben emsig die Pflichten

des

(ll) 3 Reg. 8. (mm) S. August. in Serm.

des Bundes mit GOtt, sie befördern Tag und Nacht sein heiliges Lob, und die übrige Zeit, so das Lob GOttes entbehren läßt, verwenden sie zum Heile des Nächstens.

Alle Priester, so bald sie in die geheiligte Reihe der Gesalbten treten, machen mit GOtt einen Bund. Sie verpflichten sich, durch das tägliche heilige Meßopfer seine Ehre zu befördern, und durch nachdrucksamste Worte das Seelenheil zu besorgen, die Heerde JEsu Christi zu weiden, selbe als gute Hirten für die Anfälle der höllischen Wölfe zu schützen. Himmel und Erde sind Zeug, daß vor allen sonderbar Dominicus mein geheiligter Erzvater diese Bündnisse mit GOtt durch unermüdeten Seeleneifer gehalten hat. Petrus, der Fürst der Aposteln hat ihm den apostolischen Reisestab, und Paulus der Völkerlehrer das Evangelienbuch in die Hände gegeben. Mit dieser geistlichen Rüstung ist dieser neue Apostel in die Amtespflicht der Alten eingetreten. Die Erde hat er durch seine eifrige Predigten von dem Wuste der Ketzerey, und von dem Schlamme der Sünde gereiniget; den Himmel aber ganz zahlreich mit neuen Einwohnern bevölkert. Seine apostolische Zunge war der glückseligste Werkzeug, mit welchen er einen neuen Himmel, und eine neue Erde erschaffen

hat (nn) In diesem neuen Schöpfersamte sind meinem heiligen Vater seine eifrige Söhne getreulich nachgefolget. Sie haben sich in die ganze Welt vertheilet. In alle Lande ist ihr Schall ausgangen, (oo) und ihre Worte, die Feuer waren, (pp) haben sogar die neue Welt nicht nur katholisch, sondern auch marianisch geschaffen, und gebildet. Aber was führe ich ein fremdes Zeugniß an, da wir in unsern eigenen Hause die schönste Kunststücke des geheiligten Seeleneifers finden? Ein unläugbares Zeugniß legen dar gegenwärtige Mauren, welche fünfhundert Jahre aufrecht stehen. AA. Schlagen sie die Geschichtsbücher der heiligen Kirche auf; sie werden finden, daß ansehnlichste Klöster den beweinungswürdigen Schutt des zerstörten Jerusalems erneuret, und ganze Ordensstände nur den traurigen Ueberrest eines bittern Nachgedenkens der Nachwelt zurückgelassen. Lese man weiter. Es wird sich die Quelle derley Unheile entdecken. Das Eis in dem Herze, der Mangel der Nächstenliebe in der Seele, die Lauigkeit in dem Munde, die gelinde Sittenlehre in dem Kopfe, waren die Ursache derley betrübten Aenderungen. Schließen sie: diese geheiligte Mauren dauren schon fünfhundert Jahre. Eben diese lange Daurung ist ein Zeichen, daß diese

---

(nn) Isa. 65. v. 17. (oo) Rom. 10. v. 18.
(pp) Jerem. 23. v. 29.

geistliche Einwohner durch Beförderung des Seelenheils unzerbrechlich mit GOtt den Bund gehalten. Von Zeit zu Zeit müssen Männer auf dieser Kanzel gestanden seyn, welche der Geist des Dominicus beseelet hat. Gewiß in ihren Herzen ware Eifer, auf ihrer Zunge Feuer, ihre Reden waren feurig, und sie hatten keinen andern Gegenstande, als daß sie, wie Isaias, dem Volke die Laster verkündeten, (qq) und durch Verkündung dasselbe besserten. Eine Probe finde ich in dem wenigen Ueberrest unsrer Jahresschriften, welche noch der wüthenden Flamme des Schwedenkrieges entrunnen sind. Wie das gute Beyspiel des Eleazarus verursachet, daß dort die Juden keine Heiden worden; (rr) eben so haben die nachdrücklichste Worte eines Predigers auf dieser Kanzel gehindert, daß hiesige Einwohner aus Christen keine Juden geworden. Die ungerechte Gewinnsicht, der schändliche Wucher, die unbeschränkte Freyheit, zu üben die verworfenen Gebräuche der unheiligen Synagoge, die gar zu große Gewogenheit gegen die Juden Heinrich des Herzogens zum Nachtheil der Glaubigen lehnten ihm den Stoff, daß das Wort GOttes, so er predigte, lebendig und kräftig wurde, oft wurde selbes schärfer als ein zweyschneidendes Schwerd. Es hat einge-

(qq) Isa. 58. v. 1. (rr) 2 Machab. 6. v. 24.

drungen bis zur Trennung der Seele und des Geistes, der Gelenke und Marke, (ss) und zwar so tief, daß dieser neue Dominicus noch in einem andern Stücke ein anderer Eleazarus war. Dieser hat für die Heiligkeit der väterlichen Gesetze durch zugefügten Tod die Ausschaffung aus der Welt willig gelitten; und jener hat für Bestreitung dieser unter den Christen sündhafter Gebräuche die Verweisung nicht nur aus hiesiger Stadt, sondern aus dem ganzen Lande geduldig ausgehalten, doch nicht ohne Frucht und Trost. Der Eifer, der sonst gemeiniglich nur eine Mutter der Trangsalen ist, hat diesem Prediger erwünschte Freuden gebohren. Denen Juden, welche unter der Regierung Heinrich des zweyten alle Gunst genossen, ist gleich im folgenden Jahre 1450. unter Ludwig dessen Sohne nicht nur in hiesiger Stadt, sondern durch ganz Baiern eine Sicilianische Vesper angerichtet worden. So groß war der Eifer auf dieser Kanzel für fremdes Seelenheil. Und er kann niemal geringer seyn in den geistlichen Gerichtsstühlen. In unserm Gotteshause belaufet sich alljährlich die Zahl der Büßer auf hundert tausend Menschen. Mein GOtt! eine so große Menge fodert freylich den größten Seeleneifer. Keiner darf, wie der faule Knecht, sein Talent in

ein

(ss) Hebr. 4. v. 12.

ein Schweißtuch legen: (tt) keiner darf selbes, wie ein anderer träger Faullenzer, in die Erde vergraben: (uu) keiner darf, wie die müßige auf dem Markt erst um die eilfte Stunde in den Weinberg des HErrn kommen. (x) Alle müssen getreulich zu helfen zur Ausspendung der göttlichen Geheimnisse; alle müssen unermüthet für fremdes Seelenheil arbeiten; alle müssen fruhe anfangen, und oft ziemlich spat endigen, damit alle durch Beförderung des fremden Seelennutzens die Pflicht des mit GOtt gemachten Bundes erfüllen. Man wird den Einwohnern dieses Klosters niemal zu Last legen können, wessen Malachias die Zunft Levi beschuldiget, daß sie mit dem HErrn der Heerschaaren den Bund zernichtet. (yy) Diese Weissagung war für selbe Gesalbte recht schreckbar. GOtt hat ihnen sein Versprechen zernichtet; weil ihre Mißhandlung seinen Bund geschändet (zz) Unsre Mauren haben keine so schaudervolle Donnerkeile zu befürchten. Fünfhundert Jahre hat zwischen selben die klösterliche Zucht seine Ehre befördert, sein heiligstes Lob ist Tag und Nacht erschollen, der Eifer der fremden Seelenheils hat seinen Namen überaus groß gemacht. Kurz: die Einwohner dieses

(tt) Luc. 19. v. 20. (uu) Math. 25. v. 18. (xx) Math. 20 v. 6. (yy) Malach. 2. v. 8. (zz) Riben. in loc. cit.

ses Klosters waren durch so langen Zeitraum GOtt verbunden; jetzt muß noch zeigen, wie auch GOtt gegen unserm Kloster die Pflichten des Bundes erfüllet, und das der

Zweyte Theil.

Die Schrift ist voll von theuresten Verheißungen, und scheinbaresten Beweisthümer gegen diejenige, so den Bund halten, den sie mit GOtt gemachet. Du sollst wissen, redet GOtt durch den Moses zu seinem Volke; du sollst wissen, daß der HErr dein GOtt ein starker und getreuer GOtt ist, der seinen Bund und Barmherzigkeit denjenigen auf tausend Geschlecht haltet, die ihn lieben. (aaa) Paulus verließe sich pur auf die Vorsicht des Himmels: wenn er Mangel hatte, war er niemand beschwerlich. In der Noth schickte ihm Gott Gutthäter sogar von fremden Landen. (bbb) Das Geschlecht des Abrahams hat sich wie die Sterne unzählich gemacht, (ccc) und das war der Frucht, und die glückselige Wirkung des Bundes mit GOtt. Wenn wir lesen: welche Viele zur Gerechtigkeit unterwiesen, werden immer und ewig glänzen.

(aaa) Deuter. 7. v. 9. (bbb) 2 Cor. 11. v. 9. (ccc) Gen. 15. v. 5.

zen; (ddd) so lesen wir die Verheißung des Lohnes, der geziemend den Seeleneifer krönen wird. AA. Ich hab ihnen erzehlet, daß unser Kloster mit GOtt den Bund gehalten. Die klösterliche Zucht gegen uns, die Ehre gegen GOtt, der Nutzen gegen dem Nebenmenschen waren durch fünfhundert Jahre die vornehmste Beschäftigung der Einwohner dieser heiligen Mauren. Itzt bitte ich, hören sie mit Gedult, wie ein wunderbarer Bundesgenoßner auch GOtt gegen unsern Kloster war. Eben diese fünfhundertjährige Erhaltung ist ein Zeichen, daß sich GOtt auf ewig unserm Kloster verbunden habe, erstens durch Sendung vieler Gönner und Gutthäter; zweytens durch Vermehrung der Ordensbrüder; drittens durch sichere Verheißung des ewigen Lohnes. Drey Züge, welche uns die Früchte des Bundes mit GOtt begreiflich machen.

GOtt ist es, der die Ordensleute aus der Welt herausnimmt, wie er die Aposteln von dem Fischernetze berufen hat. Beede haben zum Gegenstande ein armes Leben, so ihnen die Liebe GOttes, um dessentwillen sie alles verlassen, angerichtet hat. Beede haben mit den Vögeln des Luftes eine gleiche Ernährerinn, nämlich die Vorsicht GOttes. Allein, wenn sie auch

(ddd) Daniel. 12. v. 3.

ohne allen Vorrath des zeitlichen Unterhaltes die Welt aus- und einlaufen; so wird ihnen doch, wie den alten Aposteln nichts mangeln. Sollte es an Hilfe gutherziger Menschen gebrechen; so wird Gott auch sogar zum Unterhalt für die Seinige durch Wunder von ersten Range sorgen. Schlagen sie hierüber die Schrift auf, es läßt sich finden, wie einem hungerigen Daniel ein fremder Mensch gespeiset, (eee) und den durstigen Ismael sogar ein Engel getränket hat. (fff) Bey Abgang des Hauses war dem Elias der Wachholterbaum eine angenehme Wohnung, (ggg) und der Patriarch Jakob hat auf einem harten Kieselstein so sanft, wie in einem linden Bette geschlafen. (hhh) Die Wunder, durch welche seiner seits der große GOtt durch fünfhundert Jahre gegen unsern Kloster die Pflichten des Bundes hat äußern lassen, sind nicht geringer. Er hat zwar seine Bundesgenossene nicht sichtbarer Weise durch die Engel, wohl aber durch wunderbare Hilfe gutherziger Menschen ganz scheinbar erhalten. Maximilian Emanuel der Durchleuchtigste Fürst wurde gewiß in selben härtesten Zeitpunct des Baierlandes durch keine andere, als durch die Triebe

des

(eee) Daniel. 14. v. 36. (fff) Gen 21. v. 19. (ggg) 3 Reg. 29. v. 5. (hhh) Gen. 28. v. 11.

des Himmels gerühret, da er ohne unterthänigstes Ansuchen ein Verzeichniß des Schadens foderte, den unser Kloster von dem geldbegierigen Gustav Adolph gelitten. (iii) Durch fürstliche Beyhilfe hat Hochselber recht mildreich verursachet, daß die, so dem Altar dienen, auch wiederum ihre Theile von dem Altar empfiengen. (kkk) Der Schaden ist, wo nicht gänzlich gehoben, doch um ein merkliches geringert worden. Die heilige Geschirr, die priesterliche Kleidung, die ganze Kirchenzierde, wovon vieles ein Geschenke des Churhauses Baiern war, aber leider! von diesen Ketzern theils gestohlen, theils zerrissen, theils weit schandvoller, als zu Babel die heilige Geschirr mißhandelt, (lll) dieses alles hat GOtt durch gutherzige Leute in kurzer Zeit reichlich ersetzet. Wenn schon die Schweden dieses Kloster zweymal rein ausgeplindert, und die unsrigen fast alle dem Wanderer, so unter die Mörder gefallen, ähnlich gemacht; (mmm) so haben sich doch wider alles Verhoffen barmherzige Samaritanen hervorgethan, welche die unsrige geheilet, in ihre Wunden, so ihnen das Mordschwerd geöffnet, nicht nur Wein und Oel gegossen, sondern auch mit andern benöthig-

(iii) Acta Convent. (kkk) 1 Cor. 9. v. 13. (lll) Daniel. 5. v. 3. (mmm) Luc. 10. v. 30.

nöthigten Vorrath zum Behuf des zeitlichen Unterhaltes mildeste Vorsorge gethan. Meine Ordensbrüder hat die Grausamkeit der Schweden so übel zugerichtet, daß sie halb nackend, und an Kleidern zerrissen ein ächtes Bild eines mühseligsten Bettlers auf der Straße wurden. Doch der Beherrscher über die menschliche Herzen hat in vielen Einwohnern hiesiger Stadt den Geist der Gutherzigkeit einer Tabitä erneuret, (nnn) welche die unsrigen oder mit Kleider, oder mit einer ergiebigen Beysteuer zu Kleidern versehen. Ja wenn die Unglücke größer, und der menschlichen Hilfe unüberwindlich würden; so hat er seine stärkeste Macht, als unser großer Gutthäter sogar durch erstaunliche Wunder in seinem heiligen Bildern dem Kloster erfahren lassen. In dem alten Bunde ist die Beraubung der Schätze aus dem Tempel augenscheinlich abgestellt worden. In dieser Kirche ist die dritte vorhabende Plünderung der Schweden durch eine wunderbare Gotteskraft, so von der Bildniß des gekreutzigten auf gegenwärtigen Kreutzaltar ausgangen, gehindert worden. Dort sind alle, die sich erkühnet haben, dem geldbegierigen Heliodorus zu gehorsamen, durch geheime Gotteskraft zur Erde in Ohnmacht gestrecket worden.

(nnn) Actor. 9. v. 39.

den. (ooo) Hier bey dieser Bildniß konnten die diebische Soldaten des Gustav Adolph keinen Schritt mehr fortsetzen, um ihre rauberische Gesinnungen ins Werk zu richten. Einer, der verwegner war, und ohneracht dieser himmlischen Ermahnung für sein Pferd zu einer Chaberaque ein Meßgewand gestohlen, mußte seinen Frevel theurer, als Heliodorus den seinen bezahlen. Dieser ist für dießmal nur mit einer tödlichen Ohnmacht gestrafet worden; (ppp) da doch jener gewaltsame Kirchenräuber gleich des andern Tages durch einen Musquetenschuß sein diebisches Leben hat lassen müssen. (qqq) So wunderbar erhaltet GOtt die seinige, welche ihm durch Beförderung der klösterlichen Zucht dienen. Armuth und Schmach, sagt Salamon, kommt über dem, der sich der Züchtigung entziehet. (rrr) So harte Betrohung mußte sich weit von diesen geheiligen Mauren entfernen; weil schon seit fünfhundert Jahren der strengste Geist der Klosterzucht hier seinen Aufenthalt genommen. Wenn schon theils durch das Alterthum, so alles verzehret, theils durch so gewaltsame Stöße der feindlichen Schwermereyen das Kloster und die Kirche baufällig wurden; so hat doch GOtt

(ooo) 2 Mach. 3. v. 24. (ppp) 2 Mach. 3. v. 29. (qqq) Acta Conventus. (rrr) Proverb. 13. v. 18.

GOtt unser getreuer Bundesgenossener durch Gönner und Gutthäter eines und das andere von dem gänzlichen Sturz glückselig bewahret. Das Durchleuchtigste Churhaus Baiern hat nebst andern reichen Allmosen die gnadigste Erlaubnisse ertheilet, zum Kloster- und Kirchenbau durch das ganze Land eine allgemeine Sammlung anzustellen. Eine Sache, welche die Unterthanen so willig angenommen, und so reichlich befolgert, wie die Unterthanen des israelitischen Reiches, welche David für den Bau des Tempels zu freywilligen Opfern ermahnet hat. (sss) Man sahe von neuem aufleben den Geist der ersten Synagog. Fürsten und Gemeine, Leviten und Weltliche haben Gold und Silber, kostbares Bauholz und Steine mit geneigtest- und andächtigsten Herzen dargebracht, um den großen GOtt eine herrliche Bundeslade zu zimmern, (ttt) und ein weit ansehnlicheres Klosters, als das vorige war, zu bauen. Seine itzt regierende Churfürstliche Durchleucht haben erwehnte Gnade schon öfters eigenmündig zu bestätigen hochmildest geruhet, und nicht ohne; sogar die Juden haben denen Leviten von ihren Erbschaften Freystädte angeschaft. (uuu) Der Himmel gebe Seiner Durchleucht eine lang beglück-

te

(sss) Paralip. 29. v. 5. (ttt(Exod. 37.
(uuu) Num. 35. v. 8.

te Regierung, damit wir durch derley gnädigste Erlaubnisse die wegen dem Kloster und Kirchenbau gemachte Schulden nach und nach können abführen, eine Schuldenfreye Bewohnung erhalten, und die Früchten des mit GOtt gemachten Bundes durch Vermehrung der Ordensbrüdern glückselig genießen.

Unbedachtsame Zunge! rede doch in dem Verderbnisse der Zeiten nichts anstößiges. Man zweifelt ja heut zu Tage, und die weltliche Klugheit des Fleisches traget großes Bedenken, ob die Menge der Religiosen der Kirche und dem Staate ersprieslich oder schädlich sey. Ich sage: Durch die Menge wahrer Religiosen hat die Kirche allezeit großen Nutzen gezogen, und der Staat keinen Schaden gelitten. Freylich kann man hier aus dem Paulus vorwenden: sind sie alle Aposteln? sind sie alle Propheten? sind sie alle Lehrer? (xzx) Ich muß den verschlagenen Vorwand des Weltgeistes, wie der Tarsenser die Eifersucht seiner Corinthier abfertigen, ich muß ihm sagen: er soll nach bessern Gaben eifern, (yyy) nach dem wahren Wesen, und nicht nach freygehörigen Gnaden das ächte Bild eines Religiosen schildern. Sey es,

daß

(xxx) 1 Cor. 12. v. 29. (yyy) 1 Cor. 12. v. 31.

daß sie oder an Wissenschaft, oder an Fähigkeit des Verstandes, wie die Sterne an dem Schimmer des Lichtes unterschieden: sey es, daß nicht alle, wie Salamon, ein gelirniges Herze, oder wie Johannes in der Insel Patmos, scharfsichtige Augen haben: sey es, daß nicht alle mit Atlasschultern prangen, welche, wie jene des Dominicus meines heiligsten Erzvaters den Vatican unterstützen können. (zzz) Ein einsames Leben eines tugendvollen Religiosen ist doch eine herrliche Zierde der unbefleckten Kirche. Die Prophetenkinder haben sich von andern abgesöndert; (aaaa) und doch hat ihre Absönderung vor andern die alte Synagog herrlich und mit Wundern groß gemacht. (bbbb) Ebener maßen ist nicht allzeit nothwendig, daß die Ordensleute ihr Licht auf den Leuchter setzen. Sie geben der Kirche einen großen Glanz, wenn sie ihr Tugendlicht ganz verborgen auch nur unter der Mäze brennen lassen. Doch die Früchte des göttlichen Bundes sind nicht so gesparsam, mit Vermehrung des Volks hat er auch in unserm Kloster die Freude vermehret. Er hat Männer aus dieser Mauer hervortreten lassen, welche uns der heilige Johannes, wie die Priesterschaft in Asien durch sieben Sterne, und so viel gol-

dene

(zzz) S. Antonin. in Vita S. Gat. (aaaa) 4 Reg. 6. v. 2. (bbbb) 4 Reg. 6. v. 7.

dene Leuchter entwerfen wurde: (cccc) Männer, die sowohl mit dem Glanz ihrer Tugend als Wissenschaft die Kirche GOttes ganz scheinbar beleuchtet. In unsern Kirchenhimmel ist ja ein Stern von erster Größe Hermannus von Rottenfels, der erste Prior dieses Convents, welcher im Ruf der Heiligkeit gestorben, und dessen Leichnam noch heut zu Tage unversehrt bey dem Rosenkranzaltar ruhet. Die Sonne läßt kaum so viele Strahlen von sich ausgehen, als mit noch mehr Tugenden geschimmert hat der ehrwürdige Pater Paulus, welcher nachmals als hochwürdigster Weihbischof die ganze freysingerische Diäces beleuchtet hat. Nicolaus von Viterbio hat in seiner Lebenszeit, wie der Morgenstern mitten in dem Nebel, und wie der Mond, wenn er voll ist, geleuchtet, (dddd) da er als Aßistens und geistlicher Rath zu Freysing mit dem Licht seiner Wissenschaft das ganze Baiern in Verwunderung gesetzet. Es ist ja erst bey Mannsgedenken in GOtt selig entschlafen die hochedelgebohrne gnädige Fräule von Deuring ein würdigstes Mitglied unsers dritten heiligen Ordens. Ihr gottseliges Leben hat in der Keuschheit mit einer Susanna, in der Andacht mit einer Anna, und in der äußersten Strengheit

(cccc) Apocalyp. 1. v. 13. & 16. (dddd) Eccl, 50. v. 61.

mit einer Judith in die Wette gestritten, und ihr Tod, ihr gottseliger Tod, hat anerwöhnte in der Heiligkeit weit übertroffen. Sprengen meinetwegen die Klüglinge der Welt aus: die Menge der Ordensleute seye der Kirche unnütz; ich halte es vielmehr mit der prophetischen Aussage des heiligen Stuhls: ein Predigermönch, der seine Regeln und Satzungen unzerbrechlich hält, verdienet im Leben ohne Mirakel heilig gesprochen zu werden. (eeee) Was brauchts viel Worte. Die Arche ist hiervon eine ächte Vorstellung. Sie nutzet gar vieles der Synagoge, wenn schon ihre äußerliche Theile nur mit schlechten rothlechten Widderfellen bedecket sind, (ffff) und die Religiosen, wenn sie auch der itzigen Welt noch so schlechtes Ansehen machen, so sind sie doch weder der Kirche, weder dem Staate zu einem Schaden. Oder was schaden denn Leute dem Staate, welche sich zu einer so erhabenen Lebensweise verpflichten, und selbe an ihnen nach Möglichkeit, wie Paulus JEsum Christum ausdrücken. Mein GOtt! du weißt es, wie irrig derley wider die Menge der Ordensleute verfaßte Aussprüche sind; denn du hast gehindert, daß Ludwig der Kaiser die Menge in unserm Kloster weder gemindert, weder ausgetrie-

(eeee) Constitut. ord. Præd. (ffff) Exod. 26. v. 14.

getrieben hat. Ein Werk deines heiligen Bundes, und eine glückselige Wirkung desselben ist gewesen, daß dieser Mächtigste aus einem Feinde unser bester Freund, und größte Lobsprecher des heiligen Ordens geworden, den er als einen Orden der Wahrheit gerühmet und gepriesen hat. (gggg) Wenn ein halbes hundert, mit dem GOtt unser Kloster gesegnet hat, zu nichts anderes nutzet; so ist doch wenigstens ihr klösterlicher Wandel zum Schutz des ganzen Landes eine veste Mauer, so in selben den Segen GOttes beschließet, und alle Unheile ausschließet. Wenn auch in einem wohlgesetzten Kloster nur zehn Fromme sind, so sind sie erklecklich, alle Unglücke von einem Lande abzuwenden, wie die nämliche Zahl erklecket hätte, Sodoma von der leidigen Einäscherung zu retten. (hhhh) Carl, der große Carl hatte ächtes Kenntniß von der Menge der Ordensleute. Einen Chor voll Religiosen, sagt er, siehe ich weit lieber, als ein ganzes Regiment Soldaten. (iiii) Man kann ihre Zunge in guten Verstand heißen ein scharfes Schwerd. (kkkk) Sie sind vermögend mit ihrem Chorgesang unter dem Feinde ein größere Niederlage,

(gggg) Amat de gravefon ad Secul. 13. (hhhh) Gen. 18. v. 32. (iiii) Baronius in Analib. ad vit. S. Caroli. (kkkk) Pfal, 56. v. 5.

als viele streitbare Männer anzurichten. Moses hat mehr durch das Bethen, als Josue durch das Fechten unter den Feinden der Synagoge gefruchtet. (IIII) Also hat sich auch in unsern Landen schon öfters geäussert, daß verderbliche Kriegesläufe durch die Chorgebether frommer Religiosen gehemmet worden, welche ein sonst tapferes Heer streitbarer Soldaten nicht hat einhalten können. Wenn uns die Schrift das Erfahrniß, und die Vernunft von der Menge der Ordensleute die beste Vortheile darlegen, wenn uns eines und das andere bezeuget, sie sind weder der Kirche unnütz, wegen dem Staate schädlich, sondern vielmehr diesem durch ihr Gebeth ersprieslich, und jener durch die Auferbäulichkeit des Wandels recht nützlich; so kann ich mit Recht unser Kloster glückselig nennen. GOtt ware seldem bis auf diese Stunde ein getreuer Bundesgenossener. Die kleine Anzahl der Einwohner hat er nach und nach zu einer grossen kommen lassen. Glückselige Früchte des Bundes mit GOtt sind es, daß man itzt ein halbes hundert Religiosen zehlet, welche GOtt dienen, und der Kirche und dem Staate ihre Dienste nach eines jeden Fähigkeit leisten.

Aber

(IIII) Exod. 17. v. 11.

Aber das Letzte, durch welche GOtt seinen Bund mit uns zeiget, ist das Beste, nämlich die Verheißung der ewigen Belohnung. Wenn wir keine andere Hoffnung hätten, als das, was auf der Welt ist; so wären wir, da wir uns so armselig plagen, armseliger, als alle Menschen. Wir haben, wie die Aposteln, alles verlassen: (mmmm) da wir aus der Welt gegangen, ist auch die Begierde etwas eigenthümliches zu besitzen, zurücke geblieben. Wir haben nach dem Rath des heiligen Bernardus die weltliche Freuden, in denen die Keuschheit, die Reichthümer, in denen die Demuth, die zeitliche Geschäfte, in denen die Frömigkeit Gefahr, ja gar oft alle Tugend Schaden leidet, verlassen. (unnn) Wir sind itzt, wie Paulus in Arbeit und Beträngniß, in vielfältigen Wachen, in Hunger und Durst, in Kälte und Blöße. (oooo) Wir erfahren Arbeit durch die klösterliche Zucht, welche den Leib hart angreifet, und sogar der Seele nicht schonet. Wir erfahren vieles Wachen, Hunger und Durst durch Beförderung des göttlichen Lobes, welches uns Tag und Nacht entkräftet. Wir erfahren Kälte und Blöße durch den Eifer für fremdes Seelenheil, welchen oder die Sorge für

(mmmm) Math. 19. v. 27. (nnnn) S. Bernard. de Convers. ad Cleric. (oooo) 2 Cor. 11. v. 27.

die Kranke, oder die Arbeit für den Beichtstuhl unentbehrlich fodert. Und doch wir sind glückselig; weil GOtt unser getreue Bundesgenoßne ist. Je gleichförmiger uns oder die klösterliche Zucht, oder das göttliche Lob, oder der Eifer des Seelenheils dem Tharsenser macht; desto sicherer kann ein jeder mit ihm sagen: übrigens ist mir die Krone der Gerechtigkeit vorbehalten, der HErr als ein getreuer Richter, als unser getreuer Bundesgenossene wird uns selbe geben. (pppp) Es ist gewiß recht hart, sechs ganzer Monat fasten, und zu Nachtszeit denen Rhechhabiten gleich werden, wo nicht in der Strengheit selbe gar übertreffen. Aber getröst liebste Ordensbrüder! in diesem bittern Hafen ist nicht, wie für die heikle Prophetenkinder der Tod, (qqqq) sondern das ewige Leben enthalten. Es ist hart, Tag und Nacht mit dem Lobe GOttes bis zur Ausgeisterung der Seele die Leiber abnützen. Getröst! mit den Engeln werden wir das dreymalige Heilig ohne Unterlaß bis in die lange Ewigkeit anstimmen. Es ist hart, sich oder auf der Kanzel, oder in den Beichtstühlen mit David fast zu Tode eifern; weil unsre Feinde dein Wort, o HErr! vergessen haben. (rrrr) Aber getröst! Elias, weil er um das Gesätz heftig

eiferte

(pppp) 2 Tim. 4. v. 8. (qqqq) 4 Reg. 4. v 40. (rrrr) Psal. 118. v. 139.

eiferte, ist in dem Himmel aufgenommen worden. (ssss) Eine nämliche eifrige Bemühung dienet uns statt eines feurigen Wagens, ohne Hinderniss werden wir mit diesem evangelischen Manne in den Himmel fahren. Und es sind diese keine leere Muthmaßungen, sie sind die theuersten Verheißungen GOttes, und die glückseligsten Früchte des unzerbrechlichen göttlichen Bundes. Ein jeder, tröstet uns der Weltprediger, wird gemäß seiner Arbeit seine eigene Belohnung empfangen. (tttt) Wie das Gold mit mühesamsten Graben aus der Erde gehoben wird; so werden die himmlische Güter und Reichthümer nur durch heilige Bemühungen erworben. Welcher aus uns an seinem Leibe durch die klösterliche Zucht, an seiner Seele durch heilige Verrichtungen in dem Chor, an seinem Nebenmenschen durch Besorgung dessen Heil strenger gearbeitet, der hat für seine Arbeit auch einen größern Lohn zu gewarten. Welcher unter uns mit dem Geringsten unter allen Aposteln mit Wahrheit sagen kann: Ich hab mehr, als alle gearbeitet; (uuuu) der hat auch im Himmel einen größern Lohn, als wir alle hoffen. Wenn mir erlaubet ist, über unser gegenwärtige Arbeit, und über unsern zukünftigen Lohn einen Ausspruch

(ssss) 1 Machab. 2. v. 58. (tttt) 1 Cor. 3. v. 8. (uuuu) 1 Cor. 15. v. 10.

zu machen; so kann ich ohne Anstand heraus sagen: der Vorsteher hat die beschwehrlichste Arbeit Er muß arbeiten nach der Vorschrift des heiligen Geistes nicht nur für sich, sondern auch für alle, die ihm untergeben sind (xxxx) Wenn die Rede ist von unsern itzigen würdigsten Vorsteher und Oberhaupt des löblichen Convents; so hat er freylich mehr, als wir alle gearbeitet. Er hat gearbeitet als ein öffentlicher Lehrer, der die Schulen mit Ruhm, und die Lehrlinge mit Wissenschaft erfüllet hat. Er hat gearbeitet als ein tauglichster Prior, der schon zweymal dem Convent die Gunst großer Herrn, und denen Conventualen die Ruhe und Einigkeit verschaffet hat. Er hat gearbeitet als ein würdigster Provincial, der noch heut zu Tage in unser sächsischen Provinz die Frage unentscheiden hinterlassen; ob er als ein sanftmüthiger Moses, oder als ein strenger Elias mehr Nutzen geschaffet. Aber was erzehle ich seine entrichtete Arbeit? Er arbeitet noch für die klösterliche Zucht, die er eifrigst befördert: für das göttliche Lob, dem er Tag und Nacht der erste beywohnet; für das fremde Seelenheil, welches er hitzigst auch sogar in geistlichen Gerichtsstühlen suchet. Er arbeitet noch ganz unermüdet, damit Er, wie Paulus seinen Corinthern, allen Alles werde,

und

(xxxx) Eccl. 24. v. 47.

und alle selig mache. (yyyy) Wer wird für so strenge Arbeit unserm Lehrer, unserm Prior, unserm Exprovincial den zukünftigen Lohn absprechen? hochwürdiger Vater! GOtt haltet dir gewiß seinen Bund. Für die Arbeit deiner werkthätigen Lehre läßt er dich groß nennen in dem Himmelreich; für die Arbeit der Beförderung der Gutthäter und Vereinigung der Gemüther wird er dir geben den Titel eines Sohnes GOttes; für die Arbeit deiner Strengheit und Sanftmuth wird er dir zum Besitz einraumen die Erde der Lebendigen. So glückselig ist für unsern itzigen Vorsteher die Verheißung aus dem ewigen Bund, welchen GOtt mit unserm Kloster gemacht hat. Auch für unsre Arbeit, liebste Ordensbrüder! ist der Lohn nicht viel geringer. Dominicus unser heiligster Erzvater hat selben in einer Entzückung des Geistes schon längst vorgesehen. Noch bey seinen Lebzeiten hat dieser heilige Vater alle seine Kinder, so mit Mühe und Arbeit beladen, unter dem Schutzmantel Mariä als in dem eigenthümlichen Himmel erquicket gesehen. (zzzz) Wir alle, unaussprechlicher Trost! die wir nebst vielfältiger Arbeit das geheimnißvolle Joch des geheiligten Mariendien-

(yyyy) 1 Cor. 9. v. 22. (zzzz) S. Antonin in Vit. S. Patris.

stes getragen, haben die nämliche Ruhe für unsre Seelen zu gewarten. Wir alle, entzückende Freude! die wir sie als unsre einzige Mutter recht kindlich gezärtelt, werden uns ewig unter ihren Schutzmantel erfreuen. Wir alle, überschwenglicher Lohn! die wir sie nach GOtt auf das zarteste geliebet, werden an ihr nach GOtt in dem Himmel unser einziges Vergnügen, unsre Freude, unsre Seligkeit genießen.

Beschluß.

Itzt AA. ist wohl unser Bund vollkommen? haben die unsrige die Pflichten einer unzerbrechlichen Bundesgenoßschaft erfüllet? hat auch GOtt seinen Bund nicht entheiliget? hat er das, was sein Mund verheißen, nicht unkräftig gemacht? ist die fünfhundertjährige Erhaltung des Predigerklosters in Landshut ein Zeichen des ewigen Bundes zwischen Gott, und zwischen unserm Kloster? hierüber lasse ich sie ihre Gedanken machen, und das Urtheil sprechen. Ich sage nur so viel. Abraham hat seinen einzigen Sohn Isaac gebunden auf dem Altar oben auf den Scheiterhaufen zum Opfer gelegt. (aaaaa) Hier in diesem Kloster haben viele durch feyer-

(aaaaa) Gen. 22. v. 9.

feyerliche Gelübde dieses Geheimniß erneuret, fast tausend haben durch den Zeitraum ihres Daseyn ihren Willen und Verstand an GOtt gebunden, und sind auf dieser geistlichen Schlachtbank dem höchsten ein angenehmes Opfer der klösterlichen Zucht geworden. Der Eifer für das Haus GOttes, (bbbbb) das ist, der Eifer für die Beförderung der Ehre GOttes (ccccc) hat den David ganz verzehret. Innerhalb fünfhundert Jahren hat der nämliche Eifer durch Beförderung des göttlichen Lobes in dem Chor viele abgezehret, oder zu unbrauchbaren Religiosen gemacht, oder gar fruhzeitig in das Grab geleget Wenn man von Zeit zu Zeit die unsrige, wie der Herr den Thesbiten sollte angekommen seyn, was sie machen? welche ihre Beschäftigungen wären; so konnte innerhalb dieses langwierigen Zeitraums ein jeder aus ihnen antworten: ich brenne vor Eifer für den Herrn der Heerschaaren, (ddddd) damit jene unheilige Israeliten, so seinen Bund gebrochen, wiederum ein heiliges Israel, ein auserwähltes Volk werden. In der Hand des Moses ist aus einer scheuzlichen Schlange ein liebliches Zweig worden. (eeeee) Und in diesem Kloster war die meiste Beschäf-

---

(bbbbb) Psal. 68. v. 10. (ccccc) Hesl. in Psal. 68. (ddddd) 3 Reg. 19. v. 10. (eeeee) Exod. 4. v. 4.

schäftigung der Religiosen, sich durch Frömmigkeit ihres Berufs der Gnade GOttes, und der Wissenschaft der Heiligen fähig zu machen, damit sie ohne Unterlaß, den Sündern das Gift ihrer Ausschweifung zu nehmen, tauglich wären. Urtheilen sie, AA. ob so heilige Verrichtungen eines Abrahams, eines Davids, eines Elias, und Moses, welche man durch fünfhundert Jahre in unserm Kloster geübet, urtheilen sie, sage ich, ob so heilige Verrichtungen das ächte Kenntniß eines wahren Bundesgenossenen GOttes sind? urtheilen sie, ob der heiligen Verfassung dieses klösterlichen Wandels etwas mangle, wo minder die Einwohner dieser heiligen Mauren verdienen, ewig die Früchte des Bundes mit GOtt zu genießen? Wenn sie schweigen; *lapides clamabunt*, (fffff) so werden stat ihnen die Steine rufen und reden: *Pactum sempiternum erit eis.* (ggggg) GOtt hat die Einwohner dieses Klosters seines Bundes würdig gemacht. Es werden reden die Quaterstcine, daß auch wider alles Grisgrammen des neidigen Glückes die Gönner und Gutthäter das Kloster und die Kirche von dem Sturz erhalten, und neu gebauet haben, Es werden reden die Ziegelsteine, daß auch in härtern Zeiten, als die itzige sind, dieser

(fffff) Luc. 29. v. 40. (ggggg) Ezech. 37.

dieser weitschichtige Umfang zu wenig Wohnungen zählte, in welchen gelegentlich die Menge der geistlichen Einwohner könnten beherberget werden. Es werden reden die Grabsteine, welche nicht ehender die Asche der unsrigen bedecket, ehe sie zu einem in den Augen GOttes kostbarem Tode durch seine würkende Gnade befördert worden. O wohl glückselige Früchte, welche unserm Kloster die Erfüllung der Pflichten des heiligen Bundes mit GOtt hervorgebracht hat! Mein GOtt! in der Feyerlichkeit unsers fünfhundertjährigen Jubelfestes erneure ich den Bund mit dir. Im Namen aller meiner Ordensbrüder gelobe ich dir feyerlich, in das künftige recht eifrig zu thun, was unsre Väter gethan haben. Wir alle wollen das geheiligte Joch der klösterlichen Zucht so willig auf unsre Schultern nehmen, wie hurtig Isaac das Holz zum Brandopfer seiner selbst getragen hat. (hhhhh) Wir wollen uns Tag und Nacht für die Beförderung deines heiligsten Lobes, wie David, aufzehren lassen. (iiiii) Wir wollen oder wie Elias auch mit Gefahr unsers Lebens für die Heiligkeit deines Gesätzes eifern, (kkkkk) oder wie Petrus auch wider allen natürlichen Eckel und Grausen allerhand vierfüßige und kriechende Thiere der

Erde

(hhhhh) Gen. 22. v. 6. (iiiii) Psal. 68. v. 10. (kkkkk) 3 Reg. 19. v. 10.

Erde und Vögel des Luftes, das ist, zerschiedene Gattungen der Sünder schlachten, und durch den geheiligten Seeleneifer aufzehren. (IIIII) Kurz! wir versprechen dir, mein GOtt! wenn es nöthig seyn wird, auch mit Verspritzung unsers Bluts in dem Beruf, in dem wir berufen sind, würdig zu wandeln. O JEsu! der unendliche Werth deines heiligsten Leidens seye über dem geneigten Willen dieses Opfers, damit selbes deinen reinesten Augen gefalle. Heilige Schutzgeister dieser Kirche und Klosters beschleiniget eure Dienste! überbringet hurtig vor dem Thron GOttes unsre Gaben; aber bringet wiederum zurücke die Bestätigung unsers Bundes, bringet zurücke den Segen des himmlischen Vaters, der unser Kloster auch inskünftige oder durch sich, oder durch Gutthäter erhalte; der Segen des göttlichen Sohns, der die Einwohner dieser heiligen Mauer von der Gefahr der Verminderung der Ordensbrüder erlöse; den Segen des heiligen Geistes, der uns alle hier fromm, und dort heilig mache. Amen.

Nach

(IIIII) Actor. 10. v. 13.

Nach geendigter Predigt, Rosenkranz, und Vesper wurde eine feyerliche Procesßion durch die ganze Stadt geführet. Den Anfang machte die hiesige burgerliche Cavalerie in ihrem Uniform, mit ihrer reich gestickten Standart, mit Trompeten und Paucken unter Anführung ihres (Titl.) Herrn Rittmeisters Felix Gebhard des innern Raths und Handelsmann allhier. Hierauf folgten unter Vortretung eines Genii, und voraus getragenen Fahne einige Brüder der löblichen Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes. Nach selben wurde auf einer anmuthigen Bühne getragen die Bildnüß unsers Erlösers in seiner Jugend, welchen hiesige Stadtschulhalter mit ihren Schulkindern auferbäulichst begleiteten. Hiernächst kam die zweyte Abtheilung der Brüder der Erzbruderschaft in blauen weiß ausgeschlagenen Habiten, welche Farbe auf die erste oder freudenreiche Geheimnisse abzielete, unter Voraustragung eines gleichfärbig weißen Fahne. Nach diesem war zu sehen ein mit 2 Pferden bespannter Heerswagen, auf dessen einer Seite der König Josias vorgestellet ward, welcher, wie im 4 Buch der

Köni-

Königen Cap. 22. zu lesen, die Verehrung des wahren GOttes im Judenlande wiederum hergestellet, und die Abgötterey zu Boden gestürzet, mit dieser Aufschrift: *Stetit Rex super gradum, & fœdus pepigit coram Domino.* 4. *Reg. Cap.* 23 *v.* 3. Zu deutsch: Der König stund auf einem Staffel, und er richtete einen Bund auf vor dem Herrn. Neben ihm stund Helcias der hohe Priester mit einem Schilde in der Hand, auf welchem diese Worte geschrieben waren: *Librum Legis reperi in domo Domini.* Ich hab das Buch des Gesetzes im Hause des Herrn gefunden. 4 Reg. 22. *v.* 8. Auf der linken Seite stund Saphan der Schriftgelehrte, gegen über waren Ahicam, Achobor, und Asaias, welche den HErrn um Rath fragen sollten. Von diesen hinüber war die Prophetinn Holda mit einem Schilde in der Hand, auf welchem die Worte stunden: *Pro eo, quod audisti verba voluminis — — idcirco colligam te ad patres tuos — ut non videant oculi tui omnia mala.* Zu deutsch: Darum daß du die Worte des Buchs gehöret hast — darum will ich dich zu deinen Vätern sammeln — damit deine Augen alle diese Uebel nicht sehen. 4 *Reg. C.* 22. Auf dem andern Theile des Wagens wurde gesehen der heil. Erzvater Dominicus, wie er die albigensische Ketzer bestritten, und durch die Kraft des heil. Rosenkranzes überwunden hat. Die 2 Fürsten der Aposteln Petrus

trus und Paulus, wie ihm der erste den Stab, der zweyte aber das Buch darreichte mit dem ausdrücklichen Befehle: *Vade, prædica.* Gehe hin, und predige. Neben dem heil. Vater stund Simon der Graf von Montfort, welcher durch seine siegreiche Waffen besagte Ketzerbrut vertilgen half. Oben war diese Aufschrift zu lesen: *Per Rosarium B. V. Albigenjium Hæresis debellatur.* Zu deutsch: Durch den marianischen Rosenkranz wird die albigensische Ketzerey besieget. Nach dem Wagen ritten die Soldaten des Grafen von Montfort im Harnisch. Darauf folgte die dritte Abtheilung von den Brüdern der marianischen Erzbruderschaft, welche mit ihrem rothen Fahne, und gleichfärbig ausgeschlagenen Habiten die schmerzhafte Geheimnisse fürstellten. Nach diesen folgte das große mit drey Mast- oder Segelbäumen versehene prächtig ausgerüstete Schiff fürstellend jenen Sieg, welchen die Christen mittelst des heil Rosenkranzgebeths durch die Fürbitte Mariä bey GOtt über die Türken im Jahr 1571. an dem ersten Sonntage des Monaths Oct. bey dem lepantischen Meerhaven erhalten haben. Auf diesem Schiffe war, nebst der göttlichen Mutter auf einem Throne, fürgestellet kniend der heil. Pabst Pius V jene große Zierde des heil. Predigerordens, welcher wie ein anderer Moyses zur Zeit der Schlacht zu GOtt sein Gebeth abschickte.

schickte. Vor dem Schiffe ritt ein Genius mit einem Schilde in der Hand, worauf diese Worte zu lesen waren: *Submersi sunt quasi plumbum in aquis vehementibus, & operuit eos mare.* Sie sind in mächtigen Wässern untergegangen, und das Meer hat sie bedecket. *Exod. C. 15.* Nach dem Schiffe führte einer die Standart, auf dessen einer Seite die Königinn des heil. Rosenkranzes, auf der andern aber die Worte zu sehen waren. *Turcarum Classis profligatur.* Die türkische Schiffsflotte wird zerstöret. Diesem folgte eine zahlreiche Reiterey, deren einige die den Turken abgenommene Siegeszeichen führten, in der Mitte wurden die zwey türkische Prinzen als Gefangene in dem Triumph geführet, welche mit einer auserlesenen Mannschaft umgeben waren. Vor und nach denselben giengen die gemeine gefangene Türken eingetheilet. Nach diesem Zuge folgte der vierte Theil der marianischen Brüder, welche durch den gelben Fahne, und ihre blauen gelb ausgeschlagenen Bruderschaftshabiten die glorwürdige Geheimnisse andeuteten. Hiernach wurde ein mit 4 Pferden bespannter Heerswagen geführet. Auf dessen einer Seite die Judith, wie sie nach abgeschlagenen Haupt des Holofernis siegreich von den Bethuliern empfangen worden, mit der Aufschrift: *Tu gloria Jerusalem, tu lætitia Israel, tu honorificentia populi nostri.* Du bist die Ehre Je-

rusa-

rusalems, du bist die Freude Israels, du bist die Herrlichkeit unsers Volks. *Judith.* C. 15. v. 10. Neben ihr zur rechten Hand stund Ozias der Fürst des Volks, dem sie das abgeschlagene Haupt zeigte. Auf der linken stund Achior mit einem Schilde, auf welchem folgende Worte zu lesen waren: *In omni gente, quæ audierit nomen tuum, magnificabitur super te Deus Israel.* Unter allen Völkern, die deinen Namen hören werden, wird der GOtt Israel deinetwegen groß werden. *Judith.* C. 13. v. 31. Auf der andern Seite war zu sehen Maria, die Königinn des heil. Rosenkranzes auf dem Throne sitzend, wie selbe über unsere Feinde durch den heil. Rosenkranz obsieget, und von allen Ständen des christlichen Volks mit der ihr so angenehmen Andacht des heiligen Rosenkranzes verehret wird. Oben war die Aufschrift; *Cultus marianus per universum Orbem propagatur.* Die Verehrung Mariä wird in der ganzen Welt fortgepflanzet. Nach diesem Wagen folgte der reichgestickte Genius der Bruderschaft mit seinem silbernen Kreutze und Schilde. Nach demselben der blaue silberreiche große Fahne, und 15 Rosenkranzbrüder, nämlich 5 mit weißen, 5 mit rothen, und 5 mit gelben Stäben in den Händen. Zuletzt der P. Präses. Weiters wurde auf einem Triumphwagen hiesig unser 500jähriges Convent in weiß und schwarzer Kleidung mit ei-

nem Stern auf der Stirne vorgestellet, in einer Hand hielt selbes einen Fahne, in der andern ein offenes Buch, in welchem diese Worte zu lesen waren: *Jubilate Deo in voce exultationis.* Jubiliret GOtt mit fröhlichen Schall. *Psal.* 46. Oben war die Aufschrift: *Jubila Filia Jerusalem.* Frohlocke du Tochter Jerusalem. *Zach. C.* 9 *v.* 9. Neben dem Convent stunden zwey Genii, der zur rechten Seite hatte das hochfreyherrliche Fraunbergische Wappen, auf deren Grund dieses Convent erbauet worden; ober selbem war ein Chronologicon, welches das 1271. Jahr, in welchem das Convent seinen Anfang genommen, anzeigte, nämlich: ConVentVs probor VM Largltate ereCtVs. Auf der andern Seite hatte der zweyte Genius auf einem Schilde das Convent gemalen, mit einen oben angesetzten Chronologicon, welches das gegenwärtige 1773. Jahr anzeigte, und also lautete: post V fæCVLa hoDle In trIVMpho CoronatVr. Beynebens waren noch die 2 Kirchepatronen der heil. Blasius, und der sel. Albertus Magnus zu sehen.

Hierauf folgten die PP. Dominicaner mit brinnenden Kerzen. Sodann kam ein zahlreicher Musicantenchor mit freudigen Trompeten- und Pauckenschall. Endlich wurde unter einem prächtigen Himmel das hochwürdigste Sacrament des Altars in einer kostbaren Monstranz getragen, von

dem

dem hochwürdigen hochwohlgebohrnen Hrn. Herrn Franz Felix Freyherrn von Muggenthal des hochadelichen Ritterordens S. Michaelis Commendeur, geistl. Raths zu Freysing, und Stadtpfarrer ad S. Jodoci. Das hochwürdigste Gut wurde beyderseits begleitet von 24 Grenadiers des hochlöbl. Hegnenbergischen Regiments, welche militarische Ehrenbezeigungen darbey einen ungemeinen Glanz machten. Nach dem hochwürdigsten Gut folgten in schönster Ordnung mit brinnenden Kerzen sehr viele hohe und niedere Standspersonen öffentlich den heil. Rosenkranz in den Händen tragend, mit lauter Stimme GOtt lobend und preisend. Die Proceßion (wie oben schon gemeldet worden) geschah durch die Stadt in die Pfarrkirche S. Jodoci, allwo eine musicirte Litaney abgesungen, und endlich in unsrer Klosterkirche die feyerliche Octav mit dem Te Deum laudamus und gegebenen heiligen Segen beschlossen wurde. Es ist noch merkwürdig, daß diese ganze Octav hindurch in unsrer Klosterkirche über 30000 Communicanten gezählet worden. GOtt segne also das Kloster fernershin, und zu ewigen Zeiten. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lob- und Ehren-Predigten, welche bey einem fünfhundertjährigen von dem hochlöbl. Predigerkloster zu Landshut der Haupt- und Regierungsstadt in Niederbaiern mit einer feyerlichen Octav dankbarest begangenen Jubilaeo in der Marianischen Predigerkirche in Gegenwart eines zahlreichen Auditorii sind gehalten, und zur Erbauung aller marianischen Pflegkinder in ö

Landshut [1775]

Hom. 863
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460478-8
VD18 12262684